ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN · BAND 25

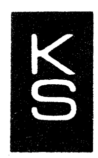
KLAUS SCHWARZ VERLAG · FREIBURG IM BREISGAU

Transoxanien und Turkestan zu Beginn des 16. Jahrhunderts

Das Mihmān-nāma-yi Buḫārā des Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī

Übersetzung und Kommentar

von
Ursula Ott



KLAUS SCHWARZ VERLAG · FREIBURG IM BREISGAU

1974

ISBN 3-87997-034-3

Offsetdruckerei Johannes Krause, Freiburg i. Br.

Vorwort

Diese Arbeit ist als Beitrag zur Geschichte des islamischen Ostens in der frühen Neuzeit gedacht. Wenn auch die Beschränkung auf die historischen Partien des Mihmān-nāma-yi Buḫārā nicht rigoros gehandhabt wurde, so fielen ihr doch wichtige Bestandteile zum Opfer, vor allem ziemlich umfangreiche Erörterungen über Fragen der islamischen Religion und die Inhaltsangaben theologischer Diskussionen, die am Hofe Šaibānī Ḫāns geführt worden sind, sowie eine Qaṣīda Ḫunǧīs auf den achten Imām. Sie konnten bei der historischen Auswertung des Buches für den begrenzten Zweck einer Dissertation allein schon wegen der gebotenen Umfangsbegrenzung nicht berücksichtigt werden. Ebenso wurde auf die Wiedergabe einer tschagatai-türkischen Qaṣīda Muḥammad Šaibānīs und ihre Interpretation durch Ḫunǧī, sowie auf die Übersetzung der übrigen tschagatai-türkischen Gedichte Šaibānīs, die eher in den Bereich der türkischen Literaturwissenschaft gehören, verzichtet. Der Zustand der Textüberlieferung läßt es hier ratsam erscheinen, für eine Übertragung dieser Partien das Erscheinen einer kritischen Edition des Mihmān-nāma abzuwarten, die dem Vernehmen nach in Taschkent vorbereitet werden soll. Ausgelassen oder verkürzt übersetzt wurden, bis auf einige Stilbeispiele, die Stellen, die nur rhetorische Phrasen zur Ausschmückung des Textes enthalten. Geringe Auslassungen wurden durch drei Punkte gekennzeichnet, in den übrigen Fällen wurde das Ende der Auslassung durch Angabe der Seiten- und Zeilenzahl der persischen Textvorlage deutlich gemacht. Den Datenangaben Ḫunǧīs wurden in Klammern die umgerechneten Daten der christlichen Zeitrechnung nach den Wüstenfeld-Mahlerschen Vergleichstabellen beigegeben. Koranstellen wurden nach der Paretschen Übersetzung zitiert. Die E.I., zweite Auflage, wurde, wenn nicht anders vermerkt, nach der französischen Fassung zitiert. Kapitelüberschriften und -numerierung folgen der persischen Textvorlage.

Für manchen nützlichen Rat danke ich Frau Dr. Erika Glassen und Frau Dr. Cherifa Magdi, den Herren Dr. D. Bayat-Sarmadi, Dozent Dr. N. Hoca, Universitätsdozent Dr. J. Matuz, Dr. H. Moshtaghi und vor allem Herrn Professor Dr. S. Nadjmabadi, der mit wertvollen Hinweisen das Verständnis des persischen Textes erleichterte. Für die Durchsicht der medizinischen Partien danke ich Herrn Dr. med. A. Doldinger.

Besonderen Dank schulde ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Hans R. Roemer, der die Bearbeitung des Themas anregte, mir wichtige Bücher beschaffte und den Fortgang der Arbeit stets mit großem Interesse und nützlichen Ratschlägen unterstützte.

Freiburg i. Br., den 10. Dezember 1970

Ursula Ott

Inhalt

1. Einleitung

Historischer Überblick

Persien ist heute ein schiʿitisches Land. Das war es nicht immer. Zwar hat es in Persien bis ins 15. Jahrhundert in einzelnen Landschaften Schiʿiten gegeben, und eine Anzahl von Städten war sogar ganz schiʿitisch. Das änderte sich um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert in drastischer Weise mit dem Auftreten Schah Ismāʿīls I., des Gründers der Safawidendynastie. Seine rigorosen religionspolitischen Maßnahmen führten zwar nicht zur Ausschaltung der Sunna, wohl aber zu ihrer Zurückdrängung, die ihrer Abnahme und ihrem allmählichen Verschwinden in späterer Zeit vorausging. Die Sunna existierte nur noch im Untergrund und trug kaum zum Nährboden des geistigen Lebens bei. Kein Wunder also, daß zu den Kennzeichen des frühsafawidischen Reiches eine Emigration von Vertretern des geistigen Lebens gehörte, deren Ausmaß wir aufgrund neuerer Untersuchungen erst zu ahnen beginnen. Die Hauptrichtungen dieser Auswanderung gingen nach dem osmanischen Reich und nach Indien. Weniger bekannt als Ziel verdrängter oder vertriebener Theologen und Dichter ist das um die gleiche Zeit wie der Aufstieg Schah Ismāʿīls sich neu bildende Reich der özbegischen Schaibaniden in Zentralasien, eines lange Zeit gefährlichen Rivalen der Safawiden[1].

Zum besseren Verständnis unserer Arbeit bedarf es hier einer knappen Einschaltung über die Anfänge des özbegischen Reiches[2].

---

1) Vgl. Martin B. Dickson, Shāh Tahmasb and the Uzbeks (The Duel for Khurāsān with ʿUbayd Khān: 930-946/1524-1540), maschinenschriftl. Diss. Princeton 1958.

2) Genaueres darüber findet man bei Spuler, Geschichte Mittelasiens seit dem Auftreten der Türken, in HO, 1. Abt., Bd. V, 5. Abschn. (S. 123-371); Fischer Weltgeschichte, Bd. 16, Zentralasien, ed. G. Hambly, 1966, (S. 152 ff).

Die Özbegen, die unter dem Stammesnamen "Özbeg" zum Ende des 14. Jahrhunderts zum ersten Mal in der Geschichte auftauchen[1], führen, wie viele andere Turkvölker, die Abstammung ihres Herrscherhauses auf Čingiz Ḫān zurück. Šiban, ein Sohn Ǧūčīs, erhielt als sein Erbteil einen der Steppenstaaten, die sich unter den Söhnen und Enkeln Čingiz Ḫāns bildeten, nämlich das Gebiet zwischen dem Ural und dem oberen Irtysch. Die Abwanderung von Nomadenstämmen der weißen Horde aus den Steppen zwischen dem Sarı-su und dem Ala-tau-Gebirge ermöglichte einigen zum Stammesverband Šıbāns gehörigen und damals bereits auch unter dem Namen "Özbeg" bekannten Stämmen, weiter nach Süden vorzudringen und die Steppen des heutigen Kasachstan nördlich des Jaxartes zu erobern. Ihr Gebiet grenzte damit im Süden an timuridischen Besitz.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wagten die Özbegen erste Vorstöße nach Ḫwārazm, Buḫārā und Astarābād. Es handelte sich dabei eher um Überfälle und Raubzüge als um Eroberungsfeldzüge, nach deren Abschluß die Özbegen sich jeweils wieder in ihr Gebiet nördlich des Jaxartes zurückzogen. Erst im Jahre 1428 konnte der junge Özbegenḫān Abū l-Ḫair, ein Nachkomme Šıbans, einen bedeutenden Sieg über Timurs Enkel Uluġ Beg erringen und das Gebiet um die Jaxartesmündung erobern. Diesem Erfolg konnte er in den folgenden Jahren neue Gebietserweiterungen hinzufügen: Eine Reihe von am Jaxartes gelegenen Festungen wie Arqūq, Suzaq, Aq-Qurgan und Uzkand fielen in seine Hand. Abū l-Ḫairs Eroberungen sollten für die Geschichte des künftigen özbegischen Reiches von großer Bedeutung sein. Das Gebiet nördlich des Jaxartes, in dem der Eroberer offensichtlich Signāq zu seiner Hauptstadt gemacht hat, wurde von den özbegischen Nomadenstämmen als Kernland ihres Staates und als Ausgangspunkt künftiger Eroberungen betrachtet. Nach dem Tod Šāhruḫs (1447) kam es wiederum zu räuberischen Überfällen auf timuridisches Gebiet und zu

1) Lemercier-Quelquejay, bei Hambly, Zentralasien, S. 152; Spuler, Gesch. Mittelasiens, in HO 1/5, S. 266, und Gesch. der isl. Länder, II: Mongolenzeit, Bd. 6/2, S. 57.

Plünderungen durch die Özbegen, deren sich Uluġ Beg, der nicht gerade kriegstüchtige Sohn und Nachfolger Šāhruḫs, nicht erwehren konnte. Als Uluġ Beg 1449 ermordet wurde, bot sich für Abū l-Ḫair eine günstige Gelegenheit, sich in die Erbfolgestreitigkeiten der timuridischen Diadochen einzumischen[1]. Als es Abū Saʿīd, einem Urenkel Timurs, schließlich gelang, sich zunächst in Samarkand und dann auch in Herāt durchzusetzen, bediente er sich dazu einerseits der Hilfe des Naqšbandī-Derwischs Ḫwāǧa Aḥrār[2], der auf das streng gläubige Volk großen Einfluß ausübte, andererseits nahm er die militärische Unterstützung Abū l-Ḫairs in Anspruch, dessen Position in den Gebieten des nördlichen Jaxartesufers sich dadurch wesentlich stärkte und seinen Einfluß auf die Machtverhältnisse in Transoxanien zu seinen Gunsten vergrößerte. Er unternahm jedoch keinen Versuch, selbst in Transoxanien Fuß zu fassen und zog sich in die Qıpčaqensteppe zurück[3]. Dort mußte er sich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts immer häufigeren Einfällen der mongolischen Oiraten[4] erwehren. 1456/57 stießen die Oiraten bis an den mittleren Jaxartes vor und besiegten Abū l-Ḫair in einem blutigen Kampf. Gleichzeitig fielen mehrere Nomadenstämme von ihm ab und verbündeten sich mit Esen Buġā, dem Herrscher Moġolistāns. Die Trennung von dem gemeinsamen özbegischen Stammesverband soll den abwandernden Stämmen den Namen "Qazzaqen", d.h. die Abtrünnigen, gegeben haben[5]. Abū l-Ḫair

1) Barthold, "Ulug Beg und seine Zeit", in Abh. f. d. Kunde des Morgenl., XXI, Bd. 1, 1935, S. 203 ff.

2) Barthold, "Ulug Beg", Index (Chaġa Aḥrār); Four Studies, Index (Bd. I: Aḥrār, Khoja ʿUbaydullāh; Bd. II und III: Khoja Aḥrār); Zwölf Vorlesungen, Index (Choġa Aḥrār).

3) Vgl. MNB, S. 149 und 150.

4) Vgl. Spuler, Gesch. d. isl. Länder, II: Mongolenzeit, in HO, 1. Abt., Bd. VI, 2. Abschn., S. 4, und Gesch. Mittelasiens, in HO, 1. Abt., Bd. V, 5. Abschn., Index.

5) Die Etymologie des Volksnamens "Qazzaq" ist nicht eindeutig auf diese Tatsache zurückzuführen. Vgl. Doerfer, Elemente, Bd. III, S. 462 ff. - Hier und im folgenden Text wurde, übereinstimmend mit dem der Übersetzung des Mihmānnāma zugrundeliegenden persischen Text, die Schreibweise "qazzaq" der sonst üblichen "qazaq" vorgezogen.

fand 1468 den Tod bei dem vergeblichen Versuch, die Qazzaqen zu besiegen und seinem Stammesverband wieder einzugliedern. Für das mächtige özbegische Reich Abū l-Ḫairs bedeutete dies das Ende.

Es sollte einem anderen nicht minder erfolgreichen Ḫān aus seinem Stamm vorbehalten sein, ein neues özbegisches Reich zu gründen: Seinem Enkel Muḥammad Šaibānī (geb. 855/1451). Es gelang ihm, sich der Verfolgung durch die Feinde, die das Reich seines Großvaters Abū l-Ḫair zerschlagen hatten, zu entziehen, indem er, ständig seinen Aufenthaltsort wechselnd, schließlich Zuflucht fand am Hof Maḥmūds, des Herrschers des westlichen Moġolistān. Von diesem mit der Stadt Yası belehnt festigte er zunächst noch jenseits des Jaxartes seine Position als Führer all der versprengten Özbegenḫāne und -sultane, die in ihm bald den Nachfolger Abū l-Ḫairs und zukünftigen Großḫān anerkannten. An der Spitze dieser özbegischen Stammesfürsten drang er um das Jahr 1500 über den Jaxartes nach Transoxanien vor, wo die untereinander verfehdeten Timuridenprinzen sich als zu schwach und unentschlossen erwiesen, sich des özbegischen Ansturms zu erwehren. Innerhalb weniger Jahre, in denen Muḥammad Šaibānī einen Sieg an den andern reihen konnte, eroberte er Transoxanien, Ḫwārazm und schließlich Teile Ḫurāsāns und Gurgān. Damit hatte er fast das gesamte Gebiet des ehemaligen Timuridenreiches in seine Gewalt gebracht, wenigstens nach dem Gebietsstand Ḥusain Baiqaras (1469-1506). Während er seine Machtstellung in Transoxanien ständig festigen konnte, gelang es ihm jedoch nicht, seine westlichen Eroberungen zu halten oder gar, noch weiter nach Westen vorzudringen. Im Jahre 1510 wurden die Özbegen bei dem Versuch, den Safawiden Ḫurāsān zu entreißen, in einer Schlacht bei Marw, die für die künftige Entwicklung der beiden feindlichen Staaten von entscheidender Bedeutung war, von Schah Ismāʿīl vernichtend geschlagen. Muḥammad Šaibānī wurde getötet, die Reste seiner versprengten Truppen nach Transoxanien und Turkestan zurückgedrängt. Der Oxus wurde wieder zur Ostgrenze der in Iran herrschenden Machthaber.

Die Schwächung der Özbegenmacht ausnutzend versuchten nun wieder die Nachkommen Timurs, unter ihnen Bābur, der spätere Gründer des Großmoġulreiches in Indien, Transoxanien zurückzuerobern. Nach anfänglichen Erfolgen - 1511 konnte Bābur vorübergehend die Herrschaft über Samarqand zurückgewinnen - hielten die Özbegen unter Šaibānīs Neffen ʿUbaidallāh, dem fähigsten unter den Özbegenprinzen, den timuridischen Rückeroberungsversuchen stand und vertrieben im Gegenangriff Bābur endgültig aus Transoxanien. Den Versuchen ʿUbaidallāhs[1] und seiner Nachfolger, ihre Herrschaft wieder auf die einst von Muḥammad Šaibānī eroberten Gebiete im Süden und Westen Transoxaniens auszudehnen, war kein dauerhafter Erfolg beschieden. Transoxanien jedoch wurde und blieb, seit die Schaibaniden es den Wirren der späten Timuridenzeit entrissen und dort die Grundlagen zu einem einheitlichen Staatsgebilde gelegt hatten, die ständige Heimat des özbegischen Volkes.

Die Özbegen waren, ebenso wie die Osmanen, die westlichen Nachbarn der Safawiden, Sunniten. So bot Muḥammad Šaibānīs Özbegenreich zu Beginn des 16. Jahrhunderts sunnitischen Emigranten, die dem Terror und der Verfolgung durch die Qızılbaš in Iran, wo Schah Ismāʿīl 1501 die Šīʿa zur Staatsreligion erklärt hatte, Schutz und Zuflucht[2]. Der Autor, mit dem wir uns befassen, ist eine Persönlichkeit der islamischen Geistesgeschichte, die in dieser Emigration eine hervorragende Rolle spielt.

---

1) Vgl. S. 1, Anm. 1.

2) Vgl. E. Glassen, "Schah Ismāʿīl und die Theologen seiner Zeit", in Der Islam, Bd. 48, Heft 2, S. 258, dazu Anm. 17.

Biographie des Verfassers

Die uns überlieferten biographischen Informationen über den Verfasser des Mihmān-nāma-yi Buḫārā beschränken sich auf wenige in verschiedenen Quellen verstreute Angaben, die verschiedentlich sich widersprechende sowie ungenaue Aussagen enthalten und viele Fragen offen lassen. Eine weitere Quelle sind die wenigen autobiographischen Angaben, die der Verfasser uns in seinen eigenen Werken gibt.

Herr Muḥammad Amīn Ḫunǧī, ein Nachkomme unseres Autors, hat in einem Aufsatz über seinen Vorfahren[1] eine auf dem oben erwähnten Quellenmaterial beruhende Lebensbeschreibung des Verfassers des Mihmān-nāma gegeben. Diese Lebensbeschreibung befaßt sich ausführlich mit dem Zeitabschnitt, der die Jugendjahre, die ersten wissenschaftlichen Studien und Reisen und den Aufenthalt des Verfassers am Hof des Aq Qoyunlu-Herrschers Sulṭān Yaᶜqūb (1479-1491) einschließt. Für den darauffolgenden Zeitabschnitt bis zu seinem Tod sagen die Quellen wenig aus über Leben und Wirken unseres Autors, und so weiß denn auch sein später Nachfahr darüber kaum etwas zu berichten. Dieser letzte Zeitabschnitt umfaßt auch seinen Aufenthalt am Hof der Özbegenherrscher in Buḫārā und Samarqand. Hier ist die Forschung fast ausschließlich angewiesen auf die autobiographischen Angaben des Verfassers, die sich in seinen uns erhaltenen am Hof der Özbegenherrscher abgefaßten Werken, dem "Mihmān-nāma-yi Buḫārā" und dem "Sulūk al-Mulūk"[2] verstreut finden.

Da der Autor an einigen Feldzügen Šaibānī Ḫāns selbst teilgenommen hat und im Mihmān-nāma bei der Beschreibung

1) Muḥammad Amīn Ḫunǧī, "Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī", in der Teheraner Zeitschrift Farhang-i Irān-Zamīn, Bd. IV, 1335/1956, S. 173-184.

2) The Sulūku'l-Mulūk, A Manual of Government based on Islamic Principles, by Faḍlullāh b. Rūzbihān al-Iṣfahānī, ed. Muḥammad Nizamuddīn and Muḥammad Ghouse, Hyderabad 1386/1966.

der Ereignisse neben den Augenzeugenberichten, die ihm von anderen Feldzugsteilnehmern übermittelt worden sind, auch die eigenen Erlebnisse auf diesen kriegerischen Unternehmungen wiedergibt, handelt es sich hierbei um besonders wertvolles autobiographisches Material, das uns jedoch nur über einen sehr kurzen Zeitabschnitt im Leben des Verfassers genauere Informationen liefert. Dennoch geben uns diese Angaben und die für den Autor charakteristische Art der Berichterstattung und der Darlegung der vielen in den historischen Text eingeschobenen religiösen Diskussionen die Möglichkeit, uns ein Bild von seiner Persönlichkeit und von seinem Wirken zu machen.

Name und Abstammung

Der Name unseres Autors wird von ihm selbst in seinen Werken und von anderen Autoren in verschiedenen, geringfügig voneinander abweichenden Varianten angegeben. Im Mihmān-nāma nennt er sich "Faḍlallāh b. Rūzbihān (b. Faḍlallāh), bekannt als Ḫwāǧa Maulānā Iṣfahānī"[1]. Sein voller Name, wie er sich aus seinen übrigen Werken und aus den Angaben seiner Biographen ergibt, lautet "Abū l-Ḫair (kunya) Amīn ad-Dīn (laqab) Faḍlallāh al-Ḫunǧī[2] (nisba der Herkunft nach), aṣ-Ṣāᶜidī (nisba nach seinen Vorfahren), aš-Šīrāzī (nisba nach dem Geburtsort), al-Iṣfahānī (nisba nach dem Wohnort), aš-Šāfiᶜī (nisba der Rechtsschule nach), Ḫwāǧa Mullā oder Ḫwāǧa Maulānā, al-Amīn oder Amīnī (als Dichtername), Qāḍī, Ṣūfī und Pāšā (letztere weniger bekannte

1) Siehe MNB, Titelblatt des persischen Textes (ohne Seitenzahl) und S. 306. Genaue Angaben zum der Übersetzung zugrunde liegenden persischen Text siehe S. 28.

2) Ḫunǧ, eine kleine Stadt in der Provinz Fārs, 60-70 km südöstlich von Lārīg (oder Lariga) in Lāristān. Vgl. M. A. Salié, "Maloizvestnyj istočnik po istorii uzbekistana - 'Mihmannamei Buḫara' (Eine wenig bekannte Quelle zur Geschichte Uzbekistans - 'Mihmān-nāma-yi Buḫārā')", in Trudy Instituta Vostokoved., Taschkent 1954, III, S. 108; A. Iqtidārī, "Lāristān-i kuhan", Teheran 1334/1955, S. 143; Mazzaoui, The Origins of the Ṣafawids, Wiesbaden 1972, S. 30-31, Anm. 8.

Beinamen), Ibn Ǧamāl ad-Dīn Rūzbihān b. Faḍlallāh b. Muḥammad"[1].

Faḍlallāh selbst scheint unter all diesen Namen die Nisba al-Iṣfahānī anderen Benennungen vorgezogen zu haben. Er war bald nach seinen ersten Studien in seiner Geburtsstadt Šīrāz nach Iṣfahān übergesiedelt und hatte diese Stadt zu seiner Wahlheimat gemacht. Unter dem Namen Ḫwāǧa Maulānā b. Rūzbihān Iṣfahānī, abstammend von einer vornehmen Familie Iṣfahāns, wird er auch in dem "Muḏakkir-i aḥbāb" des Ḥasan Niṯārī erwähnt[2].

In der Aufzählung seiner Vorfahren geht Faḍlallāh nur bis auf seinen Großvater und Urgroßvater zurück. Von beiden ist uns nichts weiter bekannt. Auffallend ist der Name seines Vaters, Rūzbihān, der echt persischen, möglicherweise dailamitischen[3] Ursprungs ist.

Ǧamāl ad-Dīn Rūzbihān hatte den Rang eines Sardār[4] inne, lebte aber in seinem Alter zurückgezogen in Iṣfahān. Unser Autor berichtet über seinen Vater: "Er hatte den Turban (dastār) des Sardāramtes eingetauscht gegen die Derwischmütze der Entsagung (tāǧ-i tark); er hatte sich vollständig zurückgezogen von den angestammten Pflichten [der Verwaltung des Sardārgebietes?] und saß im Winkel der Ruhe (kunǧ-i firāġī), jedoch wurde er gezwungen, bei kalter Witterung nach Tabrīz zu reisen. Er wurde zum nahen Gefolgsmann des

1) Vgl. Muḥammad Nizāmuddīn in der Einleitung zu seiner Ausgabe The Sulūku'l-Mulūk, S. 11 und 12; vgl. auch as-Saḫāwī, ad-Dau' al-lāmiᶜ li-ahl al-qarn at-tāsiᶜ, Bd. III, S. 171; Amīn Ḫunǧī, "Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī", S. 173; Minorsky in der Einleitung zu Persia in A.D. 1478-1490, An abridged Translation of Faḍlallāh b. Rūzbihān Khunjī's Tārīkh-i ᶜĀlam-ārā-yi Amīnī, London 1957, S. 1; Sutūda in der Einleitung zur pers. Ed. des MNB, S. 18.

2) Ḥasan Niṯārī, Muḏakkir-i aḥbāb, ed. Syed Muḥammad Faḍlullāh, New Delhī 1969, S. 127.

3) Nizāmuddīn, Sulūk, S. 12, Anm. 7 und Minorsky, TAA, S. 2 und Anm. 1; zu "dailamitisch" vgl. Minorsky, "Daylam", in E.I.[2], engl. Ed., Bd. II, S. 195 ff.

4) Zu Sardār vgl. Röhrborn, Provinzen und Zentralgewalt Persiens im 16. und 17. Jahrhundert, Index S. 156.

Herrschers[1] (muṣāḥabat) ernannt und schrieb das Buch 'Ṯamarat al-ašǧār'"[2]. Und noch ein zweites Mal erwähnt er seinen Vater als Gefolgsmann Sulṭān Yaᶜqūbs[3]. Ǧamāl ad-Dīn Rūzbihān scheint demnach zur Zeit der Herrschaft der Aq Qoyunlu einer jener angesehenen Gelehrten gewesen zu sein, an deren Aufnahme in ihre Gefolgschaft die Herrscher sich gelegen sein ließen. Diese Tradition des Lebens in der Gefolgschaft eines Herrschers wurde auch durch Faḍlallāh selber fortgeführt, der sich die meiste Zeit seines Lebens bei Hofe aufgehalten hat.

Andere berühmte Männer aus Ḫunǧ, die den Namen Rūzbihān trugen und mit großer Wahrscheinlichkeit zu der Sippe der Vorfahren unseres Autors gehören, z.B. Qāḍī Zain ad-Dīn ᶜAlī b. Rūzbihān (gest. 707/1307), sind uns bekannt[4]. Ein anderer Träger dieses Namens aus Ḫunǧ wird erwähnt in einem Ferman Sulṭān Yaᶜqūbs, mit dem den Nachkommen des Šaiḫ Dāniyāl Ḫunǧī Steuerzahlungen erlassen werden[5].

Mütterlicherseits stammte Faḍlallāh aus der berühmten Sippe der Ṣāᶜidī aus Iṣfahān. Zu dieser Familie gehörten u.a. Kamāl ad-Dīn Ismāᶜīl Ṣāᶜidī[6] und Ǧalāl al-Islām Ismāᶜīl Ṣāᶜidī[7]; letzterer war Wesir Pīr Budaqs, eines Sohnes Ǧahān Šāh Qara Qoyunlus (1438-1467) und später auch Wesir Uzun Ḥasan Aq Qoyunlus. Faḍlallāh nennt ferner als den angesehensten seiner Vorfahren aus diesem Geschlecht Ḫwāǧa Niẓām ad-Dīn Aḥmad Ṣāᶜidī aus Šīrāz[8].

1) D.h. Sulṭān Yaᶜqūb Aq Qoyunlus.

2) Vgl. TAA, S. 40, dazu Anm. 5; es handelt sich augenscheinlich um ein Buch über Bäume und Pflanzen.

3) TAA, S. 48.

4) A. Iqtidārī/M.A. Ḫunǧī, Lāristān-i kuhan, S. 172 und 184.

5) Lāristān-i kuhan, S. 182 und 184.

6) GIP, Bd. II, S. 269; Browne, LHP, Bd. II, S. 541.

7) TAA, S. 30 f. und 41 f.

8) TAA, S. 95.

Die Abstammung von einer derart berühmten und angesehenen Iṣfahāner Familie scheint für unseren Autor der Hauptgrund dafür gewesen sein, daß er sich offensichtlich mit der Stadt Iṣfahān mehr verbunden gefühlt hat als mit seiner Geburtsstadt Šīrāz oder der Stadt Ḫunǧ, dem Sitz seiner väterlichen Vorfahren. Jedenfalls hat er Iṣfahān zu seinem Wohnsitz und zu seiner zweiten Heimat gemacht und hat sich auch gerne "al-Iṣfahānī" genannt.

Lebensdaten

Das genaue Datum der Geburt unseres Autors ist unbekannt. Wir haben aber ziemlich stichhaltige Argumente dafür, sein Geburtsjahr auf 860/1455 anzusetzen.

As-Saḫāwī[1] überliefert uns, daß Faḍlallāh b. Rūzbihān ihm mitgeteilt habe, er sei zwischen 850 und 860 H. geboren[2]. Ferner wissen wir von ihm, daß er seine erste Pilgerreise im Alter von 17 Jahren unternommen hat[3]. Auf dieser Reise hielt er sich im Jahre 877/1472 in Bagdad auf[4]. Wiederum von as-Saḫāwī wird berichtet, daß, ebenfalls während seiner ersten Reise, im Jahre 879/1474-75 sein Lehrer Ǧamāl ad-Dīn Ardistānī[5] starb und daß Faḍlallāh an seinem Begräbnis teilnahm[6]. Wäre nun Faḍlallāh im Jahre 860 geboren, so wäre er, als er sich bei seiner ersten Pilgerreise in Bagdad aufhielt, 17 Jahre alt gewesen. Aus as-Saḫāwīs Bericht wissen wir, daß er auf dieser ersten Pilgerreise auch Kairo, Jerusalem und Hebron besucht hat[6]. Es ist anzunehmen, daß diese Reise sich über einen längeren Zeitraum hingezogen hat, mindestens aber über zwei Jahre, nämlich bis zu der Zeit, als Ǧamāl ad-Dīn Ardistānī (879 in Jerusalem) starb. Zu

1) GAL, Suppl. II, S. 31.

2) Aḍ-Ḍau' al-lāmiᶜ li-ahl al-qarn at-tāsiᶜ, Ed. Kairo 1353, Bd. III, S. 171. Die Übersetzung des Ḫunǧī betreffenden Abschnitts siehe S. 13 ff.

3) TAA, S. 2. 4) TAA, S. 26. 5) TAA, S. 125.

6) Aḍ-Ḍau' al-lāmiᶜ, Bd. III, S. 171.

diesem Zeitpunkt müßte Faḍlallāh 19 Jahre alt gewesen sein, was durchaus möglich ist, da er ja nicht auch noch beim Tod seines Lehrers 17 Jahre alt gewesen zu sein braucht. Der Besuch Bagdads und der Tod Ardistānīs müssen nicht im selben Jahr stattgefunden haben.

Einen weiteren Hinweis auf sein Alter gibt uns wiederum Faḍlallāh selbst, wenn er von sich sagt, daß er seine zweite Reise nach dem Ḥiǧāz im Alter von 25 Jahren unternommen habe[1]. As-Saḫāwī teilt mit, daß Faḍlallāh sich ihm im Jahre 887 angeschlossen habe[2]. Dies muß sich daher während der zweiten Reise zugetragen haben, obwohl as-Saḫāwī es nicht ausdrücklich erwähnt. Wiederum kann man daraus jedoch nicht schließen, daß der Beginn der zweiten Reise und das Zusammentreffen mit as-Saḫāwī in das gleiche Jahr fielen. Nimmt man an, daß Faḍlallāh mit 25 Jahren zu der zweiten Reise im Jahre 885 aufbrach, so wäre er beim Zusammentreffen mit as-Saḫāwī bereits 27 Jahre alt gewesen.

Geht man jedoch, wie es verschiedentlich erwogen wurde[3], von der Annahme aus, daß Faḍlallāhs Aufbruch zur ersten Reise und der Tod seines Lehrers Ǧamāl ad-Dīn Ardistānī (879) in das gleiche Jahr fallen, und ferner, daß er zu Beginn der zweiten Reise mit 25 Jahren mit seinem Lehrer as-Saḫāwī zusammentraf (887), so ergibt sich als Geburtsjahr allerdings das Jahr 862/1457-58. Mit diesen Berechnungen stimmt jedoch nicht überein, daß er, wie er selber erwähnt, bei seiner ersten Reise, (als er 877 Bagdad besuchte) 17 Jahre alt war. Jedoch fiele dann der Beginn der zweiten Reise zusammen mit seinem Anschluß an as-Saḫāwī; diese beiden Ereignisse könnten im gleichen Jahr stattgefunden haben.

Trotzdem scheint es richtiger, anzunehmen, er sei im Jahre 860/1455 geboren, denn dieses Datum kann mit den

1) Minorsky, TAA, S. 125 und 126.

2) Ad-dau' al-lāmiᶜ, S. 171.

3) Siehe z.B. Minorsky, TAA, S. 127.

übrigen angegebenen und erschlossenen Daten besser in Einklang gebracht werden.

Bedenkt man jedoch, daß Faḍlallāhs eigene Angabe über sein Geburtsjahr, wie sie uns von as-Saḫāwī überliefert wird[1], sehr ungenau ist und zwischen zehn Jahren schwankt, so müssen wir auch damit rechnen, daß seine übrigen eigenen Angaben womöglich nicht zutreffen, wie z.B. der Beginn der ersten Reise mit 17 Jahren und der Beginn der zweiten Reise mit 25 Jahren. Daher sind wir bisher nur auf die Vermutungen angewiesen, wie sie oben ausgeführt wurden[2].

Über sein Sterbedatum berichten uns Ḥasan Bek Rūmlu[3] und Ġiyāṯ ad-Dīn Ḫwāndamīr[4], beide Autoren nennen übereinstimmend den 5. Ǧumādā II des Jahres 927 (13. April 1521) als das Datum seines Todes. Ein Ġazal auf die Thronbesteigung Sultan Sulaimāns[5] (im Jahre 926/1520), deren Autor Amīnī genannt wird[6], läßt die Vermutung zu, daß der Autor dieses Ġazals mit unserem Autor identisch ist, und daß er infolgedessen im Jahre 926 noch am Leben gewesen sein muß. Falls das von den oben erwähnten Chronisten genannte Datum seines Todes, nämlich das Jahr 927/1521, richtig angegeben wurde, und falls seine Geburt in das Jahr 860/1455 fiele, wäre der Autor im Alter von 66 Jahren (= 67 Mondjahre) gestorben. Er starb in Buḫārā und wurde dort [im Stadtteil?] Ḫiyābān begraben[7].

---

1) Siehe S. 10 f.

2) Muḥammad Amīn Ḫunǧī (in "Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī") nennt als sein vermutliches Geburtsjahr das Jahr 852, jedoch ohne nähere Erläuterungen. Bei Nizamuddīn, Sulūk, S. 10, findet sich, aus ähnlichen Überlegungen, wie wir sie oben ausgeführt haben, der Hinweis, daß es sich dabei wahrscheinlich um das Jahr 860 handelt.

3) Aḥsan, ed. Seddon, Bd. I, S. 174.

4) Ḥabīb, ed. Humā'ī, Bd. IV, S. 607.

5) Erwähnt bei Minorsky, TAA, S. 5.

6) Aḥsan, ed. Seddon, Bd. I, S. 170.

7) Ḥasan Niṯārī, Muḏakkir-i aḥbāb, S. 141. An dieser Stelle werden Persönlichkeiten aufgezählt, "die der Autor nicht persönlich gekannt hat und die ein hohes Alter erreicht haben und in Buḫārā begraben sind" (S. 127 ff.). Bei Minorsky (TAA, S. 4, dazu Anm. 2), der diese Angabe von Salié über-

Studien und Reisen

Sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits stammte Faḍlallāh aus angesehenen Familien, die beide der orthodoxen sunnitischen Glaubensrichtung anhingen und die bedeutende Männer hervorgebracht hatten, welche sich in den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft, in Staatsämtern, als Dichter, und besonders als Religionsgelehrte ausgezeichnet hatten. Nach seinen eigenen Worten erhielt er seine erste Ausbildung in Šīrāz und Iṣfahān[1], und man kann sich leicht vorstellen, daß seine Erziehung in dieser Atmosphäre vielseitiger Bildung und Hinneigung zur orthodoxen Sunna stark beeinflußt wurde von der lebendigen Tradition seiner Vorfahren. Zu seinen ersten Lehrern gehörten ʿAmīd ad-Dīn Šīrāzī[2] und Ǧalāl ad-Dīn Dawānī[3].

Nachdem er im Alter von 17 Jahren seine arabischen Studien (ʿarabiyāt[4]) und das Studium des Qur'ān beendet hatte, begab er sich auf seine erste Pilgerreise nach dem Ḥiǧāz. Auf dieser ersten Reise besuchte er auch Karbalā'[5], Jerusalem, Hebron und Kairo. As-Saḫawī, mit dem er jedoch wahrscheinlich erst auf seiner zweiten Reise zusammentraf, gibt von ihm in seinem "aḍ-Ḍau' al-lāmiʿ" folgende Beschreibung, auf die im vorangehenden Text schon des öfteren Bezug genommen wurde:

"Faḍlallāh b. Rūzbihān b. Faḍlallāh al-Amīn Abū l-Ḫair, Sohn des Qāḍī von Iṣfahān, Amīn ad-Dīn, al-Ḫunǧī der Herkunft nach (al-aṣl), aš-Šīrāzī, Schafiʿit und Ṣūfī, bekannt als Ḫwāǧa Mullā. Er verkehrte mit einer Gruppe [von Gelehrten] wie ʿAmīd ad-Dīn aš-Šīrāzī, und er folgte dem Weg (tasallaka) des Ǧamāl al-Ardistānī und lebte zurückgezogen mit ihm (taǧarrada maʿahū).

---

nommen zu haben scheint (Maloizvestnyj istočnik, S. 110, dazu Anm. 5), heißt es irrtümlich, Ḫunǧī sei in Herat begraben.

1) TAA, S. 2.

2) Sulūk, S. 13; Saḫāwī, deutsche Übersetzung weiter unten im Text (S. 13).

3) A. Lambton, "al-Dawānī", in E.I.[2], Bd. II, S. 179 f.; Sulūk, S. 13 und 14; MNB, S. 335.

4) TAA, S. 2.

5) TAA, S. 26.

Er zeichnete sich aus in verschiedenen [Gebieten] wie der arabischen Sprache, der Rhetorik, den beiden Grundlagen der Wissenschaft (aṣlān)[1] und anderen; er führte einen vorbildlichen Lebenswandel, war äußerst zuvorkommend (ḥusn ... tawağğuh), übte Askese (taqaššuf), zeigte sich in Gesellschaft und gegen diejenigen, die sich an ihn wandten, freundlich (luṭf ... inṭirāḥ), bewies einen guten Geschmack (ḏauq) und lebte genügsam (taqannuᶜ).

Er kam nach Kairo, wo seine Mutter starb, und besuchte Jerusalem und Hebron. In Jerusalem starb sein Šaiḫ, al-Ǧamāl[2], und er nahm an seinem Begräbnis teil.

Und [auf einer weiteren Reise?[3]] kam er nach Medina und verweilte dort einige Monate des Jahres 887, während welcher er mich dort traf. Darüber freute er sich [umso mehr], als er zuvor betrübt darüber gewesen war, mich in Kairo[4] nicht angetroffen zu haben. [Denn] obgleich das Zusammensein mit al-Ḫaiḍarī für ihn von Nutzen war, freute er sich nicht darüber (war er nicht zufrieden mit ihm[5]) (mā inšaraḥā bihī).

Er studierte bei mir [den Ṣaḥīḥ] des Buḫārī in ar-Rauḍa[6] und hörte Vorlesungen über Terminologie (iṣṭilāḥ), wobei er über all dies sehr froh war. Er zeichnete sich besonders aus in Enkomiastik (madḥ), und er schrieb eine wundervolle Qaṣīda am Tag der Beendigung [seiner Studien bei mir], die in unserer Gegenwart in ar-Rauḍa rezitiert wurde. Sie beginnt folgendermaßen:

> Der Wind erzählt die Geschichte (ḥadīṯ)[7] der Freunde,
> Und so werden geheilt (ṣaḥḥa)[7] von dem, was er erzählt, die Leiden meines Inneren.

1) D.h. Theologie (uṣūl ad-dīn) und Rechtswissenschaft (uṣūl al-fiqh).
2) Ǧamāl ad-Dīn Ardistānī; TAA, S. 125.
3) Diese Vermutung wurde auf S. 10 f. begründet.
4) Der Hinweis auf Ḫunǧīs Aufenthalt in Kairo kann sich sowohl auf seine erste als auch auf seine zweite Reise beziehen.
5) So Minorsky, TAA, S. 124.
6) Die Begräbnisstätte des Propheten.
7) Anspielungen auf "Ḥadīṯ" und "Ṣaḥīḥ".

Diese Qaṣīda befindet sich, in seiner schönen Handschrift [geschrieben], zusammen mit Gedichten anderer Personen in meinem Besitz. Eine zweite Qaṣīda dieser Art schrieb er anläßlich der Beendigung [seiner Studien des Ṣaḥīḥ] des Muslim, den er bei Abū ᶜAbdallāh Muḥammad b. Abī l-Farağ al-Marāġī studiert hatte. Hier der Anfang:

> Ich habe von Euch gelernt (ṣaḥaḥtu)[1] eine anmutige Erzählung (ḥadīṯ)[1] über die Liebe,
> Daß nämlich der nicht liebt, der nicht den Schlummer meidet.

Sie befindet sich, ebenfalls von seiner Hand geschrieben, in seiner Biographie (fī tarǧamatihī) in [meinem Werk] 'at-Tārīḫ al-kabīr'[2].

Ich schrieb ihm ein ausführliches Diplom (iǧāza), das ich folgendermaßen einleitete: 'Ich lobe Gott, wird doch Gottes Gnade (faḍl allāh)[3] nicht geleugnet! Ich danke Ihm, gebührt Ihm doch, daß man Ihm dankt und Ihn lobt! Ich preise Ihn für seinen auserwählten Diener, unseren Herrn Muḥammad!' Ich habe ihn [Faḍlallāh] so beschrieben, wie ich ihn beschrieben habe in [meinem oben] erwähnten [Werk] 'at-Tārīḫ [al-kabīr]'.

Er erzählte mir, daß er die Lebensbeschreibung (manāqib)[4] seines Scheich al-Ardistānī[5] zusammengestellt habe, und daß er geboren worden sei etwa zwischen 850 und 860. Später traf er mich in Mekka während der Festtage [des Pilgermonats], führte die Pilgerfahrt aus und kehrte in seine Heimat zurück. Mögen ihm seine übrigen Pläne und Absichten - so Gott will - wohl gelingen! Im Jahre 879 erreichte mich die Nachricht, daß er infolge seiner Beredsamkeit und der

1) Anspielungen auf "Ṣaḥīḥ" und "Ḥadīṯ". Vgl. S. 14, Anm. 7.
2) Vgl. Minorsky, TAA, S. 125, Anm. 1.
3) Anspielung auf den Namen Ḫunǧīs, Faḍlallāh.
4) Eigentlich "Ruhmestaten".
5) Vgl. S. 10, Anm. 5.

Schönheit seiner Ausdrucksweise Kātib im Dīwān des Sulṭān Yaᶜqūb geworden sei."

Diese Beschreibung Faḍlallāhs durch einen seiner bedeutendsten Lehrer zeigt uns den jungen Autor auf seinen ersten Studienreisen als einen vielseitig gebildeten, lerneifrigen und begabten Mann, der von seinem Scheich sehr geschätzt wurde. Man kann erkennen, daß as-Saḫāwī bezüglich der biographischen Jahresangaben und der Reisen Faḍlallāhs keine eindeutig klaren Angaben macht; er scheint beide Reisen in seiner Erinnerung verwechselt oder zu einer einzigen Reise zusammengenommen zu haben. Es soll - wie schon bei der Beschreibung der Lebensdaten - auch hier versucht werden, durch Vergleiche mit Angaben aus anderen Quellen die Ereignisse in vermutlich richtiger Reihenfolge wiederzugeben.

Einer seiner Lehrer auf seiner ersten Reise war, wie as-Saḫāwī erwähnt, Ǧamāl ad-Dīn Ardistānī[1], dessen biographische Daten Faḍlallāh gesammelt hatte. Ein Werk Faḍlallāhs, in dem diese biographischen Angaben Erwähnung finden, ist uns jedoch nicht bekannt.

Zu seiner zweiten Pilgerreise scheint unser Autor, wie oben bereits ausgeführt wurde, im Jahre 885/1480 aufgebrochen zu sein. Auf dieser Reise studierte er im Ḥiǧāz al-Ġazālīs Werke "Minhāǧ al-ᶜābidīn" und "Iḥyā al-ᶜulūm"[2] und das "Rauḍat al-ᶜawārif" des Šaiḫ Suhrawardī[3]. Im Jahre 886/1481 finden wir ihn am Hof des Mamlukensultans Qaitbai[4] (reg. 1468 - 1495). Möglicherweise versuchte er dort mit as-Saḫāwī zusammenzutreffen[5]. Doch kam diese Begegnung erst später, 887/1482 in Medina zustande, wo er sich einige Monate lang aufhielt. Dort studierte er bei as-Saḫāwī den

1) Minorsky, TAA, S. 125 ("Pīr-Jamāl").
2) GAL I, S. 422 und 423.
3) Minorsky, TAA, S. 2, dazu Anm. 6.
4) Sulūk, S. 210.
5) Vgl. S. 14.

Ṣaḥīḥ des Buḫārī, hörte Vorlesungen über Terminologie und über al-Būṣīrīs Gedicht "al-Burda"[1]. Gleichzeitig studierte er bei einem gewissen al-Marāǧī den Ṣaḥīḥ des Muslim. Nach Beendigung dieser Studien reiste er, ausgestattet mit einem Diplom (iǧāza) seines Lehrers as-Saḫāwī über die Lehrbefugnis in Ḥadīṯwissenschaft, in seine Heimat zurück. In Šīrāz lehrte er verschiedene wissenschaftliche Fächer und veröffentlichte Kommentare zu einigen Rechtsbüchern[2]. Einige davon nennt er in seinem "Tārīḫ-i ᶜālam-ārā-yi Amīnī", und außerdem erwähnt er dort das später Sulṭān Yaᶜqūb gewidmete Werk "Badīᶜ az-zamān"[3].

Ein drittes Mal beabsichtigte er, nach dem Ḥiǧāz zu reisen, auf dieser Reise jedoch machte er unterwegs seine Aufwartung am Hof der Aq Qoyunlu in Tabrīz und trat dort in den Dienst Sulṭān Yaᶜqūbs. Damit begann ein neuer Abschnitt im Leben unseres Verfassers, der Dienst am Hof.

Im Dienst an Fürstenhöfen

Bei seiner Ankunft am Aq Qoyunlu-Hof in Āḏarbāiǧān überreichte er dem Turkmenenherrscher im Šaᶜbān 892 (beg. 23. Juli 1487) im Sommerlager bei Tabrīz am Berg Sahand sein in persischer Sprache abgefaßtes Werk "Badīᶜ az-zamān fī qiṣṣat Ḥayy b. Yaqẓān"[3], dem er eine Widmung an Sulṭān Yaᶜqūb vorangestellt hatte. Der Sultan ließ den Autor seine Einleitung zum "Badīᶜ az-zamān" vortragen, worin dieser sich bereiterklärt, eine Chronik des Aq Qoyunlu-Herrschers zu schreiben. Sulṭān Yaᶜqūb akzeptierte das Anerbieten und nahm ihn als seinen Chronisten in den Kreis der an seinem Hof lebenden Gelehrten auf.

1) GAL I, S. 264 und S I, S. 467.
2) Amīn Ḫunǧī, "Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī", S. 174.
3) Amīn Ḫunǧī, "Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī", S. 174; Minorsky, TAA, S. 3 und 5; Ḥāǧǧī Ḫalīfa, Kašf aẓ-ẓunūn, Bd. II, S. 39; dort wird jedoch das Datum der Abfassung falsch angegeben (852!). Das Werk wurde bisher noch nicht wieder aufgefunden. Ḫunǧī erwähnt es in seiner Einleitung zum "Tārīḫ-i ᶜālam-ārā-yi Amīnī", vgl. Minorsky, TAA, S. 5.

Von diesem Zeitpunkt an verbrachte Ḫunǧī sein Leben im Dienst verschiedener sunnitischer Herrscher, nur unterbrochen von Flucht und Emigration vor der wachsenden safawidischen Bedrohung. Zunächst lebte er vier Jahre lang am Hof Sulṭān Yaᶜqūbs, dessen Gefolgsmann schon sein Vater gewesen war[1], und begleitete den Herrscher auf seinen Reisen und Feldzügen. In dieser Zeit begann er mit der Abfassung des "Tārīḫ-i ᶜālam-ārā-yi Amīnī"[2] nach dem Vorbild von Ǧuwainīs "Tārīḫ-i ǧahān-gušā"[3]. Der erste Band wurde nach Sulṭān Yaᶜqūbs Tod (1490) fertiggestellt und nachträglich dessen Sohn und Nachfolger Baisonqur gewidmet. Baisonqur wurde jedoch 1492 abgesetzt, und der vorgesehene zweite Band des "Tārīḫ-i ᶜālam-ārā-yi Amīnī", der die Regierungszeit Baisonqurs umfassen sollte, wurde augenscheinlich nicht abgefaßt. Jedenfalls wurde er bisher weder aufgefunden, noch wird in den Quellen etwas von seiner Existenz erwähnt.

Wo sich Ḫunǧī in der Zeit der Wirren aufhielt, die den Niedergang der Aq Qoyunlu-Dynastie nach dem Tod Sulṭān Yaᶜqūbs einleitete, ist nicht bekannt. Es ist anzunehmen, daß er sich dem nicht nur in Āḏarbāiǧān immer stärker werdenden Einfluß und der ständig wachsenden Machtposition der Safawiden durch die Emigration entzog. In seinem "Tārīḫ-i ᶜālam-ārā-yi Amīnī" hatte er in dem Kapitel, in dem er ausführlich über die Vorfahren Schah Ismāᶜīls berichtet[4], deren Lebensweise und religiöse Auffassung in scharfen Worten mißbilligt und getadelt. Die dabei ausgesprochenen Schmähungen und seine hinreichend bekannte sunnitische Glaubensrichtung setzte ihn dem Haß und der Verfolgung durch Schah Ismāᶜīl aus. Er schreckte jedoch selbst unter

1) Vgl. S. 8 f.

2) V. Minorsky, Persia in A.D. 1478 - 1490, abridged translation of Faḍlullāh b. Rūzbihān Khunjī's Tārīkh-i ᶜālam-ārā-yi Amīnī; hier zitiert als TAA.

3) Rypka, Iranische Literaturgeschichte, S. 123, 242 und 301.

4) Vgl. TAA, S. 63 f. und 65 ff.

diesen Umständen nicht davor zurück, eine antischiᶜitische Abhandlung zu verfassen mit dem Titel "Ibṭāl nahǧ al-bāṭil wa-ihmāl kašf al-ᶜāṭil"[1]. Dieses Werk wurde vollendet am 3. Ǧumādā II 909/3. Dezember 1503 in Kāšān als Erwiderung auf al-Muṭahhar al-Ḥillīs "Nahǧ al-ḥaqq", das die schiᶜitischen Theologen der Nachfolger Schah Ismāᶜīls später zu einer Art Leitfaden ihrer Glaubensrichtung machen sollten[2]. Ḫunǧī berichtet, er sei in Kāšān auf al-Ḥillīs Werk gestoßen, wohin er von Iṣfahān hatte fliehen müssen[3]. Man kann also vermuten, daß Ḫunǧī im Laufe seiner Flucht vor den Safawiden aus Tabrīz auch einige Zeit in Iṣfahān verbracht hat und sich danach, als er auch von dort fliehen mußte, nach Norden, nach Kāšān[4] (im pers. ᶜIrāq) wandte.

Im Mihmān-nāma-yi Buḫārā berichtet Ḫunǧī: "Im Jahre 910 kam ich vom ᶜIrāq nach Ḫurāsān und besuchte in den letzten Tagen des Monats Rabīᶜ I (Anfang September 1504) in Mašhad das Grab des Imām Riḍā. Dann verließ ich Mašhad, um die Grabstätten in Ṭūs zu besuchen."[5] Demnach begab er sich vom ᶜIrāq nach Ḫurāsān, das damals noch zum timuridischen Machtbereich gehörte. Ḫwāndamīr berichtet in seiner Chronik "Ḥabīb as-siyar"[6], Ḫwāǧa Maulānā Iṣfahānī habe sich als extrem fanatischer Anhänger der Sunna während der Machtergreifung Schah Ismāᶜīls von Āḏarbāiǧān nach Herat gewandt, habe sich dort niedergelassen und sei von dem Timuriden Sulṭān Ḥusain Mīrzā [Baiqara] und seinen Nachkommen ehrenvoll aufgenommen worden. Nachdem Šaibak Ḫān (= Muḥammad Šaibānī) Ḫurāsān erobert habe, sei er zum Gefolge des Özbegenherrschers gestoßen. Ein damit

1) Vgl. Minorsky, TAA, S. 7; Mazzaoui, The Origins of the Safawids, S. 28 f. und 30 ff.

2) Minorsky, TAA, S. 7; Glassen, Die frühen Safawiden, S. 6.

3) Minorsky, TAA, S. 7, Anm. 1; Mazzaoui, Origins, S. 33.

4) Muḥammad Amīn Ḫunǧī ist in seiner Abhandlung über Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī (Farhang-i Īrān-Zamīn, Bd. 4, S. 173 und 177) offensichtlich der Überzeugung, es handle sich um Kāšān (Qāsān) in Transoxanien. Dagegen spricht ein im folgenden Text (S. 19) zitierter Hinweis Faḍlallāhs, den er im MNB gibt.

5) Vgl. MNB, S. 316.

6) Ed. Humā'ī, Bd. 4, S. 607.

übereinstimmender Bericht findet sich, wenn auch weniger ausführlich, bei Ḥasan Beg Rumlu in seiner Chronik "Aḥsan at-tawārīḫ"[1], und in Muḥammad Ḥaidar Duġlats "Tārīḫ-i Rašīdī"[2].

Der Hof der Timuriden in Herat, die damals mit den Safawiden verbündet waren[3], mag für Ḫunǧī kein allzu sicherer Zufluchtsort gewesen sein. Als Muḥammad Šaibānī im Jahr 1507 Herat und das übrige Ḫurāsān eroberte, muß es für ihn ein leichter Entschluß gewesen sein, in die Dienste des Eroberers zu treten, dessen sunnitische Gesinnung ihm sicheren Schutz vor Schah Ismāᶜīl zu gewährleisten versprach. Er fand Aufnahme im Kreis der Gelehrten am Hof Muḥammad Šaibānīs, begleitete den Ḫān auf seinen Feldzügen und verfaßte im Jahr 1509 als "Geschichte Muḥammad aš-Šaibānī Ḫāns"[4] sein "Mihmān-nāma-yi Buḫārā", sowie zwei weitere Werke, ein "Nasab-nāma-yi Muḥammad Ḫān Šaibānī"[5] und die Abhandlung "Risāla-yi ḫāriṯiyya"[6]. Die beiden letzteren sind bisher nur durch des Autors eigene Angaben im Mihmān-nāma-yi Buḫārā bekannt.

---

1) Ed. Seddon. Bd. I, S. 174.

2) Vgl. Salié, "Maloizvestnyj istočnik po istorii Uzbekistana", S. 109, dazu Anm. 5 und 6. Salié bezieht sich auf eine Handschrift des Tārīḫ-i Rašīdī und bemerkt, daß in der englischen Übersetzung des Werkes (The Tārīkh-i Rashīdī of Mirza Muḥammad Ḥaidar Dughlat, ed. N. Elias und E.D. Ross, London 1895, S. 194, Anm. 1) die Seiten, welche die Charakteristik der hervorragenden Persönlichkeiten der Epoche Sulṭān Ḥusain Baiqaras enthalten und zu welchen der Autor auch Ḫunǧī rechnet, offensichtlich ausgelassen wurden als "keine Beziehung habend zur Geschichte der Mongolen".

3) Vgl. dazu H.R. Roemer, Staatsschreiben der Timuridenzeit, VOK III, 1952, S. 191 ff.

4) MNB, S. 50.

5) MNB, S. 61. An anderer Stelle nennt er es "Šaǧara-yi nasab" (MNB, S. 63).

6) MNB, S. 102 und 104.

Nachdem Schah Ismāᶜīl in der Schlacht bei Marw im Jahr 916/1510 Muḥammad Šaibānī besiegt und getötet hatte, begann für Ḫunǧī erneut eine Zeit der Verfolgung und Flucht. Die Özbegen zogen sich nach Turkestan zurück und Schah Ismāᶜīls Verbündeter, der Timuride Bābur, übernahm die Herrschaft in Transoxanien. 1511 besetzte er Samarqand, und Ḫunǧī befand sich dort für einige Zeit "in der Gefangenschaft bei den Häretikern"[1].

Bereits ein Jahr später, 1512, vertrieb Šaibānīs Neffe ᶜUbaidallāh den Timuriden Bābur aus Samarqand und holte unseren Autor an seinen Hof nach Buḫārā. Dort schrieb er 920/1514 für den jungen Herrscher ᶜUbaidallāh eines seiner bedeutendsten Werke, eine Abhandlung über Staatsführung nach den islamischen Prinzipien, mit dem Titel "Sulūk al-mulūk"[2]. Ḫunǧī lebte bis zu seinem Tod als Gefolgsmann ᶜUbaidallāhs an dessen Hof. Er starb 927/1521, als er den Herrscher auf einem Feldzug nach Herat begleiten wollte[3]. Sein Grab befindet sich in Buḫārā[4].

---

1) Salié, "Maloizvestnyj istočnik", S. 110, dazu Anm. 1.

2) The Sulūku'l-Mulūk, A Manual of Government based on Islamic Principles, ed. M. Nizamuddīn and M. Ghouse. Vgl. S.

3) Salié, "Maloizvestnyj istočnik", S. 110.

4) Vgl. S. 12, Anm. 7.

Stand der Forschung

Erst in letzter Zeit hat die Gestalt des Šīrāzer Theologen Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī deutlicher Gestalt angenommen. Zwar hat ihn vor einem Jahrhundert bereits Goldziher in seinen "Beiträgen zur Literaturgeschichte der Šīʿa und der sunnitischen Polemik"[1] verhältnismäßig ausführlich zu Wort kommen lassen, doch dann scheint er für mehrere Jahrzehnte wieder in Vergessenheit geraten zu sein, obwohl er der Aufmerksamkeit Brockelmanns[2] nicht entgangen ist. Erst Vladimir Minorsky hat auf seine Leistungen als Historiker durch den Hinweis auf seine Geschichte der Aq Qoyunlu, das "Tārīḫ-i ʿālam-ārā-yi Amīnī", das er 1957 in einer auszugsweisen englischen Übersetzung veröffentlicht hat[3], aufmerksam gemacht. Seitdem sind in rascher Folge noch mehrere Arbeiten Ḫunǧīs bekannt geworden.

Dazu gehört vor allem eines seiner bedeutendsten, in persischer Sprache abgefaßten Werke, ein Handbuch über Staatskunst mit dem Titel "Sulūk al-mulūk", das im Jahre 1966 der Wissenschaft zugänglich gemacht wurde in einer Edition, die Muḥammad Nizamuddīn und Muḥammad Ghouse nach dem Autograph und mehreren alten Handschriften in Hyderabad veröffentlichten[4]. Ḫunǧī verfaßte nach seinen eigenen

---

1) Sitzungsberichte der Wiener Akademie, phil.-hist. Classe, 1874, LXXVIII, S. 475-488. - Ḫunǧīs polemisches Werk trägt den Titel "Ibṭāl nahǧ al-bāṭil wa-iḥmāl kašf al-ʿāṭil", vgl. S.19.

2) GAL, S II, S. 207 und 272.

3) Persia in A.D. 1478-1490, abridged translation of Faḍlullāh b.Rūzbihān Khunjī's Tārīkh-i ʿālam-ārā-yi Amīnī, London 1957. Dem Vernehmen nach wird eine Textausgabe dieses Werkes in den Vereinigten Staaten vorbereitet.

4) The Sulūku'l-Mulūk, A Manual of Government based on Islamic Principles, by Faḍlullāh b. Ruzbihān al-Iṣfahānī, ed. M. Nizamuddīn and M. Ghouse, Hyderabad 1386/1966. - Nach einer von Nizamuddīn zitierten Mitteilung Prof. Averys (Sulūk, S. 5) wurde über dieses Werk eine Prüfungsarbeit angekündigt, die inzwischen vorgelegt worden sein soll, mir aber unzugänglich geblieben ist.

Angaben im Vorwort des "Sulūk al-mulūk"[1] das Werk als Leitfaden zur Regierung eines islamischen Staates nach den Grundsätzen des kanonischen Rechts. Als für Ḫunǧīs orthodox-sunnitische Haltung besonders aufschlußreich erweist sich das Kapitel über den heiligen Krieg gegen die Ungläubigen. Es beleuchtet deutlich die Situation und die Einstellung der sunnitischen Theologen des 16. Jahrhunderts, insbesondere der aus den von Schah Ismāʿīl besetzten Gebieten Irans geflohenen, zur Frage, ob die schiʿitischen Eroberer als Ungläubige zu behandeln seien[2].

Das "Sulūk al-mulūk" kann mit Recht als ein in seiner Art einzigartiges Werk bezeichnet werden. Der Titel erinnert zwar an die in der persischen Literatur früherer Jahrhunderte bekannten Fürstenspiegel, hat jedoch mit diesen wenig gemeinsam. Es gibt uns vielmehr Aufschluß über die Vorstellung eines Vertreters der islamischen Orthodoxie des 16. Jahrhunderts, wie juristische, theologische und staatspolitische Reglements sowohl die sunnitische Tradition wahren als auch den Bedingungen der gegebenen zeitgeschichtlichen Umstände eines sich neu festigenden sunnitischen Staates Rechnung tragen und für diese Aufgabe wegweisend sein könnten.

Eine weitere Schrift Ḫunǧīs, die Beschreibung eines Brandes in Medina in arabischer Sprache, mit Faksimile des Autograph, wurde vor kurzem im Yādnāma-yi Īrānī-yi Minorsky gedruckt. Die 26 Folioseiten sind betitelt "Hidāyat at-taṣdīq ilā ḥikāyat al-ḥarīq"[3].

---

1) Sulūk, ed. Nizāmuddīn, S. 21 f.

2) Dazu hat vor kurzer Zeit Dr. Ulrich Haarmann in einem unveröffentlichten Vortrag, den er mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, ausführlich Stellung genommen: "Persische Einflüsse in Transoxanien zu Anfang des 16. Jahrhunderts". Dieselbe Frage beschäftigte auch die Osmanen und ihre Rechtsgelehrten in Istanbul, vgl. Eberhard, Osmanische Polemik gegen die Safawiden im 16. Jahrhundert nach arabischen Handschriften, Islamkundl. Untersuchungen Bd. 3, 1970.

3) Vgl. Īraǧ Afšār, "Risālayi nāšināḫta'ī az Faḍlallāh Ḫunǧī", in Yādnāma-yi Īrānī-yi Minorsky, Intišārāt-i dānišgāh-i Tihrān Nr. 1241, Teheran 1348/1969, S. 3-35 (mit Faksimile des Autograph), und Ḫunǧī, Faḍlallāh b. Rūzbihān, "Hidāyat at-taṣdīq ilā ḥikāyat al-ḥarīq", ed. Muḥ. Taqī Dāniš-Pažūh, im gleichen Bd. des Yādnāma, S. 77-113.

Bereits im Jahre 1959 berichtete E.G. Browne in seiner Literary History of Persia von zwei Qaṣīden an Sulṭān Selim[1], davon eine in türkischer und eine in persischer Sprache, deren Verfasser Ḫwāǧa Iṣfahānī wahrscheinlich identisch sei mit Ḫwaǧa Maulānā Iṣfahānī. Unter letzterem Namen erscheint Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī u.a. in Ḥasan Beg Rūmlus "Aḥsan at-tawārīḫ". Browne gibt die persische Qaṣīda auszugsweise nebst einer englischen Übersetzung wieder. Darin wird Sulṭān Selim aufgefordert zum Kampf gegen Schah Ismāᶜīl und seine Anhänger. Obgleich sowohl Stil und Inhalt der Qaṣīda als auch die Verfasserangabe dies nahelegen, ist die Autorschaft Ḫunǧīs, wenn auch wahrscheinlich, so doch nicht ganz sicher.

Das Mihmān-nāma-yi Buḫārā, auf das zuerst Salié aufmerksam gemacht hat[2], bildet den Gegenstand der vorliegenden Arbeit[3]. Bevor wir uns näher damit befassen, müssen aber noch weitere Werke Ḫunǧīs wenigstens genannt werden, die er verfaßt hat oder die ihm zugeschrieben werden[4], ohne daß wir in jedem Einzelfall mit Sicherheit sagen könnten, ob Handschriften davon erhalten sind oder nicht. Publiziert sind sie samt und sonders noch nicht.

Ḫunǧī selbst hat in seinen uns bekannten Werken Hinweise auf weitere, bisher noch nicht wieder aufgefundene Werke gegeben. So zitiert er z.B. in der Einleitung zu seinem "Tārīḫ-i ᶜālam-ārā-yi Amīnī" ein Buch mit dem Titel "Badīᶜ az-zamān

1) Vgl. Browne, Literary History of Persia, Bd. IV, 1959, S. 78 ff.

2) M.A. Salié, "Maloizvestnyj istočnik po istorii Uzbekistana 'Mihmānnāmai Buḫārā' (Eine wenig bekannte Quelle zur Geschichte Uzbekistans - 'Mihmān-nāma-yi Buḫārā')", in Trudy Instituta Vostokovedenija, Taschkent 1954, S. 107-118.

3) Gavin Hambly hat in einer Anmerkung neben dem Titelblatt des von ihm herausgegebenen Bandes der Fischer Weltgeschichte, Zentralasien (Bd. 16, 1966) eine englische Übersetzung des Mihmān-nāma angekündigt, die aber meines Wissens bis heute noch nicht erschienen ist.

4) Vgl. dazu auch Amīn Ḫunǧī, "Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī", S. 183; Sutūda, Einleitung zur persischen Ausgabe des Mihmān-nāma, S. 32 f.; M. Aslam, "Faḍlallāh b. Rūzbihān al-Iṣfahānī", S. 132 f.

fī qiṣṣa Ḥayy b. Yaqẓān", das er 892/1487 Sulṭān Yaᶜqūb Aq Qoyunlu widmete[1].

Im Mihmān-nāma-yi Buḫārā finden wir zwei weitere Hinweise des Autors. Er berichtet dort von einer Abhandlung über ein Ḥadīṯ, "Risāla-yi ḫāriṯiyya"[2], und einem "Nasab-nāma-yi Muḥammad Ḫān Šaibānī"[3]. Von beiden sind bisher noch keine Handschriften aufgetaucht.

Ebenso verhält es sich mit den von ihm zusammengestellten "Ruhmestaten" (manāqib) seines Scheich al-Ardistānī, von denen er seinem Lehrer as-Saḫāwī berichtet hat[4].

Eines seiner letzten Werke scheint ein Kommentar zu al-Būṣīrīs berühmten Gedicht über den Mantel des Propheten[5] zu sein mit dem Titel "Šarḥ-i qaṣīda-yi burda", den er 921/1515 verfaßte[6].

Späteren Datums ist nur noch ein Ġazal mit dem Chronogramm der Thronbesteigung Sulṭān Sulaimāns (926/1520). Der Autor wird "Amīnī" genannt. "Amīn" war der Name, der als Taḫalluṣ in Ḫunǧīs Gedichten und im Titel seines "ᶜĀlam-ārā-yi Amīnī" erscheint. Eine Zeile dieses Ġazals zitiert Ḥasan Rūmlu in seinem "Aḥsan at-tawārīḫ"[7].

In der Einleitung seiner Ausgabe des Mihmān-nāma[8] zählt M. Sutūda noch eine Reihe weiterer Werke Ḫunǧīs auf, für die aus-

1) Vgl. S. 17, dazu Anm. 3.

2) Vgl. MNB, S. 102 und 104.

3) Vgl. MNB, S. 61 und 63.

4) Vgl. S. 15.

5) Storey, Pers. Lit., S. 300.

6) Salié, "Maloizvestnyj istočnik", S. 108; Minorsky, TAA, S. 8.

7) Ed. Seddon, S. 170. Vgl. auch Minorsky, TAA, S. 5 und Browne, LHP, Bd. IV, S. 81.

8) Vgl. S. 28, Anm. 2.

reichende bibliographische Angaben aber nicht zu ermitteln sind (S. 32). Es handelt sich bei den genannten Werken um Kommentare zu einigen juristischen Standardwerken und um ein Buch über das Leben des Scheich Ḫwāǧa ᶜAbd al-Ḫāliq Ġuǧduwānī und der Kette seiner Scheiche und Nachfolger. Etwa gleichlautend finden wir die Aufzählung dieser Werke in zwei Aufsätzen über unseren Autor, nämlich in dem 1956 im Farhang-i Īrān-Zamīn veröffentlichten Beitrag Amīn Ḫunǧīs[1] (S. 174 und 183) und in dem 1965 im Journal of the Asiatic Society of Pakistan erschienenen Aufsatz Muḥammad Aslams[2] (S. 134).

1) Vgl. S. 6, Anm. 1.

2) M. Aslam, "Faḍlallāh b. Rūzbihān al-Iṣfahānī", in JAS Pakistan, 10/II, 1965, S. 121-134.

2. Ḫunǧī am Hof Muḥammad Šaibānīs

Das Mihmān-nāma-yi Buḫārā

Um Aufschluß über das Leben unseres Autors am Özbegenhof Muḥammad Šaibānīs zu erhalten und darüber, welche Vorstellung er selbst hatte von seiner Rolle bei Hof und den Zielen, die er erstrebte, empfiehlt es sich, zunächst das Werk, das er dort als Gefolgsmann des Ḫān verfaßte, das Mihmān-nāma-yi Buḫārā, einer genaueren Betrachtung zu unterziehen.

Von Ḫunǧīs Mihmān-nāma, das der Gegenstand dieser Arbeit ist, und auf das, wie bereits erwähnt, Salié in einem Aufsatz hingewiesen hat[1], sind bisher zwei Handschriften entdeckt worden, eine Handschrift in Taschkent, ein zweites Exemplar in Istanbul. Die Taschkenter Handschrift hält Salié, der sie in seinem oben erwähnten Aufsatz beschreibt (S. 113 ff.), für das Autograph. Er sieht in ihr aufgrund von Besonderheiten der Schrift und nach Art und Weise der angebrachten Verbesserungen, ausgestrichener Worte und an den Rand geschriebener Ergänzungen eine Art Konzeptfassung (musawwada) des Autors. Die zweite Handschrift, die sich in der Nūr-i ᶜUṯmāniyya-Bibliothek (Nr. 3431) in Istanbul befindet, wurde 1931 von Felix Tauer in "Archiv Orientální" ausführlich beschrieben[2].

Salié kommt nach einem Vergleich der beiden Handschriften zu dem Schluß, daß die Istanbuler Handschrift von dem Taschkenter Original abgeschrieben wurde[3], und zwar bereits

1) Vgl. S. 24, Anm. 2.

2) Felix Tauer, "Les manuscrits persans historiques des bibliothèques de Stamboul", in Archiv Orientální, Bd. III, 1931, Teil 3, S. 481, Nr. 433: Mihmānnāma-i Buḫārā.

3) Salié, "Maloizvestnyj istočnik", S. 114.

einen Monat nach Fertigstellung der Urfassung. Beides bestätigt im Kolophon der Istanbuler Handschrift der Abschreiber Ḥāǧǧī ᶜAlī al-Kātib al-Harawī[1]. Besonders wertvoll ist der Hinweis Saliés, offenbar habe der Verfasser selbst das Original dem Abschreiber zur Verfügung gestellt und die Abschrift auch selbst durchgesehen und korrigiert, da sich am Rand der Istanbuler Handschrift Verbesserungen von der Hand Ḫunǧīs befänden. Die Istanbuler Handschrift ist vollständig erhalten und wurde 1962 von Manūčihr Sutūda in Teheran ediert[2]. Der persische Text dieser Edition wurde in dieser Arbeit zur Grundlage der deutschen Übersetzung gemacht. Inwieweit historisch belangvolle Angaben der Kladde zu entnehmen sind, bleibt noch festzustellen[3].

Nach dem Kolophon begann Ḫunǧī mit der Abfassung im Šawwāl 914 (beg. 23. Januar 1509) in Buḫārā. Dort schrieb er einen Teil des Buches nieder. Beendet wurde es in Herat in den Monaten Rabīᶜ II und Ǧumādā I 915 (19. Juli - 15. September 1509)[4].

Zur Begründung des Titels "Mihmān-nāma-yi Buḫārā" gibt der Autor selbst die Erklärung. Danach schwebte ihm bei der Abfassung des Buches der Titel "Safar-nāma-yi Buḫārā" vor[5], dem Sinne nach "Buch über eine Reise nach Buḫārā". Muḥammad Šaibānī, mit dem er offenbar ausführlich über das Buch gesprochen hat, bestand aber auf dem Titel "Mihmān-nāma-yi Buḫārā"[6], was ein russischer Orientalist treffend mit "Buch des buḫārischen Gastes" (oder: Buch des Gastes in Buḫārā,

1) MNB, S. 322.

2) Mihmān-nāma-yi Buḫārā, ed. M. Sutūda, Teheran 1341/1962.

3) Für mich war die Taschkenter Handschrift unzugänglich. Dem Vernehmen nach wird seit einigen Jahren in Taschkent eine weitere Edition des Mihmān-nāma vorbereitet, zu der auch die Kladde (oder nur diese?) herangezogen werden soll.

4) Vgl. MNB, S. 50 und 321.

5) MNB, S. 57.

6) MNB, S. 51 und 57.

Kniga buḫarskogo gostja) wiedergegeben hat[1]. Offensichtlich lag dem Fürsten daran, bei dem gelehrten Besucher das Empfinden zurückzudrängen, er müsse sich in Buḫārā als Flüchtling, als ein unerwünschter Emigrant oder als Eindringling betrachten.

Mit dieser Entstehungsgeschichte des Titels ist aber über den Inhalt des Buches nur wenig gesagt. Es handelt sich keineswegs um eine Reisebeschreibung, wenn auch einzelne Passagen sich in diese Kategorie einordnen lassen. Auch die Beschreibung, es habe den Charakter eines Tagebuches[2] oder es sei eine Art Tagebuch[3], trifft nicht genau zu.

Das Mihmān-nāma läßt sich schon allein wegen der Vielfalt des in ihm behandelten Stoffes nicht einer bestimmten Fachrichtung zuordnen. Ḫunǧī, wohl eine Art Polyhistor seiner Zeit, beschreibt sein Buch als eine "Sammlung, die von allen Arten geistiger Vorzüge etwas enthält"[4], und er läßt an gleicher Stelle eine recht treffende Aufzählung des Inhaltes folgen. An anderer Stelle sagt er, sein Buch enthalte die Geschichte des Ḫān Muḥammad Šaibānī, in dem folgenden Gedicht spricht er gar von den "Maqāmen[5] des Ḫān"[6]. Folgt man Ḫunǧīs allgemeinerer Formulierung am Ende des ersten Kapitels, so enthält das Buch historische Berichte, denen wissenschaftliche Erörterungen beigefügt sind oder umgekehrt wissenschaftliche Erörterungen, ergänzt durch historische Berichte und Erzählungen.

1) Salié, "Maloizvestnyj istočnik", S. 107.

2) Minorsky, TAA, S. 127 (wo versehentlich von Šaibānīs Qazzaqenfeldzug als "Feldzug gegen die Özbegen" die Rede ist).

3) Salié, o.c., S. 114, "etwas nach Art eines Tagebuches (nečto v rode dnevnika)" und S. 117, "quasi ein Tagebuch (dnevnik) eines Teilnehmers der erwähnten Ereignisse".

4) MNB, S. 319.

5) Maqāmen hier im Sinn von Sitzungen, Diskussionen. Eine treffende Definition gibt Rückert in der Einleitung zu seiner Übertragung der Maqāmen des Ḥarīrī, (Hariri, Die Verwandlungen des Abu Seid von Serug, übertragen von F. Rückert, ed. A. Schimmel, Stuttgart 1966), S. 15: "Maqame bedeutet einen Ort, wo man sich aufhält und sich unterhält, dann die Unterhaltung selbst, einen unterhaltenden Vortrag oder Aufsatz ...".

6) MNB, S. 50.

Diese Beschreibung trifft im großen und ganzen zu, sagt aber noch nichts aus über die zahlreichen behandelten Themen der wissenschaftlichen und der historischen Berichte, und über deren Reihenfolge und Anordnungen in den Kapiteln. Die Kapitelüberschriften geben nicht immer wieder, was die Kapitel tatsächlich enthalten, denn selten genug könnte man den Inhalt eines Kapitels in einer knappen Überschrift treffend umreißen, da der Autor zuviel Verschiedenartiges in einem Kapitel zusammengefaßt hat und sich zu oft zu Abschweifungen hinreißen ließ, die ihm weit ausführlicher gerieten als sein ursprüngliches Thema es erfordert hätte. Zur besseren Orientierung soll im folgenden versucht werden, den Inhalt des Buches genauer aufzugliedern und den einzelnen aufgezählten Berichten und Themen gleich die entsprechenden Kapitel in Klammern zuzuordnen, in denen der Autor sie - mehr oder weniger ausführlich - behandelt hat. Überschneidungen und Wiederholungen sind wegen der besonderen Beschaffenheit des Buches, wie sie weiter oben beschrieben wurde, nicht zu vermeiden.

In vielen Kapiteln wird der Historiker ausführlich unterrichtet über die Ereignisse, die im Jahr 914 (beg. 2. Mai 1508), dem Jahr der Abfassung des Buches stattfanden, z.B. über den Feldzug gegen die Qazzaqen (Kap. 6, 9-13, 15-18, 24-29, 31, 32), den Ḫunǧī mitgemacht hat bis kurz vor die Grenzen des qazzaqischen Gebietes, wo ihn sein Gesundheitszustand zwang, sich vom Heer zu trennen und dessen Rückkehr von den Kampfhandlungen abzuwarten (Kap. 19, 33). So war er also auf dem eigentlichen Feldzug im qazzaqischen Gebiet und bei den Kämpfen zwischen den özbegischen Truppen und den Qazzaqen nicht zugegen, läßt sich aber von den zurückkehrenden Feldzugsteilnehmern, die noch unter dem Eindruck der vorangegangenen Ereignisse stehen, die einzelnen Ereignisse berichten (Kap. 25-29, 31, 32), die er dann in lebendiger Schilderung wiedergibt und ergänzt durch die Beschreibung des Eindrucks, den die siegreichen, von den Strapazen der Tagesmärsche und der Kämpfe gezeichneten Truppen auf ihn machen (Kap. 26),

und durch die Aufzählung und genaue Beschreibung der großen Kriegsbeute, die sie mitbringen (Kap. 28, 31). Die Berichte über den Qazzaqenfeldzug nimmt er, teils in die Feldzugsberichte eingefügt, teils in besonderen Kapiteln, zum Anlaß, die Qazzaqen zu charakterisieren (Kap. 6, 10, 20-27, 29), ihre Sitten und Wohngebräuche genau zu schildern (Kap. 20, 23, 26-28, 31, 32, 38), frühere Kämpfe zwischen Özbegen und Qazzaqen zu erwähnen (Kap. 6, 21, 22, 24) und auf die Herkunft des qazzaqischen Volkes hinzuweisen (Kap. 20, 23)[1].

Nach dem erfolgreichen Abschluß des Qazzaqenfeldzuges berichtet der Verfasser über die einzelnen Stationen des Rückzuges aus Turkestan (Kap. 34, 35, 37-48), der die Truppen über den Jaxartes nach Samarqand (Kap. 38-44) führte, wo sich dann die einzelnen Sultane und Heerführer von dem Ḫān und seinem Gefolge trennen und in ihre Gebiete zurückkehren (Kap. 45). Die folgenden Kapitel beschreiben ausführlich die Ereignisse während des Rückzuges Muḥammad Šaibānīs und seines Gefolges von Samarqand (Kap. 45-48, 51-53) über den Oxus (Kap. 46), schildern die Aufenthalte in Marw (Kap. 47), Mašhad (Kap. 48-51) und Ṭūs (Kap. 53), und verweisen schließlich auf die Rückkehr des königlichen Gefolges zum Sommeraufenthalt nach Buḫārā (Kap. 53).

Von besonderem Interesse für die Geschichte der Özbegen sind die Passagen des Buches, die historische Angaben über Verwandte und Vorfahren Muḥammad Šaibānīs enthalten (Kap. 1, 6, 20, 23, 25, 38, 39, 44), und nicht zuletzt die Charakteristik des Ḫān selbst, dem der Autor an unzähligen Stellen in kunstvollen Lobreden huldigt. Besonders aufschlußreich sind die Kapitel, in denen er seine Zwiegespräche mit dem Herrscher wiedergibt (Kap. 7, 23, 34, 39, 43) oder ihn in direkter Rede zitiert (Kap. 9, 18-21, 31), sowie Kapitel, in

---

1) Genaueres hierzu siehe S.K. Ibragimov, "'Michman-namei Buchara' Ruzbechana kak istočnik po istorii Kazachstana XV-XVI vv. (Das Mihmān-nāma-yi Buḫārā des Rūzbihān als Quelle zur Geschichte Kasachstans im 15. und 16. Jahrhundert)", in Trudy Inst. ist. archeol. i etnog. AN Kaz. SSR, Bd. 8 (1960), S. 141-157.

denen er Ḥadīṯe zitiert und auslegt, die auf ein Erscheinen Muḥammad Šaibānīs und dessen Aufgabe und Wirken in der Welt hindeuten (Kap. 14 und 16).

In den Feldzugsberichten macht der Autor zahlreiche Angaben über die özbegischen Gefolgsleute des Ḫān, über ihre Truppen und Herrschaftsgebiete (Kap. 1, 10, 13, 15, 16, 18, 21, 25, 26, 29-32, 42, 45, 46, 48). Besondere Erwähnung findet ʿUbaidallāh Sulṭān, der Neffe Muḥammad Šaibānīs (Kap. 10, 24, 26, 27), der sich nach Šaibānīs Tod, nach einer kurzen Zeit der Wirren und Nachfolgestreitigkeiten als dessen würdigster und fähigster Nachfolger erwies, und der offensichtlich unter den übrigen Özbegenfürsten und Emiren bereits während der Regierungszeit Muḥammad Šaibānīs eine besondere Stellung einnahm. Die Wiedergabe eines Gesprächs zwischen dem Autor und ʿUbaidallāh (Kap. 10) über die Frage, ob der Kampf gegen die Anhänger Schah Ismāʿīls zum jetzigen Zeitpunkt nicht vordringlicher erscheine als der Feldzug gegen die Qazzaqen, sagt einiges darüber aus, wie sowohl Ḫunǧī als auch ʿUbaidallāh Muḥammad Šaibānīs damalige militärische Maßnahmen beurteilten. Zudem läßt ein solches Gespräch vermuten, daß unser Autor, der ja später am Hof ʿUbaidallāhs in Buḫārā lebte und dort sein bedeutendes staatspolitisches Werk "Sulūk al-mulūk"[1] schrieb, schon damals am Hof Šaibānīs zu den Vertrauten des späteren Herrschers zählte.

Die Geschichte Muḥammad Šaibānīs und seiner Vorfahren ergänzt der Autor durch rückschauende Berichte über Kämpfe mit den Timuriden (Kap. 20, 21, 22, 24, 36, 37), den früheren Herren des jetzigen özbegischen Herrschaftsgebietes. Er schildert Ereignisse aus der Zeit des Kampfes der Timuridenprinzen untereinander und die Einmischung Abū l-Ḫairs in den Streit um die Macht in Transoxanien (Kap. 20), die Eroberung Transoxaniens (Kap. 21) und Ḫurāsāns (Kap. 22, 24, 36) durch Muḥammad Šaibānī, und er berichtet von neuerlichen Auseinandersetzungen zwischen Özbegen und Timuriden (Kap. 36 und 37). Dabei versäumt er nicht, zu beschreiben, wie sich die Özbegen bereits

1) Vgl. S. 21 und 22 f.

während dieser vergangenen Ereignisse ständig gegen Übergriffe der Qazzaqen zur Wehr zu setzen hatten, unter denen besonders die Bevölkerung Transoxaniens zu leiden hatte, und wie Muḥammad Šaibānī wichtige kriegerische Unternehmungen gegen die Timuriden abbrach, um die räuberischen Überfälle der Qazzaqen-Horden in Transoxanien abzuwehren und zu vergelten (Kap. 21, 22, 24). Im Verlauf dieser Berichte treten deutlich zwei Motive hervor, die den Özbegen-Ḫān zu seinem Feldzug gegen die Qazzaqen veranlaßt haben mögen: Erstens handelt es sich für ihn um einen Vergeltungsschlag für vergangene Übergriffe. Zweitens - und das mag für einen erfahrenen und kriegstüchtigen Feldherrn wie Šaibānī von größerer Bedeutung gewesen sein - wollte er sich für etwaige künftige kriegerische Unternehmungen im Westen, die ihm zur Festigung oder gar Ausdehnung seiner Reichgrenzen ja noch bevorstanden, eines Feindes entledigen, der gewiß jede Gelegenheit ergreifen würde, ihm in den Rücken zu fallen.

Als Kenner des kanonischen Rechts hat Ḫunǧī ein häufig spürbares Interesse an juristischen bzw. religionsgesetzlichen Angelegenheiten. So unterrichtet er uns über ein Gutachten (fatwā) über die Rechtmäßigkeit des Heiligen Krieges (ǧihād) gegen die Qazzaqen, das die ʿUlamā Transoxaniens und Ḫurāsāns dem Ḫān zu erstatten hatten (Kap. 6), über die Restitution von religiösen Stiftungen (auqāf) in Samarqand und die ihm aufgetragene Inspektion der ʿUlamā und Fuqarā, die zur Abstellung von allerlei Unrecht und zu neuen, rechtmäßigen Anordnungen zugunsten der Benachteiligten führte (Kap. 43). Ihn interessieren Wallfahrten zu Heiligengräbern, worüber er ein Fatwā seines Lehrers ad-Dawānī[1] zur Hand hat (Kap. 49). Hierher gehören auch die Personalia, die er immer wieder einfließen läßt, etwa das Eintreffen des Ḥākim von Marw und eines Kanzleibeamten (Kap. 46) oder eines Ṣadr (Kap. 53) beim königlichen Hoflager, und die Einsetzung einiger seiner einstigen Ḥadīṯschüler als Lehrer an der Madrasa in Yasi und ähnliche Anordnungen in weiteren Städten Turkestans

1) Vgl. S. 13, dazu Anm. 3.

(Kap. 34). Auch eine Diskussion über aufgelassenen Grundbesitz bei Samarqand (Kap. 41) und die Instandsetzung oder Neueinrichtung von Schulen und Klausen in der Stadt selbst (Kap. 43) scheinen ihm mitteilenswert. Er berichtet über den geplanten Wiederaufbau der Stadt Ṭūs (Kap. 52 und 53), wenn auch leider mit allzu wenig Details, über Maßnahmen zur Sicherung der Grenze gegen die Qazzaqen (Kap. 35), sowie über die Vorführung und Aburteilung von Rebellen beim Eintreffen des des Ḫān im Gebiet von Kalāt (Kap. 48). Ausführlich überliefert uns der Autor einen Disput der ʿUlamā von Transoxanien und Ḫurāsān über die Frage, ob der Verzehr des erbeuteten Fleisches qazzaqischer Schlachttiere für die özbegischen Muslime erlaubt sei, obwohl die Qazzaqen zu Ungläubigen erklärt wurden, und er vergißt nicht, zu begründen, warum er selbst als Schafiʿit dem Rechtsgutachten der ḥanafitischen ʿUlamā, die das erbeutete Fleisch für erlaubt halten, nicht zustimme. An gleicher Stelle gibt er uns in sehr anschaulicher, lebendiger Schilderung wieder, wie in der königlichen Versammlung ein weiteres Rechtsgutachten über den Genuß von Stutenmilch diskutiert wird, und wie er diesmal, als Vertreter des schafiʿitischen Maḏhab, das Gutachten gegen den Ḫān und seine ḥanafitischen Rechtsgelehrten verteidigen muß (Kap. 23).

Bemerkenswert ist auch der Hinweis des Autors, daß diese Diskussionen nach der Rückkehr von dem Qazzaqenfeldzug in Samarqand stattfanden. Dennoch finden wir sie an einer dem Verfasser geeignet scheinenden Stelle vor den Feldzugsberichten. Diese Stelle und noch viele ähnliche Beispiele und Hinweise lassen darauf schließen, daß der Verfasser bei der Konzeption des Buches nicht etwa davon ausging, historische Berichte und wissenschaftliche Diskussionen - nach seinen eigenen Worten der Hauptinhalt seines Werkes - in chronologischer Reihenfolge wiederzugeben, was sich ihm nach seinen tagebuchartigen Notizen wohl angeboten haben könnte, sondern daß er bewußt eine bestimmte Anordnung der Themen vorgezogen hat.

Einen beträchtlichen Teil des Buches nehmen die Beschreibungen von Landschaften (Kap. 13, 15, 17, 18, 20, 25, 35, 46), Städten und Festungen (Kap. 15, 17, 24, 25, 33, 36, 38, 40, 53), von Palästen, Moscheen, Schulen und Heiligengräbern (Kap. 21, 33, 34, 39, 40, 45, 48, 53) ein. Allerdings verbirgt der Autor Fakten, die den Historiker oder Geographen interessieren könnten, unter einer Fülle kunstvoller Phrasen, Vergleichen und Metaphern, vieler Reimprosa, eingefügten Gedichten, Ḥadīṯen und Koranzitaten. Trotz dieser rhetorischen Verkleidung teilt sich dem Leser doch etwas mit von dem Eindruck, den z.B. die Landschaften und Städte Turkestans auf ihn machten, die er bis dahin noch nie mit eigenen Augen gesehen hatte, hatte er doch, wie er selbst sagt[1], auf dieser Reise zum erstenmal in seinem Leben den Jaxartes überschritten. Beispiele für besonders anschauliche Schilderungen sind vor allem die Beschreibungen des Landes Turkestan im Frühling (Kap. 15 und 35), der Festungen Arqūq (Kap. 15) und Kalāt (Kap. 36), der Qıpčaqensteppe (Kap. 20) und der Stadt Siġnāq (Kap. 25). Als nicht sehr instruktiv erweisen sich geographische Hinweise über die einzelnen Stationen des Feldzuges. Trotz mancher Angaben über Entfernungen und die Anzahl der Tagereisen zum nächsten Zielort läßt sich die Marschroute der Truppen nicht genau verfolgen, weil Richtungsangaben fehlen, die es z.B. ermöglichten, die seltenen Wasserstellen in der Wüste zu lokalisieren, von deren Lage der Weg der Truppen nach Turkestan abhängig war.

Natürlich sah der Verfasser den Hauptzweck seines Buches nicht darin, vor allem geographische Angaben zu überliefern. Er war zwar in vielen Gebieten der Wissenschaft beschlagen, es besteht aber kein Zweifel, daß er sein Leben in erster Linie in den Dienst der Religionswissenschaft, also der islamischen Theologie, gestellt hat, und daß alle

1) Vgl. S. 140.

seine Werke vornehmlich unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten sind. So ist es nicht verwunderlich, daß er Themen, die in diesen Bereich fallen, ausführlicher und sachkundiger als die übrigen behandelt. Dazu gehören auch die Berichte über Heilige und Ṣūfīs und über den Besuch von Grabstätten (Kap. 6, 24, 33, 34, 48, 49, 51, 52, 53). Er erwähnt den Besuch des Ḫān am Grabgebäude des Bahā' ad-Dīn Naqšband[1] bei Buḫārā (Kap. 6) und am Mausoleum Aḥmad Yasawīs[2] in Yası (Kap. 34). Allein zwei mit ausführlichen Details versehene Kapitel widmet er dem Aufenthalt an den heiligen Grabstätten in Mašhad (Kap. 51 und 52), wo der Ḫān als Pilger das Grab des achten Imām ʿAlī b. Mūsā ar-Riḍā besucht. Eindrucksvoll und ausführlich schildert Ḫunǧī auch, wie er selbst, von einer schweren Krankheit noch nicht ganz genesen, von Ṣabrām nach Yası zum Grabmal Aḥmad Yasawīs pilgert und dort völlige Genesung findet (Kap. 33).

Einen wichtigen Platz im Mihmān-nāma nehmen die wissenschaftlichen Diskussionen ein, die unser Autor als islamischer Rechtsgelehrter und Traditionarier mit besonderer Ausführlichkeit und Sorgfalt wiedergibt. Nicht alle diese religionswissenschaftlichen Dispute und Abhandlungen wurden in die Übersetzung aufgenommen. Der Verfasser behandelt in diesem seinem Spezialgebiet die jeweiligen Themen in einer Weise, die in aller Ausführlichkeit wiederzugeben den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte. Um dennoch eine Vorstellung von Ḫunǧīs Fachwissen und der Art und Weise seiner Darstellungen zu geben, wurden einzelne als Beispiele, - manche ausführlich, manche verkürzt - in die Übersetzung aufgenommen. Bei der Auswahl wurden außerdem diejenigen Diskussionen und Abhandlungen berücksichtigt, die in Beziehung stehen zu im Mihmān-nāma erwähnten oder geschilderten Ereignissen oder Personen, und die uns ein Bild geben davon, wie die Ver-

1) Vgl. S. 64.
2) Vgl. S. 253.

sammlungen der ʿUlamā am Hof des Özbegenherrschers stattfanden und welche Rolle Ḫunǧī dabei spielte.

Bereits vor dem Aufbruch zum Qazzaqenfeldzug fanden in Buḫārā wissenschaftliche Versammlungen statt, von denen uns der Verfasser zehn Diskussionen überliefert. Die erste davon wurde in die Übersetzung aufgenommen (Kap. 2). Eine weitere Diskussion schließt sich unmittelbar an den Erlaß des Rechtsgutachtens an, das den Qazzaqenfeldzug zum heiligen Krieg erklärt. Ḫunǧī führt aus, daß es jedermanns individuelle Pflicht (farḍ al-ʿain) sei, daran teilzunehmen (Kap. 6). Ausschließlich mit Themen der Mystik befaßt sich ein Kapitel, das von der königlichen Versammlung am Grabmal des von den Özbegen hochverehrten Naqšbandī-Scheichs Ḫwāǧa Bahā' ad-Dīn Naqšband[1] berichtet (Kap. 7). Die Disputation beginnt mit einem Zwiegespräch zwischen dem Ḫān und Ḫunǧī, und wenn wir der Darstellung des Verfassers glauben dürfen, sehen wir, daß Muḥammad Šaibānī an den religionswissenschaftlichen Fragen, die auf den Versammlungen an seinem Hof erörtert wurden, ein reges Interesse zeigte und über genügend Bildung und Kenntnisse verfügte, um sich selbst an den Diskussionen zu beteiligen. Wie aus verschiedenen Hinweisen hervorgeht, hat er Ḫunǧī dazu oft als seinen Gesprächspartner herangezogen.

In vielen Kapiteln führt der Verfasser Koranzitate und Ḥadīṯe an. Mit Koranzitaten reichlich versehen sind bei ihm z.B. Textstellen, die Kampfhandlungen schildern (Kap. 21, 27, 31), und Beschreibungen von Landschaften und Städten, vor allem sein Lobgesang auf die Stadt Samarqand (Kap. 38) und das Gastmahl, das dort stattfand (Kap. 41). Er verwendet sie in seiner beredten Verteidigung derjenigen, die, wie er, durch eine Krankheit vom Glaubenskrieg abgehalten werden (Kap. 18), und sie fehlen natürlich nicht in dem Bericht von der Bekehrung der Vorfahren des Ḫān zum Islam (Kap. 23). Und stets hat er, wenn die Situation es

1) Vgl. S. 64, Anm. 1.

erfordert, ein passendes Ḥadīṯ zur Hand, sei es, um seine Berichte und Erzählungen ergänzend damit zu bereichern, sei es, um die Handlungsweise des Ḫān zu begründen und als kluge Maßnahme eines frommen Muslim ins rechte Licht zu rücken. Auf diese Weise sucht er z.B. zu erklären, warum es dem Ḫān nötig erschien, der Bevölkerung Turkestans den Handel mit den Qazzaqen zu untersagen, und warum er zuließ, daß qazzaqische Kaufleute ausgeplündert wurden (Kap. 21). Er zitiert ein Ḥadīṯ über Eidechsenfleisch, als er sich einer ironischen Frage des Herrschers über Speisen, die nach dem schafiᶜitischen Maḏhab erlaubt sind, erwehren muß, und er verteidigt mittels eines Ḥadīṯes über Almosensteuer die Auffassung der Schafiᶜiten vom Verbot der erbeuteten Schlachttiere der "ungläubigen" Qazzaqen (Kap. 23). Das Tiereschlachten bei den Qazzaqen wird neben anderen theologischen Diskussionen zu einem späteren Zeitpunkt in Samarqand erneut erörtert (Kap. 38).

Zwei Kapitel, die sich fast ausschließlich mit Ḥadīṯen und Ḥadīṯauslegung befassen, zeigen deutlich das Bemühen unseres Autors, dem Auftreten der schaibanidischen Özbegen und ihrem Machtanspruch in der islamischen Welt Zentralasiens mehr Legitimität zu verleihen (Kap. 14 und 16). Die Absicht des Verfassers ist offenkundig, in den zitierten Ḥadīṯen eine Prophezeihung über das künftige Erscheinen und Wirken eines Herrschers erkennen zu lassen, die nun in der Person Muḥammad Šaibānīs ihre Bestätigung und Erfüllung gefunden habe, und er ist bestrebt, diese Behauptung durch entsprechende Auslegung der Ḥadīṯe nachdrücklich zu bestätigen. Ein Musterbeispiel dafür ist das Ḥadīṯ über Ḥāriṯ (Kap. 16). Der Herrscher, der mit dem Ḥadīṯ und der Auslegung seines Muḥaddiṯ offensichtlich bereits vertraut war, ließ es ihn auf dem Qazzaqenfeldzug während des Aufenthaltes in einer turkestanischen Festung bei einer Versammlung, an der auch Persönlichkeiten aus der Bevölkerung Turkestans teilnahmen, vortragen und auslegen, damit auch sie, wie es am Ende des fünfzehnten Kapitels heißt, "von der Verheißung erführen, die der Prophet über das Erscheinen des Ḥāriṯ gemacht hatte"[1]. An gleicher

1) Vgl. S. 102.

Stelle merkt Ḫunǧī an, daß er über dieses Ḥadīṯ bereits früher eine Abhandlung verfaßt habe[1]. Aus all dem geht hervor, wie sehr sowohl Ḫunǧī als auch dem Ḫān daran gelegen war, die kriegerischen Unternehmungen der Özbegen mit religiösen Motiven zu rechtfertigen.

1) Vgl. S. 20, 102 und 104.

Die Rolle Ḫunǧīs am Hof Muḥammad Šaibānīs

Betrachten wir nun das Mihmān-nāma, und insbesondere dieses 16. Kapitel im Hinblick auf die Rolle, die Ḫunǧī am Hof Muḥammad Šaibānīs spielte, also mit der Frage, worin er selbst seine Aufgabe sah, so ergibt sich folgendes Bild.

Die Gestalt des prophezeiten Ḥāriṯ, mit der er den Özbegen-Ḫān identifizieren möchte, erscheint in dem Ḥadīṯ als Verteidiger und Retter der Sunna vor einem ketzerischen Stamm, der die Prophetengenossen und die großen Kalifen, d.h. die vier rechtgeleiteten Kalifen Abū Bakr, ʿUmar, ʿUṯmān und ʿAlī, verhöhnt und verleumdet. Dem geweissagten Ḥāriṯ fällt die Aufgabe zu, das Unrecht und die Schmach, die damit der Familie und den Genossen Muḥammads zugefügt werden, zu vergelten.

Ḫunǧī läßt uns nicht im Zweifel, wer in den Augen der sunnitisch gesinnten islamischen Theologie diese Ketzer sind: Die Anhänger des Safawidenschahs Ismāʿīl.

Als Ḫunǧī im Jahre 1509 sein Mihmān-nāma abfaßte, hatte Schah Ismāʿīl bereits einen Siegeslauf ohnegleichen hinter sich. Die Macht der Aq Qoyunlu war zertrümmert, von den lokalen Herrschaften, die Angehörige ihres Hauses noch vereinzelt ausübten, konnte für das Safawidenreich keine nennenswerte Gefahr mehr ausgehen. Unter den möglichen Gegnern der Safawiden hatten sich die Osmanen, wie es scheint, von der heraufziehenden Gefahr im Osten noch keine rechte Vorstellung gemacht[1].

Am Özbegenhof war die Situation anders. Der Ḫān Muḥammad Šaibānī hatte militärische und politische Erfolge errungen, die sich mit denen der Safawiden durchaus messen ließen. Er hatte im Jahr 1500 Samarqand in seine Hand gebracht, und wenn auch Ẓahīr ad-Dīn Bābur noch auf eine Möglichkeit lauerte, diese Stadt, an deren Besitz ihm stets sehr gelegen war, wieder in seine Macht zu bringen, so hatte doch die militärische Schlagkraft der Özbegen stark zugenommen. Sie hatten nicht nur die timuridischen Streitkräfte Ḥusain Baiqaras geschlagen, bevor

1) Vgl. H. Sohrweide, "Der Sieg der Ṣafawiden in Persien und sein Rückwirkungen auf die Schiiten Anatoliens im 16. Jhd." in Der Islam, Bd. 41, S. 95-223.

dieser 1506 starb, auch seine Söhne, unter ihnen Badīʿ az-Zamān, hatten Herat nicht halten können, so daß die Özbegen am 11. Muḥarram 913 (= 23. Mai 1507) dort ihren Einzug hielten. Damit waren sie aber in das Interessengebiet Schah Ismāʿīls eingedrungen. Für alle Beteiligten schien eine Auseinandersetzung zwischen Özbegen und Safawiden unvermeidlich.

Das war auch die Auffassung Ḫunǧīs. Allerdings ist diese Auffassung mit sehr differenzierten Vorstellungen über eine künftige Politik der Özbegen verbunden. Das ihm vorschwebende Ziel war die Beseitigung der Schiʿa in Persien und die Wiedereinführung der Sunna, also eine religionspolitische Vorstellung. Die Voraussetzung für die Verwirklichung war die Vernichtung der safawidischen Macht.

Seit Ḫunǧī 1507 in Herat in den Dienst Muḥammad Šaibānīs trat, galt sein Streben der Verwirklichung dieses Zieles. Die Rolle, die die Özbegen in seinen Augen, nach seinen hohen Plänen dabei übernehmen sollten, und der sie, soweit es ihnen möglich war, auch gerecht wurden, war die Konsolidierung des Özbegenstaates zu einem streng sunnitischen Reich, das die schiʿitischen Safawiden aus seiner iranischen Heimat verdrängen und dort zu einem Hort der Sunna werden sollte. Ḫunǧī kommt als Emigrant an den Özbegenhof, als der Staat, dem er diese Aufgabe zugedacht hat, im Begriff ist, sich neu zu festigen. Er kennt die Gefahr des Schiʿitentums und vertritt bewußt die orthodox-sunnitische Theologie.

Das Mihmān-nāma legt davon Zeugnis ab, wie sehr unser Autor bestrebt war, dem Özbegenstaat und seinem Herrscher die zugedachte Aufgabe immer wieder nachdrücklich vor Augen zu führen. Am deutlichsten zeigen dies seine zahlreichen anti-safawidischen Äußerungen (Kap, 6, 10, 11, 16, 27, 28, 52). In Kapitel 6 führt er aus, es sei die Pflicht eines jeden Muslim, die Qazzaqen zu bekämpfen. Dann aber berichtet er, wie er dem Ṣāḥib-Dīwān Ḫwāǧa Maḥmūd gegenüber geäußert habe, daß er dem Ḫān stets folgen werde, solange er in seinem Gefolge gegen den ʿIrāq ziehen könne. Trotzdem nimmt er nun teil an dem Qazzaqen-feldzug und sieht darin quasi die Vorbereitung zu einem Feldzug in den ʿIrāq. Deutlich sagt er, daß er einen Kampf gegen

die Qızıl Bürk[1], die Anhänger Schah Ismāᶜīls, für verdienstvoller halte als den heiligen Krieg gegen die Franken und - dies spricht er weniger deutlich aus - auch verdienstvoller als den Krieg gegen die Qazzaqen, und er merkt an, daß die ᶜUlamā des osmanischen Reiches und die ᶜUlamā von Mekka und Medina mit ihm darin übereinstimmen. Er erwähnt, er habe ein Fatwā darüber erlassen, denn die Franken seien "Ungläubige ab origine", während die Qızıl Bürk Erneuerer des Unglaubens in islamischen Ländern seien, was verwerflicher sei[2].

In der sehr offenen Unterredung mit ᶜUbaidallāh, dem Neffen Šaibānīs (Kap. 10), geht es darum, ob es nicht dringlicher sei, vor den Qazzaqen zunächst die Qızılbaš zu bekämpfen, die sich "der Länder des Islam und Eures Erblandes bemächtigt haben"[3]. Er zitiert ein Ḥadīṯ, das seine Ansicht unterstützt, es sei wichtiger, die Ehre des Propheten, die durch die Qızıl Bürk verletzt werde, zu verteidigen, als die eigene Ehre, die durch das Verhalten der Qazzaqen, die ja Verwandte der Özbegen seien, verletzt worden sei. Die Qızıl Bürk verleumdeten und schmähten den Propheten, die Prophetenfamilie und die rechtgeleiteten Kalifen auf eine Weise, die jeden, gegen dessen Vorfahren so vorgegangen werde, zum Schwert greifen ließe. Wieviel mehr sei es daher Pflicht, den Kampf gegen sie allen anderen Kämpfen vorzuziehen. Ḫunǧī geht sogar so weit, ᶜUbaidallāh in diesem Punkt Nachlässigkeit vorzuwerfen, die er von ihm als einem gelehrten und frommen Mann nicht erwartet habe. Obwohl ᶜUbaidallāhs Antwort durch unseren Autor

1) In den Quellen werden sie wohl am häufigsten "Qızılbaš" genannt. Ḫunǧī nennt sie "Qızıl Bürk", "Qızıl Qalpaq" oder "Kulāh-i Surḫ".

2) Ḫunǧīs Haltung gegenüber den Qızılbaš scheint sich nach der tragischen Niederlage Muḥammad Šaibānīs wesentlich objektiviert zu haben. Während wir es im Mihmān-nāma mit emotionellen Hetzreden zu tun haben, behandelt er die Frage des ǧihād gegen die Safawiden im "Sulūk al-mulūk", das ᶜUbaidallāh gewidmet ist, aus einer gewissen Distanz und spricht sogar davon, daß die Zwölfer-Schiᶜa (šīᶜa-yi imāmīya) zu den Parteien des Islam (farqhā-yi islām) gehöre und der safawidische ᶜIrāq zur Dār al-Islām. Vgl. Sulūk, ed. Niẓāmuddīn, S. 455 f.

3) Vgl. S. 77.

überliefert ist, der in diesem Fall natürlich nicht vorbehaltlos als neutraler Berichterstatter zitiert werden kann, zeigt sie uns, daß der künftige Özbegenherrscher mit unserem Autor einer Meinung zu sein scheint, nämlich daß es wichtiger und dringlicher sei, vor allen anderen Gegnern zuerst die Qızıl Bürk zu bekämpfen. ᶜUbaidallāh räumt zwar ein, daß er die Entscheidung des Ḫān zum Feldzug gegen die Qazzaqen respektiere, da zu befürchten sei, daß sie den Truppen bei einem Kriegszug in den ᶜIrāq in den Rücken fallen und Raubzüge auf Gebiete in Transoxanien und Turkestan unternehmen könnten. Dennoch ermuntert er Ḫunǧī, bei den Hofversammlungen auf die Gefahr anzuspielen, die den Özbegen vom ᶜIrāq her drohe. Er bringt unseren Autor damit in die heikle Lage, zwar einen Befürworter seiner Anschauungen bezüglich eines sofortigen Kriegszuges gegen Schah Ismāᶜīl gefunden zu haben, sich aber mit seiner Meinung in deutlichem Gegensatz zur Entscheidung Muḥammad Šaibānīs zu sehen, der zuerst die Qazzaqen besiegt wissen will, und Ḫunǧī weiß, daß Widerstand hier nicht ratsam wäre, wie er selbst deutlich zum Ausdruck bringt[1]. So fügt er sich den gegebenen Umständen und nimmt teil an dem Feldzug gegen die Qazzaqen. Aber selbst während des Feldzuges versäumt er keine Gelegenheit, dem Ḫān seine hohen Pläne ins Gedächtnis zu rufen, indem er ihn z.B. mit berühmten Eroberern wie Čingiz Ḫān (Kap. 53), Hülägü (Kap. 11 und 16) oder Tīmūr (Kap. 41) vergleicht.

Von Hülägü berichtet er, dieser habe sich, nachdem er die Spuren der übrigen Weltenherrscher ausgelöscht habe, der Eroberung des ᶜIrāq und Āḏarbaiǧāns zugewandt[2], also dem derzeitigen Herrschaftsgebiet Schah Ismāᶜīls. Er selber gefällt sich in der Rolle eines Naṣīr ad-Dīn Ṭūsī[3]. Letzterer hatte sich jedoch nach der Eroberung Hülägüs auf die Seite des neuen Herrschers gestellt. Ḫunǧī dagegen glaubt an die zukünftigen Eroberungen Muḥammad Šaibānīs und will bereits vorher auf der

1) Vgl. S. 79.

2) Vgl. S. 81.

3) Vgl. S. 81 f.

Seite des Eroberers stehen. Früher pflegten die ʿUlamā, wenn die Eroberer bereits im Land waren, nachträglich Ḥadīṯe herauszusuchen, um sich mit ihnen zu arrangieren, wie das z.B. bei der Eroberung Bagdads durch die Mongolen der Fall war[1], während Ḫunǧī das Ḥadīṯ dazu benutzen will, die Özbegen zu den Eroberungen zu ermuntern, und er verfolgt dieses Ziel mit so großer Beharrlichkeit und so unermüdlichem Eifer, daß man wohl annehmen kann, er habe fest daran geglaubt, daß Muḥammad Šaibānī imstande sei, der Rolle eines Eroberers des ʿIrāq und Bezwingers Schah Ismāʿīls gerecht zu werden.

Interessant ist auch der Vergleich des Özbegen-Ḫāns mit Tīmūr (Kap. 41). Anläßlich eines Gastmahls, das der Ḫān im Sommerlager Kān-i gil bei Samarqand gibt, erinnert sich Ḫunǧī an ein Gastmahl, das einst Tīmūr im gleichen Sommerlager gab, und über das Šaraf ad-Dīn ʿAlī Yazdī in seinem Ẓafar-nāma ausführlich berichtet[2]. Dabei wirft Ḫunǧī dem Eroberer Tīmūr vor, ein Gelage veranstaltet zu haben, das den Verdacht von Abtrünnigkeit, Unglauben und Ketzerei aufkommen lasse[3]. Er habe die Mühen der Eroberungen und Herrschaft nur auf sich genommen, um sich zu bereichern und sich einem ausschweifenden Leben widmen zu können[4]. Im Gegensatz dazu rühmt er Muḥammad Šaibānīs vorbildlichen Lebenswandel. Er zählt auf, daß der Ḫān stets die Gebetszeiten einzuhalten pflege, daß er viel Zeit mit Rezitieren des Koran verbringe und daß auf seinen Hofversammlungen religionswissenschaftliche Themen diskutiert werden[4]. Nicht nur an dieser Stelle, beim Vergleich mit Tīmūr, sondern wann immer er die Rede auf die Tugenden des Özbegenherrschers bringt, zeichnet er das Bild eines frommen Muslim. Und ebenso, wie er die beiden Herrscher Tīmūr und Šaibānī vergleicht, zieht er auch Parallelen zwischen ihren Hofhistoriographen. Er kritisiert die timuridischen Geschichtsschreiber, insbesondere Yazdī, wegen ihres übermäßig prunkvollen und überladenen Stils und ihrer Vorliebe für seltsame Phrasen und Vergleiche. Er selber als Historiograph Šaibānīs dagegen lobt sein Werk, das inspiriert sei von des Herrschers Vollkommenheit und abgefaßt in der Weise der Biographien von Kalifen und Heiligen[1].

1) Vgl. S. 104 f. Siehe dazu auch Strothmann, Die Zwölfer-Schīʿa, S. 43 f.

2) Vgl. S. 283 ff.

3) Vgl. S. 284.

4) Vgl. S. 285 f.

Für die Rolle, die er den Özbegen in der islamischen Welt zugedacht hat, sind diese historischen Vergleiche und Rückblicke wichtig. Und wichtig ist es auch für ihn, den Schaibaniden eine großartige Vergangenheit zu bestätigen, um eine glänzende Zukunftsidee zu verwirklichen. Darum finden wir im Mihmān-nāma immer wieder historische Kapitel, und insbesondere Passagen, die sich mit der Geschichte der Mongolen befassen und dem durch Šaibānī bewirkten Niedergang und Ende der timuridischen Macht. Die Machtkämpfe zwischen den Timuriden und den Özbegen im 15. Jahrhundert und bis in das 16. Jahrhundert hinein sind ein Kapitel der spätmongolischen Geschichte, denn sowohl Özbegen als auch Timuriden sind ja Nachkommen der Mongolen.

Immer wieder haben im Lauf der Geschichte jenseits des Oxus oder gar des Jaxartes liegende Staatsgebilde und Stammesverbände mit ihrem gewaltigen, ständig nach Westen drängenden Völkerreservoir bestimmend auf die Geschichte der islamischen Kernlande eingewirkt. Oġuzen und Mongolen, dann Tīmūrs türkisch-mongolische Truppen, überquerten den Oxus und drückten Vorderasien ihren Stempel auf. Ihre Spuren in Persien, Anatolien, Syrien und Ägypten wurden von der traditionellen islamischen Geschichtsschreibung kontinuierlich aufgezeichnet, doch die Geschichte ihrer Herkunft und Herrschaft jenseits des Oxus bleibt bei den meisten Autoren im Halbdunkel.

Für Ḫunǧī scheint es klar, daß nun nach den Oġuzen, nach den Mongolen, nach Tīmūrs Türken und Mongolen die Özbegen als eine neue türkische Welle die herrschenden Systeme in den Kernlanden des Islam auslöschen. Für ihn ist Šaibānī

1) Vgl. S. 285.

ein Muǧaddid, der den häretischen Irrlehren der Qızılbaš, die unter dem jungen Ordensmeister der Ṣafawīya, Ismāᶜīl, die politische Macht in Westiran erobert hatten, Einhalt gebietet und als Erneuerer der islamischen Religion auftritt. Ḫunǧī, der sein Leben ganz in den Dienst der sunnitischen Orthodoxie gestellt hat, sah das Ziel seines Aufenthaltes am Özbegenhof darin, mit Hilfe der Schaibaniden sein Heimatland Iran von dem in seinen Augen ketzerischen Schiᶜitentum der Safawiden zu befreien und dort den sunnitischen Islam wieder neu zu etablieren.

Um die Özbegen, die als Türken traditionsgemäß zum Sunnitentum neigen, für seine Sache zu gewinnen, ist Ḫunǧī durchaus bereit, gewisse Kompromisse im Bereich der auch von den Özbegen praktizierten Bräuche des Volksglaubens, der ja stets etwas von der starren Orthodoxie abweicht, zu schließen. Auch Ḫunǧī ist trotz seiner orthodoxen Erziehung und Haltung durchaus von den religiösen Strömungen seiner Zeit geprägt. Die eigentümliche religiöse Situation Vorderasiens im 14. und 15. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch mancherlei Erscheinungen, die der ungeübte Beobachter nur zu leicht der Schīᶜa zurechnen könnte, ᶜAlīverehrung, Heiligenkult, Wunderglaube[1], Neigung zu Pilgerreisen an nicht-kanonische Wallfahrtsorte. In Wirklichkeit lassen sich daraus allein noch keine Kriterien für ein schiᶜitisches Bekenntnis der Beteiligten herleiten; sie sind kürzlich unter der mindestens für praktische Zwecke recht anschaulichen Bezeichnung "Volksislam"[2] zusammengefaßt worden. Daß selbst Ḫunǧī die Gedankenwelt des Volksislams nicht ganz fremd war, zeigt eine

1) Sogar bei Ḫunǧī lassen sich Anzeichen von Wunderglaube nachweisen, so z.B., als er einem bestimmten Ḥadīṯ die Eigenschaft nachsagt, es vermöge, wenn man es am Krankenbett eines Verwundeten rezitiere, anzuzeigen, ob dessen Sterbestunde gekommen sei oder nicht. Vgl. S. 308.

2) Dazu auch Mazzaoui, The Origins of the Ṣafawids, S. 83 f. Eberhard, Osmanische Polemik, S. 2 f. und 26 f., doch beziehen sich diese Stellen mehr auf das osmanische Reich und den Safawidenstaat.

Ode (Qaṣīda) auf die zwölf Imāme[1], also die Galionsfiguren der imamitischen Schīᶜa, sowie eine weitere Qaṣīda auf den achten Imām ᶜAlī b. Mūsā ar-Riḍā[2].

Gerade das Mihmān-nāma zeugt durch seine Berichte über Wallfahrten zu Grabstätten volkstümlicher Heiliger und schiᶜitischer Imāme davon, daß auch im Reich der sunnitischen Özbegen gewisse Bräuche des Volksislam lebendig waren. Der Besuch des Özbegen-Ḫān am Grabmal des achten schiᶜitischen Imām (Kap. 51 und 52), wo er u.a. auch ein Ḥadīṯ des Imām zitiert (Kap. 52), gibt Ḫunǧī Anlaß, sich theoretisch mit der sunnitischen Einschätzung solcher Wallfahrten auseinanderzusetzen. Er billigt und lobt diese Wallfahrten, wenn sie, wie bei den Özbegen, unternommen werden, "ohne dabei vom rechten Wege der Nachfolge, den die Anhänger der Sunna und Ǧamāᶜa beschreiten, abzuweichen"[3]. Dagegen setzt er ab die Haltung der "verabscheuungswürdigen Qızıl Bürk ..., deren Zuneigung zur Prophetenfamilie sich beschränkt auf die Schmähung und Verfluchung der ehrwürdigen Prophetengenossen"[3].

Hier klingt wieder das große Thema des Mihmān-nāma an, das allerdings nur an wenigen Stellen deutlich zur Sprache kommt: Ḫunǧī will seinen Gastgeber Šaibānī Ḫān seine große Aufgabe vor Augen führen, nämlich seine iranische Heimat, die zu den Kernlanden des Islam gehört, wieder der Sunna zuzuführen. Als dann endlich im Jahr 1510 Muḥammad Šaibānī sich dem im Mihmān-nāma nie namentlich genannten Gegner, dem safawidischen Herrscher Schah Ismāᶜīl I. entgegenstellt

1) A. Ḫunǧī, "Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī", in Farhang-i Īrān-Zamīn, Bd. IV, Teheran 1335, S. 173-184. Die Qaṣīda wird auf S. 178 f. zitiert und ist Ḫunǧīs antischiᶜitischer polemischer Abhandlung "Ibṭāl nahǧ al-bāṭil" (vgl. S. 19) entnommen.

2) Ḫunǧī, Faḍlallāh b. Rūzbihān, Mihmān-nāma-yi Buḫārā, ed. Sutūda, S. 336 ff. Die Qaṣīda ist in überladenem panegyrischen Stil abgefaßt und bedient sich der herkömmlichen Metaphorik der persischen Lyrik. Eine Übersetzung der formal komplizierten Qaṣīda empfiehlt sich erst nach Vorliegen einer kritischen Edition (vgl. S.28, Anm. 3).

3) Vgl. S. 312.

und damit im Sinne Ḫunǧīs diese Aufgabe zu erfüllen trachtet, unterliegt und fällt er im entscheidenden Kampf. Den Özbegen ist es nie gelungen, die Rolle, die ihnen Ḫunǧī zudachte, nämlich diesseits des Oxus Fuß zu fassen, zu Ende zu spielen. Der tragische Charakter des Mihmān-nāma-yi Buḫārā, wenn man es rückblickend betrachtet, liegt darin, daß Ḫunǧī das Ziel seines Lebens, die Erneuerung des Islam in Iran, nicht erreicht hat, und sein Wunschtraum ist bis auf den heutigen Tag ja nicht in Erfüllung gegangen.

3. Übersetzung

Das Buch

Mihmān nāma-yi Buḫārā

enthält die Geschichte des erhabenen, weltschmückenden Ḫāns, Muḥammad aš-Šaibānī Ḫān, des Imāms der Zeit und des barmherzigen Kalifen (imām az-zamān wa-ḫalīfat ar-raḥmān), - Gott lasse ewig dauern den Schatten[1] seines Kalifates solange Tag und Nacht verschieden sind!

Mit der Abfassung des Buches wurde begonnen im Monat Šawwāl [914 = Januar/Februar 1509] in der Stadt Buḫārā, und es wurde abgeschlossen im Monat Ǧumādā I [915 = August/September 1509] in Herat (dār as-salṭana[2]-yi Harāt).

[Es ist] das Werk des ergebensten Dieners des Ḫān, Faḍlallāh b. Rūzbihān, bekannt als Ḫwāǧa Maulānā Iṣfahānī, - Gott lasse ihn seine fernsten Wünsche erreichen!

Dies sind die Maqamen des erhabenen Ḫān,
In denen Herrschaft, Wissen und Erkenntnis enthalten sind.

Es ist die Beschreibung der Gründe seines Königtums,
Die Darlegung seiner Gerechtigkeit und Bewahrung der Welt,

Das Aufdecken der Geheimnisse seines Wissens und seiner Kenntnisse,
Das Ausbreiten der Strahlen seines Lobes und seiner guten Eigenschaften.

1) Für "ḍilāl" wurde "ẓilāl" gelesen. Vgl. erste Seite des pers. Textes (ohne Seitenzahl).

2) Für "saṭana" wurde "salṭana" gelesen. Vgl. erste Seite des pers. Textes (ohne Seitenzahl).

Denn die Geschichte des Ḫān erkennst du aus ihm
Vielleicht, wenn du den Schatz seiner Weisheit liest.

Seinen Namen hat ihm der weltschmückende Ḫān gegeben,
Er hat es "Buch des Gastes von Buḫārā" (Mihmān nāma-yi Buḫārā) genannt.

Solange die Welt besteht, lebe der Pādišāh der Welt,
Der Ḫān, Sohn eines Ḫānes, Muḥammad Šaibān!

Den Tisch der Wohltaten hat seine Gnade ausgebreitet,
Die ganze Welt ist bei ihm zu Gast.

Āmīn. Lob sei Gott, dem Herrn der Welten!

Kapitel 1

Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmers!

Lob sei Gott, der Muḥammad - Gott segne ihn und schenke ihm sein Heil - gesandt hat als den Erhabensten unter den Menschen und als den Wissendsten unter denjenigen, die die Zelte und Städte bewohnen. Er erhob sich, um den Glauben zu errichten, dafür hat er Reisen auf sich genommen und seinen Schlaf vermindert. [Der Gesandte Gottes] - Gott segne ihn und schenke Heil ihm und seiner Familie - hat sein Volk ermahnt in Bezug auf das, was Gott den Dienern auferlegt hat an Religionsgesetz, seinen Gebeten und seinem Fasten, und [was er auferlegt hat] seinen vornehmen Anverwandten und seinen frommen Gefährten bis zum Tag des jüngsten Gerichts.

Zur Sache: Von göttlicher Gnade umgeben und himmlischer Vorsehung beschützt ... befahl die erhabene Majestät von Rang und Würde des Kalifates und des Imāmamtes (ᶜālīḥaḍrat-i ḫilāfat-manqabat, imāmat-martabat), der Wiederbeleber des Ruhmes der rechtgeleiteten Kalifen, der Erneuerer der Vorschriften der göttlichen Offenbarung und des Glaubens im 9. Jahrhundert[1], der Schatten Gottes, des Richters, der Schutz Gottes für die Gläubigen, das Meer des Wissens und die Sonne der Erkenntnis, der Herrscher über die ... Sultane und Ḫāqāne der Zeit ... Abū l-Fatḥ Muḥammad aš-Šaibānī Ḫān, der Imām der Zeit und der barmherzige Kalif (imām az-zamān wa-ḫalīfat ar-raḥmān) ... im Jahre 914 (1508/09), von Marw (balada-yi ṭayyiba-yi Marw), dem Winterlager der königlichen Truppen, nach Buḫārā (balada-yi fāḫira-yi Buḫārā) aufzubrechen ... Der Aufbruch der Truppen aus der Steppe bei Marw in Richtung Buḫārā fand statt am Sonnabend, den 12. Šaᶜbān (914 = 6. Dezember 1508, jedoch Mittwoch) ... Es waren etwa dreihunderttausend Mann mit

1) Vgl. Glassen, Die frühen Safawiden, S. 30.

ihren Tieren, die in der königlichen Reiterei die Wüste Šīr-i šutur durchquerten und denen es dabei an Wasser mangelte ... Die Soldaten waren in großer Verwirrung, denn der Ḫān [selbst] hatte einen beschwerlichen Weg gewählt, der Verderben und sicheren Untergang zu verheißen schien. ... Eine Gruppe von Soldaten, die in der Trennung vom Ḫān ihr größtes Unglück sahen, folgten ihm unverzüglich, um die endlose Wegstrecke zu durchziehen. Als sie ein Farsaḫ[1] oder etwas mehr zurückgelegt hatten, sandte Gott aus den Wolken seiner Fürsorge tiefen Schnee als Geschenk. So konnte das Heer ... sicher und wohlbehalten nach Buḫārā gelangen. Alle jene, die Zeugen dieses wunderbaren Ereignisses wurden ..., nämlich wie in der Wüste Šīr-i šutur, die [so heiß und trocken ist, daß sie] den Tieren die Milch [gleich] gegoren entzieht (ki dūġ[2] az ḥaiwān mīkišad), ein Schnee wie Balsam den Soldaten des königlichen Heeres Linderung brachte ..., standen starr vor Staunen ... (2,18)

Als der Ḫān ... in der Hauptstadt Buḫārā (dār al-mulk Buḫārā) ankam, ... gedachte er durch besondere Wohltaten der Armen und Schwachen und zeichnete die Großen von Buḫārā durch hohe Gunstbezeigungen vor den übrigen Menschen aus. (3) Eingedenk des Bandes der verwandtschaftlichen Beziehung ließ er erneut seine Söhne und Verwandten herbeirufen, die berühmte Sultane waren und jeder einzelne davon ein mächtiger und geachteter Herrscher.

Als Erster traf bei Hof ein Muḥammad Tīmūr Sulṭān, der erhabene Sultan und hochgeehrte Ḫāqān, der Statthalter des Pādišāhs der Araber und Perser, ... auch al-Malik al-Muẓaffar genannt und von der Zunge der Prophezeiung mit dem Beinamen al-Manṣūr geschmückt[3], der edle Sohn des Ḫān

1) Nach Hinz, Isl. Masse und Gewichte, etwa 6 km.
2) Dūġ, gegorene Stutenmilch. Vgl. auch S. 180, Anm. 1.
3) Vgl. S. 190 f.

... Dieser Sultan ist der Befehlshaber über die Stadt Samarqand (taḫt-i Samarqand-i bihišt-mānand) ...

Ferner traf ein Sulṭān Kūǧam[1], der erhabene Sultan, der hochgeehrte Herrscher, der berühmt ist in aller Welt, die Verkörperung von Einsicht, Wissen und Güte. Der Ḫān war über das Zusammentreffen mit seinem Onkel, [dem Bruder seines Vaters,] den er sehr liebte, besonders erfreut, und er erwies dem Sultan als einem nahen Verwandten die geziemende Ehrerbietung. Dieser Sultan war Ḥākim und Inhaber der Befehlsgewalt über das gesamte Gebiet von Turkestan.

Ferner [traf ein] Suwanǧ Ḫwāǧa Sulṭān[2], der tapfere Sultan, ... ein Nachkomme des Ḫāqān der Welt, des Qā'ān der Zeit, des Großḫāns Abū l-Ḫair Ḫān. Die Stadt (taḫt) Taschkent und die zugehörigen Gebiete stehen unter seiner Befehlsgewalt.

Ferner trafen ein der hohe und prächtige Sultan Ḥamza Sulṭān und sein berühmter und hochgeehrter ... Bruder Mahdī Sulṭān, der ein Großḫān aus dem Stamme des Baḫtyār Sulṭān (4) und zur Zeit Befehlshaber über die Stadt (taḫt) Ḥiṣār-i Šādmān ist. Sie wurden mit Freude und Wohlwollen empfangen.

Ferner traf Ǧānī Bek Sulṭān[3], der erhabene Pādišāh, der hochgeehrte Sultan auf dem Thron der Ḫāqāne aus dem Stamme Čingiz Ḫāns, ... welcher der Befehlshaber über die Stadt (taḫt) Andiǧān bis nach Kāšǧar und den zugehörigen benachbarten Gebieten von Ḫatai ist, mit unzähligen Truppen bei

1) Die Vokalisation des Namens Kūǧam ergibt sich aus einem Wortspiel, vgl. S. 124.

2) Vokalisation des Namens Suwanǧ nach einem (nicht in den Text aufgenommenen) Gedicht (vgl. pers. Text, S. $124,_{11}$).

3) Ǧānī Bek Sulṭān b. Ḫwāǧa Muḥammad b. Abī l-Ḫair.

dem Ḫān ein.

Außerdem traf bei Hofe ein ʿUbaidallāh Sulṭān, die Zufluchtsstätte des Sultanats und der Gerechtigkeit, der bewandert ist in der Religionswissenschaft, der alle Herrschertugenden in sich vereinigt, ... der Sohn des verstorbenen Sulṭān Maḥmūd, [des Bruders Muḥammad Šaibānīs;] er ist sowohl als Nachkomme Maḥmūd Sulṭāns der Neffe des Ḫān als auch durch Heirat mit ihm verschwägert. Er ist der Befehlshaber der Stadt (taḫt) Buḫārā und der Erneuerer der Ruhmestaten der Familie der Samaniden und des Kisrā und Dārā.

Ferner fand sich bei Hofe ein Ḫurramšāh Sulṭān, der ruhmreiche Königssohn, die erlesene Perle in der Krone der Macht und des Ansehens, das Löwenjunge vom Rang eines Ḫāqān, welcher jetzt der Befehlshaber der berühmten Stadt (taḫt) Balḫ und der zugehörigen Gebiete ist; er war stets der wertvollste Edelstein des Thrones des Kalifats.[1]

Ferner [traf ein] Pūlād Sulṭān, der berühmte Sultan, ... ein würdiger Nachkomme Sulṭān Muḥammad Tīmūrs (5) und der Befehlshaber der [Haupt-] Stadt (taḫt) [des Herrschaftsgebietes von] Ḫwārazm ...

Ferner [traf ein] Abū l-Ḫair Sulṭān, der ruhmreiche Sultan, die Perle in der Krone der Macht und des Ansehens, der funkelnde Stern[2] am Himmel der Pracht und Größe, der junge Prinz von königlicher Würde, der Thronfolger vom Rang eines Ḫāqān, der erhabene und prächtige Sultan, welcher der jüngste Sohn des Ḫān ist. Er wird genährt mit der Milch des Glücks und ist [nomineller] Herrscher in

1) Ḫurramšāh könnte ein Nachkomme (Sohn?) Muḥammad Šaibānīs sein. Die ehrenden Beinamen gleichen z.T. wörtlich denjenigen, die der Verfasser auf den jüngsten Ḫānsohn Abū l-Ḫair anwendet. Vgl. S. 55.

2) Durrī, vgl. Sure $24,_{35}$.

der königlichen Residenz. Er traf zusammen mit dem königlichen Harem und von einem glücklichen Geschick geleitet bei Hofe ein.

Noch weitere ruhmreiche Sultane, ein jeder von ihnen stark und gefürchtet ..., erwiesen dem Ḫān Gehorsam und Treue. Sie folgten seinem Aufruf und beugten willig und zustimmend das Haupt unter seinen Befehl ... Es geschieht selten, daß sich mehr als zehn angesehene Sultane, von denen jeder allein so mächtig ist, daß er ... Ost und West erobern könnte ..., unter ... der Fahne eines Ḫān einfinden und sich dem königlichen Befehl gegenüber gehorsam und untertänig zeigen. Dies gehört zu den wunderbaren und vom Glück gesegneten Begebenheiten, die sich am Hofe dieses unter einem guten Stern stehenden Reiches zugetragen haben.

Inzwischen waren auch die berühmten ᶜUlamā aus ... Samarqand eingetroffen. Der Qāḍī von Samarqand, ein Nachkomme des Faqīh Abū l-Laiṯ[1], welcher von einer in Samarqand alteingesessenen und angesehenen Familie abstammt, und der jetzt Oberqāḍī und Šaiḫ al-Islām jenes Bezirkes ist, traf in Begleitung einiger ᶜUlamā und Muftis bei Hofe ein ... Auch die großen ᶜUlamā von Ḫurāsān, die zu den bedeutendsten und verdienstvollsten Würdenträgern gehören, wurden am königlichen Hof empfangen. Die ᶜUlamā von Buḫārā (6), die als Gastgeber [der übrigen ᶜUlamā] galten, waren in den Diskussionen wortführend.

Jeden Tag ließ der Ḫān wissenschaftliche Fragen erörtern, die reichen Gewinn brachten. Da die Ergebnisse [der Diskussionen] von außerordentlich großem Nutzen und Vorteil sind, wurden die einzelnen [Diskussionen] hier

1) Vgl. J. Schacht, "Abū'l-Layth ... al-Samarkandī", in E.I.^{2}, S. 141.

zusammengestellt und wiedergegeben. Mögen sie sämtliche Ereignisse der Reise von Buḫārā und des Kriegszuges gegen die Qazzaqen deutlich und klar werden lassen.

Dieses Buch sollte ursprünglich "Reisebuch von Buḫārā" (Safar-nāma-yi Buḫārā) heißen. Als ich mich zu seiner Abfassung entschloß, trug ich dem Ḫān diesen meinen Wunsch vor. Er gab seine Zustimmung zur Ausführung und nannte das Buch "Buch des Gastes von Buḫārā" (Mihmān-nāma-yi Buḫārā). So Gott will, werden in den [historischen] Berichten nützliche [wissenschaftliche] Erkenntnisse zutage treten, und [in der Beschreibung] der nützlichen [wissenschaftlichen] Erkenntnisse [historische] Berichte enthalten sein. Und da das hauptsächliche und wesentliche Ziel in der genauen Wiedergabe der wissenschaftlichen Diskussionen besteht, wollen wir beginnen mit den zehn Streitfragen, die in der königlichen Versammlung erschöpfend beantwortet wurden. Jedoch Gott ist der gütige Helfer, und er schenkt den Erfolg!

Kapitel 2

Die wissenschaftlichen Diskussionen in Buḫārā im Monat Ramaḍān

Eines Tages erwies mir der Ḫān die Ehre, mich ein Ḥadīṯ rezitieren zu lassen. Ich begann: "Der Verfasser des Buches 'Kaššāf'[1] hat als Kommentar zu dem Koranvers, in welchem Gott sagt 'ᶜindahū mafātiḥ al-ġaib lā yaᶜlamuhā illā huwa'[2], als Metapher [folgendes] gesagt: 'Er hat für das Verborgene Schlüssel bestimmt'. In der Tat mag dies eine indirekte Anspielung sein, so als ob er sagen wollte: 'Gott, der Erhabene, ist der, der Zugang hat (mutawaṣṣil) zu dem Verborgenen, und außer ihm gibt es keinen, der Zugang hat zum Verborgenen'. - Soweit das Wort des Verfassers des 'Kaššāf'. Nun sagen wir, wenn das Fehlen eines sonstiges Zuganges (ᶜadam-i tawaṣṣul-i ġair) aus der Voranstellung der adverbiellen Bestimmung (d.i. ᶜindahū) hervorgehen soll, so wäre es nicht der Metapher selbst entnommen; und falls dies nicht der Voranstellung der adverbiellen Bestimmung entnommen ist, und wenn die Metapher nicht darauf hindeutet, so ist die Folgerung, daß [der Zugang zum Verborgenen] sich [auf Gott allein] beschränkt, nicht schlüssig."

Der Ṣadr (ḥaḍrat-i ṣadārat-panāh)[3] Maulānā Šaraf ad-Dīn ᶜAbd ar-Raḥīm[4] stimmte dem zu. Der Qāḍī von Samarqand jedoch sagte bezüglich der Anspielung: "Das, womit hier verglichen wird, ist 'Schloß' (qufl), in Anbetracht der Tatsache, daß 'Schlüssel' (mafātiḥ) mit dem Vergleich

---

1) D.i. Maḥmūd b. ᶜUmar Zamaḫšarī, GAL I, S. 289 f., und S. I, S. 507.

2) Sure 6, Anfang Vers 59; die genaue Auslegung des Verses steht hier zur Diskussion. Bei Paret lautet die Übersetzung: "Er (allein) besitzt die Schlüssel (für den Zugang) zum Verborgenen. Keiner kennt sie außer ihm."

3) Zu Ṣadr vgl. S. 65.

4) Vgl. S. 252 und 315.

übereinstimmt." Die ᶜUlamā von Herat dagegen waren meiner Meinung, nämlich daß das, womit verglichen wird, 'das Verschlossene' (muqaffal) ist, nicht das 'Schloß'; die Aussage des Verfassers des 'Kaššāf' ist hierin eindeutig. Nach einiger Überlegung stimmte der Qāḍī dem auch zu.

Der Ḫān sagte: "Es ist wohl angebrachter, die Diskussion über das Verborgene zu vermeiden, weil, obwohl die Diskussion und der Streit der Meinungen sich auf Worte bezieht, die Laien glauben würden, die ᶜUlamā stritten sich über die Einschränkung b.z.w. Nichteinschränkung des Wissens vom Verborgenen auf Gott, den Erhabenen, selbst. Dies verwirrt den Glauben an die ᶜUlamā, denn möglicherweise stellen die Laien sich vor, daß jemand die Meinung hege, dieses [Wissen um das Verborgene] sei nicht nur Gott eigen; das könnte den Glauben verwirren. Deshalb geht zu einem anderen Ḥadīṯ über." ...

Kapitel 5

Die Predigt von Herat

An einem Freitag der Freitage des Monats Rabīᶜ II im Jahre 914 (= 4., 11., 18. oder 25. August 1508), als ich gerade einige Gebete, die zu den Zeremonien des Freitagsgebetes gehören, verrichtet hatte und noch weitere Gebete verrichten wollte, erreichte mich ein Bote des Ḫān. Der Inhalt seiner Botschaft war, daß ich mich heute, am Freitag, am Gebetsort des Ḫān in der Vorhalle [der Moschee] Sulṭān Ḥusain Mīrzā [Baiqaras] einfinden solle. Nachdem ich die Zeremonien des Freitagsgebetes beendet hatte, begab ich mich zu jenem heiligen Ort. Als ich dort ankam, waren die Koranrezitatoren gerade dabei, den Koran vorzutragen. Der Ḫān ließ mich zu seiner linken Seite Platz nehmen. Nachdem er die Freitagsgebete verrichtet hatte, wandte er sich zu mir und sagte: "Fangt an mit einer Predigt!" ... (40,5)

Dies war die Auslegung des Ḥadīṯes, welches auf der Kanzel von Herat in Gegenwart des Ḫān gelesen wurde. Nun will ich dazu übergehen, vom Beginn des Feldzuges gegen die Qazzaqen zu berichten, und zunächst will ich die Umstände beschreiben, die zu diesem Feldzug führten. Der Erfolg jedoch kommt von Gott, dem Gnade Schenkenden!

Kapitel 6

Warum der Feldzug gegen die Qazzaqen stattfand

Die Qazzaqenḫāne gehören zu den Nachkommen des Ḫāns der Welt Čingiz Ḫān. Ich habe in der Genealogie des Ḫān (nasabnāma-yi ḥaḍrat-i ḫalīfat ar-raḥmān-i Ḫān)[1] berichtet, daß der Weltenherrscher Čingiz Ḫān vier Söhne hatte. Der älteste von ihnen war Ǧūǧī Ḫān[2], und dieser hatte dreizehn Söhne, darunter Šıbān Bahādur Ḫān. Dieser hatte drei Söhne, einer davon war Bānyāl Bahādur[3]. Dieser hatte zehn Söhne, einer davon war Pansū (?) Būqā[3]. Dieser hatte fünf Söhne, einer davon war Ǧūǧī Būqā. Der hatte einen Sohn, nämlich Bādāġul. Dieser hatte sechs Söhne, einer davon war Mönke Tīmūr Ḫān. Dieser hatte zwei Söhne, einer davon war Pūlād Sulṭān. Dieser hatte drei Söhne, einer davon war Ibrāhīm Sulṭān, ein anderer Ḫiḍr Ḫān. Ibrāhīm Sulṭān hatte einen Sohn, Daulat Šaiḫ Sulṭān. Dieser hatte einen Sohn, Abū l-Ḫair Ḫān, den Ḫān der Welt ... Er hatte zehn Söhne, ... einer davon war Šāh Budāġ Sulṭān ... Jener ist der Vater ... der erhabenen Majestät, des Ḫalīfat ar-raḥmān, des Imām az-Zamān, Abū l-Fatḥ Muḥammad aš-Šaibānī Ḫān - Gott möge den Schatten seines Kalifates ewig währen lassen, solange Tag und Nacht verschieden sind! - Sein Zwillingsbruder ist ... Maḥmūd Sulṭān.[4]

Einen Stamm aus der Gruppe der Özbegen, die von dem berühmten Ulus Čingiz Ḫāns abstammen, bilden heute die Schaibaniden (šıbāniyān)[5], deren Ḫān [Muḥammad Šaibānī] Ḫān ist,

---

1) Siehe S. 20.

2) Im pers. Text "Yūǧī Ḫān".

3) In den in Anm. 4 aufgezählten Artikeln und Stammtafeln nicht belegt.

4) Zur Genealogie der Schaibaniden vgl. Zambaur, Manuel de Généalogie; Barthold, "Shaibāniden", in E.I., Bd. IV, S. 295 f; Spuler, "Čingizides", in E.I.[2], Bd. II, S. 44 ff, Stammtafel der Čingiziden, S. 47.

5) Šıbāniyān, die Nachkommen Šıbāns, Sohnes des Ǧūǧī, nicht etwa so genannt nach Muḥammad Šaibānī.

sowie auch seine Vorfahren Ḫāne gewesen sind. Der zweite Stamm ist der Stamm der Qazzaqen, welcher durch Gewalttaten und Bedrohung allenthalben bekannt ist. Die dritte zerstreute Gruppe ist die, welche in Ḥāǧǧī Tarḫān[1] herrscht.

Eine Grenze des özbegischen Reiches dehnt sich aus bis zum Ozean (baḥr-i muḥīṭ)[2], eine Grenze bis nach Turkestan, eine Grenze bis nach Darband, eine Grenze bis nach Ḫwārazm und eine Grenze bis nach Astarābād. Dieses gesamte Land ist der Ort des özbegischen Sommer- und Winterlagers.

Die Ḫāne der erwähnten drei Stämme befinden sich ständig miteinander (42) in Kampf, und jeder einzelne befehdet den anderen. Die Sieger verkaufen die Besiegten oder halten sie als Gefangene, und betrachten Besitz und Familie [der Besiegten] unter sich als rechtmäßige Beute. Besonders davon sind sie nicht abzubringen. Wenn jemand Einspruch erhebt und sagt: "Dieser gehört zu meiner Familie, warum verkauft ihr ihn?", so wundern sie sich darüber und sagen: "Dieser Mann ist verrückt, er erkennt die Beute nicht an!" Wer würde es also wagen, zu ihnen zu sagen: "Dies ist meine Familie", nachdem feststeht, daß es sich um Beute handelt? Der Handel mit den Besiegten ist bei den meisten Stämmen allgemein üblich, ohne daß jemand dagegen einschritte.

Unter all diesen Stämmen gibt es bedeutende Ḫāne. Jeder einzelne Stamm nennt die berühmten großen Männer unter den Nachkommen Čingiz Ḫāns Sultan. Denjenigen, der größer ist als alle, den nennen sie Ḫān[3]. Ḫān bedeutet der Große unter den Pādišāhs und ihr Herrscher (ḥākim), dem sie Gehorsam leisten müssen.

Kurz, die Qazzaqen gehören zur Gesamtheit des Ulus des

1) Siehe Spuler, "Astrakhān", in E.I.², engl.Ed., Bd. I, S. 721 f.

2) Hier der Indische Ozean, da die Grenze im Süden gemeint ist.

3) Siehe Doerfer, Türkische und mongolische Elemente, Bd. III, S. 141 ff.

Čingiz Ḫān, und ihre Ḫāne und Sultane stammen von dem Nachkommen Čingiz Ḫāns ab. Sie sind verwandt mit den Schaibaniden, den Vorfahren [Muḥammad Šaibānī] Ḫāns ... Das gilt auch für alle Sultane .., die sich in diesem Jahr (914 = 1508/9) in Buḫārā versammelt hatten, und deren verwandtschaftliche Beziehung mit dem Ḫān aus dem Stammbaum (šaǧara-yi nasab)[1] hervorgeht, so wie er aufs Genaueste (ᶜalā ḥaddihī) [von mir] aufgezeichnet worden ist.

Als die Festtage vorüber waren, hielt der Ḫān .. in türkischer Sprache mit den Sultanen eine Ratsversammlung ab .. über den Angriff auf die qazzaqischen Herrschaftsgebiete. Er spornte sie an .. zum heiligen Krieg, weil ihnen von den Qazzaqen im vergangenen Jahr eine Beleidigung zugefügt worden war. Die Nachkommen des Ḫabaš (?) Sulṭān hatten das Gebiet von Buḫārā und Samarqand geplündert, aus dem islamischen Gebiet Gefangene weggeführt und untereinander mit muslimischen Sklaven Handel getrieben. Ihre Sultane hatten dies zugelassen und für erlaubt gehalten .., obwohl das Wort: "Kehrt nicht nach mir zum Unglauben zurück, wobei einer dem anderen den Hals abschlägt!"[2] sie an ihren bösen Taten hätte hindern sollen ...

Der Ḫān sagte: "Jetzt sind mit Gottes Hilfe (43) .. alle Sultane der Nachkommen Abū l-Ḫairs in Buḫārā versammelt. Gottes Barmherzigkeit und Güte hat den Sultanen ihrem Rang entsprechend Gunst und Wohltaten zukommen lassen. .. Jeder einzelne wurde in Buḫārā mit großer Gastfreundschaft empfangen ... Warum sollen wir uns nicht für einen Kriegszug gegen die Qazzaqen rüsten? Warum bestrafen wir nicht die Beleidigung, die uns von dem Sohn des Ḫabaš, der zu den Großen unter den Qazzaqensultanen gehört, zugefügt wurde, .. indem wir sie vernichtend schlagen?" Alle die berühmten Sultane und großen Ḫāqāne aus der Familie des Abū

1) Vgl. S. 20 und 61.

2) Wensinck, Bd. II, S. 221/2, s.u. "tarǧiᶜū".

l-Ḫair Ḫān, von denen jeder einzelne Schah eines berühmten Thrones und mächtiger Herrscher eines östlichen Landes ist, erklärten sich bereit, mit unzähligen kampfbereiten Truppen ... dem Ḫān zu folgen, und stimmten seinem Entschluß zu ...

Am folgenden Tag ließ der Ḫān die ᶜUlamā von Transoxanien und Ḫurāsān ein Rechtsgutachten schreiben hinsichtlich der Qazzaqen. Ich war ebenfalls anwesend. Es handelte sich darum, ob jemand, der gegen sie auszieht, ein Glaubenskämpfer sei oder nicht, und der Ḫān fügte hinzu, daß sie Götzendiener seien. Als die ᶜUlamā sahen, daß die Merkmale des Unglaubens bei den Qazzaqen deutlich erkennbar waren, schrieben sie ein Rechtsgutachten folgenden Inhalts: "Wenn die Qazzaqen, wie feststeht, Ungläubige sind, hat derjenige, der gegen sie den heiligen Krieg führt, das Verdienst des heiligen Krieges gegen die Ungläubigen." Sie übergaben dem Ḫān das Rechtsgutachten, und am Freitag, den 5. Šawwāl 914 (= 27. Januar 1509, jedoch Sonnabend) brach er zu einem Kriegszug gegen die Qazzaqen auf. Allen Sultanen gab er den Befehl, in ihre Länder zurückzukehren und sich in Turkestan wieder bei dem königlichen Gefolge einzufinden. Die Sultane ... brachen auf.

Der Ḫān ... verließ am Montag, den 8. Šawwāl (= 30. Januar, jedoch Dienstag) am frühen Morgen die Stadt Buḫārā und brach auf zu dem Grabmal des Ḫwāǧa Bahā' ad-Dīn Naqšband[1], das sich zwei Farsaḫ[2] von der Stadt Buḫārā entfernt befindet. Jener Ort heißt Qaṣr-i ᶜĀrifān[3]. Früh bei Sonnenaufgang dieses Tages ...(44)... begab sich der Ḫān auf den Weg. Im königlichen Gefolge befanden sich auch die großen Emire

1) Vgl. D.S. Margoliouth, "Nakshband", in E.I., Bd. III, S. 909 f. und T. Yazici, "Nakşbend", in I.A., Bd. IX, S. 52 ff.

2) Nach Hinz, Masse, etwa 12 km.

3) Qaṣr-i ᶜĀrifān, vormals Kushk Hinduwān und Kushk ᶜĀrifān genannt, Geburts- und Begräbnisort Bahā' ad-Dīn Naqšbands. Vgl. die in Anm. 1 zitierten Artikel.

und ᶜUlamā, die angesehenen Männer von Buḫārā und Herat und der Ṣadr von Transoxanien[1]. Ebenso nahm der Šaiḫ al-Islām Ḫwāǧa Abū n-Naṣr Pārsā, ein Nachkomme des Ḫwāǧa Pārsā-yi buzurg[2], an der Hofversammlung teil. Auch ich war anwesend in der Versammlung der Großen von Ḫurāsān.

Als die königliche Versammlung zusammenkam, führte ich aus, daß heute Montag sei[3], und daß die meisten Reisen des Propheten am Montag stattgefunden hätten. Der Beschluß zum Glaubenskrieg am Montag entspricht der Überlieferung. Jedesmal, wenn der Prophet ein Heer an einen Ort zu schicken pflegte, sagte er gewöhnlich: "Kinder, Frauen, Alte und den Harem tötet nicht. Führt den Glaubenskrieg auf dem Wege Gottes des Erhabenen!" Ich wandte mich darauf an Ḫwāǧa Pārsā und sagte: "Die ᶜUlamā von Ḫurāsān haben ein Rechtsgutachten erlassen, daß diese Reise ein Glaubenskrieg sei, weil festgestellt wurde, daß [die Qazzaqen] Götzendienst treiben und es für erlaubt halten, Muslime zu Sklaven zu machen. Ist nun dieser Glaubenskrieg eine individuelle Pflicht (farḍ-i ᶜain)[4] oder eine kollektive Pflicht (farḍ-i kifāya)[4]?" Ḫwāǧa Pārsā antwortete: "Offenbar ist es eine kollektive Pflicht, weil es genügt, wenn eine bestimmte Gruppe [in den Krieg] zieht." Ich erwiderte: "Ihr habt falsch gesprochen, es ist individuelle Pflicht,

1) Ṣadr-i mardum-i Mā-warā' an-nahr. Dem Emendationsvorschlag ᶜAbd al-Ḥamīd Badīᶜ az-Zamānīs (in den taṣḥīḥāt, S. 360), "ṣadr" sei offensichtlich durch "ṣudūr" zu ersetzen, möchte ich nicht ohne weiteres zustimmen, namentlich im Hinblick auf Ḫunǧīs Ausführungen über den Ṣadr in seinem "Sulūk al-mulūk", ed. Niẓāmuddīn, S. 63 f. - Zu "ṣadr" vgl. auch Roemer, Staatsschreiben der Timuridenzeit, S. 143 ff.

2) D.i. Muḥammad Pārsā, nach dem Tode Bahā' ad-Dīn Naqšbands (1389) dessen Nachfoger in der Ordensleitung. Vgl. T. Yazici, "Nakşbend", in I.A., Bd. IX, S. 53; vgl. auch Barthold, "Uluġ Beg", S. 92 und 144.

3) Vielleicht irrt Ḫunǧī im Wochentag (der 8. Šawwāl 914, den er weiter oben als den Tag des Aufbruchs aus Buḫārā nennt, war nach den Wüstenfeld-Mahlerschen Vergleichstabellen ein Dienstag), oder der Aufbruch fand bereits am Montag, d.h. am 7. Šawwāl, statt.

4) Vgl. Juinboll, "Farḍ", in E.I.[2], Bd. II, S. 809.

weil die beiden Rechtsschulen (maḏhabain)[1] darin übereinstimmen, daß überall da, wo die Ungläubigen in eines der Gebiete der islamischen Länder eindringen, es jedermanns Pflicht ist, den heiligen Krieg gegen sie zu führen. Das wird nach dem Religionsgesetz das allgemeine Aufgebot (nafīr-i ᶜāmm) genannt. Jetzt sind sie in das Gebiet von Kūfīn und Buḫārā aufgebrochen, jetzt ist die Zeit ihrer Unternehmungen. Sie werden sich Sklaven aus dem Land des Islam holen. Für jedermann ist es Pflicht, gegen sie auszuziehen!" Die Gefährten schwiegen. Ich führte aus: "Jeder ist verpflichtet, sich dem Ḫān auf diesem Feldzug anzuschließen. Der Ḫān erkennt es lobend an, daß ich bei dieser Reise nicht fernbleibe, obwohl ich zuvor doch zu dem Kanzleibeamten Ḫwāǧa Maḥmūd Ṣāḥib Dīwān[2] gesagt hatte, daß er bei Gelegenheit [dem Ḫān] sagen möge, daß ich ihm stets folgen werde, solange ich meinen Fuß [in seinem Dienst] nach dem ᶜIrāq lenke. Der Sieg über den Stamm der Qızıl Bürk, die Feindschaft gegen sie und der Kampf gegen diejenigen, die auf ihrer Seite stehen, ist verdienstvoller als der heilige Krieg gegen die ungläubigen Franken, bei welchen man keinen Zweifel an ihrem Unglauben hat, während doch bei den Qazzaqen das islamische Glaubensbekenntnis (kalīma-yi šahādatī) wahrhaftig (45) existiert. Darüber besteht Übereinstimmung der ᶜUlamā des osmanischen Reiches und der ᶜUlamā von Mekka und Medina (ḥaramain) mit mir, und ich habe ein Rechtsgutachten erlassen, daß der Stamm der Rotmützen (kulāh-i surḫ) schlimmer sei als die ungläubigen Franken, und der Kampf gegen sie verdienstvoller als der heilige Krieg gegen die ungläubigen Franken, weil im ersten Fall der Kampf gegen die Franken eine kollektive Pflicht sei, während es im zweiten Fall eine individuelle Pflicht sei. Ferner, [der Kampf gegen die Franken] sei ein

1) D.h. die Hanafiten und die Schafiᶜiten.

2) An anderer Stelle Ḫwāǧa Kamāl ad-Dīn Maḥmūd genannt, vgl. S. 296.

Kampf gegen ursprünglich Ungläubige, während dieser ein Kampf gegen die Erneuerer des Unglaubens nach der Errichtung der islamischen Grundlagen in den islamischen Ländern sei.[1]

Als ich aber erkannte, daß der Sieg über die Qazzaqen in gewisser Weise zusammenhängt mit dem heiligen Krieg gegen die Qızıl Bürk, und daß er als Voraussetzung für eine notwendige Pflicht notwendig ist, so habe ich den heiligen Krieg gegen die Qazzaqen auch als meine notwendige Pflicht anerkannt. Ich brach auf unter der Fahne des Ḫān und traf am Mittwoch (= 31. Januar) in der Nähe des Grabmals des Ḫwāǧa [Bahā' ad-Dīn Naqšband] beim königlichen Gefolge ein. Der Erfolg steht bei Gott, und bei ihm ist Güte!

1) An dieser Stelle ist der persische Text unklar und wurde sinngemäß übersetzt.

Kapitel 7

Die gewinnbringenden Erörterungen in der Station Qaṣr-i ᶜĀrifān[1], die sich in der Nähe des Grabmals des Ḫwāǧa Naqšband[2] befindet

Am ersten Tag brachte man im Lager beim Grabmal des Ḫwāǧa Naqšband das Buch Ǧauhar aḏ-ḏāt[3] herbei, und durch die Lektüre wurden wir zu einigen gewinnbringenden Erörterungen angeregt. Die erste davon war, daß in einigen der Einheitsbekenntnisse (tauḥīdāt)[4] des Šaiḫ Farīd ad-Dīn ᶜAṭṭār[5] erwähnt wird, daß die Existenz des Menschen in den Stufen des Entwerdens (fanā') an eine Stelle gelangt, wo sein Dasein überhaupt beseitigt ist und wo außer Gott nichts existiert. Alles, was der Mensch dann tut, tut Gott, und alles, was er spricht, spricht Gott. Der Mensch ist überhaupt nicht anwesend. Diesen Sachverhalt habe ich aus den Versen des Šaiḫ vorgetragen.

Der Ḫān sagte: "Schon oft habe ich zitiert, was Ḫwāǧa Pārsā[2] gesagt hat: 'Die Anhänger der Lehre von der Einheit alles Seienden (wuǧūdīya)[6] bestehen aus drei Gruppen, zwei davon sind ungläubig und eine ist gläubig.' Ich dagegen sage, daß kein Anhänger dieser Lehre (wuǧūdī) gläubig ist, weder diejenigen, die an den Teil und das Ganze (ǧuz' wa-kull) glauben, noch diejenigen, die Gott das absolute Dasein (wuǧūd-i muṭlaq) nennen, noch diejenigen, die an die Inkarnation der Gottheit in einem Geschöpf (ḥulūl)[7] und an die

1) Vgl. S. 64, Anm. 3.

2) Vgl. S. 65, Anm. 2.

3) Werk des Farīd ad-Dīn ᶜAṭṭār. Vgl. Ritter, "ᶜAṭṭār", in E.I.², S. 777 (14).

4) Zu dem Begriff tauḥīd bei ᶜAṭṭār vgl. Ritter, Meer der Seele, S. 270 und 330.

5) Vgl. Ritter, "ᶜAṭṭār", in E.I.², Bd. I, S. 775 f.

6) Vgl. Massignon, "Taṣawwuf", in E.I., Bd. IV, S. 740, und Tj. de Boer, "Wudjūd", in E.I., Ergänzungsband, S. 278 f.

7) Vgl. Massignon - G.C. Anawati, "Ḥulūl", in E.I.², Bd. III, S. 590 f; Ṣafā, Tārīḫ-i adabīyat dar Īrān, Bd. I, S. 61 f; Nicholson, "Ittiḥād", in E.I., Bd. II, S. 604.

Einswerdung mit Gott (ittiḥād)[1] glauben." - Ich antwortete: "Das Wort des Šaiḫ und seine Zustimmung zu dem Ausspruch des Ḥusain b. Manṣūr Ḥallāǧ[2], der gesagt hat 'Ich bin Gott (anā l-ḥaqq)' und dergleichen mehr, beruht entweder auf der irrtümlichen Auffassung vom eigentlichen (ḥaqīqa) und uneigentlichen (maǧāz) ittiḥād [3], denn ihm war nicht klar, ob Manṣūrs[2] Wort 'anā l-ḥaqq' im eigentlichen oder uneigentlichen Sinn gemeint war. Wenn ḥaqīqa damit gemeint ist, so steht es im Gegensatz zum Religionsgesetz (šarīᶜa) und zur wirklichen Bedeutung, wie aus den Worten Bāyazīds[4] und Ǧunaids[5] und anderer Mystiker - Gott möge ihre Seelen insgesamt heiligen - gefolgert werden kann. Wenn aber maǧāz damit gemeint ist, so daß es bedeutet 'ich bin entwerdend in Gott (anā l-fānī fī l-ḥaqq)', so ist es das Wort, worüber alle Gelehrten einig sind. Dieses Entwerden bedeutet nicht, daß zwei eins werden (ittiḥād-i dū-yak), weil das nach Auffassung des Verstandes falsch ist. Wie sonderbar ist es dagegen, daß Šaiḫ Muḥyī ad-Dīn b. al-ᶜArabī[6] davon überzeugt ist, daß, solange etwas für den Verstand nicht unmöglich ist, es zur göttlichen Einheit (tauḥīd)[7] im Widerspruch steht. Es nimmt Wunder, wie ausführlich er dieses Thema in seinem Buch [taǧalliyāt?][8] behandelt hat." - Der Ḫān erwiderte:

1) Vgl. Nicholson, "Ittiḥād", in E.I., Bd. II, S. 604.

2) Vgl. L. Massignon/L. Gardet, "Ḥallādj", in E.I.², Bd. III, S. 102 f.

3) In der islamischen Scholastik wird unterschieden zwischen dem eigentlichen (ḥaqīqī) und dem uneigentlichen (maǧāzī) Ittiḥād. Vgl. Nicholson, "Ittiḥād", in E.I., Bd. II, S. 604.

4) Vgl. Ritter, "Abū Yazīd", in E.I.², Bd. I, S. 166 f.

5) Vgl. Arberry, "Djunaid", in E.I.², Bd. II, S. 614 f.

6) Vgl. A. Ateş, "Ibn al-ᶜArabī", in E.I.², Bd. III, S. 729 ff.

7) Vgl. den in Anm. 1 zitierten Artikel.

8) Siehe S. 70, Anm. 3.

"Das Entwerden (fanā') findet weder im Reden noch im Schreiben darüber eine Erklärung, sondern jeder versteht darunter etwas nach seinem eigenen Auffassungsvermögen. Mit Entwerden ist das Entwerden der Eigenschaft (fanā'-i ṣifa)[1] gemeint." Tatsächlich ist al-Ġazālī[2] vor allen Mystikern der Auffassung (47), daß das mit Entwerden Gemeinte das Entwerden der Eigenschaft (fanā'-i ṣifa) ist, und daß das Entwerden der Substanz (fanā'-i ḏāt)[1] nicht logisch (maᶜqūl) ist. Jedoch ist von den meisten mystischen Forschern sowohl das Entwerden der Substanz (ḏāt) als auch das Entwerden der Eigenschaften (ṣifāt) als verbindlich überliefert (manqūl). Vielleicht ist dies ein Streit um Worte, denn wenn mit dem Begriff Entwerden der Substanz und der Eigenschaften (fanā'-i ḏāt wa-ṣifāt) das völlige Nichtsein (nīst-šudan bil-kullīya) gemeint ist, dann ist das Entwerden der Eigenschaften (fanā'-i ṣifāt) in der Bedeutung 'Änderung (taġayyur)' dem Verstand nach erlaubt, dagegen erscheint das Entwerden der Substanz (fanā'-i ḏāt) als solche und ihre Umformung (tabaddul) zu etwas anderem, obwohl Name (ism) und Bild (rasm) dafür existiert, dem Verstand nach unbegreiflich. Šaiḫ Ibn al-ᶜArabī ist der Auffassung: solange du das Zusammenkommen zweier Gegensätze (iǧtimāᶜ-i nāqiḍain) nicht für nötig hältst, bist du kein Ṣūfī. Und natürlich hat er dieses Thema in seinem Buch "Taǧalliyāt"[3] sehr ausführlich behandelt.

Wenn mit Entwerden gemeint ist, die Spuren des eigenen Seins (āṯār-i ḫūd) in den Spuren Gottes (āṯār-i ḥaqq)[4]

1) Zu den Begriffen fanā' (Entwerden), ṣifa (Eigenschaft, Attribut) und ḏāt (Wesen) vgl. Ritter, Meer der Seele, Analytischer Index, und F. Meier, Die Fawā'iḥ al-ǧamāl wa-fawātiḥ al-ǧalāl des Naǧm ad-Dīn al-Kubrā, S. 76 f.

2) Vgl. W. Montgomery Watt, "al-Ghazālī", in E.I.², Bd. II, S. 1062 f.

3) Vgl. Osman Yahya, Histoire et Classification de l'Oeuvre d'Ibn ᶜArabī, Bd. I, S. 250 (44), und Ibn al-ᶜArabī, Rasā'il, Ed. Haidarābād ad-Dakan (al-Hind), 1367/1948, Nr. 23: Kitāb at-taǧalliyāt; (jede Risāla beginnt mit neuer Seitenzählung).

4) Vermutlich gebraucht der Verfasser das Wort āṯār hier in ähnlichem Sinn wie ṣifāt, Eigenschaften, Attribute.

aufgelöst zu wissen, dann ist diese Bedeutung logisch (maᶜqūl). An einem Ort, an dem Gott sich offenbart, was bedeutet da das Dasein eines Geschaffenen (muḥdaṯ), und dort, wo die Sonne aufgeht, was vermag da noch das Licht der Kerze und der Sterne? - Dies ist eine der gewinnbringenden Erörterungen dieser Station in der Erforschung der Bedeutung von Entwerden (fanā') und Fortdauern (baqā'), und in der Erforschung des Wortes Šaiḫ ᶜAṭṭārs - Gott möge seinen Geist heiligen bis zum Tage der Auferstehung!-

Kapitel 8

Diskussion über die Furcht der Prophetengenossen

Eines der größten Rätsel der Welt ist die Furcht der Prophetengenossen [vor dem Jenseits] , eine Vorstellung, die uns äußerst ungewöhnlich erscheint ... (53,7)

Einige poetische Inspirationen
in der Station Qaṣr-i ʿĀrifān

Zu den besten Gewinnen dieser Station gehören einige türkische Qaṣīden, die der erhabene Ḫān - so wie das Meer verborgene Perlen - aus der unsichtbaren Welt sichtbar und erkennbar werden ließ. Die Qaṣīda, die später der Abǧad-Qaṣīda[1] angeschlossen wurde, entstand an dieser Station. Eine weitere Qaṣīda, die Lobpreisungen Gottes enthält, und die die Wohltaten und Gnadenerweise, die Gott dem Ḫān zukommen ließ, in erlesener Weise aufzählt, trat an dieser Station aus dem verhüllenden Dunkel wie die wahre Morgendämmerung[2] ins helle Licht, und jene verborgenen Edelsteine, die aus der Muschel der unsichtbaren Welt hervorgekommen waren, waren nun auf der Perlenschnur der Verse aufgereiht. Als jene Qaṣīda in der königlichen Versammlung vorgelesen wurde, und als an ihrem Schluß einige wunderbare Beschreibungen von Ruhmestaten, von Eroberungen von Ländern, von dem Durchqueren gefährlicher Wegstrecken zum Erreichen der Ziele und vom Erstürmen von Festungen mit dem Schwert, wie es sich, vom glücklichen Geschick des Ḫān bestimmt, ereignet hatte, aufgeführt waren, da waren die Anwesenden über die wunderbaren Ausführungen jener Begebnisse sehr erstaunt. Früher hatte ich den Ḫān [zu diesem Thema] einmal sagen

1) Siehe S. 84 f.

2) Ṣubḥ-i ṣādiq, die wahre Morgendämmerung; dagegen ṣubḥ-i kāḏib, die scheinbare Morgendämmerung, der noch kein Sonnenaufgang folgt.

hören: "Jeder einzelne Herrscher von hohem Rang, der weltbeherrschenden Ḫāne und der mächtigen Ḫāqāne der Erde hat ein Land aller Länder zu seinem Herrschersitz erwählt und das Banner seiner Macht und Stärke in[1] einer Stadt aller bewohnten Gebiete aufgerichtet."

1) Ein Wort für "in" fehlt im pers. Text.

Kapitel 9

Die Hauptstädte der Herrscher der Welt im Unglauben und im Islam

Vor dem Islam war die Hauptstadt der Perserkönige Iṣṭaḫr[1] und Ktesiphon im arabischen ᶜIrāq, die Hauptstadt der Hayāṭila[2] in Ḫurāsān Ṭāliqān-i Balḫ[3], der Herrschersitz der türkischen Ḫāqāne das Gebiet von Almālıġ[4] und die Gegenden von China, die Hauptstadt der römischen (bzw. oströmischen) Kaiser (qayāṣira-yi rūm) Konstantinopel, ᶜAmmūriyya[5], Rom (rūmīya) und Bursā[6], der Herrschersitz der Könige des Maġrib die spanische Halbinsel (ǧazīra-yi Andalus)[7], Qusṭanṭūn[8] und Tūnis und die Hauptstadt der Könige des Yemen, nämlich der Tabābiᶜa[9] und der Šaddādān[10] aus dem Stamme ᶜĀd[11], Ṣanᶜā im Yemen. Nach dem Islam war der Herrschersitz der rechtgeleiteten Kalifen ... Medina (madīna-yi ṭayyiba), [die Stadt] des Propheten ..., die

1) Vgl. M. Streck, "Istahr", in I.A., Bd. V, S. 1128.

2) Vgl. A. D. H. Bivar, "Hayāṭila", in E.I.^{2}, engl. Ed., Bd. III, S. 303 f.

3) Ṭāliqān, östl. von Balḫ und Kunduz. Vgl. Tārīḫ-i Rašīdī, ed. Ross, Karte.

4) Vgl. W. Barthold, B. Spuler, O. Pritsak, "Almalıgh", in E.I.^{2}, Bd. I, S. 430 f.

5) Vgl. M. Canard, "ᶜAmmūriyya", in E.I.^{2}, Bd. I, S. 462, und Yāqūt, Muᶜǧam al-buldān, Bd. VI, S. 226.

6) Vgl. H. Inalcık, "Bursa", in E.I.^{2}, Bd. I, S. 1374.

7) Vgl. E. Levy-Provençal, J.D. Catham, L. Torres-Balbás, G.S. Colin, "al-Andalus", in E.I.^{2}, Bd. I, S. 501 - 519.

8) Vgl. "al-Andalus", in E.I.^{2}, Bd. I, S. 504/05, Karte: Ḳusṭanṭīna, im SW der Halbinsel, und Edrisi, Description de l'Afrique et de l'Espagne, ed. R. Dozy und J. de Goeje, Amsterdam 1969, Index S. 230: al-Qusṭanṭīna al-ᶜuẓmā.

9) Vgl. al-Munǧid, S. 103, "at-Tabābiᶜa", und Zaid b. ᶜAlī ᶜInān, Taʾrīḫ al-Yaman al-qadīm, Ed. Kairo 1965, S. 56.

10) Vgl. A. Cour, "Shaddād", in E.I., Bd. IV, S. 264 f.

11) Vgl. F. Buhl, "ᶜĀd", in E.I.^{2}, Bd. I, S. 174.

Hauptstadt der ᶜUmayyaden Damaskus in Syrien, die Hauptstadt der ᶜabbāsidischen Kalifen im Anfang Kufa und Anbār[1] und am Ende die Stadt des Heils Bagdad, der Herrschersitz der Dailam[2] Fārs[3] und Rayy[4], die Hauptstadt der Samaniden Buḫārā, die Hauptstadt der Ġaznawiden Ġazna, die Hauptstadt der Selǧūqen Marw und Iṣfahān, die Hauptstadt der Ḫwārazmšāhs Ḫwārazm, die Hauptstadt der Čingiziden, der Nachkommen des Ǧūǧī Ḫān[5], das özbegische Gebiet, die Hauptstadt der Čagatai-Ḫāne Samarqand und die Gebiete von Transoxanien und die Hauptstadt der Īlḫāne (ḫānān-i hulagawī) Tabrīz und Marāġa[6]. So hat jeder Herrscher eine Hauptstadt, welche der Wohnsitz des umherziehenden Ulus und der Ort der Schätze und Kostbarkeiten ist.

Der Ḫān sagte: "Sollte der göttliche Ratschluß ... es so lenken, daß das Gebiet des bewohnten Viertels der Erde unter unsere Herrschaftsgewalt gelangt ..., so müssen wir wohl, um die Erde zu unterwerfen, ständig im Sattel sitzen ... So soll denn unsere Hauptstadt unser Sattel sein!"... $(55,_{20})$

Nach drei Tagen Aufenthalt im Lager von Qaṣr-i ᶜĀrifān befahl der Ḫān den Aufbruch, damit die Truppen sich sammelten und Ausrüstung für jenes wichtige Unternehmen herbeigeschafft werden könne ... Das königliche Gefolge begab sich nach Buġāzī Dih, welches ungefähr vier Farsaḫ[7] von Buḫārā entfernt liegt ... Der Erfolg jedoch ist bei Gott!

1) Vgl. M. Streck, A.A. Duri, "al-Anbār", in E.I.^{2}, Bd. I, S. 499.

2) Vgl. Minorsky, "Daylam", in E.I.^{2}, engl. Ed., Bd. II, S. 195 ff.

3) Vgl. L. Lockhart, "Fārs", in E.I.^{2}, Bd. II, S. 830 f.

4) Vgl. A. Grohmann, "Rey", in I.A., Bd. IX, S. 721.

5) Im pers. Text "Yūǧī Ḫān".

6) Vgl. Farhang-i Ǧugrāfiyā-yi Īrān, Bd. IV, S. 489.

7) Nach Hinz, Masse, etwa 24 km.

Kapitel 10

Die Ereignisse im Heerlager von Buġāzī Dih

Die königlichen Truppen brachen auf Befehl des Herrschers am Freitag (den 18. Šawwāl 914 = 9. Februar 1509) von Qaṣr-i ᶜĀrifān auf und schlugen zwei Farsaḫ[1] von jenem Ort entfernt das Lager auf. Alle Soldaten bereiteten ihre Ausrüstung vor zum Sturm gegen die Qazzaqen und zogen auf verschiedenen Wegen nach Turkestan. Am darauffolgenden Tag kamen sie von dort nach Buġāzī Dih. An diesem Ort erging der königliche Befehl, daß ᶜUbaidallāh Sulṭān mit seinen Truppen und den Kriegern aus Buḫārā zur Vorhut des königlichen Heeres bestimmt worden sei und bei der Durchquerung der Wüstenstrecke von Buḫārā nach Turkestan der Vortrupp (pīš-rū) sein solle. Amīr Ǧalāl ad-Dīn Ūrus aus dem Kreis der Emire des Sultans brach mit einem stattlichen Heer, welches die Spitze des Spähtrupps (muqaddama-yi laškar-i qarāwul[2]) bildete, auf. Etwa zwanzigtausend berühmte Reiter, von denen jeder einzelne stark wie ein Löwe und in der Schlachtreihe tapfer wie ein Leopard war, brachen in der Reiterei ᶜUbaidallāhs auf, um die Wüste auf ihrem Wege nach Turkestan zu durchqueren.

Sulṭān ᶜUbaidallāh ist in der Tat von edlem königlichem Charakter und Besitzer vollkommener Tugenden! Äußerste Tapferkeit ist bei ihm vereint mit Klugheit und Heldenmut zur Welteroberung, und er zeichnet sich in besonderer Weise aus durch seine Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft und zugleich auch durch Gottesfurcht und Gehorsam dem Herrscher gegenüber. Er ließ mich in Buḫārā aus dem Buch "Die unzugängliche Festung" (ḥiṣn-i ḥaṣīn[3])

1) Nach Hinz, Masse, etwa 12 km.
2) Zu qarāwul vgl. Doerfer, Elemente I, S. 399 f.
3) Al-Ḥiṣn al-ḥaṣīn min kalām sayyid al-mursalīn, Verfasser: al-Ǧazarī. Vgl. GAL II, S. 203. Zu al-Ǧazarī vgl. M. Ben Cheneb, "Ibn al-Djazarī, in E.I.[2], Bd. III, S. 776.

vorlesen. Eines Tages stießen wir bei der Lektüre auf das Ḥadīṯ, wo der Prophet sagt: "Das Band der Verwandtschaft wird größer im Leben."[1] Ich bemerkte dazu: "Mit dem 'Band der Verwandtschaft' ist gemeint, daß gemäß dem Grad des Verwandtseins und der nahen Bindung die betreffende Person sich auch entsprechend verhält. Wenn wir z.B. annehmen, jener Verwandte sei ein Ungläubiger oder ein lasterhafter Mensch, so soll [derjenige, der mit einem solchen verwandt ist,] die Beachtung der verwandtschaftlichen Beziehung seinetwegen nicht vernachlässigen und sich nicht des Gebetes um seine rechte Wegleitung zum Islam enthalten. Wenn auch das Heer der Qazzaqen in seinen Handlungen mit den Grundlagen des Religionsgesetzes nicht übereinstimmt, so sind sie doch mit Euch in einem gewissen Grade verwandt und außerdem durch gemeinsame Abstammung (ittiṣālāt-i nasabī) und durch Heirat (waṣlathā-yi sababī) [mit Euch] verbunden. In diesen Zeiten, da die ungläubigen Fremden, die Qızıl Bürk[2], sich der Länder des Islam und Eures Erblandes bemächtigt haben, erscheint es nicht vernünftig, den Widerstand gegen sie aufzugeben und sich dem Kampf gegen die Qazzaqen zuzuwenden, welche sich nicht des Landes bemächtigen und deren Unglaube mit seinem schädlichen Einfluß in den Ländern des Islam nicht sehr groß ist. Und ein anderer Ausspruch des Propheten lautet: 'Nicht glaubt einer von euch [an mich], bis ich ihm nicht lieber bin als sein Vater und sein Sohn und alle Menschen.'[3] Das bedeutet: Für jeden Gläubigen besteht die Notwendigkeit, die Verteidigung der Ehre (ᶜirḍ[4]) des Propheten der eigenen Ehre vorzuziehen. Diese ungläubigen Qızıl Bürk nun betreiben die Verweigerung

1) Bei Wensinck nicht belegt.
2) Vgl. S. 42 f. und 66 f.
3) Wensinck I, S. 108/2, s.u. "yu'minu".
4) Die Möglichkeit, "ᶜarḍ" zu lesen, ist wohl auszuschließen.

der Ehrfurcht vor dem Propheten bis aufs Äußerste. Gott bewahre uns davor: Von ihnen wurden Aktionen gegen die heilige Person des Propheten, gegen die Prophetenfamilie und gegen seine Kalifen in einer Weise ausgeführt, daß Ihr, wenn jemand etwas derartiges einem Eurer Väter angetan hätte, unbedingt zum Schwert hättet greifen müssen! Ihr hättet sie ihren Widerstand mit dem Leben bezahlen lassen und damit königliche Rache an ihnen genommen. Jetzt aber habt Ihr den Kampf gegen sie vernachlässigt und Euch entschlossen, eine Gruppe zu bekämpfen, von der gegen Euch keine großen Zuwiderhandlungen und feindliche Gesinnungen ausgehen. Und da doch außerdem die verwandtschaftliche Bindung durch Heirat verstärkt worden ist, so erweckt diese Unternehmung, von einem frommen und gelehrten Manne wie Euch ausgeführt, eine gewisse Verwunderung."

Sulṭān ᶜUbaidallāh antwortete: "Ihr wisst natürlich, daß wir in unserem religiösen Eifer und unserer Entschlossenheit zur Rache an jenen nichtswürdigen Ungläubigen nachlässig waren und noch immer nachlässig sind. Aber nach dem Sprichwort 'Alles ist abhängig von seiner Zeit' gibt es für jede Gelegenheit in dieser Welt der Existenz und des Zerfalls gewisse Voraussetzungen und Ursachen, so daß jede Angelegenheit dann zu ihrer gegebenen Zeit in Erscheinung tritt. Es ist möglich, daß ein Aufbruch, wie er jetzt in der Absicht des Kampfes gegen die Qazzaqen veranlaßt worden ist, vielleicht zu ihrer Abwehr und Vernichtung führt, wogegen während der Zeit eines feindlichen Vorstoßes gegen die Qızıl Bürk und des Aufbruchs nach ihren Gebieten Plünderungen und Überfälle der Qazzaqen (58) in die Gebiete Turkestans und Transoxaniens zu befürchten sind. Es ist nicht klug, den starken Feind hinter sich zurückzulassen und sich den Feinden auf der entgegengesetzten Seite zuzuwenden. Was aber die Beachtung der verwandtschaftlichen Beziehung angeht, die Ihr bezüglich der Qazzaqen erwähnt habt, so haben sich trennend zwischen uns und sie soviele

Gründe zur Mißgunst und Voraussetzungen für Konkurrenz und Feindschaft gestellt, daß die eigentliche verwandtschaftliche Beziehung total abgebrochen wurde. Die Kämpfe und Intrigen zwischen uns und ihnen haben das Verhältnis so sehr getrübt, daß wir uns gegenseitig jede Freundschaft gekündigt haben. Wenn es je wieder zur Beachtung jener verwandtschaftlichen Beziehung kommen sollte, dann nur durch den erhabenen Ḫān [Muḥammad Šaibānī], und wir beugen als Untertanen das Haupt unter seinen Befehl und sein Wort. Außer dem Wege des Gehorsams und der Dienstleistung wissen und kennen wir keinen anderen Weg. Wenn es Euch jedoch möglich ist, so sagt zu diesem Thema im Interesse der Sache in der königlichen Hofversammlung ein Wort, geschmückt mit geistvollen Aussprüchen und mit erlesenen Zitaten aus dem Koran und der Sunna!"

Ich sagte zu mir selbst: "Weh mir, wie kann ich je einer so schwierigen Situation gerecht werden! In dem Augenblick, wo der Ḫān seinen Zorn gegen die Qazzaqen gerichtet hat und wo er sich zum Ziel gesetzt hat ..., Rache an ihnen zu nehmen, da ist niemandem in dieser Sache Widerspruch anzuraten! Wenn jemand zu diesem Thema ein ratsames Wort sagt, so wählt er für sich den Weg des Kampfes[1]! Dazu fiel mir folgender Vierzeiler ein:

Jeder, der mit seinen Verwandten kämpft,
Macht sich selber das Gebiet des Reiches eng.
Was bringt es ein, mit den Qazzaqen zu kämpfen?
Ich fürchte, wenn ich das dem Ḫān sage, kämpft er[2].

Zur Sache. ᶜUbaidallāh Sulṭān war für den Kampf gegen die Qazzaqen aufgrund des Erlasses, der über die laufenden Geschehnisse befindet (farmān-i qaḍā-ğarayān), zur Vorhut

1) Das Wort "ğang" wird in dem folgenden Gedicht wieder aufgenommen. Vgl. Anm. 2.

2) Im persischen Text "ğang kunad". Einmal bedeutet es, "er kämpft gegen die Qazzaqen", zweitens, "er kämpft gegen mich, er zürnt mir deswegen".

des Heeres ernannt worden. Er zog wegen der Versorgung der Truppen an den Lagerplätzen - möge kein Mißgeschick eintreten! - stets um eine Station (59) voraus. Amīr Ǧalāl ad-Dīn Ūrus, der wieder zum Anführer der Truppen des ʿUbaidallāh gemacht worden war, zog dem Heer ebenfalls wegen der Ergänzung des Wasser- und Futterproviantes für die Tiere um eine Station voraus. Sie zogen von Buġāzī Dih nach dem Yurt von Ġuǧduwān. Der Erfolg liegt bei Gott, dem Spender von Wohltaten!

Kapitel 11

Die Ankunft in Ġuǧduwān und die Ereignisse in jener Station

Am Morgen des Montag (22. Šawwāl 914 = 13. Februar 1509, jedoch Dienstag[1]) brachen die königlichen Truppen von Buġāzī Dih nach dem Ort Ġuǧduwān[2] auf. In diesem Yurt erhielten die Großen von Ḫurāsān und die übrigen Männer aus Buḫārā und aus den Gebieten von Transoxanien die Erlaubnis, zusammen mit dem ehrwürdigen Kanzleibeamten Ḫwāǧa Ṣāḥib Dīwān[3] nach Buḫārā und Marw zurückzukehren. Der Ḫān ... zog mit seinen Truppen und den Emiren und Feldherren (sardārān)... nach Ġuǧduwān ...

Als ich den erhabenen Ḫān und sein prächtiges Gefolge ... erblickte, kam mir in den Sinn, wie Hülägü Ḫān zu der Zeit, als er die Fahnen der Welteroberung aufgepflanzt hatte und die Spuren der übrigen Weltenherrscher ausgelöscht hatte, seine Aufmerksamkeit der Eroberung der Länder ʿIrāq und Āḏarbāiǧān zuwandte. Ḫwāǧa Ṭūsī[4] ... betrachtete es als große Ehre, zu der Gefolgschaft (murākabat[5]) jenes mächtigen Ḫān

---

1) Vgl. S. 82.

2) Vgl. R.N. Frye, "Ghudjduwān", in E.I.², Bd. II, S. 1102.

3) Ḫwāǧa Kamāl ad-Dīn Maḥmūd Ṣāḥib Dīwān. Vgl. S. 66, dazu Anm. 2, und S. 296.

4) Naṣīr ad-Dīn Ṭūsī, (1201-1274). Siehe J. Ruska, "Al-Ṭūsī", in E.I., Bd. IV, S. 1062 f. Vgl. auch Rypka, Iranische Literaturgeschichte, S. 301.

5) Murākabat, ein sehr häufig vorkommendes Wort dieses Textes. Die Textzusammenhänge lassen erkennen, daß es etwa "Gefolgschaft" oder "Begleitung" bedeuten muß. Diese Übersetzung läßt sich nach den arabischen Wortbildungsregeln auch rechtfertigen.

zu gehören. Aber obwohl er der Genosse eines mächtigen Herrschers war und in jenem Zeitalter keiner existierte, der diesem an königlicher Macht und an Fähigkeiten zur Welteroberung auch nur annähernd gleichwertig gewesen wäre, jedoch ach! wie groß ist dagegen die Ehre und der Ruhm, den ich gefunden habe durch die Würde der Gefolgschaft (murākabat) und die Ehre der Begleitung (muṣāḥabat) der erhabenen Majestät Šaibānī Ḫān, welcher der Herrscher des islamischen Gebietes und der Kalif auf dem Schauplatz der Weltenherrschaft ist. Mit vollkommenem Wissen verbindet er allumfassende Güte. Er besitzt königliche Macht und beherrscht und befolgt die Vorschriften des Glaubens. Diese Vielseitigkeit, wie sollte Hülägü Ḫān sie besessen haben? Also habe ich Grund, stolz darauf zu sein, zur Gefolgschaft (murākabat) des Ḫān zu gehören, und ich bin mir der Ehre bewußt, die mir gestattet, seiner Gesellschaft (muṣāḥabat) würdig befunden zu werden ... Ich danke Gott dafür ...(61), daß ich unter der Fahne eines solch glaubenstreuen Kalifen, der stets die Ungläubigen bekämpft und der Lasterhaftigkeit und Verdorbenheit dieser Übeltäter ... Einhalt gebietet, zum Glaubenskrieg gegen die Qazzaqen aufgebrochen bin. Dazu fiel mir folgender Vierzeiler ein:

Ḫwāǧa Naṣīr zog mit Hülägü in die Welt,
Er brachte Aufruhr und Zerstörung in die Welt.

Dein Ḫān, wo ist er wie mein Ḫān, o Ṭūsī?
Wie kann man [auf den Gedanken kommen], Hülägü mit meinem Ḫān [zu vergleichen] auf dieser Welt?

Zur Sache. Der Ḫān kam am Vormittag des Montag, des 22. Šawwāl (914 = 13. Februar 1509, jedoch Dienstag) in dem Ort Ġuǧduwān an und besuchte ... das Grabmal des Ḫwāǧa ʿAbd al-Ḫāliq Ġuǧduwānī[1], des großen mystischen Führers seiner Zeit. Nachdem er dort die Zeremonien des Grabbesuches ausgeführt hatte, ließ er aus dem Koran vorlesen und Almosen an die

1) Vgl. S. Naficy, "Ghudjduwānī", in E.I.², Bd. II, S. 1102 f. Vgl. auch Meier, Die Fawā'iḥ al-ǧamāl wa-fawātiḥ al-ǧalāl des Naǧm ad-Dīn al-Kubrā, S. 54 und 203.

benachbarten Anwohner jenes heiligen Grabmals austeilen. Von mir verlangte er etwas zu hören über die religionswissenschaftlichen Untersuchungen zu dem Thema "ḥaqīqa"[1], und einige der auf dieser Versammlung gewonnenen Erkenntnisse sollen - so Gott will - an dieser Stelle erwähnt werden. Der Erfolg jedoch kommt von Gott, dem Einzigen!

1) Siehe L. Gardet, "Ḥaḳīḳa", in E.I.², Bd. III, S. 77 ff.

Kapitel 12

Die Vorteile des Lagers Ġuǧduwān

Beschreibung der Abǧad[1]-Qaṣīda

Als [das königliche Heer] von Buǧāzī Dih nach Ġuǧduwān aufbrach, ließ [der Ḫān] die Abǧad-Qaṣīda, die ihm in jenen Heerlagern aus dem Verborgenen offenbart worden ist, vortragen. In der Tat ist es eine Qaṣīda, die viele Untersuchungen über den Sufismus enthält und die Geheimnisse der Buchstaben erforscht in einer Weise, wie diese bisher noch von keinem Mystiker enthüllt worden sind ...

Als sie vor Ġuǧduwān ankamen, gewährte der Ḫān den Großen der ʿUlamā und Scheiche jener Ortschaft, die sich sowohl durch große Kenntnisse in der Wissenschaft als auch durch Ergebenheit dem Herrscher gegenüber auszeichneten ..., zum Empfang die Ehre des Steigbügelkusses ...

Der Ḫān erklärte ihnen, wie ihm die Abǧad-Qaṣīda eingegeben wurde, und beschrieb ausführlich ihr Erscheinen aus dem Verborgenen ... Da jene Qaṣīda in türkischer Sprache abgefaßt und nur für einen der mystischen Wissenschaft Kundigen verständlich ist, wandte er sich während des Rittes an mich, der ich ausgezeichnet war durch die Ehre, zu seiner Rechten [zu reiten], und sagte: "Erklärt den Inhalt und Sinn jener Qaṣīda ..., damit auch diejenigen, die bei ihrem ersten Vortrag nicht dabei waren, Nutzen davon haben mögen!" ... (63,3) So habe ich also, auf dem Rücken des Pferdes sitzend, damit begonnen, das, was die Qaṣīda an Geheimnissen und wahren Erkenntnissen enthält, zur Zufriedenheit des Ḫān zusammengefaßt vorzutragen ... Diese Zusammenfassung ist mir noch im Gedächtnis, und ich will sie hier niederschreiben ...

1) Vgl. G.S. Colin, "Abdjad", in E.I.[2], Bd. I, S. 100.

Die Qaṣīda enthält mehr als zweihundertfünfzig Doppelverse. Es sollen hier die sieben Doppelverse - versehen mit dem Dichternamen [Šıbānī] -, die den ersten [auf Alif reimenden] Teil der Qaṣīda abschließen, zitiert werden ...[1]

Qiyās birle naẓar qıl ol atang-ġa
Ne tarqīb qıldı anıng ṣūratında

Mit Analogieschluß betrachte deinen Vater [Adam]
[Und erwäge], was für eine Struktur [Gott] seiner
Gestalt gegeben hat.

1) Als Beispiel möge hier der erste der zitierten Doppelverse genügen. Die sieben Bait, im Versmaß Hazaǧ, sind, wie alle in diesem Buch zitierten Gedichte Muḥammad Šaibānīs, in tschagatai-türkischer Sprache abgefaßt. Ḫunǧī bringt neben dem türkischen Text, der an manchen Stellen fehlerhaft wiedergegeben ist, die persische Übersetzung und läßt jedem Bait eine ausführliche Auslegung folgen, in der er seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Mystik unter Beweis stellt.

Kapitel 13

Der Aufbruch in die Länder Turkestans durch die Wüste von Buḫārā

Gott, der Erhabene hat gesagt: "Ihr Gläubigen! Warum laßt ihr den Kopf hängen, wenn zu euch gesagt wird: 'Rückt aus (und kämpft) um Gottes Willen?' Seid ihr denn mit dem diesseitigen Leben eher zufrieden als mit dem Jenseits? Die Nutznießung des diesseitigen Lebens hat (doch) im Hinblick auf das Jenseits nur wenig zu bedeuten."[1] ... Das bedeutet: Warum wendet ihr euch nicht dem Glaubenskrieg zu? ... Gebt ihr euch etwa zufrieden mit dem irdischen Leben anstelle des ewigen? ... Das Leben auf dieser Welt, dessen eigentlicher Sinn darin besteht, sie zu verlassen [durch den Glaubenstod] im Heiligen Krieg, ist im Vergleich mit einem Leben, das in der Ewigkeit sein wird, gering. Und derjenige, der das Geringe dem Besseren vorzieht, ist kein kluger Mann. Die Welt ist vergänglich, die Ewigkeit allein ist von Dauer. Über dieses Thema habe ich in der Art von Maulānā [Ǧalāl ad-Dīn Rūmīs] Maṯnawī-yi maᶜnawī einige Verse gemacht:

Wenn der tapfere Mann den Ruf "Rückt aus!" vernimmt,
Fragt er nicht mehr nach den geringen Gütern der Welt.

Er zerreißt seinen Kragen für das Vaterland.
Der Feigling dagegen hängt dem Leben am Rocksaum.

Dem Geringen neigt jener Geringe zu,
Als ob er niemals den Ruf "Rückt aus!" vernommen hätte!

Ein Beweis für diese Worte, [die das Verhalten der Tapferen gegenüber dem der Feiglinge beschreiben,] ist der erhabene Ḫān, dem der Ruf "Rückt aus!" wie (72) von aller Ewigkeit her im Ohr tönt, der stets dem Heiligen Krieg vor Ruhe

1) Sure 9,38.

und Muße den Vorrang gab, und der dabei jede Anstrengung und Mühe für gering erachtete ... Wie schön hat doch Maulānā [Ǧalāl ad-Dīn] Rūmī bei der Beschreibung der Liebe des Ṣadr von Buḫārā gesagt:

Der Sand der Wüste ist unter seinem Fuß wie[1] Seide,
Das Wasser des Ǧaiḥūn ist vor ihm [nur] eine Lache.[2]

Nach dem Aufbruch von der Ortschaft Ġuǧduwān in Richtung Turkestan machten die Truppen am folgenden Tag, dem Montag, Halt an einem Ort, der zwei Farsaḫ[3] von Ġuǧduwān entfernt am Rande der Wüste liegt, damit die Soldaten sich mit Wasser versorgten, und damit jeder, der keinen Proviant aus Buḫārā mitgebracht hatte, das, was er brauchte, mitnähme. Man braucht vierzehn Tage, um diese Wüste zu durchqueren, und stößt darin nirgends auf eine menschliche Ansiedlung, weil es in ihr nur an einem einzigen Ort Wasser gibt. Dieser Ort heißt Dört Qū'ī[4], weil vier Brunnen mitten in der Wüste, in der es sonst nirgends Wasser gibt, ihm diesen Namen gegeben haben. In der königlichen Reiterei des Ḫān brauchten mehr als hunderttausend Tiere Wasser, und in der Reiterei des ᶜUbaidallāh mögen es ungefähr ebensoviele gewesen sein. Irgend eine andere Quelle, welche das Heer oder doch [wenigstens] ein Zehntel davon mit Wasser hätte versorgen können, wurde nicht gefunden. Der Ḫān befahl den Soldaten, daß jeder seinen Wasserschlauch, den er bei sich hatte, bis zum Rand mit Wasser fülle und seine Zuversicht in Anbetracht der Stärke des Heeres auf die allumfassende Gunst und Gnade Gottes setze.

1) Im pers. Text bei Ḫunǧī "zīr-i pāyaš čūn ...", bei Nicholson (s. Anm. 2) "pīš-i ū hamčūn ...".

2) Vgl. Ǧalāl ad-Dīn Rūmī, The Mathnawī, ed. R.A. Nicholson, GMS, New Series IV,3, London 1929, Heft 3, S. 219, Zeile 3861. - Nicholson übersetzt: "The sands of Āmūn seemed to him like silk, the river Oxus seemed to him like a pond," und merkt an, daß dieser Vers einem berühmten Gedicht Rūdakīs nachgebildet sei (GMS, New Series IV,4, London 1930, Heft 3, S. 216, Zeile 3861).

3) Nach Hinz, Masse, etwa 12 km.

4) Qū'ī = t quyu, quyı, Brunnen.

Nachdem sie die Strecke des nächsten Tages, - es war der Dienstag -, hinter sich gebracht hatten, brachen sie am Morgen des Mittwoch [erneut] auf. Den Emiren des rechten Flügels wurde befohlen, den Umkreis der Wasserstelle (qāġ)[1] zu kontrollieren; Qāġ ist ein Ausdruck für eine große Wasserstelle, [in der sich das Regenwasser sammelt, und] die bei den Arabern Ġadīr heißt. Manchmal ist [eine solche Wasserstelle] größer als einige Pfeilflüge weit sind. (73) Desgleichen sollten die Emire des linken Flügels nach der linken Seite hin aufbrechen, um Wasser für das Heer ausfindig zu machen. Der berühmte Amīr Rāy Bey[2] brach zusammen mit den Anführern des linken Flügels auf, und ich begleitete sie. So sehr sie auch nach allen Seiten ausschwärmten und [die Gegend] sorgfältig danach absuchten, fand doch keiner irgend eine Spur von Wasser ... Ebenso wie die Befehlshaber des linken Flügels hatte auch der angesehene Amīr Qanbar Mīrzā Gönültaš, der Gouverneur von Balḫ, nach Wasser gesucht. Schließlich kehrten sie gemeinsam zu dem Ḫān zurück ... Sie erreichten das königliche Heerlager, als man gerade das Zelt des Ḫān ... am Ufer aufschlug, und als ungefähr zehntausend Reiter oder mehr ihre Pferde im klaren Regenwasser des Qāġ tränkten. Ebenso kamen auch die übrigen Soldaten nacheinander an, tränkten ihre Pferde und ließen sich an ihren Lagerplätzen nieder. Keiner trug in den vierzehn Tagen, in denen es kein Wasser gab, irgendeinen Schaden davon, und kein Tier kam vor Durst um. Dies ist wahrhaftig ein Wunder! Sowohl unter den Mongolensultanen der Geschichte dieser Tage als auch unter den früheren Ḫānen kann ich mir keinen vorstellen, der diese Wüste durchquert hätte. Die Leute, die in jener Gegend wohnen, haben gesagt: "Wir haben auch niemals gehört, daß ein Padischah mit einem solchen Heer, selbst nicht mit weniger Truppen, wieder aus dieser Wüste herausgekommen wäre!" Ich selber habe den Ḫān im Schatten eines Baumes, der sich

1) Auch "qāq" geschrieben, vgl. S. 115 und 139.
2) Wohl identisch mit Amīr Rāy Beg, vgl. S. 115.

am Rande einer Quelle befindet, über jene Wüste sagen hören ...: "Ich habe diese Wüste fünfmal durchzogen und [jedesmal] dem Heer Wasser gegeben." - In jener Quelle gab es ein wenig Wasser, und der Ḫān ... gab meinem Pferd Wasser. Gehörte doch auch dieses Pferd dem Ḫān!

Der Aufenthalt dauerte so lange, bis das gesamte Heer aus der kleinen Wasserquelle getrunken und sogar Wasservorrat aufgenommen hatte.

In dieser Wüste pflegte das Heer zweimal am Tag zu rasten und somit auch zweimal aufzubrechen. Nach sieben Tagen gelangten sie in ein Schilfgelände (ġamıš[1]-zārī), (74) wo sich die Ruinen einer alten Burg befanden. Es erwies sich, daß jene Burg zwischen Buḫārā und dem Anfang des Landes Turkestan liegt und Arqūq genannt wird ... (74,14)

Die ganze Nacht habe ich mich nicht vom königlichen Gefolge entfernt. Als es Morgen wurde, wo von der Sänfte dieses blauen Himmelsgewölbes der strahlende Glanz der Sonne auf ihrem Thron leuchtete und das Heer der Sterne sich zu verbergen anfing vor dieser aufgehenden Macht des Sultans des Ostens, da wandelte sich der Glanz des Himmels mit den leuchtenden Edelsteinen der Sterne in den Glanz der mit Gold bedeckten Sonne, und das goldverzierte Antlitz der Jungfrau Nacht verschleierte sich mit Morgenglanz.

Gedicht über die Morgendämmerung

Der schöngesichtige Morgen schreitet daher,
Das Licht der Sterne beginnt zu verlöschen.

Ein Padischah ist angekommen im Osten,
Ein verheißungsvolles Licht ist aufgegangen im Osten ...

(75,2) Vor Freude über den Aufgang des Gestirns der königlichen Macht des Ḫān ... kamen mir folgende Verszeilen in den Sinn:

1) ġamıš = t qamıš, Rohr, Schilf.

Als Muḥammad Šaibānī wie ein Löwe zum heiligen Krieg
aufrief,
Burunduq wie eine Gazelle in die Steppe von Ḫaṭā (dašt-i
ḫaṭā) lief.

Da nach Art der guten Vorzeichen, die man gewöhnlich befragt, dieser Vers auf die Flucht des Feindes hinwies, verbreitete sich Freude und Zuversicht. Ich habe daher zum Vortrag in der königlichen Gesellschaft [mit dem gleichen Reimwort] ein ganzes Ġazal gemacht und es am Ende desselben Tages dem Ḫān zukommen lassen ... (75,17)

Als das Ġazal ... der königlichen Versammlung vorgetragen worden war, sprach einer der Anwesenden, und zwar der berühmte Arzt Maulānā Zāyirī: "Der Ausdruck 'Burunduq wie eine Gazelle in die Steppe von Ḫaṭā lief' enthält die Kunst der Doppeldeutigkeit, weil einerseits die Steppe von Ḫaṭā die Qıpčaqensteppe sein kann, und weil Burunduq, der Qazzaqenḫān, sich von seinem Winterlager am Jaxartes (āb-i sir) der Steppe zugewandt hat; andererseits kann Burunduqs Falschheit und Aufsässigkeit gemeint sein.[1]" Der Ḫān erwiderte: "Die zweite Bedeutung wird gemeint sein!" In der Tat wandte sich der Ḫān mit Verachtung von einem solchen Feind ab, der bereits vor dem Erscheinen der königlichen Truppen (76) vor dem Gegner seine Ehre mit dem Staub der Schande befleckte, indem er sich zur Flucht wandte. Daß der Feind, bevor sein Leben ... mit dem Schwert vernichtet werden kann, sich dem durch die Flucht entzieht, ist nicht erstrebenswert. Dies ist die höchste Tapferkeit, [sich dem Kampf zu stellen,][2] wenn der Feind mit mehr als vierhunderttausend tapferen Kriegern ... aufbricht. Nun aber weist das Omen auf eine Flucht hin, und der Ḫān ist darüber betrübt ... Bisher war die endgültige Nachricht von Burunduqs Flucht aber noch nicht eingetroffen. Jedoch der Dichter ist in solchen Fällen, und besonders, wenn die gegebenen Umstände ein Omen erfordern, entschuldigt, denn es

1) In diesem Fall wäre ḫaṭā (= ḫaṭā') wörtlich mit Irrtum, Fehler, Vergehen zu übersetzen.

2) Fehlt im pers. Text.

kann sein, daß Gott ihm die Worte in den Mund legt. Auf diese Weise hat er selbst zu der Erklärung hingeführt, denn nach der Niederlage des Ǧāniš Sulṭān, der einer der mächtigsten Qazzaqensultane ist, und nach dem Tod seines Sohnes Aḥmad Sulṭān [b. Ǧāniš Sulṭān] wandte sich Burunduq Ḫān, ohne Rache zu nehmen, der Steppe von Ḫaṭā zu, und dies pflegen tapfere Menschen mit Flucht zu bezeichnen ... (76,18)

Die Zeit des Durchzuges des königlichen Heeres durch die Wüste von Buḫārā betrug vierzehn Tage ... In dieser Wüste wurde mir die Ehre zuteil, mich ständig in der Nähe des Ḫān aufhalten zu dürfen, sei es unterwegs beim Reiten, sei es beim Absitzen ... (77,11)

Ich habe, zusammen mit einigen ʿUlamā aus Transoxanien, Rūm und Ḫurāsān, die zum königlichen Gefolge gehörten und hohe Ämter innehatten, und die ausgezeichnet waren sowohl durch geistige Tugenden als auch durch edle menschliche Eigenschaften, im Gefolge des Ḫān viele königliche Gunsterweise erhalten ... Um des Segens der königlichen Gedanken und wissenschaftlichen Kenntnisse des Ḫān willen sind wir in den Dienst seiner Gefolgschaft getreten ... Manchmal wurden Geschichten von Ereignissen vergangener Tage erzählt, und manchmal zogen wir Nutzen aus wissenschaftlichen Diskussionen. Einige dieser nutzenbringenden Erörterungen sollen - so Gott will - hier wiedergegeben werden. Der Erfolg jedoch liegt bei Gott, dem Einzigen!

Kapitel 14

Diskussion über das Ḥadīṯ über Gabriel

Der Kalif ᶜUmar b. al-Ḫaṭṭāb berichtet in dem Ḥadīṯwerk des Muslim folgendes: Als wir uns gerade bei dem Propheten befanden, erschien plötzlich ein Mann, dessen Kleider völlig weiß und dessen Haupt- und Barthaare sehr schwarz waren. Man sah ihm keine Spuren einer Reise an, weder waren seine Kleider schmutzig noch mit Staub bedeckt, er gehörte aber auch nicht zu den Leuten, die hier wohnten, denn niemand von uns noch einer unserer Freunde kannte ihn. Er tauchte in unserer Versammlung auf und ging immer weiter, bis er sich Knie an Knie mit dem Propheten niedersetzte. Er legte seine Hände auf seine eigene Hüfte oder auf die Hüfte des Propheten und sagte: "Oh Muḥammad, sage mir, was bedeutet Glaube?" ... (78,16) Weiter fragte er nach der Zeit der Auferstehung. Der Prophet antwortete: "Unter denen, die [bisher] danach gefragt haben, gibt es keinen, der [darüber] besser Bescheid wüßte als derjenige, der soeben die Frage stellt. Das heißt, die Zeit [der Auferstehung] ist uns beiden bekannt." Weiter fragte er: "Dann nenne mir die Zeichen der Auferstehung." [Der Prophet] antwortete: "Zu den Zeichen der Auferstehung gehört, daß eine Sklavin ihrem Herrn Kinder gebiert ..., und ferner, daß du siehst, wie Menschen, die barfuß und nackt einhergehen, die arm und mittellos sind und Schafe hüten, die Gebäude der Welt aufrichten." Damit ist gemeint, (79) daß Mittellose und Arme [einst] Güter und Macht besitzen und prächtige Gebäude errichten werden.

ᶜUmar b. al-Ḫaṭṭāb fuhr fort: Nach einer Weile ging der Mann, der die Fragen gestellt hatte, wieder fort. Manche sagen, nach drei Tagen. Der Prophet fragte mich: "Oh ᶜUmar, weißt du, wer der Mann war, der diese Fragen gestellt hat?" Ich antwortete: "Gott und sein Prophet wissen es besser." Der Prophet sagte: "Jener Mann war der Engel Gabriel, der kam, damit er euch in eurem Glauben unterweise." ...(79,14)

Einst habe ich unterwegs auf einem Ritt durch die buḫārische Wüste dem Ḫān vorgetragen, wie ich in diesem Jahr im Monat Ramaḍān nach Samarqand reiste und vier Ḥadīṯvorlesungen hielt. Die erste las ich im Grabmal Čākirdīza, die zweite in der Freitagsmoschee, die dritte in der Madrasa, die der Ḫān hat erbauen lassen[1] ..., und die vierte in dem Grabmal des Imām Muḥammad b. Ismaᶜīl al-Buḫārī[2] in dem Ort Ḫartang in der Provinz Suġd. Bei jeder Vorlesung waren mehr als tausend ᶜUlamā und Studenten, Fakire, Heilige und Fromme anwesend. An dem Tag, an welchem ich in der Madrasa des Ḫān mit Ḥadīṯauslegung beschäftigt war, las ich das Ḥadīṯ über Gabriel ... Als ich zu der Stelle kam, an der von den Zeichen der Auferstehung die Rede ist, und als ich gleichzeitig jenes erhabene Gebäude, ... [nämlich die Madrasa des Ḫān] (80) betrachtete, kam mir in den Sinn, daß vielleicht in dem Ḥadīṯ ein Hinweis auf die Eroberung der Welt durch die özbegischen Truppen gegeben sei, denn sie haben, nachdem sie aus der Steppe gekommen waren und sich vom Schafehüten abgewandt hatten, die Welt zum Schlachtfeld ihrer Eroberungen gemacht. Und in dem Wort Schafhirten (ruᶜā' aš-šā'), was persisch Šibānān heißt, liegt vielleicht eine Anspielung auf den Namen dieses Özbegenstammes, den man Šibāniyān nennt. Der Ḫān sagte: "Lest mir dieses Ḥadīṯ und legt es aus!" Ich las den Wortlaut des Ḥadīṯes und befaßte mich mit seiner Auslegung ...

---

1) Vgl. auch S. 275.

2) Vgl. Robson, "al-Bukhārī, in E.I.², Bd. I, S. 1336 f.

Kapitel 15

Die Ankunft in der Festung Arqūq, der ersten Festung in Turkestan

Nach dem Durchqueren der endlosen Wüstenstrecke ... kamen wir am Sonnabend, den 27. Šawwāl 914 (= 18. Februar 1509, jedoch Sonntag) in der Festung Arqūq an. Diese Festung Arqūq ist die Grenzstation nach Turkestan. Für jeden, der von Buḫārā und Samarqand aus ... in das Gebiet von Turkestan reist, ist der erste Aufenthaltsort diese berühmte Festung und der erste Rastplatz dieser glückbegünstigte Ort.

Das Land Turkestan

Turkestan gehört zu den erlesensten bewohnten Gebieten Chinas (ḫatāi wa-čīn) und hat an Vorzügen und Besonderheiten in der Tat nicht seinesgleichen auf der Erde. Die Weisen und Gelehrten in der Wissenschaft der Klimate der Erde haben Turkestan mit dem Kopf verglichen, denn bei der Darstellung des bewohnten Teils der Erde als menschliche Gestalt und bei der Bezeichnung der Besonderheiten eines jeden Gliedes im Vergleich zu dem menschlichen Körper scheint es unumgänglich, jenes glückbegünstigte Land unter allen anderen Ländern, welche den übrigen menschlichen Gliedern und Körperteilen entsprechen, seinem Rang gemäß als Kopf am Körper zu bezeichnen. Turkestan ist der Ausdruck für eine Reihe von dreißig Festungen, die am Ufer des Jaxartes liegen.

Der Fluß Jaxartes

Der Jaxartes gehört zu den vier Flüssen der Welt, von denen in einigen Erzählungen berichtet wird, daß sie aus dem Paradies entspringen, und daß ihre reine Quelle der Ambrastaub des Paradieses sei. Der Fluß wird in der Sprache der Bevölkerung jenes Landes "Wasser von Ḫuǧand" (āb-i Ḫuǧand) genannt, und die Özbegen und Mongolen nennen ihn

"Āb-i sır"[1]. In der Tat ist jener Fluß ungewöhnlich: Die Ursprünge seiner Quellen liegen, soweit sie sichtbar sind, in den Grenzgebieten von Ḫuǧand und Šāhruḫīya und den zugehörigen Gebieten. Er fließt mehr als dreihundert Farsaḫ[2] durch Turkestan und das Winterlager der Özbegen und versickert am äußersten Ende des özbegischen Gebietes in der Sandwüste, welche die Einwohner jenes Gebietes Qaraqum nennen. (86) Seine Spuren verflüchtigen sich und verschwinden in den Sandhügeln jenes Landes. Im Laufe dieser dreihundert Farsaḫ, die der Fluß zurücklegt, sind seine Ufer und Seiten umsäumt von schwellenden Weiden und üppigem Schilfgelände. Überall da, wo der Fluß vorbeiströmt, hat man große Kanäle (anhār) abgeleitet und betreibt damit viel Ackerbau. Müßte man nicht Plünderung und Zerstörung befürchten von Seiten der qazzaqischen Truppen, die den Fluß überschreiten könnten, so wäre jenes Land gewiß würdig, das bevölkertste auf der Erde zu sein. Vielleicht gibt es unter den Flüssen der ganzen Welt keinen Fluß, der so reiche und gewinnbringende Erträge an Viehfutter, Holz und ertragreichen Jagdgründen aufzuweisen hat wie der Jaxartes. Sein reines Wasser ist der Lebensspender für die Tiere. Jedoch ist es, wie die Quelle des Lebens gesäumt ist mit Finsternissen, bedroht von qazzaqischen Wegelagerern. Seine Ufer sind ... der Jagdort verschiedener Tierarten wie Wildesel, Gazelle und anderer Arten von Tieren geworden ... Es scheint, als ob er der Fluß des Paradieses sei, ... das Symbol der überfließenden Gnade Gottes ... ($86,_{21}$)

Dieses Wasser von Ḫuǧand (āb-i Ḫuǧand) fließt mitten durch das Gebiet der Burgen von Turkestan. Jene Burgen sind von hohem und stolzem Aufbau, und ebenso sind die hochgegründeten Schlösser an den Küsten der Nebenflüsse des Jaxartes. [Dieses Land] gleicht an Schönheit [den im Koran beschriebenen Gärten]: "Gärten, ... in deren Niederungen Bäche fließen."[3]

---

1) Daher auch Sır Darya.

2) Nach Hinz, Masse, etwa 1800 km.

3) Sure 3,15,136,198.

Die Schönheit Turkestans im Frühling

Turkestan gleicht in den Tagen des Frühlings einem Gartenland reich an Paradiesesblumen, und den lieblichen Gefilden des Gartens Iram (Iram, ḏāt al-ᶜimād)[1]. Verschiedenfarbige Pflanzen und vielerlei würzige Kräuter schmücken die Erde ... Es ist, als ob in seiner Steppe die Luft so rein und das Wasser so klar wie im Paradies sei ... Gruppen von Tamariskenbäumen, wie Zweige aus rotem Gold, hältst du für Zweige von Rubinen, die aus smaragdenen Wurzeln hervorgesprossen sind, und verschiedenfarbene Blumen, wie Rubine von Badaḫšān, erinnern an den vielfarbigen Garten Angalyūn[2] ... Die Reinheit seiner Luft berichtet von dem Ambra-Windhauch der Paradiesesgärten, und die Klarheit seiner lebenerfrischenden Quellen schenkt wie das lebenspendende Wasser des Gartens Eden dem Geist Seele und der Seele ewiges Leben. Nirgendwo im Land Turkestan weiß jemand etwas von den ansteckenden Krankheiten wie Cholera und von Pestkatastrophen, und keiner der dort Ansässigen leidet je an der Fieberhitze irgendeiner Krankheit ...

Alle Steppen und das gesamte Festland jenes gesegneten Gebietes sind überfüllt von Jagdbeute. Die Gazellen können wegen der futterreichen Weideländer jener Steppe nicht mehr fliehen (az tak wa-tāz bāz mānda), der Jäger braucht sich nicht die Mühe zu machen, das Wild lange zu verfolgen. Von vielen Gewährsmännern, vertrauenswürdigen Überbringern von Nachrichten, hat man gehört: Wenn dort ein Besucher im Hause eines Mannes zu Gast war, so übernahm der Hausherr selbst das Amt der Betreuung des Gastes und die Erfüllung der Pflichten der Gastfreundschaft, wie es bei den Leuten

1) Der Sage nach ein paradiesgleicher Garten des Stammes ᶜĀd. (Zu ᶜĀd vgl. F. Buhl, "ᶜĀd", in E.I.[2], Bd. I, S. 174). Vgl. auch Sure 89,6,7: "Iram, die (Stadt) mit der Säule", und "Iram mit den Säulen".

2) Vgl. Dāyirat al-maᶜārif-i fārsī, ed. Ġulāmḥusain Muṣāḥib, Bd. I, Teheran 1345/1966, S. 243: "Inǧīl-i Mānī".

von Turkestan Sitte ist. Wenn Fleisch benötigt wurde, warf der Gastgeber sofort den Bogen auf die Schulter und machte sich mit einigen hölzernen Pfeilen versehen auf die Jagd. Um seinem Gast ein Mahl vorsetzen zu können, wandte er sich der Steppe zu und erlegte augenblicklich mit Pfeil und Bogen eine fette Gazelle ..., um aus ihrem Fett und Fleisch das Mahl zur Bewirtung des Gastes zu bereiten ... Mit reicher Beute kehrte er nach Hause zurück.

Als ich zu Beginn des Frühlings von Siqnāq[1] nach Ṣabrām kam, betrachtete ich trotz der Schwäche und Ermüdung, die durch Schmerzen und Krankheit meines geschwächten Körpers verursacht wurden, verwundert die Schönheit der Steppe Turkestans. Ich erblickte im Dickicht der Tamariskenbäume und Euphorbiensträucher (ġaḍā) Herden weißer Gazellen, die dort weideten, und sie eilten überall dorthin, wo sie eine Weide reich an würzigem Futter erblickten. Ich glaubte aber, daß jene Gruppen von Tieren und Schafherden den Bewohnern der Dörfer und Ansiedlungen gehörten, und als offenbar wurde, daß es Herden von Jagdtieren seien, welche die üppigen Weideländer jener Steppe bewohnten, befiel mich die Lust zur Jagd ... (88,10)

Die Festung Arqūq

Die erste der Festungen Turkestans, in der die königlichen Truppen ihr Lager aufschlugen, war die Festung Arqūq. Diese Festung ist ein Farsaḫ[2] vom Jaxartes entfernt und befindet sich auf der Westseite des Flusses. Von dort gibt es einen Übergang zu den östlichen Burgen Turkestans, z.B. nach Yasī, nach Ṣabrām und den übrigen Städten. Obwohl die Festung Arqūq nur aus wenigen Gebäuden besteht, wurde jedoch bezüglich ihres Wohlstandes eine merkwürdige Sache beobachtet: In diesem Jahr (914/1508) zogen sämtliche siegreichen Heere über diese Burg.[3] Sie sind alle aus der Steppe und

1) Vgl. S. 204.

2) Nach Hinz, Masse, etwa 6 km.

3) D.h. die Truppen der özbegischen Sultane.

Wüste von Samarqand und Buḫārā hergekommen, und niemand hatte auch nur eine Ahnung, [wo man] etwas Eßbares [herbeischaffen könne]. Sie wollten für einen Monat oder mehr Proviant mitnehmen für die Reise durch das Land der Özbegen und Qazzaqen. Das Getreide und die Ernte von Arqūq lieferten [noch zusätzlich] zur Unterstützung mancher kleinerer Festungen, die auf der Westseite des Jaxartes liegen, Proviantzuteilung (dād)[1] für alle dort befindlichen Soldaten. Obwohl wir uns im tiefsten Winter befanden, der Zeit, zu der das Getreide und die Vorräte knapp sind, und obwohl diese unvorstellbar großen Heere ... im Hof jener Festung abstiegen (89), und alle in großer Eile die Gebäude der Festung betraten, um die Tagesration aufzunehmen, war der Bedarf für das gesamte Heer bereit, ohne daß jemand über einen Schaden klagte oder wegen eines Unrechtes protestierte, das ihm durch einen Soldaten zugefügt worden wäre. Da in jenen Ländern kein Handel auf den Märkten und in Verkaufsstellen getrieben wird, finden die meisten Handelsabmachungen in den Wohnhäusern statt, und alle Soldaten kamen mit Bürden und schweren Lasten an Nahrungsmitteln aus den Häusern jener unbedeutenden Siedlung wieder heraus, und ihre Kamele und ihr Gepäck waren allesamt mit Gütern voll bepackt.

Es zeigte sich, daß die meisten Festungen Turkestans so fruchtbar wie die Festung Arqūq sind, womöglich noch fruchtbarer. Dies ist schon ein Wunder, denn kein solches Heer hätte die meisten Gebiete Transoxaniens, Ḫurāsāns, des ʿIrāq und Āḏarbāiǧāns durchziehen können, ohne daß auf der Suche nach Nahrung und Proviant für einen Monat ... vielleicht viele Soldaten umgekommen wären, weil sie keinen Proviant hätten herbeischaffen können. In jenen Gebieten fänden sich bald keine Gebäude und Ansiedlungen mehr, weil dort niemand mehr Getreide anbaute. Die Bebauung der Länder Turkestans verdanken die Bewohner der Güte des Ḫān und den guten Beziehungen, die er zu ihnen

1) Berichtigung im pers. Text: wāw zu dād (vgl. Fehlerverzeichnis der pers. Ed., S. 401).

unterhält. Über die hilfreiche Unterstützung, die sie gleich am ersten Tag zeigten, an dem die königlichen Truppen in der Nähe der Festung Arqūq abgestiegen waren, hörte ich den Ḫān sagen ...: "Die Festung Arqūq verhält sich uns gegenüber wie Yaṯrib[1] (madīna ṭayyiba Yaṯrib) zu dem Propheten ..., weil die Bewohner dieser Festung der erste Stamm sind, der, ... um uns zu unterstützen, jede Mühe für gering erachtete. Wie die Anṣār [für Muḥammad] , so haben sie für unsere auswandernden Diener (muhāǧirān[2]-i ḫuddām-i mā), die in der königlichen Reiterei nach der Sitte der Qazzāqen in dieser Provinz umherzogen, die Siegesfahne aufrichten ... und die Feinde des Reiches vertreiben helfen. Ohne Zweifel hat Gott sie deshalb umgeben mit dem Segen des Überflusses an Nahrung und der Befreiung von den vom Dīwān festgesetzten Abgaben. Ihre Macht gründet sich auf frühere Verdienste und auf die Erkenntnis, an der Gnade Gottes Anteil zu haben ... (90,7)

Die Ereignisse auf der Festung Arqūq

Im Lager der Festung Arqūq traf ... Muḥammad Tīmūr Sulṭān, von Samarqand über den Jaxartes kommend, in Begleitung mehrerer Abteilungen Soldaten im königlichen Heerlager ein.

Größe und Zahl des Heeres von Samarqand

Unzählige Truppen folgten [Tīmūr Sulṭān], ... und der kleine Mond (māhča)[3] strahlte auf der Fahne seiner Macht und Größe ... Seine Gardetruppen (ʿasākir-i ḫāṣṣa) und die Truppen der Provinz Samarqand und der übrigen zugehörigen Gebiete ..., zusammen mehr als dreißigtausend Mann ..., allesamt in Waffen und großer Ausrüstung ..., schlossen sich den königlichen Truppen an ... Es war wahrhaftig ein

1) Yaṯrib, alter Name von Medina.

2) Muhāǧirān, für ar. muhāǧirūn, diejenigen Mekkaner, die mit Muḥammad nach Medina auswanderten.

3) Māhča, das Möndchen; das Fahnenzeichen der Truppen Tīmūr Sulṭāns. Vgl. S. 222.

großes Heer, ausgestattet mit vielerlei Waffen und Kriegsgerät ohne Zahl ..., das die Erde erzittern und den Himmel erbeben ließ ... (91,$_{10}$)

[Tīmūr] Sulṭān stieg in der Nähe des königlichen Lagers ab, ... und [seine Truppen], ausgerüstet mit Waffen, Kriegsgerät und allem Zubehör, schlugen dort das Lager auf. Überall in der Steppe wurden hohe Zelte und Pavillons ... errichtet, und das Getöse der Trommel und der Laut der Trompete hallte in alle Himmelsrichtungen. Die berühmten özbegischen Emire, deren Yurte nahe den Herrschaftsgebieten des Sultan lag, errichteten, mit angemessenen Waffen und Ausrüstung versehen, als Gefolgsleute des Sultan ... ihre prächtigen Zelte ... Kurz, von den Truppen Transoxaniens kam eine Menge ohne Zahl und Ende zusammen. Die Sultane, die von Buḫārā aus in die eigenen Herrschaftsgebiete zurückgekehrt waren, um sich zum Krieg gegen die Qazzaqen zu rüsten, wandten sich nun von allen Seiten dem königlichen Heerlager zu ...

Es erging der königliche Befehl, daß die Heere und Truppen der verschiedenen Gebiete, die zum Kampf bereit seien, Ausrüstung für einen Monat an Lebensmitteln und Vorräten für sich selbst und an Viehfutter für die Pferde (ūlāġān)[1] aus der Provinz Turkestan mitnehmen und sich in Richtung auf das özbegische Gebiet in Bewegung setzen sollten. Die Rechnungsbeamten (dīwāniyān) und Verwalter (yasāwulān)[2] brachen auf in die östlichen Gebiete (92) Turkestans, um den Getreidevorrat auf die Wagen aufladen und mit Schiffen über den Jaxartes übersetzen zu lassen, damit für die gesamten Truppen Proviant und Gerätschaften und reichlich Lebensmittel herbeigeschafft würden, und damit sich niemand wegen der Verproviantierung zu sorgen brauche.

1) Vgl. Doerfer II, S. 102 ff.
2) Vgl. Vladimirtsov, Le régime social des Mongols, Paris 1948, Index: "Jasa'ul" (S. 181 und 209), und Spuler, Die Goldene Horde, 2. erw. Aufl., Wiesbaden 1965, Index: "Jesaul" (S. 304).

Das königliche Gefolge machte in der Ebene (ǧulgā)[1] bei Arqūq drei Tage Rast, und an jedem dieser Tage fanden in der königlichen Gesellschaft ... bedeutende wissenschaftliche Diskussionen statt ...

Die gewinnbringenden wissenschaftlichen
Erörterungen des Lagers Arqūq

In diesem Lager hatten sich sehr viele ʿUlamā, hochgestellte Persönlichkeiten, angesehene Männer und Richter der Provinz Turkestan aus den verschiedenen Gegenden der Herrschaftsgebiete und der Festungen zur Ehre des Empfangs der königlichen Truppen eingefunden. Sie wurden alle ehrenvoll empfangen und durch Auszeichnungen geehrt. ... (93,$_{3}$)

Als der Ḫān sich in sein prächtiges Zelt begeben hatte, ... bestand die königliche Gesellschaft allerorten aus ehrwürdigen Sultanen, hohen Emiren und bedeutenden Persönlichkeiten. Den Ehrenplatz rechts neben dem Herrscher (ṣadr) nahm ... der erhabene ʿUbaidallāh Sulṭān ein. Der Ḫān zeichnete ihn aus durch viele königliche Gnadenerweise ...

Die ʿUlamā des Heerlagers und die angesehenen Großen Turkestans saßen in der Versammlung auf der linken Seite. ... Unter all den Großen und hervorragenden Persönlichkeiten Turkestans befand sich der Stolz der Sayyids und Šarīfe der Zeit, Sayyid Šams ad-Dīn Muḥammad al-ʿArab al-Yamanī al-Ḥaḍramautī; er gehörte einst zu den Sayyids und hervorragenden Persönlichkeiten des Yemen, die sich einige Zeit in den beiden heiligen Städten [Mekka und Medina] aufhielten ... Es mag nun mehr als zwanzig Jahre her sein, seit er nach Transoxanien und Turkestan gekommen ist. Schon bevor jene Provinz zum Herrschaftsbereich des Ḫān gehörte, befand er sich in Buḫārā (baladayi fāḫira-yi Buḫārā) im Gefolge des Ḫān. Er pflegte in

1) Vgl. Doerfer I, S. 294 ff.

der königlichen Versammlung wissenschaftliche Fragen zu diskutieren ... Er begleitete und unterstützte den Ḫān bei seinen Eroberungen in den Burgen Turkestans ... Jetzt lebt er mit Anghörigen und Dienerschaft in der Stadt Ṣabrām und hat dort Herden und Besitz erworben. Während all dieser Zeit gehörte er zusammen mit den Großen Turkestans zu den Gefolgsleuten der königlichen Gesellschaft. Er befand sich in dieser Versammlung auf der linken Seite ...

Ich selber befand mich an jenem Tag wegen des Beginns der Krankheit[1], die sich danach sehr verschlimmert hat, am Morgen in meinem Zelt auf meinem Lager. Als die königliche Gesellschaft sich versammelte, geruhte der Ḫān, sich nach mir zu erkundigen ... mit den Worten: "Warum ist jener nicht anwesend?" Er sandte einen Boten nach mir, der mich ... zu der Versammlung geleiten sollte. Als ich dort ankam, ließ der Ḫān mir besondere Gunsterweise zukommen ... und beglückte mich durch die Auszeichnung, mir den Ehrenplatz (ṣadr) zu seiner Linken zuzuweisen. Als ich mich in der königlichen Versammlung niedergelassen hatte, befahl er, ich möge das Ḥadīṯ über Ḥāriṯ[2] vorlesen und die darin enthaltenen Hinweise und religiösen Fragen erklären, damit diejenigen, die von der Bevölkerung Turkestans anwesend waren, von der Verheißung erführen, die der Prophet über das Erscheinen des Ḥāriṯ gemacht hatte. Ich begann, es vorzulesen, und erklärte zusammenfassend religiöse Fragen und Hinweise des Ḥadīṯes in der Versammlung. Obwohl das Ḥadīṯ in der "Risāla-yi ḥāriṯīya"[3], die zur Erklärung jener Überlieferung verfaßt worden ist, ausführlich beschrieben wurde, soll dennoch das, was in dieser Versammlung darüber gesagt wurde, in kurzer Zusammenfassung ... hier wiedergegeben werden, so Gott will. Denn von ihm kommen Erfolg und Hilfe!

---

1) Vgl. Kap. 19 und 33.
2) Vgl. folgendes Kapitel.
3) Vgl. S. 20, 25 und 104.

Kapitel 16

Diskussion des Ḥadīṯes über Ḥāriṯ

Es hat berichtet der Imām Abū Dāwūd as-Siǧistānī[1] in seinem Buch "Sunan"[2], indem er sich beruft auf den Bericht ʿAlī b. Abī Ṭālibs ..., welcher ihm berichtet habe: Der Prophet - Gott segne ihn und schenke ihm sein Heil - hat gesagt: "Es wird herauskommen ein Mann aus Mā-warā'-an-nahr, der Ḥāriṯ genannt wird, ein Pflüger (ḥarrāṯ), und vor ihm wird sein ein Mann, der al-Manṣūr genannt wird, der die Familie des Propheten unterstützen oder einen Wohnsitz für sie schaffen wird, so wie unterstützt haben die Quraiš den Propheten. Es ist die Pflicht (waǧaba) eines jeden Gläubigen, ihm zu helfen und ihm zuzustimmen."[3]

Es hat berichtet der Imām Abū Dāwūd as-Siǧistānī ... in seinem Buch "Sunan", - das zu den sechs authentischen Traditionswerken der Sunna gehört -, und sein Bericht stützt sich auf die Überlieferung des Kalifen ʿAlī b. Abī Ṭālib ..., der gesagt hat: Der Prophet - Gott segne ihn und schenke ihm sein Heil - hat gesagt: "Es wird herauskommen ein Mann aus Mā-warā'-an-nahr." [Mit nahr] ist der Oxus gemeint, den man Nahr-i Balḫ nennt, denn das Wort "nahr" wird als Bezeichnung für diesen Fluß, den man auch Āb-i āmūya nennt, allen übrigen Bezeichnungen vorgezogen, es wird überwiegend gebraucht; so sagt man auch "das Gestirn (an-naǧm)", und meint damit das Siebengestirn (ṯurayyā), entsprechend dem überwiegenden Sprachgebrauch, obwohl eigentlich alle Sterne mit "naǧm" gemeint sein könnten. Weiter

---

1) Vgl. J. Robson, "Abū Dā'ūd al-Siǧistānī", in E.I.², Bd. I, S. 117 f.
2) Vgl. Robson, "Abū Dā'ūd", und GAL I, S. 168 f. und Suppl. I, S. 266 f.
3) Wensinck VII, S. 136/2, s.u. "waǧaba".- Im pers. Text wird das Ḥadīṯ zunächst arabisch zitiert, dann folgt die Übersetzung ins Persische, die wegen ihrer erklärenden Zusätze ebenfalls in die deutsche Übersetzung aufgenommen wurde.

heißt es [in dem Ḥadīṯ]: "Der Mann wird Ḥāriṯ genannt werden; er wird Ackerbau treiben. Vor ihm wird ein Mann erscheinen, den man Manṣūr nennt. Dieser wird unterstützen, - d.h. er wird befähigen -, und er wird einen Platz und Wohnsitz geben, - und in einer anderen Überlieferung heißt es, "er wird ein Land verschaffen (tauṭīn kunad)", d.h. er wird Heimat und Land geben -, "der Familie Muḥammads, so wie die Quraiš den Propheten unterstützt haben. Es ist die Pflicht eines jeden Gläubigen, ihm zu helfen." In einigen anderen Berichten heißt es "ihn zu billigen (paḏīruftan-i ū)", d.h. allem, was er tut, zuzustimmen, und ihn bei jeder Unternehmung, zu der er auffordert, zu unterstützen. - Soweit die Übersetzung des Ḥadīṯes... (96,8)

Der Prophet hat von zukünftigen Dingen, Ereignissen und Erscheinungen berichtet, und sehr viele jener Ereignisse, von denen er berichtet hat, sind eingetroffen. Ich habe alle diejenigen Ereignisse, die er prophezeit hat und die auch eingetroffen sind, von der Zeit der rechtgeleiteten Kalifen an bis heute, ausführlich in der Abhandlung "Risāla-yi ḥāritīya"[1] beschrieben. Zu diesen Ereignissen gehört auch das Auftreten der Türken[2] und das Erscheinen Hülägü Ḫāns, seine Eroberung Baġdāds und das Morden und die Zerstörung, die er in Baġdād anrichten ließ. Davon hat der Prophet gesprochen, und er hat Gestalt und Aussehen der Mongolen beschrieben. Als der Herrscher der Welt Hülägü Ḫān den ʿAbbāsidenkalifen al-Mustaʿṣim billāh in Baġdād belagert hatte, kamen die Sayyids und ʿUlamā des arabischen ʿIrāq und der umliegenden Gebiete zu seinem Hoflager, um ihm zu huldigen. Sie lasen ihm die betreffenden Ḥadīṯe vor und sagten: "Unser Prophet hat uns Euer Erscheinen geweissagt." Weiter sprachen die Sayyids: "Unsere Vorfahren

1) Vgl. S. 20, 25 und 102.

2) Der Autor verwendet hier das Wort "turk" in der gleichen Bedeutung wie "moġul".

haben uns ermahnt, Euch Gehorsam zu erweisen, denn jeder, der sich Euch widersetze, werde vernichtet." Hülägü Ḫān war sehr angetan von dem, was der Prophet über das Erscheinen seines Reiches und seines Volkes geweissagt hatte. In der Tat stimmen die ʿUlamā darin überein, daß das, was in den Ḥadīṯen über die Schlachttage (aḥādīṯ-i malāḥim), in welchen von den Türken die Rede ist, gesagt wird, und davon, daß sie kleine, d.h. schmale Augen (ṣiġār al-aʿyūn, yaʿnī tang-čašmān) und ein rundes, breites Gesicht (ʿirāḍ al-wuǧūh, yaʿnī gird-rūyān) haben, auf Hülägü und sein Ulus und Heer zutrifft[1].

Nun wird aber in dem Ḥadīṯ über Ḥāriṯ, das Abū Dāwūd mit authentischer Überliefererkette berichtete, hingewiesen auf das Erscheinen eines Herrschers, der über den Oxus (āb-i āmūya), auch Nahr-i Balḫ (97) und Ǧaihūn genannt, kommen werde, und der das Volk dazu führen werde, das Geschlecht Muḥammads zu unterstützen. Es ist aber bekannt, daß seit der Frühzeit des Islam bis heute noch niemand den Oxus überquert hat mit der Absicht, das Geschlecht Muḥammads zu unterstützen und ihm zum Sieg zu verhelfen. Čingiz Ḫān und seine Nachkommen haben zwar den Oxus überquert, sind auf seinem diesseitigen Ufer erschienen und haben die dort gelegenen Gebiete sämtlich unterworfen, jedoch haben sie niemals das Geschlecht Muḥammads unterstützt, denn die meisten unter ihnen gehörten nicht der islamischen Religion an. Und selbst wenn einige seiner Nachkommen Muslime waren und vielleicht gelegentlich den Oxus überquert haben, so taten sie es niemals in der Absicht, das Geschlecht Muḥammads stark zu machen. Außerdem brauchte das Geschlecht Muḥammads damals keine Bestärkung ...

Heute dagegen sehen wir, daß ein Mann erscheint, der das Geschlecht Muḥammads unterstützt, und er hat den Oxus überquert ... Der Prophet hat bei der Beschreibung dieses Mannes fünf Merkmale aufgezählt: Erstens, er werde über

1) Vgl. dazu S. 44.

den Oxus her kommen; zweitens, er werde Ḥāriṯ genannt werden; drittens, er werde ein Pflüger (ḥarrāṯ) sein; viertens, vor ihm werde ein Mann erscheinen, der Manṣūr genannt werde; fünftens, er werde das Geschlecht Muḥammads auf eine Weise unterstützen, wie die Quraiš den Propheten unterstützt haben.

Wenn wir [das alles] in Betracht ziehen, finden wir diese fünf Merkmale in der Person des erhabenen Ḫān [Muḥammad Šaibānī] ... vereint. Ich will nun für alle übrigen Gläubigen den Sinn dieser Merkmale erklären und beweisen, daß sie für die Person des Ḫān zutreffen:

Erstens hat [der Prophet] gesagt: "Ein Mann kommt heraus (98) aus Transoxanien." Die Mannhaftigkeit des Ḫān ist als eine seiner hervorragendsten Eigenschaften ... in der ganzen Welt berühmt. Sein Hervorkommen und Erscheinen aus Transoxanien ist offensichtlich. Es fällt besonders auf, daß der Ḫān ausgerechnet im Jahre 909 den Oxus bei der Belagerung von Balḫ überschritt, denn das Wort "Ḥarrāṯ", in dem der Buchstabe ra' zweimal vorkommt, stimmt bei der Berechnung der Buchstaben nach ihrem Zahlenwert (ḥisāb-i ǧummal) [mit der Zahl 909] überein. - Zweitens heißt es: "Jener Mann wird Ḥāriṯ genannt." Das kann zweierlei bedeuten. Einmal, daß sein Name Ḥāriṯ ist, zum zweiten, daß er die Eigenschaft eines Ḥāriṯ besitzt. Wenn damit gemeint ist, sein Name sei Ḥāriṯ, so trifft dies in vollkommenster Weise auf den Ḫān zu, denn die Verfasser von Wörterbüchern haben gelehrt, Ḥāriṯ bedeute Löwe (šīr). Auch Abū Naṣr Farāhī, der Verfasser des "Niṣāb as-ṣibyān",[1] sagt in seinem Wörterbuch, Ḥāriṯ bedeute Löwe ..., und er gehört zu den Vertrauenswürdigsten unter den Wortkundigen ... Folglich ist ein Mann, den man Löwe nennt, ganz geschaffen wie ein Held (šīr-mard), und Šīrmard ist einer der berühmten Beinamen ... des erhabenen Ḫān, wenn nicht gar sein berühmtester. Im gesamten özbegischen und mongolischen Ulus wird er Šīrmard genannt ... Es ist also, als ob gesagt worden sei: "Herauskommen wird aus Transoxanien

1) GAL II, S. 193 und S. II, S. 258.

Šīrmard", und als ob der Prophet dabei den Ḫān bei seinem berühmten Beinamen genannt habe, um ihn damit genau zu kennzeichnen, damit jedermann ihn wiedererkenne ... Wenn aber mit Ḥāriṯ die entsprechende Eigenschaft gemeint ist, so werden im Arabischen fünf Bedeutungen unterschieden: Erstens bedeutet es, derjenige, der erwirbt (kāsib) ... (99) ... Jeder Mensch erhält das, was er durch sein Erwerben verdient. Wenn er wertvolle Güter erwirbt, wird er dafür gut belohnt, und wenn er schlechte Güter erwirbt, wird er dafür bestraft. Es besteht kein Zweifel, daß der Ḫān wertvolle Güter erwirbt, denn jeder, der sich jemals am Hofe des Ḫān aufgehalten hat, der weiß, daß er stets Verdienst erwirbt durch Gebete und gute Taten, daß er die Gebetszeiten einzuhalten und sich mit Koranlesen zu beschäftigen pflegt, daß er ständig wissenschaftliche Diskussionen abhalten läßt, daß er sich damit befaßt, Recht zu sprechen und sein Reich zu schützen, und daß er die Ketzer und Aufrührer, die das islamische Reich mit ihrer Rebellion zerstört haben, bekämpft ... (100,$_{23}$) Zweitens bedeutet Ḥāriṯ (101) Ackerbauer, d.h. derjenige, der pflügt und Ackerbau treibt; und so sagt der Koran: "Was meint ihr denn, (wie es sich) mit euren Saatfeldern (verhält)? Sät ihr sie an (mit dem Ergebnis, daß die Samenkörner keimen und Früchte treiben), oder sind (nicht) wir es, die (auf diese Weise) säen?"[1] Das Wort Ḥāriṯ in dieser Bedeutung auf den Ḫān angewendet weist hin auf seine Bemühungen und sein Streben, auf der Erde Frieden und Sicherheit auszusäen und die Welt in Gnade und Wohltaten aufblühen zu lassen ... Drittens bedeutet Ḥāriṯ jemand, der etwas mager werden läßt (lāġar gardānanda) ... (102,$_{3}$), in dem Sinn, daß jemand seine Pferde [im Kampf] anspornt, bis sie mager werden. Das trifft ebenfalls auf den Ḫān zu ... Kein Herrscher vergangener Zeiten, ... der auf dem Pferd zur Welteroberung aufgebrochen ist, hat dabei soviele Mühen und Anstrengungen auf sich genommen wie der Ḫān ...

1) Sure 56, 63 und 64.

... (102,16) Würde Kamāl [ad-Dīn] Ismaᶜīl[1], [der ein Lobgedicht auf die kriegerischen Überfälle des Ḫwārazmšāh Ǧalāl ad-Dīn verfaßt hat, obwohl dieser sich dabei auf der Flucht nach Indien befand,] noch leben, und hätte er in diesem Jahr die Kriegszüge des Ḫān miterlebt, er wäre sehr beschämt gewesen, den Ḫwārazmšāh verherrlicht und seine Flucht vor Čingiz Ḫān gelobt zu haben. Denn der Ḫān ist in einem einzigen Kriegsmarsch von Buḫārā nach Dāmġān gezogen und hat die Festungen und Herrschaftsgebiete, von denen die meisten sich ihm nicht unterworfen hatten, erobert. Bevor der Winter einbrach, ist er nach Marw zurückgekehrt, und noch im gleichen Jahr entschloß er sich zum Aufbruch in die Qıpčaqensteppe und befindet sich jetzt in Turkestan ... Daraus folgt, daß Ḥāriṯ in der Bedeutung [Pferde auf dem Kriegszug antreiben und mager werden lassen] als Bezeichnung des Ḫān genau zutrifft.- Viertens bedeutet Ḥāriṯ "der Handelnde (ᶜāmil)" ... So heißt es in dem Ḥadīṯ (103): "Handle (iḥriṯ) für dein Diesseits, als ob du ewig lebtest, und handle (wa-ᶜmal)[2] für dein Jenseits, als ob du morgen stürbest."[3] ... Hier bedeutet ḥarṯ Handlung (ᶜamal), und sowohl das ständige Handeln und Bemühen des Ḫān bei Eroberungen als auch die Vorbereitung von Mitteln und Taten zur Errettung im Jenseits ist weithin bekannt. So trifft auch diese Bedeutung von Ḥāriṯ auf den Ḫān zu.- Fünftens [bedeutet Ḥāriṯ, derjenige, der] auf der Erde Ordnung stiftet (iṣlāḥ-i zamīn). Darüber hat sich as-Siǧistānī, der zu den größten Sprachgelehrten gehört, in seinem Buch "Ġarīb al-Qur'ān"[4] geäußert. Daß der Ḫān auf dem Boden der Erde für Sicherheit garantiert, indem er die Wegelagerer und

---

1) Vgl. Rypka, Iran. Literaturgeschichte, S. 206 f.

2) Für "wa-ḥriṯ" im pers. Text wurde nach Ibn al-Aṯīr (vgl. Anm. 3) "wa-ᶜmal" gelesen.

3) Vgl. Maǧd ad-Dīn b. al-Aṯīr, an-Nihāya, ed. Ṭāhir Aḥmad az-Zāwī und Maḥmūd Muḥammad at-Tanāhī, [Kairo] 1383/1963, Bd. I, S. 359, s.u. "ḥaraṯa".

4) GAL, S. I, S. 183; Sezgin, Gesch. des ar. Schrifttums, Bd. I, S. 43; J. Feilchenfeld. Ġarīb al-ḳur'ān, Diss. Wien 1892.

Räuber daran hindert, ihre Untaten auszuführen, ist überall bekannt. Dies kann die Bevölkerung von Samarqand übereinstimmend bezeugen, denn bevor der Ḫān die Herrschaft übernahm, konnte es niemand wagen, von Samarqand in Richtung Turkestan bis ᶜAlī Ābād zu reisen, das ungefähr vier Farsaḫ[1] von Samarqand entfernt liegt, weil die räuberischen mongolischen Wegelagerer sich überall in Höhlen und Engpässen eingenistet hatten ... Wenn dagegen heute jemand ... eine goldene Schale ... von Dāmġān bis an die äußersten Grenzen der östlichen Länder tragen wollte, so brauchte er nicht zu fürchten, daß seine kostbare Ware eine Beute von Räubern würde ... So trifft also Ḥāriṯ in dieser Bedeutung ebenfalls auf den Ḫān zu. - Soweit der Beweis dafür, daß auch das zweite der fünf Merkmale, die der Prophet in dem Ḥadīṯ über Ḥāriṯ aufgezählt hat, auf den Ḫān zutrifft. -

Das dritte Merkmal war, [daß der Prophet] sagte, er sei ein Pfüger (ḥarrāṯ); und [ḥarrāṯ] ist die Steigerungsform von ḥāriṯ. In allen fünf Bedeutungen [des arabischen Wortes ḥāriṯ, die bei der Erklärung des zweiten Merkmales aufgezählt worden sind,] ist [nun] die Vollkommenheit darin gemeint. Es besteht kein Zweifel, daß der Ḫān ..., wenn er eine Eigenschaft besitzt, diese in ihrer vollkommensten Weise anwendet ... So wird also bei dieser Eigenschaft hingewiesen auf die Vollkommenheit der Eigenschaften des Ḫān, und darauf, daß er der verkündete Ḥāriṯ, Besitzer vollkommener Eigenschaften, ist ... (104) ...

Das vierte Merkmal war, [daß der Prophet] gesagt hat, vor ihm (bar muqaddama-yi ū) sei ein Mann, der Manṣūr genannt werde. Der Sinn davon ist, daß die Vorhut (muqaddama) seines Heeres überall dort, wohin sie aufbricht, ihm Eroberung und Sieg bringt. Jedermann weiß, daß auf allen Kriegszügen die Vorhut des königlichen Heeres ... Sulṭān Muḥammad Tīmūr mit dem Beinamen "al-Malik al-Manṣūr"

---

1) Nach Hinz, Masse, etwa 24 km.

anführt, dessen Truppen gesegnet scheinen mit dem Koranwort "Wir haben dir einen offenkundigen Erfolg beschieden"[1], und dessen Fahne vom Segen des Koranwortes "Und Gott wollte dir zu einem gewaltigen Sieg verhelfen"[2] begleitet ist ... Von der Zunge der Prophezeiung wurde der Sultan "Manṣūr" genannt, und diese Bedeutung spricht für sich.

Das fünfte Merkmal war, [daß der Prophet] gesagt hat: "Er wird das Geschlecht Muḥammads unterstützen, so wie die Quraiš den Propheten unterstützt haben." Wie jeder weiß, bestand die Unterstützung, die die Quraiš dem Propheten gewährten, darin, daß sie den Sieg vorbereiteten, den Rockschoß der Ehre des Propheten von der Besudelung durch die unreinen Ketzer befreiten und auf seinem reinen Antlitz keinen Flecken, verursacht durch die Schande der Verleumdung und der Beschimpfung, zurückließen. Und dies ist die bedeutendste der Eigenschaften, die der Ḫān ... in vollkommenster Form besitzt. Denn alles königliche Streben geht dahin, den Staub der Verleumdung, der durch Unglauben, Ketzerei und Heuchelei des verachtenswürdigen Stammes der Qızıl Qalpaq die Ehre des Geschlechtes Muḥammads befleckt hat, mit dem Schwert ... wieder abzuwaschen, und die Spuren jener Verfluchten und Unglückseligen in der Welt durch den Feldzug des königlichen Heeres auszulöschen.

Es besteht kein Zweifel, daß der Prophet im Spiegel seines Herzens, das durch göttliche Eingebungen erleuchtet war, ... gesehen hat, daß in künftiger Zeit ein Stamm auftreten werde, der die Ersten des islamischen Volkes, nämlich die frommen Prophetengenossen und die großen Kalifen der Welt, mit der Lanze der Verhöhnung und (105) dem Dorn des Tadels kränken werde, und der jene Reingesinnten, [von denen es im Koran heißt,] "Diejenigen, die als erste gewonnen haben, nämlich die Auswanderer (aus Mekka) und die Helfer (aus Medina), und diejenigen, die ihnen auf ordentliche Weise gefolgt sind"[3], obwohl sie [Gottes] Wohlgefallen

1) Sure 48,1. 2) Sure 48,3. 3) Sure 9, 100.

verdienen, durch Schmähung und Feindseligkeit beschimpfen werde. Heißt es doch auch in dem Ḥadīṯ: "Wenn sich bei meinem Volk fünfzehn Eigenschaften zeigen, bricht das Unglück über es herein, und zu diesen [fünfzehn Eigenschaften] gehört: die Letzten dieses Volkes werden die Ersten tadeln."[1] ... In dem Zeitraum der neunhundert Jahre seit dem Tod des Propheten bis heute ist von den Historikern niemals ein Stamm erwähnt worden, auf den die Beschreibung zuträfe, daß er die Ersten [des islamischen Volkes], nämlich die erhabenen Kalifen und Prophetengenossen, getadelt hätte ...

Heute jedoch ist der unselige und rückfällige Stamm der Qızıl Qalpaq in den meisten islamischen Ländern wie Āḏarbāiǧān, Fārs, Kirmān und dem ᶜIrāq erschienen, hat die Grundlagen der Sunna und der islamischen Gemeinde vollständig zerstört und das Gebäude der Ketzerei und der Feindseligkeit durch das Offenkundigmachen von falschen Ansichten und das Verbreiten nutzloser Glaubenslehren aufgestellt. Ohne Zweifel soll das Koranwort "Wir haben die Mahnung hinabgesandt. Und wir geben auf sie acht"[2] und das Ḥadīṯ "Nicht wird aufhören ein Stamm von meinem Volk, siegreich zu sein; nicht wird ihnen Schaden zufügen jemand, der sie verläßt, bis die Stunde kommt"[3] bedeuten, daß Gott die Vernichtung des Übels, das von jenen verächtlichen Menschen ausgeht, durch die Rechtschaffenheit des prophezeiten Ḥāriṯ, was bedeutet, "der auf der Erde Frieden stiftet (muṣliḥ fī l-ᶜarḍ)", veranlassen wird, und daß er die Schande der Befleckung, die durch Verleumdung und Schmähung des Geschlechtes Muḥammads, welche die Worte und Taten (106) jenes schamlosen, verderbten und hinterhältigen Stammes bewirken, von dem Rocksaum der Keuschheit und Heiligkeit jenes edlen und reinen Stammes der Prophetenfamilie ... durch das Schwert ... [jenes Ḥāriṯ] tilgen wird. Im Erscheinen des geweissagten Ḥāriṯ in dieser späten Zeit

1) Wensinck II, S. 35/2, s.u. ḫaṣla.
2) Sure 15,9
3) Zwei ähnliche Ḥadīṯzitate bei Wensinck II, S. 15/2 und IV, S. 53/1.

offenbart sich die göttliche Weisheit.

Da nun der versprochenen Erscheinung [des Ḥāriṯ] eine solche Aufgabe auferlegt worden ist, und da ihm die göttliche Verfügung eine solche Last auferlegt hat, macht die Verheißung des Propheten ... infolgedessen gemäß dem Ḥadīṯ "Es ist die Pflicht eines jeden Gläubigen, ihm zu helfen und ihm zuzustimmen"[1] jedem Gläubigen zur religiösen Pflicht, ihm Gehorsam und Hilfe zu leisten, ihn dem Koranwort "Rückt leichten oder schweren Herzens (zum Kampf) aus und führet mit eurem Vermögen und in eigener Person um Gottes willen Krieg!"[2] entsprechend in eigener Person und mit seinem Vermögen zu unterstützen und ... in den Glaubenskrieg zu ziehen ... Wenn jemand von sich sagt, er sei gläubig, und sich zur Gruppe derer zählt, die zum Islam gehören, sich aber dem Gebot des Propheten entzieht, so gehört er, wenn man das [oben zitierte] Ḥadīṯ betrachtet, ... nicht zu den Gläubigen ... Wer die Hilfe verweigert, dem fehlt der Glaube, und wer dem Geweissagten nicht hilft, demütigt ihn.

Daraus geht hervor, daß jeder, der sich dem Aufbruch des Ḫān zum Glaubenskrieg gegen die Qızıl Qalpaq nicht anschließt ..., wie es seine Pflicht wäre, kein rechter Muslim ist. Da aber der Feldzug gegen den verachtenswerten Stamm der Qazzaqen zu den Vorbereitungen der Eroberung des ᶜIrāq gehört, ist es die unbedingt notwendige Pflicht der ganzen islamischen Bevölkerung allgemein und der Muslime des Landes (107) Turkestan [insbesondere] ..., ihm Hilfe und Gehorsam zu leisten, damit er [nach] dem Zurückschlagen dieses Stammes (= der Qazzaqen), der dieses Land zerstört und die wahren Muslime vom Glaubenskrieg abhält, zum heiligen Krieg gegen jene Ketzer (d.h. die Qızıl Qalpaq) aufbreche und die Spuren des Unglaubens, der Feindseligkeit, der Unterdrückung und der Rebellion auf der Erde beseitige, und damit die Fahnen der Sunna und der islamischen Gemeinde

1) Teil des am Anfang des Kapitels zitierten Ḥadīṯes.
2) Sure 9,41.

überall in der Welt wiederaufgerichtet werden und der Garten des Islam unter dem belebenden Hauch der [wahren] Wissenschaft und Erkenntnis neu aufblühe.

Als ich das Ḥadīṯ über Ḥāriṯ auf diese Weise ausführlich erklärt hatte, spendeten alle Anwesenden mir Beifall für die Trefflichkeit meiner Ausführungen ... Sie lobten meine wissenschaftlichen Darlegungen und meine erlesene Redeweise ... auch vor dem Ḫān ...

Es erging der königliche Befehl, daß die Truppen der Festungen Turkestans zur Unterstützung des islamischen Heeres an diesem Feldzug teilnehmen sollten und damit auch am Segen des Verdienstes und der Belohnung, die sie dabei erwerben könnten, teilhätten. Jeder leistete, soweit er irgend konnte, dem Befehl Folge und machte sich auf den Weg. Die Soldaten waren aus gläubiger Überzeugung mit Leib und Seele dabei, gegen jene Feinde aufzubrechen. Das Koranwort über den Gehorsam der Gläubigen [bei der Aufforderung] zum Kampf gegen die Ungläubigen, wo es heißt, "Denjenigen, die (gegen die Ungläubigen) kämpfen, ist die Erlaubnis [zum Kämpfen] erteilt worden, weil ihnen [vorher] Unrecht geschehen ist. - Gott hat die Macht, ihnen zu helfen. - (Ihnen) die unberechtigterweise aus ihren Wohnungen vertrieben worden sind, nur weil sie sagen: Unser Herr ist Gott."[1], trifft auf die Bevölkerung Turkestans zu. Die Truppen rüsteten sich zum Feldzug gegen die Qazzaqen. Es bewahrheitete sich, daß derjenige, der sich ganz dem Zuhören eines Ḥadīṯes widmete ..., auf eine so vielfältige Weise siegreich wurde, wie noch zu keiner Zeit ein Mensch es war. Der Erfolg jedoch kommt von Gott, dem Herrn.

1) Sure 22, 39 und 40.

Kapitel 17

Der Aufbruch von der Festung Arqūq in die Gebiete der Qazzaqen

Am dritten Tag (also wohl am 1. Ḏū l-Qa^{c}da 914 = Mittwoch, 21. Februar 1509) brach das Heer vom Lager [Arqūq] zur Festung Uzkand auf. Jene Festung liegt ebenfalls am Jaxartes, ist aber geringer besiedelt als die Festung Arqūq. Die Entfernung von ihr zum Jaxartes mag ungefähr ein Farsaḫ[1] betragen.

In der Nähe der Festung Arqūq war ... Sulṭān Ḥamza b. Sulṭān Baḫtyār b. Ḫiḍr Ḫān ... mit zahlreichen Truppen und großem Gefolge zum königlichen Heerlager gestoßen. Ḥamza Sulṭān war zu Pferd eingetroffen und führte danach die Begrüßungs- und Huldigungszeremonien aus ... Sein Heerlager wurde neben dem königlichen Heerlager aufgeschlagen.

Nach dem Aufbruch von Uzkand zogen die Truppen zu einem Übergang, wo sie den Fluß auf dem Eis überqueren wollten. Sie schickten sich an, das wildbewachsene Rohrdickicht und das nicht enden wollende Strauchwerk zu durchqueren. Einigen seiner mutigen Krieger befahl Ḥamza Sulṭān , weiter vorwärtszudringen und einen Ort für den Übergang der Truppen ausfindig zu machen. Seine Truppen setzten dann an einer bestimmten Stelle über. Von ^{c}Ubaidallāh Sulṭān kam ein Bote [mit der Nachricht]: "Das Eis des Überganges, über den wir gezogen sind, war nicht fest und konnte das Übersetzen unserer Truppen nicht aushalten. Viele unserer Vorräte versanken im Wasser." Der Ḫān zog dennoch auf jenem Übergang hinüber, auf dem die Soldaten ^{c}Ubaidallāhs einige ihrer Vorräte verloren hatten ...

1) Nach Hinz, Masse, etwa 6 km.

Durch die starke Belastung wurde der Fluß teilweise auf das Eis getrieben, und [die Soldaten], durch das strömende Wasser aufgehalten, zogen zu einem anderen Qāq[1] weiter. Nur wenige Personen konnten [gleichzeitig?] an diesem Qāq hinübergelangen, die meisten blieben am Rand des Qāq zurück. Zwischen ihnen [und denen, die hinübergelangt waren] lag eine Wegstrecke von drei Tagereisen, denn die Übergangsstelle war eng, und an den Rändern des Qāq waren Eis und Wasser vermischt. Der Ḫān befand sich mit den königlichen Hofleibgarden und Pagen (īkčiyān wa-čuhrahā)[2] am jenseitigen Ufer, und das gesamte übrige Heer blieb unter dem Befehl der Emire auf der anderen Seite. Ich selber brach mit Amīr Ray Beg und einigen Emiren der Truppen Sulṭān Muḥammad Tīmūrs , der inzwischen eingetroffen war, von Osten her auf, um einen Übergang über das Qāq ausfindig zu machen. Unterwegs kamen wir an einigen Qāqlöchern mit aufgebrochener Eisdecke (109) vorüber. Um die aufgesprungenen Spalten zu schließen hätte man mehr als zehntausend Eselslasten Holz benötigt. Der Durchgang war so beschwerlich, daß einige Bogenschützen über das Eis gehen mußten, [um die gefährlichen Stellen zu prüfen?] bis sie zum Rand jenes Loches (raḫna) gelangten, wo das Eis aufgebrochen war. Die Pferde konnten auf dem Eis nicht stehen, sie begannen zu schwanken und auszugleiten. Die

1) Qāq bedeutet in diesem Text im allgemeinen Wasserstelle, Wasserloch. Es bezeichnet auch eine Wasserstelle in der Wüste, in der sich das Regenwasser sammelt (vgl. S. 88.)

2) Das Wort "Īkčiyān" kommt - ausschließlich in dieser Buchstabenfolge - an zehn Stellen des pers. Textes vor. Die Textzusammenhänge lassen darauf schließen, daß es sich um die persönliche Leibgarde des Ḫān handeln könnte. Bei Doerfer II ist das Wort in dieser Form nicht belegt, dagegen "Īčkiyān", d.h. "die Höflinge eines Herrschers, die zum inneren Hofhalt gehören und ihm als Leibgarden persönlich nahestehen ..." (Doerfer II, S. 174 ff.) - Zu "čuhra" vgl. Franz Teufel, "Quellenstudien zur neueren Geschichte der Chanate", in ZDMG, Bd. 38, 1884, S. 256, 265 und 304.

Kälte hatte ein solches Ausmaß erreicht, daß man nicht daran denken konnte, die Hand, die das Gesicht mit dem Ärmel schützte, zurückzunehmen.

Als es Abend wurde, machten wir am Rand des Qāq Station. Die meisten Emire hatten weder Verpflegung noch sonstiges Gepäck bei sich. Ich hatte mich von meinem Gepäck jedoch nicht getrennt ... Wir schlugen am Rand des Eises unsere Zelte auf. Mit dem Holz des Euphorbienstrauches (ġaḍā), den die Perser "ṭāq"[1] nennen, - einige Turkvölker sagen "ǧanǧ" (?) - wurden große Feuer angezündet ... Wir kochten eine Suppe und legten uns dann zum Ausruhen nieder ... Das Feuer wurde gelöscht, die Flammen erstickt. Die Gefährten waren ratlos und verwirrt ..., weil sie keinen Übergang gefunden hatten ... und zwischen dem Ḫān und dem Heer eine sehr große Entfernung entstanden war ... (109,$_{22}$)

Nach einer kurzen Zeit des Ausruhens hörten wir plötzlich ein unheimliches Geräusch. (109) Die Soldaten waren entsetzt und glaubten, ... die Trompete der Endzeit ... werde geblasen ... Sie flohen in großer Verwirrung ... in das Dickicht. Die Pferde und Kamele zerrissen ihre Zügel und liefen in Furcht vor dem schrecklichen Geräusch nach allen Seiten auseinander. Weil niemand wußte, wie es zu jenen furchtbaren Lauten gekommen war, glaubten die meisten, daß sich vielleicht qazzaqische Truppen genähert hätten in der Absicht eines Überfalls, ... und daß sie über die königliche Reiterei nun herzufallen drohten. Die Soldaten, unbedeckten Hauptes und barfuß, handelten nach den Worten "Wer seinen Kopf rettet, hat gewonnen" und verbargen sich im Gestrüpp des Dickichts. Als eine geraume Zeit vergangen war und sich kein weiteres Geräusch vernehmen ließ, machten sie sich auf die mühevolle Suche nach seiner Ursache ... Es stellte sich heraus, daß das Eis des Qāq aufgebrochen

1) Vgl. Zeki Velidi Togan, Ibn Faḍlāns Reisebericht, Abhandlungen f. d. Kunde des Morgenlandes, Bd. 24, 1939, Nachdruck Nendeln, Liechtenstein, 1966, S. 13 und 18.

war, und dabei war jenes furchtbare Geräusch entstanden ... Mit einem Mal waren die Ränder des Qāq aufgerissen worden, wohl durch die Hitze der Feuer, die wir angezündet hatten, und auch durch die Jahreszeit, denn gerade trat die Sonne ein in das Sternbild der Fische, und [somit] begann nach dem Willen Gottes die wärmere Jahreszeit. Als die Ursache des Geräusches bekannt geworden war, und die Vermutung, qazzaqische Truppen seien angekommen, sich als falsch erwiesen hatte, kamen die Soldaten aus dem Dickicht hervor und banden ihre Reit- und Saumtiere wieder fest... (111,$_{11}$)

Die Kälte hatte ein solches Ausmaß erreicht, daß jeder, der auch nur den Kopf aus dem Ruhelager herausstreckte, auf der Stelle selbst zu Eis zu werden drohte ... Die Pferde waren so steif wie ein Elfenbeinpferd auf dem Schachbrett und konnten sich kaum fortbewegen ... Der Atem war wie der Hauch, ... der von einem halberloschenen Feuer aufsteigt .. ... (112,5)

In dieser heftigen Kälte kam nun noch ein kalter Wind auf, der Hagel ausstreute und wie Feuer brannte ... (113,$_{8}$)

Kurz und gut: An einem so kalten Morgen ... standen ungefähr zwanzigtausend Menschen mit ihren Tieren für Gepäck und schwere Lasten am Rand jenes Qāq und wußten den Weg nicht, den sie gehen, noch die Richtung, in der sie umkehren sollten. Einige der großen Emire und der hochgestellten Persönlichkeiten, die dabei waren, stiegen selbst von den Pferden ab, sammelten bündelweise Holz, gingen vom Rand des Qāq zu dem [aufgebrochenen] Loch und warfen, um das Loch zu verschließen, das Holz in das Wasser. Doch obwohl soviele Menschen ... große Bäume, von denen jeder ungefähr tausend Man an Holz wog[1], unter großen Mühen und Plagen herbeischleppten und an den Rand des Loches schafften, und obwohl sie sie mit großer Anstrengung ins Wasser warfen, so war es trotzdem nur, als ob man ein kleines Stück Holz in den Ozean würfe ... Wohin auch immer die stolzen jungen

1) Nach Hinz, Masse, entspricht ein Man etwa 3 kg.

Krieger ihre Pferde ... antrieben, um vielleicht einen Übergang zu finden, ... sie kamen stets an dieses Qāq zurück. Die übrigen Sultane und Emire, die unterwegs waren, kamen ebenfalls zwischen den Qāqlöchern nicht voran ... Von der Lage des Ḫān hatte das Heer keinerlei Nachricht ... Kurz, mit großer Mühe entdeckten sie schließlich einige der gefällten Bäume, die sich ein wenig ineinandergesteckt (114) hatten. Einer der mutigen Reiter wagte sein Leben; er zitierte [das Koranwort] "Keiner kann sterben außer mit Gottes Erlaubnis"[1], bestieg sein Pferd und schickte sich an, auf jenen ineinandersteckenden Bäumen hinüber zu gelangen. Als er einige Schritte weit vorgedrungen war, sanken die Vorder- und Hinterhufe des Pferdes in das Qāq ein, das Pferd verlor den Halt und fiel in den Schlamm. Die Soldaten brachen in ein Geschrei aus und eilten ihm nach. Sie fanden ihn mitsamt seinem Pferd in dem Loch versunken. Da dieser Reiter trotz seines geringen Gewichtes ... das andere Ufer nicht erreichte und in den Abgrund versank, gaben die übrigen Soldaten, die Gepäck und Lasten mit sich führten, den Wunsch zum Hinübergelangen auf ... Die schrecklichen Stürme und der eiskalte Wind ließen nicht nach ... Kurz, als es Mittag wurde und die Oberfläche des Qāq, die durch das Eis völlig glatt war, ein wenig begehbarer geworden war, begaben sich von verschiedenen Seiten die Soldaten hin zu den Bäumen. Sie schleppten mit unsäglichen Mühen und Plagen Holz, Bäume und Baumwurzeln herbei und warfen sie an den Ort des [geplanten] Überganges. Mit großer Anstrengung führten sie die Lastkamele eins nach dem andern in einer langen Reihe über das Qāq und brachten den Reiseproviant an das rettende Ufer. In jenem wasserreichen Gelände mußten wir noch mehrmals Qāqlöcher überqueren. Man verstopfte die Aufbrüche mit Bäumen, um am folgenden Tag nach dem erwähnten Beispiel vorwärtszudringen ...(115,$_{12}$)

1) Sure 3, 145.

Wir verbrachten unter tausend Qualen und Beschwerden [die Nacht] bis zum [folgenden] Tag. Als sich endlich der Tag nach der Finsternis der langen lichtlosen Winternacht (yaldā)[1] zu zeigen begann, ... machten wir uns unter vielen Kümmernissen und Betrübnissen auf den Weg. Zur Mittagszeit, ... als die Sonnenstrahlen uns Hände und Füße ein wenig wärmten, ... zeigte sich uns von einem Hügel aus zwischen den üppigen Bäumen des Dickichts hindurch ... der Fluß Jaxartes, umgeben von einem weiten Schilfgelände. Dort war es selbst für den Wanderer wegen des üppigen Wachstums unmöglich, hindurchzugelangen ... Das Dickicht war überall von Schilfrohr umgeben ... (116) ... Am Rand des Schilfrohrs war in jenem Dickicht das Wasser zu Eis gefroren ... (116,$_{9}$)

Der Fluß Jaxartes, den wir zwischen den Bäumen am Rande des Schilflandes erblickten, schien uns wie ... ein Bergwerk aus fließendem Silber, oder wie ein Meer aus Quecksilber, durch die Anhäufung erstarrt und nicht zitternd, oder wie ein Fluß aus silberfarbenen Sternen ... (116,$_{20}$)

In der Mitte jenes weißen Flusses zeigten sich wie eine schwarze Schrift die königlichen Truppen, ... die an der Übergangsstelle hinüberzogen ... Die verschiedenen Abteilungen der Soldaten und die eintreffende Reiterei bedeckten jene weiße Oberfläche ,... (117) ... und die Reihen der Kamele von arabischer Abstammung hatten wie in einer verschlungenen Linie den Kopf an den Fuß des Vorangehenden gesetzt ... In breiter Front legten [die Truppen] die Entfernung jener Strecke, die mehr als einige Bogenschüsse lang war, zurück. Die weiße Oberfläche des Flusses war überall von Kamelen und özbegischen Pferden bedeckt ... Als wir das sahen ..., wurden wir wieder froh und schöpften neue Hoffnung, den Fluß doch noch überqueren zu können ... Wir beobachteten, daß einige Gepäcklasten der Soldaten ...

1) Yaldā, die längste Winternacht. Vgl. Burhān IV, S. 2447/48 und Anmerkung.

hinübergelangt waren, und einige andere die Überquerung vorbereiteten, und als sich die Nachricht unter den Soldaten verbreitete, der Ḫān habe gesund und wohlbehalten ... [den Fluß] an jenem Übergang überschritten, und als [wir sahen, daß] die meisten Emire am Ufer des Flusses auf die Musik warteten, [welche die Ankunft des Ḫān ankündigen würde,] brachten wir für sein Heil und den Sieg der königlichen Truppen ... Gebete dar und lobten Gott ...

Als wir in die Nähe des Überganges gelangt waren, sahen wir, nachdem wir auf mühevolle Weise das Dickicht durchquert hatten, ... (118) ... daß sich dort Berge aus Eis während der Wintertage, als die heftige Kälte begann, gebildet hatten. Ein bis zwei Durchgänge hatte man ... mit Beil, Spaten, Axt und Spitzhacke frei gemacht, und diese waren voller Reittiere und Pferde der özbegischen Emire. Wenn die Soldaten sich nicht beeilt hätten, ... hätte man mehrere Tage an jenem Ufer haltmachen müssen, bis alle Soldaten hinübergelangt wären. Man sagte sich aber, wer von heute an bis zum folgenden Tag nicht hinübergelange, der könne, weil das Eis zerbrechen könne, vom Übergang abgeschnitten werden. Diese Feststellung ... ließ uns wieder in Furcht und Verwirrung geraten ... Mir kam dabei der Gedanke, der Ḫān habe den Jaxartes vielleicht noch gar nicht überschritten und sei mit seiner Elitetruppe (ᶜasākir-i ḫāṣṣa) und der Hofleibgarde und den Pagen (īkčiyān wa-čuhrahā)[1] in jenen behindernden Engpässen zurückgeblieben. Sollten die königlichen Truppen von dem Wasserloch (ġadīr) des Jaxartesufers aufgehalten worden sein, ... so ist es leicht möglich, mit ihnen [noch vor unserem Hinüberziehen] glücklich zusammenzutreffen ... Wenn wir jedoch ... von den Truppen des Ḫān bereits getrennt und diese schon glücklich hinübergelangt waren, so wäre ein Zusammentreffen nur innerhalb der Grenzen des qazzaqischen Gebietes möglich; vorher gäbe es keine

1) Vgl. S. 115, Anm. 2.

Verbindung zu dem Gefolge des Ḫān ... Schließlich wurde beschlossen, daß wir uns mutig (119) ... von den Gipfeln der Eisberge auf die Erde stürzen sollten. Wem es gelänge, am Leben zu bleiben, der werde gesund ans Ufer gelangen, und wem es nicht gelänge, ... der sei dem Tod geweiht. So stürzten wir uns also von dem Gipfel des Eisberges, dessen Höhe ungefähr fünfzig Gaz[1] betrug, mit dem Pferd hinunter ... Da uns der Tod nicht vorherbestimmt war, ... kamen wir wohlbehalten auf das andere Ufer des Jaxartes hinunter. Als die vielen Soldaten ... unsere Kühnheit auf dem Eis sahen, kamen auch sie ... von den Gipfeln jener hohen Berge auf das Flußufer herunter. Da die Oberfläche des Eises auf dem Fluß völlig aufgeweicht war, war es nicht möglich, ihn zu Pferd zu überqueren. So saßen wir also ab und führten unsere Pferde an der Hand über das Eis vorwärts ... Die Gnade Gottes, der ... nach dem [Koranwort] "Und wir zogen mit den Kindern Israel durch das Meer"[2] ein [ganzes] Volk beim Überqueren des Meeres vor dem Ertrinken errettet hatte, gewährte auch uns Rettung.

Zu den wunderbaren Ereignissen gehörte folgendes: Ich war zu dieser Zeit gerade sehr krank und abgezehrt, verschiedene Krankheiten wie Fleckfieber (ḥaṣba)[3], Gelbsucht (yaraqān)[3] und Bronchitis (ḏāt aṣ-ṣadr)[3] hatten mich ... der Gesundheit beraubt. Außerdem war ein paar Stationen vorher ein Aderlaß (faṣd)[3] vorgenommen worden ... Mein Körper war völlig abgezehrt und schwach. So zog ich jetzt [dennoch] , die Zügel des Pferdes in der Hand, über das Eis. Nachdem ich eine lange Strecke mit großer Mühe zurückgelegt hatte, zogen einige Wagen an mir vorüber, und ich hängte mich hinten an sie an und setzte beim Weiterziehen

1) Nach Hinz, Masse, S. 62 ff.: 1 gaz = 60 bzw. 90 cm.
2) Sure 10,90.
3) Vgl. S. 135 ff. und 248 ff.

meinen Fuß in die Fußspur derjenigen, die die Wagen zogen. Plötzlich drückten sich die schwerbeladenen Wagen in das Eis ein, ein großes Loch brach in das Eis, und die Wagen versanken in der Tiefe des Wassers. Das Eis brach genau an der Stelle auf, wo wir hinüberzogen, wir waren sicher, ertrinken zu müssen. Ich gab daher den Wunsch nach dem Leben auf und richtete mein Augenmerk auf die Annehmlichkeiten der jenseitigen Welt. Mein Fuß strauchelte, ich stürzte auf das Eis ... (120) ... Jedoch gemäß dem Koranwort "Wenn sie ein Schiff besteigen, beten sie zu Gott, indem sie ihren Glauben ganz auf ihn einstellen"[1] sprach ich ein Gebet um Rettung ... [Nach den Koranworten] "Nachdem er sie an Land gerettet hat"[1] führte uns die göttliche Vorsehung ... aus der Bedrängnis. Fallend und wieder aufstehend gelangten wir schließlich ans Ufer. Und Gott sei Preis für seine Gunst und seine Wohltat!: Nachdem wir hinübergelangt waren, brach in kurzer Zeit das gesamte Eis ein ..., die Wogen des Flusses schäumten und kochten ... Wir sahen vom Ufer aus zu, wie die gewaltigen Berge der auseinandergebrochenen Eisstücke ins Wasser glitten, und wie die übrigen Soldaten und der Troß der Sultane und Emire am jenseitigen Ufer zurückblieben. Wenn das Eis ein wenig früher, bevor wir ans Ufer gelangt wären, aufgebrochen wäre, wir wären alle ertrunken und zugrunde gegangen. Die übrigen am jenseitigen Ufer Zurückgebliebenen zogen von dem Übergang fort und überquerten [den Fluß] weiter oberhalb. Jeder, der irgend dazu fähig war, brachte sich mit vieler Mühe und Anstrengung ans rettende Ufer. Viele der Soldaten, der Reittiere, der Lasten und manches Reisegepäck versanken in jenem unglückseligen Abgrund, und man sah keine Spur mehr davon.

Jetzt soll die Art und Weise, wie der Ḫān das Eis des Jaxartes überquerte, erklärt werden. - Der Erfolg jedoch kommt von Gott, dem Einzigen!

1) Sure 29,65.

Kapitel 18

Die Jaxartesüberquerung des Ḫān auf dem Eis und das Zusammentreffen mit den Sultanen

Am Montag, den 28. Šawwāl (914 = 19. Februar 1509) überquerte der Ḫān den Jaxartes, und zwar folgendermaßen: Drei Tage vor dem Tag der Überquerung war am Nachmittag am Rand des Qāq, das der Ḫān [danach] mit wenigen Soldaten überquert hatte, der größte Teil des Heeres, das dem Ḫān folgte, in eine unglückliche Lage und in große Verwirrung geraten, wovon ja einiges berichtet wurde. Der Ḫān überschritt dann mit einem Teil seiner Hofleibgarden und Pagen (Ikčiyān wa-čuhrahā)[1] das Qāq. Weil der Übergang sehr eng und gefährlich war, und da immer nur ... wenige Personen heil hinübergelangen konnten, blieben die Emire mit dem größten Teil der Truppen ... zurück und zogen, wie schon berichtet wurde, auf anderen Wegen hinüber. Nachdem der Ḫān mit seinem Gefolge anderentags am frühen Morgen aufgebrochen war, suchte er in den Ufergeländen des Flusses nach einer Übergangsstelle. Der Ḫān begab sich selbst auf die Suche. Manchmal glaubte er, einen Ort zum Überschreiten entdeckt zu haben. Dann stieg er vom Pferd und betrat zu Fuß das Eis. Wenn er jedoch den Übergang wegen der Löcher und Risse nicht für die Truppen geeignet hielt, wandte er sich einer anderen Stelle zu ... Er bemühte sich stets von neuem ..., bis er schließlich diesen Übergang ausfindig machte ... (122) Er stieg zuerst ab und überquerte vor allen Soldaten, den Stock in der Hand, [den Fluß]. Unterwegs prüfte er den Übergang sorgfältig ... und befahl dann den Soldaten, ... hinüberzuziehen. Am Vormittag des gleichen Tages gelangten sie ... an das ersehnte Ufer. Die Diener schlugen das Zelt des Ḫān am jenseitigen Ufer des Jaxartes auf und errichteten so das

1) Vgl. S. 115, Anm. 2.

Zeichen der königlichen Macht in den Grenzgebieten des qazzaqischen Herrschaftsbereiches ... Noch am gleichen Tag zogen die gesamten königlichen Elitetruppen aus allen Gebieten hinüber.

Am folgenden Tag begannen die zahlreichen Truppen Muḥammad Tīmūr Sulṭāns ... mit dem Hinüberziehen. Sie alle gelangten in zwei Tagen hinüber und errichteten am Ufer des Jaxartes ihre Zelte ... In diesem Feldlager fanden auch die Sultane aus Turkestan, Taschkent und Andiğān und die Emire der Gebiete von Ḫuğand, Šāhruḫīya und den übrigen Gebieten Anschluß an das königliche Heerlager.

Der Anschluß Kūğam Sulṭāns an das königliche Heerlager

Zuerst traf Kūğam Sulṭān ein, ... der Statthalter (wālī) von Turkestan, mit unzähligen tapferen Soldaten, nämlich mit ungefähr zehntausend Kriegern (ğangī) und [dazu noch] mehr als zwanzigtausend Berittenen (sipāhī). Er wurde in der königlichen Gesellschaft mit großen Ehren ... empfangen. Wer Kūğam Sulṭān sah, fragte sich: Wo ist [verglichen mit ihm] Faridūn und wo Ğam (kū Ğam)? ... (123,$_9$)

Ebenfalls auf dem diesseitigen Ufer des Jaxartes hörte man den Ruf zum Aufbruch ... der Truppen Suwanğ Ḫwāğa Sulṭāns[1] ... In seinem Gefolge befinden sich mehr als zehntausend Reiter özbegischer Abstammung ... Es gehört zu den Besonderheiten des Heeres dieses berühmten Sultans, daß niemand zu seiner Reiterei gehört, der nicht von reiner özbegischer Abstammung wäre, d.h. dessen Stammbaum

1) Die Vokalisation des Namens Suwanğ wurde aus dem Reim des (nicht in die Übersetzung aufgenommenen) pers. Gedichtes hergeleitet (vgl. pers. Text S. 124, Z. 11).- Er wird der Vaterbruder (ᶜamm) Muḥammad Šaibānīs genannt. Vgl. S. 125.

sich nicht aus mongolischen und čagataischen [Vorfahren] zusammensetzte ..., und daß in seinen Reihen nur Krieger kämpften, ... die özbegischer Herkunft vom Stamm des Ğūğī sind. Selbst wenn tausend Helden wie der Rustam der Sage (Rustam-i dastān)[1] mit List und Trug in seiner berühmten Reiterei einen Platz einnehmen wollten, so würde doch keiner, der nicht von özbegischer Abstammung wäre, bei dem Heer anerkannt; er zählte bei den Soldaten nicht als vertrauenswürdig und würde zum Dienst in [seinem Heer] nicht angenommen.

Das gesamte Heer Kūğam Sulṭāns bestand aus Mongolen und Čagataiern, aus den Oberbefehlshabern (sarān-i sardārān) und Anführern der Hundertschaften (yüzbegiyān) der Provinz Taschkent, zusammen mehr als dreißigtausend Mann ... (124)

Der Anschluß Suwanğ Ḫwāğa Sulṭāns

Suwanğ Ḫwāğa Sulṭān stieg mit seinem großen Heer bei dem königlichen Heerlager ab, seine Truppen schlossen sich den königlichen Heer an ... Er selber wurde mit großen Ehren in der königlichen Gesellschaft empfangen. Der Ḫān war sehr erfreut über das Zusammentreffen mit seinem Vaterbruder (ᶜamm) ... (124,$_{21}$)

Ebenfalls traf ein aus der Hauptstadt Andiğān (taḫt-i Andiğān) und aus den Provinzen der Gebiete von Kāšġar und den Herrschaftsgebieten, die an das westliche China (Ḫutan wa-Ḫatāi) angrenzen ..., Ğānī Bek Sulṭān ... mit einem gut ausgerüsteten Heer (125) von mehreren tausend tapferen Kriegern ... und fand Anschluß an das königliche Heerlager ... Er bat um Verzeihung für seinen Bruder, der wegen eines Augenleidens ... ferngeblieben war. Die Bitte wurde gewährt ..., und ihm selbst wurden königliche Gunst

1) Rustam-i Dastān, der Held des Šāhnāma, wird, wie auch andere Gestalten des Šāhnāma, häufig erwähnt.

und Gnade zuteil ... Seine Reiterei vermehrte Zierde und Pracht des königlichen Heeres.

Auch die Emire und Verwalter (dārūġān) aus den einzelnen Gebieten jener Provinzen hatten - jeder mit zahlreichen Truppen - Wüste auf Wüste durchzogen. Bei ihrem Anschluß an das königliche Heerlager breiteten sie einer nach dem anderen kostbare Gaben und Geschenke ... vor dem königlichen Thron aus und führten schnelle Pferde als Gastgeschenk in das Hoflager ... Der Ḫān ließ sie unter die Krieger verteilen...

Ebenso trafen alle Bewohner der Provinz Turkestan ein, an die der königliche Befehl ergangen war, daß sie an diesem Feldzug teilnehmen sollten, ... und [gemäß dem Koranwort] "Rückt in Trupps aus, oder (alle) zusammen"[1] ... der Aufforderung zum Glaubenskampf Folge leisten sollten. Alle wurden in kurzer Zeit und ohne Aufschub empfangen. Die Anführer der Hundertschaften (yüzbegiyān) und die Befehlshaber der Reitertruppen (sarḫailān) der Provinzen kamen mit Abteilungen zu hundert und zu zehn Mann (? ṣadčahā wa-dahačahā) nacheiander bei den königlichen Truppen an. Jeder stieg seinem Rang gemäß an seinem Platz ab, bis auf diese Weise unzählig viele Soldaten zusammengekommen waren ... Es sollen ... mehr als dreihunderttausend Bogenschützen gewesen sein, die (126) nun zum Kampf bereit waren, ... alle mit Waffen, Geräten und Ausrüstung, mit Reiseproviant und Verpflegung versehen.

Die Zusammenkunft der Glaubenskämpfer

Man sagte, daß sich nur selten ... eine so große Menge Glaubenskämpfer unter der Fahne eines mächtigen Herrschers ... versammelt habe. Ohne Zweifel folgten sie diesmal dem

1) Sure 4,71.

vorbildlichen Eifer des Ḫān, und das gesamte Reiterheer, [das zu denen gehört], "die um Gottes willen Krieg führen"[1], brach gegen die verabscheuungswürdigen Ungläubigen auf, um [nach den Koranworten] "Diejenigen Gläubigen, die daheim bleiben - abgesehen von denen, die eine (körperliche?) Schädigung (als Entschuldigungsgrund vorzuweisen) haben -, sind nicht denen gleich (zusetzen), die ... um Gottes willen Krieg führen. Gott hat diejenigen ..., die Krieg führen, gegenüber denjenigen, die daheim bleiben, um eine Stufe höher bewertet"[2] Verdienst zu erwerben... Wenn aber "diejenigen, die eine (körperliche) Schädigung" als Entschuldigung haben, bereits gemäß dem Ḥadīt "Vielmehr die Taten entsprechen den Absichten"[3] zum heiligen Krieg aufgebrochen waren, und schließlich doch durch eine Krankheit, die sie entschuldigt, davon abgehalten wurden, sich den Reihen der Ungläubigen entgegenzustellen und sich denjenigen anzuschließen, [die dem Ruf folgten] "Ihr Gläubigen! Wenn ihr mit den Ungläubigen in Gefechtsberührung kommt, dann kehret ihnen nicht den Rücken!"[4], so waren sie dennoch nicht ausgeschlossen vom Verdienst der Gemeinsamkeit mit den Glaubenskämpfern, denn es heißt ja in dem Ḥadīṯ: "In Medina gibt es Leute, die immer mit euch sind, ob ihr absteigt oder aufbrecht. Da fragte man: Und sie halten sich [immer] in Medina auf, o Prophet? Er antwortete: Gewiß! Eine Entschuldigung hält sie [vom heiligen Krieg] zurück."[5] Und zu diesen gehörte auch ich, der ich zu dieser Zeit von verschiedenen Krankheiten heimgesucht ... worden (127)

1) Sure 4,95.
2) Sure 4,95.
Es gehört ein Wort mehr als angeführt, nämlich "daraǧatan", zum Koranzitat und nicht zum pers. Text (S. 126,10). Die Auslassungen sind auch im ar. Textzitat vorhanden.
3) Wensinck IV, S. 385/2, s.u. "aʿmāl".
4) Sure 8,15.
5) Wensinck I, S. 412/1, s.u. "ḥabasa".

war. Damals, in dieser Notlage, befahl mir der Ḫān, zur Untersuchung meines Körpers und zur Behandlung meiner Krankheit nach Siqnāq zu gehen. Und da ich aus bestimmten Gründen dorthin reiste, schien es mir angebracht, die näheren Umstände, meine Lage betreffend, hier zu beschreiben. Jedoch der Erfolg liegt bei Gott, dem Herrn der Gnaden!

Kapitel 19

Wie der Verfasser dieser Blätter von Krankheiten befallen wurde und wie er nach Siqnāq[1] ging

Ich habe bereits erwähnt, daß im Heerlager von Arqūq vor dem versammelten königlichen Gefolge in Anwesenheit der Sultane und Emire auf den Befehl des Ḫān hin das Ḥadīṯ über Ḥāriṯ[2] gelesen wurde. Bei mir stellten sich schon die ersten Anzeichen von Krankheit und Schwäche ein. Trotz der beginnenden Krankheiten des Blutes (damawī) und der Galle (ṣafrāwī), die normalerweise am Anfang mit großer Heftigkeit auftreten, rezitierte ich das Ḥadīṯ und legte seine Bedeutung ausführlich dar, einschließlich verschiedener wissenschaftlicher Erläuterungen, so daß die Anwesenden ... darüber in Erstaunen gerieten. Alle, die dabei waren, berichteten nach jener Versammlung... überall davon .., und die Menschen äußerten Beifall und Lob ...(128,$_{12}$)

Zu den besonders bemerkenswerten Ereignissen, die man zu den Wundertaten des Ḫān zählen kann, gehört folgendes: Am ersten Tag, an dem der Ḫān im Gebiet von Arqūq ankam, ritt er, bevor er vom Pferd abstieg, auf einen Hügel, welcher höher als die Burg lag, und betrachtete - immer noch zu Pferd - die der Burg benachbarten Gebiete. Mich allein nahm er auf jenen Hügel mit und erklärte ausführlich den Vorgang der Eroberung jener Burg, welche der Schlüssel zur Eroberung der übrigen Burgen war. Danach ... sprach der Ḫān zu mir: "Wir haben uns entschlossen zum Aufbruch gegen die Qazzaqen, und Ihr habt uns bis zu diesem Ort, welcher die erste Station in Turkestan ist, begleitet ... Jetzt gibt es von dieser Festung Arqūq aus einen Übergang über den Saiḥūn nach dem Ort Yasī, welcher (129) der Begräbnisort des erhabenen Pols der Zeit, des Ǧunaid[3] des Zeitalters und des

1) Hier "Siqnāq", in den weiteren Kapiteln überwiegt die Schreibung "Siġnāq". Vgl. auch S. 204, Anm. 1.

2) Vgl. Kap. 16, S. 103 f.

3) Siehe A.J. Arberry, "Djunayd", in E.I.^{2}, Bd. II, S. 614 f.

Abū Yazīd[1] der Epoche, ... nämlich des Ḫwāǧa Ata Aḥmad al-Yasawī[2] ist. Jene heilige Grabstätte ist eine Art Kaᶜba von Turkestan, welche für den Mystiker Reiseziel und Qibla ist. [Der Heilge] pflegt sein Volk zu jenem gnaden- und hoffnungspendenden Heiligtum gelangen zu lassen und ihm dort göttliche Segnungen zuteil werden zu lassen ..."

Das Grabmal des Ḫwāǧa Yasawī

[Dies ist] die Grabstätte des Ḫwāǧa Yasawī,
Des Scheich der Welt, des erhabenen ᶜAlī-Nachkommen,

Des Ḥanafī von Abstammung, Šāfiᶜī der Rechtsschule nach,
Mālikī in der Tradition und Aḥmadī[3] aus Neigung.

Sie ist die Kaᶜba der kundigen mystischen Wanderer
Und Qibla der Wanderer dieses Weges,

Das Ziel der Wanderung jedes Einsichtigen,
Eine zweite al-Aqṣā-Moschee[4].

Jeder, der aus aufrichtiger Verehrung zum Besucher wurde
Und sich auf seiner mystischen Wanderung dorthin begibt,

Für [jeden dieser] Murīde wird er der Große, der Pīr.
Falls er ein Fuchs war, wird er zum Löwen[5].

Gott möge heiligen den Ḫwāǧa Yasawī,
Den treuen Anhänger des Religionsgesetzes und der
Sīra des Propheten.

1) Vgl. S. 69, Anm. 4.
2) Vgl. F. Iz, "Aḥmad Yasawī", in E.I.[2], Bd. I, S. 308.
3) D.h. Anhänger des Aḥmad b. Ḥanbal, Ḥanbalit.
4) Gemeint ist die al-Aqṣā-Moschee in Jerusalem.
5) Diese Verszeile geht auf einen Ausspruch des Aḥmad Yasawī zurück, von dem in Kap. 34 die Rede ist. Vgl. S. 259.

Der Ḫān verfügte in seiner königlichen Fürsorge, daß für die in der Nähe jenes gesegneten Grabmals Wohnenden und für die beständig Betenden an der Grabstätte jenes unvergleichlichen Mannes der Zeiten Weihgaben und Geschenke gesandt werden sollten, damit den Armen und in der Nähe Wohnenden Wohltaten zuteil und Hoffnungen erfüllt würden, und damit die dort Wohnenden und Betenden für die Herrschaft des Ḫān Gebete verrichten.

"Jetzt", [fuhr der Ḫān fort,] "ist es ratsam, daß Ihr jene erlauchte Grabstätte besucht, Euch selbst an jenen erhabenen Ort begebt und unseren Gruß und unsere Gabe an jenen Zufluchtsort der Bedürftigen bringt, damit Ihr Euch während unseres Hin- und Rückzuges auf dem Kriegszug gegen die Qazzaqen im Schatten jener Zuflucht der Horizonte ausruht und Euren Körper nicht der verderblichen Kälte und den Mißlichkeiten jenes gefährlichen Weges aussetzt. Und da Eure schwache Gesundheit ... das Fernbleiben vom Kriegszug entschuldigt und Ihr nach dem Koranwort handelt "Die Schwachen und die Kranken und (130) diejenigen, die nichts zur Verfügung haben, was sie (für den Krieg gegen die Ungläubigen) spenden könnten, (sie alle) brauchen sich (darüber) nicht bedrückt zu fühlen (daß sie sich nicht am Krieg beteiligen), wenn sie (nur) Gott und seinem Gesandten aufrichtig zugetan sind"[1], ergibt sich für Euch aus dem Zurückbleiben keine Sünde und kein Vergehen. Zumal da das Zurückbleiben auf königlichen Befehl ... geschieht. Es ist wohl das Beste, wenn Ihr von der Festung Arqūq zu dem Ort Yasī aufbrecht und uns von der Furcht befreit, daß Euch auf dieser gefährlichen Reise ein Ungemach zustoßen könne ...". Weiter sagte der Ḫān in seiner vollkommenen Güte und Zuneigung: "Wenn das gesamte Heer für eine unbedeutende Person bäte, daß wir ihr die Erlaubnis zum Fernbleiben und die Genehmigung zum Aufenthalt gäben, würden wir es wahrscheinlich nicht erlauben. Jedoch wegen der äußersten Hochschätzung Eurer

1) Sure 9,91.

Person .. haben wir Euch befohlen, [vom Kriegszug] fernzubleiben. An der Belohnung für den Kriegszug haben wir Euch beteiligt und die Entschuldigung für Euer Zurückbleiben für gültig und angenommen erklärt."

In der Tat, obwohl die Erlaubnis zum Zurückbleiben und zum Ausruhen an jenem gesegneten Ort bei der heftigen Kälte äußerst angenehm war .. und für einen jeden die Erlaubnis dazu .. sehr willkommen gewesen wäre, so ziemt es sich doch in einer solch gefährlichen Zeit, daß für den Betroffenen nur die größten Wünsche und die höchsten Absichten und Ziele zählen, [nämlich der Glaubenskrieg] ... Jedoch dem Streben nach frommem Eifer und der Begeisterung für den Freundschaftsdienst stand der Wunsch des Ḫān entgegen .., und ich fühlte mich einbezogen in die Gruppe derer, [von denen es im Koran heißt] "Diejenigen Beduinen, die zurückgelassen worden sind, werden (zu ihrer Rechtfertigung) zu dir[1] sagen: 'Unsere Herden und Familien haben uns (so sehr) in Anspruch genommen (daß wir uns dem Zug nicht anschließen konnten). Bitte deshalb (Gott) für uns um Vergebung!'"[2]. Die Begleitung in den Tagen der Ruhe und des Wohlseins und das Verlassen der Gefolgschaft in Zeiten des Unglücks und der Not ist jedoch die Art und Weise von Feiglingen und die Gewohnheit von Heuchlern! In einem Schreiben, das ich [auf dem Weg] von Buḫārā bis Herat abgefaßt habe, habe ich [meine verzweifelte Lage] in einem (131) Gedicht beklagt ...

Zur Sache. Als ich diese Worte des Mitleids und der Zuneigung vernahm, empfand ich wegen meiner großen Liebe und Ergebenheit dem Ḫān gegenüber .. die Trennung von ihm auf dem Kriegszug gegen die Qazzaqen als über die Grenze meiner Kraft und Geduld gehend, und ich wünschte unter keinen Umständen Ruhe und Zurückgezogenheit zu der Zeit, da die Gefährten in Mühsal und Plagen weiterzogen, und erwiderte: "Obwohl die unendliche Zuneigung und die grenzenlose Güte

1) "zu dir" fehlt im persischen Text.

2) Sure 48,11.

des Ḫān mir nun in seinem Wohlwollen und seiner Gnade ... das Ausruhen befiehlt, so habe ich doch, als ich mich von Buḫārā aus zur Begleitung des königlichen Gefolges im heiligen Krieg entschlossen habe, überhaupt nicht beabsichtigt, das Grabmal in Yasī zu besuchen ..! Vielmehr war mein Ziel die hohe Ehre des heiligen Krieges auf dem Wege Gottes in der Gefolgschaft des Ḫān! Seit dem Jahr, in dem ich nach Gottes Ratschluß die Pilgerfahrt nach Mekka (bait allāh) gemacht hatte[1] und nach Aleppo zurückgekehrt war, hatte ich mir stets vorgenommen, in den heiligen Krieg zu ziehen. Ich war dafür zu sterben bereit .., und ich wollte wiederholt nach Rūm[2] gehen und dort an der Seite des Pādišāh jenes Landes gegen die Franken ziehen, jedoch die Vorherbestimmung legte mir [gemäß den Koranzitaten] "Gott tut, was er will" und "er entscheidet, was er will"[3] Hindernisse und mißliche Störungen in meinen Weg, bis zu dieser Zeit, da ich endlich meine Absicht ausführen kann ... Und - Gott sei gelobt - gibt es keine aus religiösen Gründen bestehende Entschuldigung, die mich am Aufbruch in den heiligen Krieg hindert ... Mein Körper ist - Gott sei gelobt - kräftig und gesund genug, Proviant und ein Reittier sind vorhanden, es gibt kein Hindernis, weder aus religiösen Gründen noch aus vernünftigen Erwägungen. Ich sehe nicht ein, warum ich nach Yasī zurückkehren soll und den Vorsatz, in den heiligen Krieg zu ziehen und die hohe Ehre der Gefolgschaft des Ḫān .. aufgeben sollte. Vielleicht habe ich mir ... ein Vergehen zuschulden kommen lassen ... (132), und meine Strafe ist die Trennung vom königlichen Gefolge ..." (132,6)

Als der Ḫān ... aus meiner Antwort meine große Ergebenheit und Liebe ersah, wunderte er sich sehr ... und sprach: "Wir

1) Hierzu vgl. S. 13 ff.

2) Rūm, d.h. das Osmanische Reich.

3) Die Zitate sind zusammengesetzt aus mehreren verschiedenen Surenteilen: Sure 3,40 ".. er tut, was er will", Sure 5,1 ".. Gott entscheidet, was er will", Sure 14,27 und Sure 22,18 ".. Gott tut, was er will".

haben Eure aufrichtige Ergebenheit und Dienstbereitschaft erkannt und wissen zu schätzen ..., daß es nicht Euer Wunsch ist, zurückzubleiben."

Danach wandte er sich an die berühmte Exzellenz[1], den Dīwānsekretär und Schreiber (ǧanāb-i dīwān-i nāmdār, ṣāḥib al-amāna wa-t-taḥrīr) Maulānā Amīr Samarqandī[2] ... und ordnete an, daß er für Ausstattung und notwendigen Proviant für mich und die übrigen Gefolgsleute besondere Sorge tragen möge, und daß das, was auf dieser Reise an Ausstattung und Proviant benötigt würde, sorgfältig vorbereitet und herbeigeschafft werden möge. In seiner großen Güte ... ordnete er an, daß in der ausführlich beschriebenen Liste der Aufteilung des Proviantes und der Getreidezuteilung an erster Stelle vor dem gesamten Heer mein Name und der Name der übrigen Mawālī und ᶜUlamā, die auch mit uns unterwegs waren, geschrieben werde.

Kurz, in der Tat war dem Ḫān ... auf dem Wege der Eingebung durch göttliche Inspiration bekannt geworden, daß ich von solch schweren Krankheiten befallen und von solch quälenden Übeln ergriffen werden sollte, deshalb hatte er die Erlaubnis, zu dem Grabmal nach Yasī zu gehen, und zum Aufenthalt an dem Ort der Ruhe und der Erholung gegeben. Denn vielleicht würden ... durch die Reise zu dem heiligen Grabmal jene Qualen und Bedrängnisse nicht auftreten. Jedoch das Schicksal hatte [gemäß dem Koranwort] "Und für den Mond haben wir Stationen bestimmt, (die er durchläuft), bis er schließlich (schmal und gekrümmt) wird wie ein alter Dattelrispenstiel"[3] mir bestimmt, daß für mich durch die heftigen Bedrängnisse die Stationen[4] wie [bei dem] abnehmenden Mond

1) Für "ǧānib" wurde "ǧanāb" gelesen.

2) Der Dīwānsekretär und Schreiber, zumindest hier zuständig für die Versorgung des Heeres mit Proviantnachschub, wird nur noch einmal namentlich erwähnt, nämlich S. 142.

3) Sure 36,39.

4) "manāzil" hier sowohl im Sinne von "Stationen, Gestirnsstellungen" als auch im Sinne von "Krankheitsphasen".

vor Schwäche und Fieberhitze zu Siechtum und Schwinden führten.

Die Krankheit Ḏāt aṣ-ṣadr[1]

Am folgenden Tag griff mich im Heerlager von Arqūq bei der religiösen Waschung, die am frühen Morgen mitten in Schnee und Kälte stattfand, die kalte Luft stark an, und eine gewaltige Beklemmung (sudda) in der Brust machte sich bemerkbar. Die Krankheit Ḏāt aṣ-ṣadr nahm ihren Anfang. Der Brustkorb, in welchem der Atem ein- und ausgeht, verschloß durch eng gewordene Muskeln und Adern auch dem Blut, welches der Träger des Lebens ist, den Weg ... Alle Substanzen wurden rauh und dick und verursachten Trockenheit und Verstopfung des Brustraumes. Der Atem wurde zu einem Röcheln ... Die Kehle war zu trocken, um Nahrung aufzunehmen und den Speichel hinunterzuschlucken. Der Aufruhr der Substanzen des Blutes und der Galle zersetzte die Körpersäfte (aḫlāṭ)[2], beständiges Fieber stellte sich ein .. .. (133,19)

1) Welche Krankheit der Verfasser hier meint, ist nicht eindeutig zu erkennen. Heute bedeutet Ḏāt aṣ-ṣadr Bronchitis, es ist jedoch möglich, daß es sich hier - wie aus den beschriebenen Krankheitssymptomen ersichtlich ist - auch um Lungentuberkulose handelte. Zur Beschreibung dieser Krankheit vgl. L. Heilmeyer, Hrsg., Lehrbuch der Inneren Medizin, S. 224 ff.

2) aḫlāṭ, pl. zu ḫilṭ, gewöhnlich mit Körpersaft, humor, Mischung übersetzt. Zu ḫilṭ vgl. Hans-Jürgen Thies, Erkrankungen des Gehirns .., Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte des Orients, Heft 19, S. 13 f. - Nach der Lehre der hippokratischen und galenischen Medizin, welche die islamische medizinische Wissenschaft übernahm, ist Gesundheit oder Krankheit des Körpers abhängig von dem normalen oder abnormen Verhältnis der Mischung der vier Körpersäfte Blut (dam), Schleim (balġam), gelbe Galle (al-mirra aṣ-ṣafrā') und schwarze Galle (al-mirra as-saudā'). Vgl. Rosenthal, Das Fortleben der Antike im Islam, S. 249, und Manfred Ullmann, Die Medizin im Islam, HO, 1.Abt., Ergänzungsband VI, 1. Abschnitt, S. 97 f. - Der Autor des MNB muß, wie aus der fachgerechten Anwendung der medizinischen Termini bei der Beschreibung seiner Krankheiten hier und im folgenden zu ersehen ist, über eine gewisse medizinische Bildung verfügt haben.

Seit unserem Aufbruch aus dem Heerlager [bei Arqūq] waren nun bereits wegen des erwähnten Krankheitszustandes und der unglücklichen äußeren Umstände auch im Heerlager von Uzkand einige Tage vergangen, ... in denen ich weder essen noch trinken konnte. In der königlichen Gesellschaft hatte man einen Hasen gebraten, und nachdem der Ḫān davon gegessen hatte, sandte er in seiner unendlichen Güte, was übrigblieb ... (134) zu mir. Das Verlangen danach war zu groß ... als daß ich mich hätte zurückhalten können, und ich aß einige Bissen Hasenbraten. Die Sonne schien warm, ich saß der Sonnenscheibe zugewandt. Die Zusammenkunft [der königlichen Gesellschaft] dauerte vom frühen Morgen bis zum Nachmittag (tā bain aṣ-ṣalātain, d.h. bis zwischen Mittags- und Abendgebet), und es fanden viele wissenschaftliche Diskussionen statt. Durch das Glück, mich in der Gesellschaft des Ḫān aufhalten zu können, und durch die Freude, die mir die Unterhaltung mit ihm gewährte, habe ich die Schmerzen der Krankheit ... überhaupt nicht empfunden. Als ich jedoch von der Versammlung aufstand, um in mein Zelt zurückzukehren, befiel mich eine Übelkeit, verursacht durch die wenigen Bissen Hasenbraten ..., der Gallensaft (ḫilṭ-i ṣafrā') brannte in meinem Innern. Mein Blut siedete, mir schwindelte und ich fiel nieder. Einige der Ärzte des königlichen Heeres, welche Heilmaßnahmen ergriffen hatten, wurden ratlos und wußten nicht, was zu tun sei. Obwohl mir nach dem Sprichwort "Der Rat des Kranken ist krank" eigentlich nicht zustand, ... eine Heilmaßnahme vorzuschlagen, wurde mir klar, daß der Weg der Heilung jetzt beschränkt sei auf vollständigen Aderlaß und das Entfernen von Blutsubstanz (mādda-yi damawī) nach genauester Vorschrift. Sofort ließ ich den Feldscher (faṣṣād) herbeikommen und hieß ihn, sogleich mit dem Blutabzapfen zu beginnen.

Beschreibung des Aderlasses[1]

[Der Feldscher] nahm aus einem Futteral einen Skorpion

1) Wörtl: ... des Öffnens der Ader und des Herausbringens des Blutes.

heraus[1] ... An seinem Ende war oben ein zurückgebogenes Horn befestigt, das aussah wie ein Stachel ... In dem Augenblick, als seine Spitze ... in den Unterarm eindrang ..., begann aus meinem Körper eine blutige Quelle herauszufließen ... (135,6)

Die große Menge der schlechten Stoffe ... war gänzlich in Aufruhr geraten durch das Essen des Hasenfleisches, und das Blut hatte sich dunkel gefärbt und verdickt. Alle meinten, es sei jetzt der Zeitpunkt gekommen, die Ader abzubinden und das herausfließende Blut anzuhalten. Jedoch ich bedachte, daß die verdorbenen Stoffe in einem sehr schlechten Zustand seien. Hippokrates[2] hat zwar in seinem Buch "fuṣūl"[3] gesagt: "Übertreibe nicht beim Blutabzapfen, denn du nimmst, wenn du das Schlechte entfernst, [auch] das Gesunde, sondern nimm [vielmehr] einen Teil ab und heile den [anderen] Teil."[4] Das bedeutet auf [Persisch]: "Übertreibe nicht beim Blutabzapfen, weil du, wenn du die schlechten Stoffe vollkommen aus dem Körper entfernst, natürlich auch die gesunden Stoffe mit ihnen entfernst wegen der Vermischung, die zwischen Gesundem und Schlechtem besteht; so entferne also etwas und das Übrige heile." [Ich aber sagte mir,] daß es zur Zeit des Weitermarschierens am Abend und am Morgen ... keine Heilung gäbe ... Also sei das Heilmittel ein vollkommener Aderlaß, denn wenn wegen ihrer Stärke die gesunden Stoffe erhalten würden, blieben gleichzeitig die schlechten Stoffe erhalten ..., verdürben die gesunden Substanzen und ruinierten den Körper vollständig. So wurde also in Anbetracht der medizinischen

1) Es wird sich wohl um ein skorpionähnliches Instrument zum Blutabzapfen handeln.

2) Vgl. M. Ullmann, Medizin im Islam, HO, 1. Abt., Ergänzungsband VI, 1. Abschnitt, S. 25 f.

3) Kitāb al-fuṣūl, Aphorismen. Vgl. Ullmann, Medizin im Islam, S. 28 f.

4) Das Zitat wurde in Arabisch wiedergegeben, darauf folgt die persische Übersetzung. Beide Versionen werden hier wegen ihrer geringfügigen Abweichung voneinander wiedergegeben.

Voraussetzungen ... eine große Menge Blut abgezapft, so daß ich vielleicht mehr als drei Man[1] Blut - nach dem gesetzlichen Maß - beim Aderlaß verlor. Darauf kam die Schwäche auch über die Krankheit ... Als der fünfte Tag schon vorüber war, zeigten die schlechten Substanzen ihre Wirkung ... und der Zeitpunkt der Krise kam herbei.

Die nächtliche Weiterreise im Zustand äußerster Krankheit

Zufällig brach das Heer in der Nacht der Krise bei äußerster Kälte der Luft auf. An jenem Tag, an dem das Blutabzapfen stattgefunden hatte, war kein Zucker und kein Heilmittel vorhanden für ein Getränk, von dem man in irgendeiner Weise eine Kräftigung erwarten konnte. Das Elend jener Nacht ist unbeschreiblich! ... Die Sterne schienen in meinen schlaflosen Augen wie Tränentropfen, die in der Trennungsnacht aus den Augen Maǧnūns tropften[2] ... Es gab keinen Gefährten, dem ich für eine Stunde meinen Herzenskummer hätte mitteilen können ... Mein schmerzender Kopf hatte kein Kopfkissen außer dem Sattelknauf, und mein gequälter Körper fand außer dem Wohnsitz im Sattel keine Ruhestätte ... (136,20)

Unter all jener Mühsal und Heimsuchung verbrachte ich die Nacht bis zum Tage. In jener Nacht bin ich wohl mehr als hundert Mal vom Reittier auf die Erde gefallen und habe den Kopf zum Ausruhen eine kleine Weile auf die Erde gelegt, aber Schnee, Eis und äußerste Kälte, eisiger Wind und Schneetreiben ... ließen mich keine Ruhe finden. Ich stieg unter vielen Schmerzen und Qualen wieder zu Pferd (137). Solange

1) 1 Man könnte hier, wie aus der weiter unten im Text befindlichen Angabe, daß der Verfasser beim Aderlaß etwa ein Fünftel seines Blutes verlor, und ferner aus der Tatsache, daß der Mensch 5-6 Liter Blut hat, entnommen werden kann, ungefähr 1/3 Liter entsprechen.- Bei Hinz, Isl. Masse und Gewichte, findet sich jedoch keine Maßangabe, die damit auch nur ungefähr in Einklang zu bringen wäre. Womöglich handelt es sich hier auch um die dem Verfasser eigene übertriebene Ausdrucksweise, um den großen Blutverlust zu beschreiben.

2) Vgl. Nizami, Laila und Madschnun, übertr. v. R. Gelpke, Zürich 1963, S. 22 ff.

wir unterwegs waren, war an eine Besserung nicht zu denken. Als der Tag anbrach, ... schöpfte ich wieder Hoffnung und sprach zu mir: Vielleicht hat das königliche Heer ein Lager aufgeschlagen, ... und ich kann mich von der Qual jener Bedrängnisse einen Augenblick ausruhen und einem Freund oder einem mitfühlenden Gefährten mein Leid klagen. Nun lag aber die Durchquerung der Strecke bis zur Festung Uzkand vor uns, und an jenem Tage schlug das königliche Heer bis zum Abend überhaupt kein Lager auf. Die Soldaten waren ermüdet von den Strapazen der Jaxartes-Überquerung auf dem Eis und vom Hinüberziehen inmitten des Rohrdickichts voller Engstellen, die umsäumt waren von Eishügeln, von Durchgängen voller Morast und von Qāqlöchern[1] voller Wasser. Die Pferde und Kamele waren nicht fähig, weiterzuziehen. [Ich zitierte das Koranwort] "Belaste uns nicht mit etwas, wozu wir keine Kraft haben!"[2], denn an jenem Tag war ich wohl mehr als fünfzig Mal mitten in Wasser, Eis und Schlamm, in der Enge des Dickichts und der schwierigen Durchgangswege vom Pferd gefallen, oder ich mußte wegen der engen Übergangswege absteigen.

Zur Zeit des Sonnenuntergangs tauchte am Jaxartesufer das prunkvolle Zelt des Ḫān auf... Mit einem Wort, die Zelte des königlichen Heerlagers erschienen mir wie die Zelte des Stammes der Lailā in dem Auge des Maǧnūn,[3] soviel Entzücken und Freude überkam mich. Als ich das Heerlager erreicht hatte, errichteten die Gefährten mir zum Ausruhen ein Zelt.

Die Fieberhitze der Krankheit hatte sich in hohem Maße verschlimmert. Der brennende Gallensaft (ṣafrā-yi muštaᶜil)[4] bekam wegen der zunehmenden Trockenheit (yubūsat)[4] und der abnehmenden Blutfeuchtigkeit (ruṭūbat-i damawī)[4] in der Mischung (mizāǧ)[4] [der Körpersäfte und der ihnen zugeordneten

1) Vgl. S. 88 und 115 f.   2) Sure 2,286.

3) Vgl. Nizami, Laila und Madschnun, übertr. v. R. Gelpke, S. 24 f.

4) Zur näheren Erklärung der medizinischen Termini und ihrer Beziehung zueinander siehe M. Ullmann, Die Medizin im Islam, S. 97-99. Vgl. auch S. 135, Anm. 2.

Eigenschaften] das Übergewicht, und zu den übrigen Krankheiten kam noch die Gelbsucht (yaraqān) hinzu... Die leuchtend gelbe Farbe, die diese Krankheit verursacht, erinnert an das Koranwort ".. von intensiver [gelber] Farbe, die denen, die sie anschauen, Freude macht."[1] ... Meine Augen waren gelb wie Narzissen ... (138), und alle meine Glieder schienen durch die gelbe Farbe wie Gold, das in dem Schmelztiegel der Leiden geprüft und erprobt werden sollte... (138,9)

Kaum war an jenem Ort das Heerlager aufgeschlagen, als auch schon der Ruf zum Aufbruch in das Land der Qazzaqen ertönte. Der Ruf zum Aufbruch war mir zuwider, denn sein Tönen erinnerte an die Trompete der Auferstehung, nur daß sie den Leib des Verstorbenen statt in die Grabstätte hinunterzusteigen auf das Pferd hinaufzusteigen hieß. Kurz, wir saßen auf und gelangten in derselben Nacht an jenes aufgebrochene Qāq, von welchem einiges bereits im Vorangegangenen berichtet wurde, und am dritten Tag überschritten wir den Jaxartes auf dem Eis.

Gott sei gepriesen! Manchmal kam mir in Herat (dār as-salṭana-yi Harāt) - es möge beschützt werden vor Katastrophen und Unglücksfällen - in den Sinn: falls die Reise nach Mā warā an-nahr stattfände, sei es wohl das Äußerste, den Oxus zu überschreiten. Wie hätte ich mir damals vorstellen können ..., daß ich in schlimmstem Krankheitszustand sogar den Jaxartes überqueren würde? ... (138,20)

Am Tage der Jaxartesüberquerung, die ich schon früher beschrieben habe, wurden die prächtigen Zelte des königlichen Heerlagers am Jaxartesufer aufgeschlagen ... Obwohl ich mich nach dem Anblick des Ḫān sehnte, konnte ich mich nicht zurückhalten, mich solange [zum Ausruhen] niederzusetzen, bis ich in der königlichen Gesellschaft empfangen wurde. Einige Vertraute und treue Gefährten des Ḫān berichteten mir doch wahrhaftig, daß (139) der Ḫān sich am Tag der Jaxartesüberquerung ... einige Male nach mir erkundigt

1) Sure 2,69.

habe. Er habe Mitleid und Betrübnis wegen der Krankheit gezeigt und mein Zurückbleiben befohlen...

Als ich im königlichen Heerlager ankam und die Gefährten mein Zelt aufgestellt und die Teppiche ausgebreitet hatten, ließen sie mich eine Weile ausruhen. Der Stolz der Ärzte der Zeit,

der Beistand seiner erhabenen Brüder[1],
Zāyirī, der Dichter von beredter Zunge,[2]

den der Ḫān ... zu mir gesandt hatte, kam zur Visite. Er beschrieb mir die Anteilnahme, die der Ḫān an meiner Krankheit genommen hatte, und bezeugte sein Mitgefühl. Auf dem Weg von der Wüste bei Buḫārā bis Herat waren mir einige Verszeilen in den Sinn gekommen, so auch folgende:

Wenn es eintrifft, daß wir nach Herat zurückkehren,
Werden wir froh und glücklich darüber sein.

Und wenn wir über die Qazzaqen siegen,
Machen wir Beute und berauben sie.

Wenn aber der Glaubenstod den Freunden bestimmt ist,
Machen wir zum frommen Pilger (zāyirī-rā) eine Wallfahrt.[3]

Nun, als Maulānā Zāyirī mich besuchte, zitierte ich jene Verszeilen. Zāyirī sagte: "Es ist noch nicht entschieden, wer zu wem eine Wallfahrt macht." - Ich antwortete: "Es ist entschieden, man wird zu jenem eine Wallfahrt machen, den Euer Wohlgeboren ärztlich behandelt." - Maulānā Zāyirī entgegnete:

1) D.h. hier, die den gleichen Beruf ausüben.

2) Maulānā Zāyirī, Arzt und Dichter. Vgl. auch S. 90.

3) Zāyir bedeutet Besucher, Pilger, Wallfahrer. Zāyirī, der Name des Arztes, erinnert den Autor offenbar an das zitierte Gedicht, in dem das Wort zāyir im Sinne von Pilger verwendet wird. Er will wahrscheinlich andeuten, daß er zu diesem Zeitpunkt glaubte, auf dem Feldzug an seiner Krankheit sterben zu müssen. In diesem Fall betrachtet er sich als einen frommen Pilger (zāyirī), der den Märtyrertod erduldet habe und zu dessen Grab man Wallfahrten machen werde. In diesem Sinne könnte man auch das dem Gedicht folgende Zwiegespräch verstehen.

"So Gott will, werden wir keine Wallfahrt zu ihm machen." Und sein Wort erwies sich als wahr. Jedoch die Richtigkeit des Wortes macht noch keinen Dichter, [denn von ihm sagt man:] "Sein Bestes sind seine größten Lügen!" Und das Gedicht ist ein Wort, dessen Urteilsspruch der Urteilsspruch des Wortes ist, was-salām.

Beschreibung der Krankheit Ḥaṣba[1]

Kurz gesagt, meine Krankheit kam in diesem Lager mit großer Heftigkeit zum Ausbruch, und am siebenten Tag trat die Krankheit Ḥaṣba zutage, die durch trockene ätzende Galle (ṣafrā-yi yābis-i ḥādd) und durch Verbrennen des Blutes (iḥtirāq-i dam) auszubrechen pflegt. Was (140) für eine Ḥaṣba! Ein Korn (dāna)[2], welches die Ernte des Lebens dem Wind preisgibt und dem Körper tausend Verheerungen zufügt ... Ein Meer von Durst öffnet sie über den Kranken, und wenn er dann Wasser trinkt, richtet er seinen Körper damit völlig zugrunde ... Es ist als ob die Flammen der Hölle den Körper zu brennender Fieberhitze entflammt hätten ... In Herat sterben täglich tausend und mehr Menschen an dieser Krankheit... $(140,_{12})$

Am Nachmittag besuchte mich nocheinmal Maulānā Zāyirī und sagte: "Der Ḫān hat erneut nach Euch gefragt und hat Euch empfohlen, Euch nach Siqnāq, welches an der Grenze Turkestans liegt, zu begeben. Der Dīwānsekretär (ǧanāb-i dīwān) Samarqandī[3] wird mit Euch nach Siqnāq gehen, um Proviant für das Heer herbeizuschaffen, und sich [dann später] in einem anderen Heerlager im qazzaqischen Gebiet dem königlichen Lager wieder anschließen."

---

1) Die hier folgende und in Kap. 33 nocheinmal aufgenommene Beschreibung der Krankheit läßt erkennen, daß es sich vermutlich um Fleckfieber handelt. Die beschriebenen Krankheitssymptome lassen nach einem Vergleich mit der Beschreibung des Fleckfiebers in L. Heilmeyer, Hrsg., Lehrbuch der Inneren Medizin, S. 154 ff. diese Deutung zu.

2) Ḥaṣba ist der wörtl. Bedeutung nach identisch mit dem hier verwendeten Wort dāna, Korn.

3) Maulānā Amīr Samarqandī, vgl. S. 134.

Nachdem wir uns gemäß dem königlichen Befehl am Morgen des 28. Šawwāl (914, = Montag, 19. Februar 1509) vom königlichen Lager getrennt hatten, kamen wir am Abend des gleichen Tages in dem Ort Siqnāq an, und die restlichen Tage meiner Krankheit gingen dort vorüber ... Der Ḫān brach mit allen Sultanen ... in die Gebiete der Qazzaqen auf. Nach dem Aufbruch in jenes Land ist es wohl angebracht, daß über seine Beschaffenheit, die Lage der Steppe in Turkestan, die Zusammenfassung der Stellung der qazzaqischen Sultane und Ḫāne und die Zusammenfassung der Vorfälle, die der Ḫān bei ihnen erlebte, hier berichtet wird. Der Erfolg jedoch liegt bei Gott, dem Hilfeschenkenden, dem Beistand!

Kapitel 20

Das Land Turkestan und die Gebiete der Qazzaqen

Schon früher habe ich erwähnt, daß die qazzaqischen Ḫāne auch von den Nachkommen Ǧūǧīs, eines Sohnes des Čingiz Ḫān, abstammen. Wollte man auch ihre Ausbreitung und Zahl, ihre Waffen und Kriegsgeräte beschreiben, die Schriftrollen könnten es nicht fassen. Ihr Großḫān (ḫān-i buzurg) ist zur Zeit Burunduq Ḫān, ein Nachkomme der Özbegen, denn "Qazzaqen" ist ja nur der Name eines Teiles der Özbegen, wie ich bereits erwähnt habe ...

Wenn Burunduq Ḫān dem Ulus der Qazzaqen befiehlt, zu einem Raubzug auszureiten, sind sofort vierhunderttausend tapfere Bogenschützen (tarkašband) ... bereit. Ihr Besitz und ihre Ausrüstung ist so reich, daß Ḥātim aṭ-Ṭā'ī[1] ... verglichen mit ihnen ein Bettler wäre. Wie man jedoch von Reisenden erfuhr, die von ihnen herkamen, kennen sie das Wort Freigebigkeit nicht. Da ihre Zahl so groß und ihre Ausrüstung so gut ist, sind sie notwendig auf das Land von ungefähr sechshundert Farsaḫ[2] Länge, das Gott ihnen als Sommer- und Winterlager verliehen hat, angewiesen, um ihren Tieren Wasser und Weide geben zu können, [ein Land,] in dem es kein einziges Sandkorn gibt, reich an Flüssen und an Rosen- und Tulpengärten, welches sie die Qıpčaqensteppe (dašt-i qıpčaq) nennen. Das alles gehört [eigentlich] zum özbegischen Herrschaftsbereich.

Die Qıpčaqensteppe gleicht einem Paradies, das sich dort ausgebreitet hat. Ihre Wiesen und Steppen übertreffen selbst den Garten Iram[3]. Als wir in der Steppe

1) Vgl. C. van Arendonk, "Ḥātim al-Ṭā'ī", in E.I.[2], Bd. III, S. 282 f.

2) Nach Hinz, Masse, etwa 3600 km.

3) Vgl. S. 96.

von Samarqand (dašt-i Samarqand) am Ufer des Jaxartes gegenüber von Utrār lagerten, habe ich den Ḫān sagen hören, die Qıpčaqensteppe bestehe aus ungefähr sechshundert Farsaḫ Land. Der größte Teil ist umsäumt von Flüssen ... Die Blumen jenes Landes sind von außerordentlicher Schönheit. Jeder Baum ist wie der Zizyphusbaum (sidra)[1] hoch von Wuchs ... Die meisten Bäume dort sind Silberpappeln (ḫadang), aus deren Holz man mit großer Kunstfertigkeit und Feinheit Wagen (gardūnahā) herstellt, die sehr haltbar sind. Diese Wagen bauen sie so, daß sie sicher, sehr widerstandsfähig und stark sind. Auf den Bäumen befinden sich Nester verschiedener Raubvögel wie Habichtsfalken, Königsfalken und Geierfalken. Es ist, als ob die Qıpčaqensteppe der beste Teil der Welt an Schönheit, an Überfluß und Wohlgerüchen ... (142) sei. Im Frühling ... ist sie bei Tag voller Ambrahauch, und bei Nacht erscheint sie in ihrer Ruhe und Schönheit wie das glückselige Paradies. Ihre Rosen und Tulpen sind in ihrer Art ... einzig in der Welt. Ihre Bewohner haben mehr Ruhe und Annehmlichkeit als alle Menschenkinder zusammen... (142,18)

Kurz, die Schönheit und Größe der Qıpčaqensteppe ... ist unbeschreiblich. Ihr Gelände ist das Sommerlager der Özbegen. In den Sommertagen, wenn die größte Julihitze sich ausbreitet ..., findet sich der qazzaqische Ulus in ihren Gebieten ein. Er bemächtigt sich der ganzen weiten Steppe, um seinen Bedarf an Weideland für die große Anzahl von Viehherden zu decken. Jeder einzelne ihrer Sultane gebietet über einen Teil jenes Landes. So verbringen sie die Sommertage ... (143) dort in vollkommener Ruhe und Muße. Sie betrachten, gemäß [dem Ḥadīṯ] "Die Welt ist das Gefängnis des Gläubigen und das Paradies des Ungläubigen"[2] die paradiesesgleichen Gärten jenes

1) Vgl. Sure 34,16; 53,14 u. 16; 56,28.

2) Wensinck II, S. 431/2, s.u. "siǧn".

Landes als Ort ihrer Macht und ihres Glücks. Niemand außer Gott kennt die Zahl ihrer Schaf- und Rinderherden und ihrer Reitpferde ...

Im Herbst bringt das Klima dem Land Kälte, es fällt sehr viel Schnee. Stets ziehen dann die qazzaqischen Stämme wegen des Winterquartiers aus der Steppe zum Winterlager. Sie haben auf ihrem Zug zum Ort des Winterlagers kein Trinkwasser, um das Vieh zu tränken. Sie müssen notgedrungen die Strecke an Tagen zurücklegen, an welchen die Übergänge und Wasserstellen ganz voller Schnee sind. Ihre Wagen (arābahā), die auf Karren (gardūnahā) befestigt sind, müssen beim Auszug und Rückzug natürlich über den Schnee ziehen, sonst würden sie Gefahr laufen, vor Durst und Wassermangel umzukommen.

Vertrauenswürdige Gewährsmänner haben berichtet, daß ihre Wohnungen (ḫānahā) die Gestalt von Wagen (arābahā) haben und auf räderähnliche Karren (gardūnahā-yi gardūnmānand) aufgeladen werden, und daß Kamele und Pferde jene Karren ziehen und von Lagerplatz zu Lagerplatz bringen. In einer langen Reihe angeordnet setzen sie sich hintereinander in Bewegung, und wenn sie in ununterbrochener Folge hintereinander herziehen, beträgt ihre Länge einhundert mongolische Farsaḫ (farsaḫ-i muğulī)[1], wobei zwischen ihnen kein Fußbreit Abstand ist. Jede Wohnung (ḫāna) ist die Wohnstätte (maskan) eines einzelnen Qazzaqen, bei denen selbst die Ärmeren mehr als Tausende Pferde, Kamele, Rinder und Schafe besitzen. All diese berühmten Männer, welche die Herren dieser zahllosen Wohnungen (ḫānahā) sind, gleichen tapferen Helden, die am Schlachttag allein zehn Mann eines mächtigen Heeres überwinden können ...

---

1) Nach Hinz, Masse, entspricht ein Farsaḫ etwa 6 km. "Farsaḫ-i muğulī" ist dort nicht belegt.

Wie über die Art und Weise ihres Umherziehens bekannt wurde, (144) treffen sie nomadisierend und ihre Wagen mitführend (kūč kunān wa-arāba kišān) mitten im Schnee nach zweimonatiger Reise im Gebiet des Winterlagers ein. Sie kommen aus der Steppe und den Ländern der Wolga (Āb-i ʿĀdil, sie nennen sie Āb-i Ātīl)[1]... Sie sind reich gekleidet in Gewänder aus Kīš, das ist Zobel, und Tīn, das ist Hermelin, und in andere Arten von Pelzen und seidene Kleider, und mit vielen Gerätschaften und reichem Schmuck versehen. Ihr Winterlager ist das Ufer des Jaxartes, den sie Āb-i Sır[2] nennen.

Wie ich schon früher berichtet habe, ist das gesamte Jaxartesufer von Rohrdickicht umsäumt, was auf türkisch Qamıš[3] heißt. Es gibt dort für sie Viehfutter und Holz in Fülle, und die Zahl ihrer Schafe mag so groß sein wie die der Bäume. Es ist, als ob das Weideland dort in kurzer Zeit ganz von den Tieren in Besitz genommen würde, und als ob diese Weidetiere sich behender als die wilden Tiere bewegten. Vielleicht gehört die Schnelligkeit der Fortbewegung zu den besonderen Merkmalen des nördlichen Landes ...: Sein Weidefutter, das [so süß] wie Zucker ist, veranlaßt die Tiere zur schnellen Fortbewegung, und die Tiere [wiederum] veranlassen den Menschen zur schnellen Fortbewegung ...

Wenn sie am Winterlagerplatz ankommen, lassen sie sich den Jaxartes entlang an einer Uferstrecke von mehr als 300 Farsaḫ[4] nieder. Sobald sie am Jaxartesufer angekommen

---

1) Vgl. Togan, Ibn Faḍlān, S. 32, 55, 68, 70, 82 und vor allem S. 174 ff., wo u.a. ein Hinweis auf die dem pers. Text zugrunde liegende Handschrift des MNB gegeben wird.- Vgl. ferner Barthold, Vorlesungen, S. 28, 30, 31, 113, 116, 117 und 168; Haenisch, Geheime Geschichte der Mongolen, Index.

2) Vgl. S. 94 f.

3) Vgl. auch S. 89.

4) Nach Hinz, Masse, etwa 1800 km.

sind, befinden sie sich in der Nähe des Landes Turkestan, weil Turkestan auch am Ufer des Jaxartes liegt. In jedem berühmten Ulus befindet sich ein mächtiger Sultan von den Nachkommen Čingiz Ḫāns. Sie steigen mit ihrem Anhang immer wieder in gleicher Weise an dem Ort ab, welcher ihr früherer Lagerplatz war, an dem sie sich von den Zeiten des Ǧūǧī Ḫān und des Šiban Ḫān an bis zum heutigen Tag niederzulassen pflegten und dessen Weideland sie sich zunutze zu machen pflegten, wie sie auch nach dem Yāsā[1] abzusteigen und dort ihr Lager aufzuschlagen pflegten. - Unter den özbegischen Ḫānen besteht beständig Zwist und Streit, besonders zwischen den schaibanidischen und den qazzaqischen Ḫānen.

Die großen schaibanidischen Herrscher, die den Rang eines Ḫān bekleideten

In früheren Zeiten stammten die meisten größeren Ḫāne von der Familie der Schaibaniden[2] ab. Unter den schaibanidischen Ḫānen war in jüngster Vergangenheit der Großḫān aller Ḫāne der beiden (145) Ulus[3] Ḫiḍr Ḫān, der Großvater Ḥamza Sulṭāns und der Bruder Šaiḫ Daulat Sulṭāns[4]. Der wiederum ist der Vater des verstorbenen und von Gott in Gnaden zu sich genommenen Abū l-Ḫair Ḫān.

Abū l-Ḫair Ḫān

[Zu den großen schaibanidischen Herrschern gehörte] auch Abū l-Ḫair Ḫān, dessen Ḫānwürde unbestreitbar die höchste aller Ḫāne war. Keiner der übrigen Ḫāne erreichte

1) Vgl. Ayalon, "The great Yāsa of Chingiz Khān", in Studia Islamica XXXIII, 1971, S. 97 ff.
2) D.h. die Nachkommen Šiban Ḫāns.
3) Des schaibanidischen und des qazzaqischen Ulus.
4) An anderer Stelle nennt der Verfasser Ḫiḍr Ḫān den Sohn Pūlād Ḫāns und Bruder Ibrāhīm Sulṭāns, des Vaters Daulat Šaiḫ Sulṭāns. Danach wäre Ḫiḍr Ḫān der Vaterbruder Daulat Šaiḫ Sulṭāns. (Vgl. S. 61).

zu diesen Zeiten die Größe seiner Macht und die Höhe seines Ranges. Er war ein kluger und weiser Herrscher, ein Beschützer der Untertanen und Gottesfürchtigen. Abū l-Ḫair Ḫān war unter allen Herrschern der höchste und würdigste, denn er hatte in seiner Eigenschaft als Ḫān und Pādišāh edle Charakterzüge, die keiner bis zu diesem hohen Grad erreichte.

Einst erwähnte ich in der Wüste Turkestans vor dem Ḫān, daß der verstorbene ... Abū l-Ḫair Ḫān vor den ihm vorangegangenen und nachfolgenden Herrschern durch besonders edle und erhabene Eigenschaften ausgezeichnet gewesen sei, denn wir haben von keinem Herrscher gehört, der ein Reich wie Transoxanien erobert und es dann aus freier Wahl aufgegeben hätte, um es dem Feind zu überlassen, diesen dort zum Sultan zu machen und selbst das Land gänzlich zu meiden. Abū l-Ḫair aber [verhielt sich folgendermaßen]:

Als Sulṭān Abū Saʿīd, ein Prinz aus der Familie Mīrānšāhs[1], vor dem Prinzen ʿAbd al-Laṭīf, dem Sohn Uluġ Begs b. Šāhrūḫ Mīrzā geflohen war und bei dem Großḫān [Abū l-Ḫair] Zuflucht gesucht hatte, und diesem [von nun an] Gefolgschaft leistete, zeichnete ihn der Großḫān durch das Versprechen von Beistand und Freundschaft aus. Nachdem [Abū Saʿīd] eine Zeitlang [als Gefolgsmann Abū l-Ḫairs dessen] Befehle ausgeführt hatte, begab er sich schließlich, durch die Wohltaten und Gunsterweise des Großḫān ermutigt, ... selbst auf Eroberungszüge. Abū l-Ḫair Ḫān hob, um ihm zu helfen, im özbegischen Gebiet zahlreiche Truppen aus und zog auch nach Transoxanien. Der Herrscher von Transoxanien, Sulṭān ʿAbdallāh b. Ibrāhīm Sulṭān b. Šāhrūḫ, stellte sich zum Kampf. Eine Abteilung der zahlreichen Truppen des Ḫān machten einen Angriff, besiegten und töteten Sulṭān ʿAbdallāh und verhalfen

1) Abū Saʿīd war ein Enkel Mīrānšāhs.

damit Sulṭān Abū Saᶜīd in Transoxanien und Turkestan zur Herrschaft. Da es der Großḫān durch sein Versprechen garantiert hatte, machte er Sulṭān Abū Saᶜīd zum Herrscher (146) und trug selber überhaupt kein Verlangen nach dem neugewonnenen Reich, obwohl bekannt war, daß sich der Ulus des Čagatai mit Hilfe der Nachkommen Tīmūr Beg Tarāgais überhaupt erst aus der Abhängigkeit von den Nachkommen Čingiz Ḫāns gelöst hat und ... zu großer Macht und Unabhängigkeit gekommen ist. Soviel Großmut und Güte zeigte Abū l-Ḫair Ḫān!

Der Ḫān [Muḥammad Šaibānī] bemerkte dazu: "Es war nicht vorherbestimmt, das Land in Besitz zu nehmen." Damals verstand ich dieses Wort so, als ob er sagen wolle, daß er es nicht billige. Vielmehr, wenn er mit Hilfe seines Schwertes ein Land mit Gewalt erobert hätte, wäre es nur recht und billig gewesen ..., Abū Saᶜīd an der Stätte seiner Väter, [wohin er geflohen war, und wo sich seine Vorfahren] vor dem Erscheinen Tīmūr Begs [aufhielten,] zurückzuhalten und die Herrschergewalt keinesfalls auf ihn übergehen zu lassen. Da es jedoch nicht vorherbestimmt war, daß [Abū l-Ḫair] die Herrschaft über Transoxanien einnehme, und daß zu jener Zeit die Machtbefugnis über das Land an die Familie Čingiz Ḫāns zurückkehre, kam dieser Gedanke dem Großḫān offenbar ... nicht in den Sinn ..., und er überließ seinen Anspruch [auf das Land] dem unbefugten Feind.

"Auch uns", fuhr der Ḫān fort, "ist es möglich, derartige Geschenke zu machen. Ein Beispiel dafür ist [unser] Verhalten den mongolischen Ḫānen gegenüber; wir besiegten Maḥmūd Sulṭān Ḫān und Alāġa Ḫān und nahmen sie gefangen. Indem wir jedoch beide in Frieden wieder entließen, gaben wir das alte [mongolische] Reich (mulk-i qadīm) [wieder] in ihre Hand.[1] Wenn wir auch den Nachkommen Tīmūrs einige

1) Vgl. Hambly, Zentralasien, S. 147 f.

ihrer Herrschaftsgebiete abnahmen, geschieht [dergleichen] nicht aus Gier nach Besitz und aus Mangel an Genügsamkeit, sondern weil vorherbestimmt ist, daß [unser] Erbland (mulk-i maurūṯī) wieder unter unsere Herrschaft und Machtbefugnis gelangt." [Heißt es doch im Koran:] "Du gibst die Herrschaft, wem du willst. Du hast zu allem die Macht."[1]

Šāh Budāġ Sulṭān

[Šāh Budāġ Sulṭān gehörte] ebenfalls zu den schaibanidischen Ḫānen, die über die gesamten Özbegen herrschten, und denen alle Sultane des Ulus Gehorsam und Ergebenheit entgegenbrachten. Nach dem Tod des Großḫāns (147) Abū l-Ḫair Ḫān ist ihr Ḫān Šaiḫ Ḥaidar Ḫān b. Abī l-Ḫair [gewesen]..., denn ... Šāh Budāġ Sulṭān starb [bereits] zu Lebzeiten des Großḫāns Abū l-Ḫair Ḫān ... Ihm war vorherbestimmt, jung zu sterben ... Er war ein edler Pādišāh, dessen vollkommene Reinheit ... die Sonne und den vollen Mond überstrahlte, und ein berühmter Sultan, der ... in seiner Herrscherwürde alle übrigen Sultane übertraf. Seine Tapferkeit wurde in der Welt gerühmt, ... und er war edelmütig und wohltätig ...

1) Aus Sure 3,26.

Kapitel 21

Die Ursachen der Streitigkeiten zwischen Burunduq Ḫān und [Muḥammad Šaibānī] Ḫān

Wie in den königlichen Chroniken (tawārīḫ-i humāyūn)[1] berichtet wird, breitete sich nach dem Tode Abū l-Ḫair Ḫāns in dem Reich der özbegischen Ḫāne eine große Verwirrung aus. Die Ḫānwürde des schaibanidischen Ulus fiel Šaiḫ Ḥaidar zu, jedoch auf Seiten des qazzaqischen Ulus beanspruchten [verschiedene] Sultane die Ḫānwürde. Nach wechselnden Machtverhältnissen wurde diesmal unter mehreren Anwärtern Burunduq Ḫān ihr Ḫān. Er ist ein Nachkomme der Großen des Ulus und berühmter Ḫāne.

Nach göttlichem Ratschluß sollte die Ḫānwürde auf lange Zeit hin dem erhabenen Ḫān [Muḥammad Šaibānī], seinen Söhnen, Enkeln und den großen Persönlichkeiten unter seinen Verwandten zufallen, und sie waren dazu ausersehen, die Gebiete der Erde zu beherrschen ... Nun pflegt aber nach göttlichem Ratschluß immer dann, wenn ein glückverheißendes Licht in der Finsternis schwerer Zeiten und unglücklicher Ereignisse aufleuchten soll, ein feindseliger Mensch (dam-sardī) danach zu trachten, mit seinem kalten Hauch (dam-i sardī) von allen Seiten jenes göttliche Licht auszublasen. Er wird am Ende damit bestraft werden, daß er in jenem beißenden Feuer seinen eigenen Bart verbrennt. Diesmal hat Gott für das glückverheißende Licht jenen Stamm ausersehen, [von dem es im Koran heißt,] "sie wollen das Licht Gottes ausblasen"[2]. Jene rebellischen Übeltäter wandten viel Mühe auf, um den erhabenen Ḫān zu vernichten. Jedoch jeder Vernichtungsversuch wurde zur Erfüllung [des göttlichen Gesetzes], jeder von den Feinden verursachte Verdruß

1) Vermutlich spielt der Autor auf das von ihm verfasste Nasab nāma an; vgl. S. 20, 61 und 157.

2) Sure 61,8.

verwandelte sich in Segen, und jede Belästigung und Kränkung erwies sich als Heil und göttliche Fügung.

Wie in den Chroniken (tawārīḫ)[1] berichtet worden ist, wurde der Ḫān seit seiner frühesten Kindheit verfolgt von mancherlei Schwierigkeiten und Plagen, die tückische Feinde ihm bereiteten, und die Steppenḫāne bedrängten ihn mit Feindseligkeiten. Es war, als ob jene vorherbestimmten Feindseligkeiten die Ursache (149) dafür gewesen seien, daß der Ḫān sich von einem ruhigen Leben im eigenen Vaterland abwandte, denn wenn es jene Hindernisse nicht gegeben hätte, vielleicht hätte der Ḫān sich dann niemals zur Welteroberung aufgemacht. Ein Leben in Ruhe und Vergnügungen ... wäre beim Streben nach Welteroberung hinderlich und bei der Unterwerfung der Länder störend gewesen, denn die Muße ist dem Streben nach Vollkommenheit in beiden Welten (manzilain) äußerst hinderlich, und das Verlangen nach Ruhe hält die Seele in entscheidendem Maße zurück von dem Erreichen der Stufen des Glücks der diesseitigen und der jenseitigen Welt (dārain). Zu diesem Thema habe ich den Ḫān eine interessante Geschichte erzählen hören, die ich - so Gott will - wiedergeben will:

Eines Tages erzählte der Ḫān in der Steppe Turkestans: "Wenn die Söhne der Ḫāne, der berühmten Sultane und der Großen unter den angesehenen Männern der Steppe, die von özbegischer Herkunft sind, eine angemessene Reife und Einsicht erreicht hatten und aus den Sphären der Kindheit und Jugend in das Alter der Vernunft und der Volljährigkeit gelangt waren, wenn die Grundlagen zu Rechtsfähigkeit und der Erweis geistiger Reife und Rechtschaffenheit bei ihnen gegeben waren, wandten sie sogleich ihren Eifer und ihre Kraft in überwiegendem Maße dem Erwerb von Besitz zu. Sie bemühen sich dabei vor allem um den Besitz und die Vergrößerung von Schafherden ..., bis sie schließlich

1) Vgl. S. 152, Anm. 1.

durch die Vermehrung des Kleinviehs beträchtlichen Reichtum anhäufen und große Gutsbesitzer (bāy-i kalān) werden." In özbegischer und mongolischer Sprache werden die bedeutenden Besitzer von Gütern "Bāy"[1] genannt.

Der Ḫān fuhr fort: "Ich verspürte zu der Zeit, als ich erwachsen wurde, in der auch gewöhnlich das Streben nach Besitz einsetzt, welcher ja die Stütze des Lebensunterhaltes und die Grundlage zur Vorbereitung der jenseitigen Angelegenheiten ist, überhaupt keine Neigung zum Erwerb von Schafherden. Meine ganze Leidenschaft bestand in dem Jagen von Raubvögeln wie Habicht (čarḫ), Falke (bāz) und Geierfalke (šunqār)." Unter all den Raubvögeln gibt es ein besonders großes Tier, den Adler (ʿuqāb). Man brachte daraufhin einen Adler in die königliche Versammlung, der so groß war, daß alle vor Verwunderung und Erstaunen bestürzt waren ... (150,16) Der Ḫān fügte hinzu: "Der königliche Jagdaufseher (amīr-šikārān-i ḫāṣṣa) erbeutete einige solcher Adler."

Jeden Morgen pflegte der Ḫān zur Jagd auf die Tiere des Festlandes und des Wassers auszuziehen, und am Abend, wenn die königlichen Jagdvögel wie Falke (bāz), Königsfalke (šāhīn), Adler (ʿuqāb) und Geierfalke (šunqār) ihre Aufgabe erfüllt hatten, kehrte man zum Yurt zurück und bereitete aus dem Fleisch der auf der Jagd erbeuteten Tiere ein königliches Gastmahl. Alle, die an jenem Gastmahl teilnahmen, waren gelehrte und fromme Männer: Fuqarā und Derwische, Koranrezitatoren und Theologen. Niemals kam es dem Ḫān in den Sinn, sich mit dem Erwerb von Schafherden zu befassen, wie die übrigen Sultane es taten.

Zweifellos war diese Art Beschäftigung, wie ich bereits erwähnt habe, damals von großem Vorteil, (151) denn wenn der Ḫān danach getrachtet hätte, Schafherden zu erwerben, und sich die Voraussetzungen zu ruhigem und müßigem Leben

1) Vgl. Doerfer II, S. 259 ff.

geschaffen hätte, wäre ihm dies hinderlich gewesen im Ertragen von Mühsalen und Mißgeschicken bei dem Streben nach Welteroberung, und es hätte ihn zurückgehalten von seinem Eifer und seinem Bemühen, die hohen Ziele zu erreichen ... Da ihn jedoch weder nach Viehherden (galla wa-rama) noch nach Mitteln zum Wohlstand und Überfluß verlangte, und er sich ganz der Jagd verschrieben hatte, und da ihn somit auch kein ständiges Verweilen in jenem Land, das ihn von dem Wege der Welteroberung abgehalten hätte, [an einen Ort] band , zog er infolgedessen gemäß dem göttlichen Ratschluß nach der Erlangung der vollkommenen Reife aus der Qıpčaqensteppe heraus und begab sich in die Gebiete Transoxaniens.

Nachdem er sich eine Zeitlang in Buḫārā (balada-yi fāḫira-yi Buḫārā) aufgehalten und sich mit Lesen und Auswendiglernen des Koran beschäftigt hatte, war sein Geist mit der Zierde vollkommener natürlicher und charakterlicher Eigenschaften und der von Gott verliehenen und selbsterworbenen Kenntnisse geschmückt. Und da ihn zu jener Zeit keine wichtigen Aufgaben und Beschäftigungen zum Zwecke der Ländereroberung von dem Streben nach Wissen und nach der Gesellschaft der ʿUlamā, der Frommen und Weisen zurückhielt, erlangte er durch das Zusammensein mit den Mystikern, den in Enthaltsamkeit Lebenden und den Weisen sowohl in Bezug auf die Wissenschaft als auch auf das Handeln Einsicht und Vollkommenheit ... Das häufige Zusammensein mit den Heiligen und den ʿUlamā geschah deshalb[1], weil die Zeit für das Hervortreten desjenigen, der erscheinen sollte, und die Zeit der Offenbarung des im Jenseits verborgenen Geheimnisses [nun] gekommen war. Was der Prophet [in dem Ḥadīṯ] über Ḥāriṯ[2] versprochen hatte, war nahe und trat in den Verkündigungen der Heiligen hervor. Seine ersten Zeichen und Eingebungen aus

1) Für "sabab" wurde "ba-sabab" gelesen.
2) Vgl. S. 103 ff.

den Federn der mit Eingebung Begabten erleuchteten den erhabenen Sinn des Ḫān.

Zu all diesem gehört, daß einer der großen Heiligen und ʿUlamā von Rum, der Maulānā Aḥmad genannt wurde, ein Buch abgefaßt hat mit dem Titel "Iskandar Nāma".[1] In jenem Buch gibt er die Geschichte des Iskandar-i Rūmī ausführlich wieder. Es ist in der türkischen Sprache von Rum abgefaßt ... (152,13) Als der Ḫān sich in der Steppe aufhielt, brachte zufällig einer der Mystiker jenes Buch als Geschenk in die königliche Versammlung mit. Dem Ḫān wurden durch die Lektüre jenes Buches ... reiche Erkenntnisse zuteil. Nun fand sich auf der Rückseite des Buches ein Hinweis auf die Eroberung der Welt [durch den Ḫān]. Da waren nämlich von der Feder eines derjenigen, die mit göttlicher Eingebung begabt sind, zwei Doppelverse geschrieben, deren Inhalt bedeutete, daß einem bestimmten [Eroberer], der aus der Steppe herkäme, ein Sieg zufallen werde. Eine Zeile lautete: "Der Aufruhr erhob sich aus der Steppe (fitna za dašt zad ʿalam)". Dies bestärkte den Ḫān in seinem Streben nach der Gewinnung des ererbten Reiches und nach der Verbreitung von Gerechtigkeit und Güte überall auf der Erde. Er sagte sich: "Warum sollten nicht wir derjenige sein, dessen Erscheinen versprochen wurde, und der die Juwelen seiner Werke auf der Erde ausstreut?" Infolgedessen machte er sich, gemäß den Worten "Gott der Erhabene liebt diejenigen, die von edlem Streben erfüllt sind, und haßt diejenigen, deren Streben verachtenswert ist", aufgrund seines hochgesinnten Strebens und trotz des Mangels an Mitteln und Reichtum zur Welteroberung auf. Wie sagt doch der Dichter al-Mutanabbī:

Wenn du nach einer Sache strebst,
Begnüge dich nicht mit dem, was geringer als die Sterne ist,

---

1) Vgl. GOW, "Aḥmedī" (S. 11) und "Aḥmed Dāʿī" (S. 14).

Denn der Tod schmeckt in einer geringen Sache
Ebenso wie er in einer großen Sache schmeckt.[1]

... (153,12) Die Ursache der Feindschaft und der Auseinandersetzung mit den Steppenḫānen, besonders mit Burunduq Ḫān, der gegenwärtig der Größte unter den Ḫānen und einer der bedeutendsten Befehlshaber (sardārān) der Steppe ist, besteht in dem Neid, der sie quält um des Segens willen, der über dem Glück und der Macht des Ḫān ... waltet ... Da jedoch gemäß der Erbfolge und aufgrund seines Verdienstes der Rang des Ḫān der Qıpčaqensteppe dem Ḫān [Muḥammad Šaibānī] zusteht, und da schon seine Vorfahren ... stets Ḫāne mit unumschränkter Herrschaft (ḫān-i ʿalā l-iṭlāq) in der Steppe gewesen sind, leben die Qazzaqen ständig in der Furcht, daß, wenn der Ḫān sich zur Eroberung der Steppenländer entschlösse, für ihn die Tore zum Sieg offenstünden, und daß für sie selbst, die sie bedeutende Steppenḫāne sind, die Ḫānwürde für immer verlorenginge. Der Ḫān hat mit Burunduq Ḫān viele Auseinandersetzungen und Kämpfe ausgetragen, die alle im özbegischen Ulus berühmt sind. Die meisten davon werden in der königlichen Chronik (tārīḫ-i ḫāṣṣa-yi humāyūn)[2] überliefert.

Ich habe den Ḫān folgendes erzählen hören: "Einst zog ich mit hundert Mann meiner persönlichen Diener (naukarān-i ḫāṣṣa)[3] (154) gegen das Lager des Burunduq Ḫān aus. Die Zahl seiner berittenen wehrhaften Männer mag mehr als fünfzigtausend betragen haben. Als wir von ihrem Heerlager her mitten unter ihre Familien und Güter eingefallen waren, machten wir uns sofort daran, sie auszuplündern, mit ihnen zu kämpfen und sie zu töten. Kein einziger ihrer Soldaten fand die Kraft und den Mut, sich zum Kampf zu

---

1) Vgl. A. J. Arberry, Poems of al-Mutanabbī, Cambridge 1967, S. 53, Poem 8, Zeile 1 und 2. Das Zitat im MNB weicht geringfügig ab von den bei Arberry zitierten Verszeilen.

2) Vgl. S. 20, 61 und 152.

3) Vgl. Doerfer I, S. 521.

stellen und Widerstand zu leisten ... Wir dagegen kehrten beutebeladen und unversehrt als Sieger vom Schlachtfeld zurück."

Dergleichen Vorfälle haben sich zwischen [den Özbegen und den Qazzaqen] oft ereignet. Ein weiteres Beispiel: Als vor der Eroberung Transoxaniens die Länder und Festungen Turkestans erobert worden waren, und als Muḥammad Tīmūr Sulṭān die Festung Utrār bezwungen und sich dort niedergelassen hatte, nahm er, obwohl er damals noch sehr jung war, den Kampf gegen die Ḫāne und Sultane der Steppe auf. Burunduq Ḫān belagerte mit den Sultanen und mehr als dreißigtausend Reitern die Festung gegen Muḥammad Tīmūr Sulṭān, und [die Qazzaqen] begannen mit Feindseligkeiten und eröffneten den Angriff. Der Sultan ließ sich - gemäß den Worten "das Löwenjunge ist im Innern wie der Löwe" - trotz seiner Jugend nicht in Unruhe und Angst versetzen. Er befestigte die Burg durch die üblichen Befestigungsmaßnahmen und ließ den Steppenḫānen die Trompete seiner Macht entgegenblasen ... Als Burunduq Ḫān schließlich nach sehr langer Belagerungszeit die Hoffnung auf die Eroberung der Festung aufgab, trat zuletzt die Schwäche und Schmach seines Heeres offen zutage ... Niemand hat seither die Festung bezwungen ...

Die Entmachtung der Herrscher von Transoxanien

Als die Länder Transoxaniens unterworfen worden waren, als die Gebiete und Bezirke jener Herrschaftsbereiche (155) von den entfernten Geländen des Jaxartes bis zum Ufer des Oxus in die Regierungsgewalt des Ḫān gelangt waren, als die mächtigen und gewalttätigen Herrscher jener Länder und Gebiete vernichtet worden waren, als die Zunge des göttlichen Ratschlusses ... nach dem Koranwort "Wieviel hinterließen sie: Gärten und Quellen "[1] jene in der Wüste

1) Sure 44,25.

Umherirrenden [nach den Koranworten] "Diejenigen aber ... werden zur Bestrafung (in der Hölle) vorgeführt"[1] gerichtet hatte, ... da vernichtete der Blitzschlag des plötzlichen Todes die Ältesten der čagataiischen Sultane, und in kürzester Zeit brachten die streitbaren [özbegischen] Krieger, ... die lange Zeiten hindurch stets siegreich waren, ihnen Tod und Untergang. Die jungen Krieger [der Timuriden], vom Schicksal verstoßen, von großer Unerfahrenheit und vom Glück nicht bedacht, wurden zum Teil auf dem blutüberströmten Schlachtfeld ins Verderben gestürzt, ein Teil kam in Gefangenschaft zu Tod, und einen Teil bestrafte der verborgene [göttliche Ratschluß nach den Koranworten] "Wenn Gott nicht die Verbannung für sie bestimmt hätte, hätte er sie im Diesseits (auf andere Weise) bestraft"[2] durch Verbannung und Not ... Baisunqur suchte Zuflucht in den mongolischen Ländern, und Bābur floh nach Kābul in Hindustān. Kurz, Freude, Zufriedenheit und Erfolg [der Timuriden in früheren Zeiten] waren wie eine Saat, aus der [gemäß den Worten] "Aber eines Morgens war es (nur noch) verdorrtes Zeug, das die Winde fortwehen"[3] Unglück aufging, und "Gott hat zu allem die Macht!"[3] ... (156,6)

Nachdem der Ḫān nach dem Untergang des mongolischen und des čagataiischen Reiches die Fahnen der Herrschaft aufgerichtet hatte, regte sich bei den Steppenḫānen der Neid. In der Tat trieben sie es so weit, daß sie aus Mangel an Gewändern und Kleidung, deren Rohmaterial grobe Leinwand ist, und aus Mangel an den notwendigsten Stoffen und Leichentüchern ständig Angriffe auf die Gebiete des Ḫān machten, weshalb zu gewissen Zeiten der königliche Befehl erging, daß die Bevölkerung von Turkestan mit den Qazzaqen keine gegenseitigen Handelsbeziehungen unterhalten solle, und daß zwischen ihnen und der Bevölkerung

1) Sure 30,16. 2) Sure 59,3. 3) Sure 18,45.

dieses Landes keine Kaufleute hin- und herreisen sollten. Ebenso wurde zu manchen Zeiten angeordnet, daß in einigen Gebieten Turkestans und Ḫwārazms die qazzaqischen Kaufleute ausgeplündert werden sollten. Der Ḫān hat, indem er jenes Gebot erließ, vernünftig und weise gehandelt.

Erzählung

In den Ḥadīṯsammlungen über das Leben und die Kriegszüge der Prophetengenossen ... wird erzählt, wie ᶜAmr b. al-ᶜĀṣ auf Befehl des Kalifen ᶜUmar b. al-Ḫaṭṭāb Ägypten eroberte.[1] Das geschah folgendermaßen:

Nachdem Abū ᶜUbaida b. al-Ǧarrāḥ[2] das gesamte Gebiet Syriens erobert hatte, vertrieb er Heraklius und das byzantinische Heer aus Syrien und errang einen glänzenden Sieg. Dann zog er aus zur Eroberung Jerusalems, in dem sich damals das Hauptheiligtum der Christen (kaᶜba-yi naṣārā) befand. ᶜAmr b. al-ᶜĀṣ belagerte auf Befehl des Abū ᶜUbaida b. al-Ǧarrāḥ Jerusalem; er befand sich damals bei der Reiterei des Abū ᶜUbaida. Die Priester und Mönche (qissīsīn wa-ruhbānān)[3] Jerusalems, die sich in

1) Ḫunǧī sagt nicht, welchen Ḥadīṯsammlungen er die folgenden Berichte entnommen hat. Vermutlich gibt er, dessen Hauptberuf Traditionarier war, die Berichte aus dem Gedächtnis wieder. Bei aṭ-Ṭabarī, ed. M. Abū l-Faḍl Ibrāhīm, Kairo 1960-1963, finden sich z.B. zwei Erzählungen, nämlich der Bericht über die beiden Gastmähler, die ᶜAmr den koptischen Herrschern gibt (I/2590 - 2592 = Bd. IV, S. 110 f.), und der Bericht darüber, wie ᶜAmr in der Moschee von Jerusalem auf der David-Kanzel die Sure Ṣād (= Sure 38) liest (I/2408 = Bd. III, S. 610 f.), beide Erzählungen jedoch in weitaus kürzerer Form als im MNB. - Zur Geschichte der Eroberung Ägyptens vgl. al-Maqrīzī, K. al-Mawāᶜiz, trad. par Paul Casanova, Kairo 1906, S. 103 ff.: De Fousṭāṭ Miṣr, und Caetani, Annali, Bd. IV, S. 166 ff.: Eroberung Ägyptens durch ᶜAmr b. al-Āṣ.

2) Vgl. H. A. R. Gibb, "Abū ᶜUbaida b. al-Djarrāḥ", in E.I.², Bd. I, S. 163.

3) Vgl. Sure 5,82.

der al-Aqṣā-Moschee[1] versammelt hatten, sandten eine Botschaft an ᶜAmr [folgenden Inhalts]: "Du kannst dieses Land nicht erobern, weil in den alten Büchern, die den (157) Kindern Israel (banī Israᶜīl) offenbart worden sind, erwähnt wird, daß das Reich Jerusalem in der Endzeit einer erobern wird, dessen Name aus drei Buchstaben besteht, und dein Name hat vier Buchstaben. Über sein Kommen und sich Niederlassen vor Jerusalem sind Hinweise angegeben, [die besagen,] daß es zur Zeit deiner Belagerung nicht sein wird. Strenge dich also nicht vergebens an, denn du kannst dieses Reich nicht erobern. Gib die Belagerung auf!" Als der Bote die Nachricht der Priester - d.h. der Weisen der Christen - [von denen es im Koran heißt] "Dies deshalb, weil es unter ihnen Priester und Mönche gibt, und weil sie nicht hochmütig sind"[2] zu ᶜAmr b. al-ᶜĀṣ brachte, antwortete ᶜAmr: "Gott der Erhabene wird dieses Reich durch den Sieg der Religion Muḥammads, des Arabers - Gottes Segen und Heil auf ihn und seine Familie - erobern, dessen Sendung und Ruf, der alle einschließt, durch die Überlieferung bei euch bekannt sind. Euch schreibt selbst das Gebot des Evangeliums vor, seine Aufforderung, den Islam anzunehmen, zu akzeptieren. Ich selbst kehre, [wenn ihr das getan habt,] von hier [dorthin] zurück, [wo ich herkam], und vergreife mich in keiner Weise an Gut und Frauen, an Person und Reich eures Herrschers, wenn er zum Islam übertritt. Was jedoch dies angeht, wovon ihr sagt, es sei in eurem [heiligen] Buch angedeutet, daß jemand dieses Reich erobern werde, dessen Name aus drei Buchstaben bestehe: mein Name besteht nicht aus drei Buchstaben, und ich werde dieses Reich nicht erobern[3], aber ich bin der Bevollmächtigte eines [Mannes], dessen Name aus drei Buchstaben besteht. Wenn er kommt, wird jenes Zeichen, das ihr in eurem Buch gesehen habt, - wenn es richtig ist -, in Erfüllung gehen, und daran wird nichts zu ändern sein."

1) Vgl. F. Buhl, "al-Ḳuds", in E.I., Bd. II, S. 1173 ff.

2) Sure 5,82.

3) Anstelle von "namīgiram" wurde "namīgīram" gelesen.

Sofort informierte er ʿUmar über die Lage. ʿUmar kam zusammen mit den Auswanderern (muhāǧir) und den Helfern (anṣār) von Medina herausgezogen, machte [währenddessen] den Beherrscher der Gläubigen ʿAlī b. Abī Ṭālib ... zu seinem Stellvertreter im Kalifenamt und zog nach Jerusalem. ʿAbbās b. ʿAbd al-Muṭṭalib[1] ... nahm er mit sich. Auf der Reise ritt ʿAbbās ein Langohr, dessen Name Yaʿfūr war, und das war der Esel, welchen der Prophet manchmal zu reiten pflegte, und nach seinem Tod pflegte ʿAbbās auf ihm zu reiten. Auf dieser Reise setzte sich [nun ʿAbbās] auf jenen [Esel]. ʿUmar b. al-Ḫaṭṭāb, der Kalif, ritt auf einem gesattelten Kamel. Sämtliche Befehlshaber des Heeres schlossen sich in all der Ausrüstung und mit all dem Schmuck, den sie aus der Kriegsbeute des [byzantinischen] Kaisers bei der Eroberung Syriens bekommen hatten, (158) ʿUmar an. ʿUmar hatte ein Hemd aus weißer Seide angezogen und einen Turban auf den Kopf gebunden. Unterwegs trafen die Truppen des Ḫālid b. al-Walīd[2] von Ḥums her ein, auch sie hatten sich mit seidenen Gewändern bekleidet. ʿUmar untersagte ihnen das Tragen seidener Gewänder, aber Zubair b. al-ʿAwwām[3] ... legte Zeugnis für Ḫālid ab, daß der erhabene Prophet die Erlaubnis gegeben habe [zum Tragen] seidener Gewänder im Krieg. Die Entscheidung der Rechtsschulen ist heute folgende, daß [seidene Gewänder] getragen werden dürfen, um sich damit zu schmücken und den Zorn der Ungläubigen zu reizen.

Kurz, so also kam ʿUmar zusammen mit den Auswanderern und Helfern vor dem Tor Jerusalems an. ʿUmar stieg neben einem Stein, der sich gegenüber der Festung von Jerusalem befindet, ab. Alle Priester und Mönche kamen herbei, um ihn zu sehen. Als ʿUmar abgestiegen war, nahm er den Kamelsattel ab und legte ihn mit eigener Hand auf jenen Stein.

1) Vgl. W. Montgomery Watt, "al-ʿAbbās b. ʿAbd al-Muṭṭalib", in E.I.[2], Bd. I, S. 9.

2) Vgl. K. V. Zetterstéen, "Khālid b. al-Walīd", in E.I., Bd. II, S. 942.

3) Vgl. A. J. Wensinck, "al-Zubair b. al-ʿAwwām", in E.I., Bd. IV, S. 1337 f.

Es stand ein Baum daneben, er breitete sein Gewand über jenen Baum aus und verhalf sich so zu Schatten. Er setzte sich, den Rücken an den Kamelsattel gelehnt und das Gesicht nach Jerusalem gewandt, nieder. Die Priester und Mönche gaben ihren Leuten den Befehl, die Stadttore zu öffnen, und sie kamen zur Bewillkommnung ʿUmars heraus. Sie gesellten sich zu den Prophetengenossen, und gemeinsam gingen sie zu der Moschee von Jerusalem (masǧid-i bait al-muqaddas). ʿUmar betete auf der Kanzel der Moschee (miḥrāb-i masǧid), welche sie die Kanzel des Propheten David ... nennen, und welche vielleicht die Kanzel ist, [die in dem Koranwort] "Ist dir nicht die Geschichte von denen, die miteinander stritten, zu Ohren gekommen? (Damals als sie (über die Mauer) in den Palast eingestiegen (tasauwarū l-miḥrāb)!"[1] [erwähnt wird]. Er las zum Gebet die Sure Ṣād[2], und er fiel nieder (saǧda kard). Und das ist der Beweis des Abū Ḥanīfa (Imām-i aʿẓam) dafür, daß das Niederfallen in der Sure Ṣād (saǧda-yi ṣād) wegen der Rezitation [geschieht]. Ob man im Gebet niederfallen muß oder nicht, geht hieraus nicht hervor.

Kurz, nach der Eroberung Jerusalems richtete ʿAmr b. al-ʿĀṣ an ʿUmar die dringende Bitte, ihm ein Heer zu geben und ihn nach Ägypten auszuschicken. ʿUmar zögerte hiermit und sagte: "Wir wollen nach Medina zurückkehren und danach das Heer nach Ägypten schicken." ʿAmr erhielt die Erlaubnis, bis Qaṭīya[3], welches an der äußersten Grenze des Landes Syrien liegt, vorzurücken, und [den Befehl], nicht nach Ägypten zu ziehen, bevor nicht ein Brief ʿUmars bei ihm ankäme. ʿAmr brach mit viertausend Mann in Richtung Ägypten auf. Das Heer der Kopten, welche die Herrscher von Ägypten waren, bestand aus mehr als dreihunderttausend Mann. ʿUmar hatte deswegen Einhalt geboten, weil er das

1) Sure 38,21.

2) Sure Ṣād = Sure 38.

3) Vgl. al-Maqrīzī, ed. G. Wiet, Teil 6, Index, und ʿAbdīn, al-Bayān, Index.

gesamte Heer in den Kampf gegen den persischen König (kisrā) schicken wollte. ᶜAmr b. al-ᶜĀṣ aber sah, daß er der Aufgabe [Ägypten zu erobern] gewachsen sein würde. (159)

In einigen Berichten über die Glaubenskriege habe ich gelesen, daß man ᶜAmr b. al-ᶜĀṣ gefragt hat: "Was ist die Ursache deiner Kühnheit im Streben nach der Eroberung Ägyptens, warum bist du bei jenem gefährlichen Unternehmen so furchtlos und unerschrocken?" ᶜAmr antwortete: "Als ich den Islam noch nicht angenommen hatte, kam ich [einmal] mit einer Karawane der Quraiš in Geschäften nach Jerusalem. [Für jeden] von uns war eine bestimmte Zeit festgesetzt, die Kamele weiden zu lassen. Damals war die Reihe gerade an mir, und ich weidete die Kamele in einem bestimmten Gebiet der Berge bei Jerusalem. Ich erblickte einen Mann, der mit fürstlichen Gewändern bekleidet war. Als er bei mir ankam, bat er um Wasser, und ich gab ihm Wasser und bewirtete ihn. Er schlief im Schatten eines Baumes ein. Ich bemerkte eine Schlange, die sich ihm näherte. Ich erschlug die Schlange mit dem Pfeil. Als er erwachte und die Lage erkannte, sprach er zu mir: 'O Araber, du hast mich heute zweimal vor dem Verderben bewahrt: das erste Mal, als ich durstig war, denn wenn du mir nicht Wasser zu trinken gegeben hättest, wäre ich vor Durst umgekommen. Das zweite Mal, als diese Schlange mich bedrohte und du sie erschlugst und mich rettetest. Wisse, daß ich zu den ägyptischen Herrschern gehöre, welche Kopten sind, und daß ich eine Reise in die Berge von Jerusalem gemacht hatte. Ich war bereits seit einigen Tagen ohne Wasser, und du hast mir Wasser gegeben und hast mich gerettet. Ich möchte gerne, daß du zusammen mit mir nach Jerusalem gehst, damit ich dir [deine guten Taten] vergelte und dir geziemende Ehrerweisung zukommen lassen kann.' So wurde mir damals die Begleitung des ägyptischen Herrschers zuteil, und ich kam gemeinsam mit jenem Prinzen nach Alexandria. Er erwies sich mir gegenüber dankbar. Bei ihnen gab

es einen Festtag, an dem sie Polo zu spielen pflegten. Zufällig war gerade bei ihnen das Fest, und alle Herrscher waren anwesend und spielten Polo. Es herrschte bei ihnen große Fröhlichkeit. In diesem Augenblick sprang plötzlich ein Poloball, den der Schläger in jenem Spiel zu schlagen pflegte, aus dem Spielfeld heraus in meinen Ärmel. Man hatte mich geehrt und in der Reihe der Prinzen Platz nehmen lassen. Die Herrscher wunderten sich sogleich darüber, daß der Poloball in meinen Ärmel gefallen war, und sagten: 'Dieser Ball ist ungültig!' Ich fragte, was dies bedeute, und sie sagten: 'Dies ist der Ball, der sich schon jahrelang bei uns befindet, und jeder der koptischen Herrscher, der eines Tages Pādišāh werden wird, in dessen Rocksaum und Ärmel fällt dieser Ball am Tag des Polospiels. Es ist [nun schon] Jahre her, daß wir selbst bezüglich dieses Sachverhalts Erfahrungen gesammelt haben und Aufmerksamkeit darauf verwandt haben, daß sich dieser Ball in niemandes Ärmel und Rocksaum (160) verfing, außer daß jener Ägypten eroberte, und daß der Ball der Herrschaft über jenes Land von seinem Schläger getroffen wurde. Jetzt, da wir sahen, wie der Ball vor deinen Schläger geriet, und da du ein Araber bist und die Übertragung jenes Reiches auf dich unwahrscheinlich ist, wußten wir, daß die Entscheidung dieses Balles ungültig war. Darum wunderten wir uns!' In der Tat hielt ich an jenem Tag die Erlangung der Herrscherwürde von Ägypten selbst für unmöglich, weil auf keine Weise zwischen mir und jenem hohen Rang irgendeine Beziehung bestand, bis Gott der Erhabene die Araber durch den Islam auszeichnete, und wir mit dem islamischen Heer Syrien eroberten, einen Pādišāh wie den byzantinischen Kaiser besiegten, Syrien seiner Herrschaftsgewalt entzogen und ihn in die Grenzen seines byzantinischen Landes zurückschickten, und bis ich im Auftrag des Abū ᶜUbaida b. al-Ǧarrāḥ Jerusalem belagerte, und es erobert wurde. Da fiel mir jene Geschichte [wieder] ein. Ich wußte, daß das, was den koptischen Herrschern durch ihre

Erfahrung bekannt geworden war, nämlich durch das Steckenbleiben des Balles in meinem Ärmel, jetzt in Erscheinung treten würde. Auf jeden Fall wurde diese Überlegung zur Grundlage meiner Tapferkeit, und ich erbat von ʿUmar b. al-Ḫaṭṭāb das Heer und wandte mich nach Ägypten, und es wurde festgesetzt, daß ich am äußersten Ende Syriens, in Qaṭīya[1], haltmachen solle, bis der Brief ʿUmars ankäme. Wenn sich für das Heer eine passende Gelegenheit ergäbe, solle ich mit ihm nach Ägypten ziehen; wenn nicht, solle ich umkehren [und warten] bis zum kommenden Jahr, bis die Emire der Prophetengenossen und das islamische Heer aus dem Kampf mit dem Perserkönig zurückkäme."

ʿUmar pflegte so vorzugehen, daß er ein Jahr das Heer in den Kampf mit dem byzantinischen Kaiser führte, und ein Jahr in den Kampf mit dem Perserkönig. Und dieses Jahr war die Reihe an dem Entsenden des Heeres gegen den Perserkönig. ʿAmr b. al-ʿĀṣ hatte nicht mehr als viertausend Mann bei sich, und das koptische Heer bestand aus mehr als dreißigtausend Mann. ʿAmr machte eine Zeitlang in Qaṭīya[1] Halt, bis ʿUmar in Medina ankam und das Entsenden des Heeres nach Ktesiphon zum Kampf gegen den Perserkönig für dringender erachtete. Er schrieb einen Brief an ʿAmr [folgenden Inhalts]: "Wenn du bis jetzt noch nicht nach Ägypten gezogen bist, komm mit den Truppen, die du bei dir hast, zurück; jedoch wenn du [bereits nach Ägypten] aufgebrochen bist, zieh weiter vorwärts, denn das Zurückziehen nach dem Vorwärtsziehen vernichtet die Ehre des islamischen Heeres." Als der Bote ʿUmars bei ʿAmr ankam, brachte ʿAmr mit der ihm eigenen Klugheit und List in Erfahrung, was für eine Entscheidung ʿUmar getroffen hatte. Im Augenblick, als der Brief ankam, gab er den Befehl, daß das Heer (161) nach Ägypten aufbrechen solle, und er las den Brief [ʿUmars] nicht. Und vor [der Ankunft des

1) Vgl. S. 163, Anm. 3.

Briefes] brach er deswegen nicht auf, weil er mit ʿUmar vereinbart hatte, daß er, solange sein Brief nicht angekommen sei, nicht aufbräche. Als er von Qāṭīya, welches eine der Städte im äußersten Grenzbereich Syriens ist, aufgebrochen war, und nachdem er die Wüste durchquert und in Qaṭṭāra[1], welche die erste Stadt in Ägypten ist, abgestiegen war, ließ er den Boten zu sich rufen, verlangte ʿUmars Brief und las ihn. Dort war geschrieben: "Wenn du meinen Brief liest und noch nicht nach Ägypten hineingezogen bist, zieh nicht hinein; wenn du aber schon hineingezogen bist, kehre nicht um, sondern gib Nachricht, damit wir zur Unterstützung Truppen senden." Da er aber zur Zeit des Lesens bereits nach Ägypten hineingezogen war, sagte er zu den Prophetengenossen: "Jetzt sind wir in Ägypten eingezogen, und der Beschluß des Kalifen ist so gehalten, daß ich, falls ich in Ägypten eingezogen sei, nicht umkehren solle, und nun bin ich in Ägypten eingezogen!" Die Prophetengenossen antworteten: "Wir haben unser Vertrauen auf Gott den Erhabenen gesetzt, denn nirgends war der Sieg des islamischen Heeres durch seine Größe bedingt." Als sie am Nil ankamen, ließ ʿAmr an einem Ort, den sie heute Miṣr-i ʿAtīq[2] nennen, sein großes Prachtzelt, welches persisch "Pīš-ḫāna" und arabisch "Fusṭāṭ" heißt, aufschlagen. Die Hauptstadt des ägyptischen Herrschers, welcher ein koptischer König war und von den Pharaonen jenes Landes abstammte, war die Stadt Alexandria, die von Kairo (miṣr) drei Tagereisen entfernt ist. ʿAmr schickte zu ihm einen Boten und forderte ihn auf, den Islam anzunehmen. Er ließ ihn wissen, daß es für [die Ägypter] drei Möglichkeiten gäbe: erstens, sie [könnten alle] Muslime werden, und [in diesem Fall] sei ihr Reich, Besitz und persönliches Eigentum insgesamt in Sicherheit. ʿAmr werde nach der Unterweisung in den religiösen Gesetzen des Islam auf ʿUmars Befehl hin zurück-

1) In den für dieses Kapitel benutzten Quellen und Indices nicht belegt.

2) Siehe S. 168, Anm. 1.

kehren, und ʿUmar werde das Reich jedem, der [es regieren] wolle, anvertrauen. Zweitens, sie könnten Frieden schließen, und nach derselben Regel, nach der sie die Kopfsteuer (ǧizya) dem byzantinischen Kaiser [bisher] zu zahlen pflegten, sie den Muslimen zahlen. Drittens könnten sie sich auf den Kampf einlassen.

Als der Brief bei dem ägyptischen Herrscher eintraf, rief er seine sämtlichen Sultane und die obersten koptischen Emire zusammen und hielt eine Ratsversammlung ab. Sie sagten: "Wir haben bisher die Kopfsteuer dem byzantinischen Kaiser bezahlt. Nun haben die Muslime (īn ǧamāʿat) den Kaiser besiegt und ihm die Herrschaft aus der Hand genommen. Wir können mit den Arabern nicht kämpfen. Das Beste wird sein, wir denken sie uns anstelle des byzantinischen Kaisers, erzeigen ihnen Gehorsam, indem wir ihnen die Steuer bezahlen, und retten uns vor der Strafe eines Kampfes mit ihnen." Sie gaben ʿAmr ihr Einverständnis zum Friedensschluß, und [beide Seiten] einigten sich mit dem Frieden. Es wurde beschlossen, daß der Herrscher von Ägypten von Alexandria (162) nach Fusṭāṭ[1] kommen solle, dessen Name jetzt Miṣr-i ʿAtīq[1] ist; dort hatte man nämlich das Zelt (fusṭāṭ) ʿAmrs aufgeschlagen. ʿAmr wollte nach dem Friedensschluß das Zelt wieder abschlagen lassen. Auf dem Dach seines Zeltes hatte ein Vogel ein Ei gelegt. ʿAmr sagte: "Schlagt das Zelt nicht ab, bis der [junge] Vogel ausgebrütet ist und fliegen kann!"

Die Moschee, die ʿAmr b. al-ʿĀṣ
in Ägypten erbauen ließ[2]

Damals faßte ʿAmr den Entschluß, auf dem gleichen Platz, auf dem das Zelt stand, eine Moschee zu erbauen. Er ließ

1) Vgl. J. Jomier, "al-Fusṭāṭ", in E.I.^{2}, Bd. II, S. 979 ff.
2) Anstelle von "masǧidī miṣr" wurde "masǧidī dar miṣr" gelesen.

eine prächtige Moschee, ausgeschmückt mit verschiedenfarbigen Marmorsteinen und einem vergoldeten Dach aus indischem Teakholz (sāǧ) und anderm Zierrat, erbauen, so prächtig, wie sie die Welt noch nie gesehen hat. Heute wird sie die Moschee des ʿAmr b. al-ʿĀṣ genannt, und das Freitagsgebet wird in ihr verrichtet ...(162,22)

Kurz, der ägyptische Herrscher kam mit[1] mehr als hunderttausend Reitern, berittenen Beduinen, alle auf edlen Reittieren (? wušaqān) (163) sitzend, in goldbestickte Gewänder gekleidet, [die Pferde] mit seidenen Kettenhemden, in Rüstung und Waffen mit vollem Zubehör nach Fusṭāṭ. Als sie die muslimischen Truppen zu Gesicht bekamen, sahen sie einige Araber mit der ʿAbā bekleidet, die hölzernen Lanzen mit der Spitze in die Erde gesteckt und im Schatten ihrer Kamele und Pferde sitzend. Unter ihnen war ein einziges Zelt, das Prachtzelt (fusṭāṭ) ihres Befehlshabers, aufgeschlagen, und ihre gesamte Anzahl betrug nicht mehr als viertausend Mann, wogegen sie selbst mehr als hunderttausend waren, alle in prächtigster Ausrüstung. Als sie das kleine arabische Heer und seine unzulängliche Ausrüstung sahen, bereuten sie den Friedensschluß und sagten zueinander: "Mit diesem Friedensschluß haben wir einen Fehler gemacht. Warum sollten wir uns dieser armseligen Gruppe unterwerfen? Wir wären mit der Wendung eines Zügels fähig, sie auszulöschen! Warum haben wir ihnen Gehorsam gelobt ...? Wir haben die Kraft, sie im Kampf zu bezwingen. Warum sollen sie uns durch den Friedensschluß zu ihren Untertanen und Besiegten machen?" Und in ihren Gedanken mißbilligten sie[2] den Frieden, und sie beschlossen, den Vertrag zu brechen und wieder zum Kampf überzugehen. Als sie sich dem Lager ʿAmrs genähert hatten und der Friede

1) Ein Wort für "mit" fehlt im pers. Text.
2) "Dar ḫawāṭir ... nafūr ḫāst"; im pers. Text "ḫwāst" für "ḫāst".

für abgeschlossen und bestätigt befunden wurde, schoben sie für jenen Tag die Angelegenheit des Vertragsbruches hinaus.

Am folgenden Tag aber schöpfte ᶜAmr Verdacht, und er bat ihren Pādišāh, sich mit seinen Sultanen zu einem Gastmahl bei ihm einzufinden. Als sie eintrafen, empfing er sie nach der Weise der Araber vor ihrer Begegnung mit den Persern, Byzantinern und Kopten. Er setzte sich mit ihnen auf grobe Teppiche aus Kamelwolle. Dann ließ er in einem riesigen Kessel hundert Kamele in Salzwasser kochen. Er ließ die großen Fleischstücke in kleinere Portionen aufteilen, und es wurden nicht etwa noch andere Speisen wie Brot, Suppe, Süßigkeiten,Gemüse, saure Früchte oder andere wohlschmeckende Speisen gebracht. Die koptischen Sultane zögerten, zuzugreifen, sie konnten jene Speisen nicht anrühren. Die Prophetengenossen und die übrigen Araber dagegen aßen von dem Kamelfleisch, das in Salzwasser gekocht war, tranken seine salzige Brühe und gingen wieder auseinander.

Am folgenden Tag sandte ᶜAmr [nochmals] zum ägyptischen Herrscher und lud ihn und die bei ihm befindlichen Sultane ein. Diesmal ließ er (164) nach der Weise der Ägypter köstliche Speisen wie Fleisch von Geflügel und Lamm, verschiedene Suppen, Süßigkeiten und vielerlei süße Getränke vorbereiten. Bunte Teppiche, die ihnen bei der Eroberung von Syrien und Persien in die Hände gefallen waren, wurden auf jenem Gastmahl ausgelegt, und vielerlei Polster und Kissen darauf ausgebreitet. Esstücher mit Brot aus feinem weißem Mehl, saure Früchte, Obst und Gemüse wurden so, wie sie auf den Gastmählern der ägyptischen Könige zubereitet wurden, vorgelegt. Als die Sultane eintrafen, sahen sie, wie die Eßtücher, nach der Weise der koptischen Könige geschmückt und mit vielerlei Speisen ausgestattet, ausgebreitet waren. Die Prophetengenossen und die übrigen

Araber aßen zusammen mit den koptischen Herrschern und den Ägyptern jene Speisen und ließen sich die Köstlichkeiten schmecken. Als das Gastmahl beendet war, sprach ᶜAmr zum Pādišāh der Ägypter und Kopten: "Vor dieser Eroberung war das Leben, Genießen und Trachten der Araber so, wie ihr es gestern gesehen habt. Ihre Nahrung bestand aus in Salzwasser gekochtem Kamelfleisch. Heute habt ihr gesehen, wie es nach der Eroberung um ihre Kleidung, ihre Lager, ihren Schmuck und ihre Nahrung bestellt ist. Jemand, dessen Speise vorher so karg war, und dessen Schmuck und Kleider so derb und armselig waren, und um dessen Kleider und Speisen es heute nach der Eroberung so [viel besser] bestellt ist, wie ihr gesehen habt, der wird nicht ablassen vom Kämpfen und Töten, solange er noch Licht in seinem Auge und Seele in seinem Leib hat. Er wird diesen Wohlstand und Reichtum nicht mehr aus der Hand geben. Also ist es besser, daß ihr den Friedensvertrag, den ihr geschlossen habt, einhaltet, und nicht wieder nach den Waffen greift, denn ihr könnt den Arabern diese Güter nicht unbehelligt und ohne großes Blutvergießen wieder entreißen." Dies sahen die ägyptischen Sultane ein, ließen vom Kampf ab und hielten sich an den geschlossenen Frieden.

Mit dieser klugen Rede zwang ᶜAmr b. al-ᶜĀṣ sie zur Kapitulation, und indem er ihren Widerstand in Zustimmung wandelte, hat er das ägyptische Reich ohne Kampf und Mühe erobert. (165)

Was der Ḫān anordnete, und warum die [vorangegangene] Geschichte erzählt wurde

In der Tat hat die gründliche Prüfung dieses Sachverhaltes den Ḫān veranlaßt, den Qazzaqen nicht zu erlauben, sein Reich zu betreten, und den Schmuck, die Kostbarkeiten, die Güter der Welteroberung und die Vorrangstellung der

Özbegen mit eigenen Augen zu sehen, damit der Anblick dieser Reichtümer sie nicht zu Kampf und Streit verleite, und damit sie nicht, um dieses Land zu erobern und sich dieser Schätze und köstlichen Speisen zu bemächtigen, das Schwert zögen, denn es wäre dann sehr schwierig, ihnen Einhalt zu gebieten. Im Augenblick wissen sie noch nichts vom Glück und Wohlstand der Özbegen, und jenes armselige und karge Leben, das sie selbst führen, halten sie für zufriedenstellend, und sie glauben die Özbegen in der Enge ihres Heimatlandes und ihrer Wohnungen gefangen und völlig bedeutungslos. Außer ihrem eigenen kümmerlichen Leben kennen sie nichts, das edler und angenehmer wäre. Wenn nun durch häufigen Verkehr mit ihnen die Kunde von edlen und kostbaren Gütern, von feingewirkten Kleidern, Teppichen und Gold- und Silberschmuck dorthin gelangte, und wenn sie erkennten, daß die Özbegen mit Schwertern und Pfeilen einen solchen Reichtum an Lebensgütern aus dem Besitz der Čagataier und Mongolen an sich gebracht haben, und daß jetzt Glück und Wohlstand bei ihnen herrschen ..., dann wird natürlich ihr Mut herausgefordert werden, und sie werden alle erdenkliche Mühe aufwenden, um dieses Land zu erobern. Die sieggewohnten [özbegischen] Truppen werden es dann vielleicht sehr schwer haben, sie abzuwehren. Folglich ist es besser, daß die Verbindung und der Verkehr zwischen beiden Ländern unterbunden bleibt, und daß es ihnen unbedingt untersagt wird, dieses Land zu betreten. So lautet der weise Entschluß des Ḫān bezüglich der Abwehr der Qazzaqen, der verhindern soll, daß sie die Länder Turkestan und Transoxanien betreten und mit eigenen Augen betrachten. Durch diese kluge Maßnahme hat er dem Aufruhr des rebellischen qazzaqischen Heeres ein Hindernis in den Weg gelegt....

Kapitel 22

Der Aufbruch des Ḫān zum Gebiet der Qazzaqen

Beim ersten und zweiten Mal, als der Ḫān Transoxanien eroberte und sich der Eroberung der Gebiete von Ḫurāsān zuwandte, überquerte er im Jahre 909 (=1503) den Oxus. Dies war die erste Überquerung des Oxus, die zum Zwecke der Eroberung von Ḫurāsān stattfand. Nach der Überquerung schlug er in dem Gebiet vor Balḫ seine Zelte auf, um die Stadt zu belagern. Der Prinz Badīᶜ az-Zamān Mīrzā[1] war geflohen und hatte sich in den Bergen jenes Landes verschanzt. Von den Sultanen der Steppe [2] wurde berichtet, daß eine ihrer Streifscharen einen Raubzug in einige Gebiete des Ḫān plane. Nach Bekanntwerden dieser Nachricht wurde zum Aufbruch geblasen, [das Heer] zog sich von Balḫ zurück und wandte sich gegen die Qazzaqen. Es durchzog Turkestan und stieß einige Tagereisen weit vor. Als die Qazzaqensultane vom Aufbruch des Ḫān hörten, verließ sie jegliche Ruhe und aller Mut. Sie ergriffen die Flucht und wagten es nicht, in ihr eigenes Gebiet zurückzukehren. Der Ḫān kehrte wohlbehalten und siegreich, zuversichtlich und unversehrt, raubend und plündernd aus jenem Gebiet der Aufsässigkeit als Sieger mit reicher Beute zurück. Er hatte die habgierigen qazzaqischen Özbegen mit der Schneide des welteneroberden Schwertes zurückgewiesen. Dies war der erste qazzaqische Feldzug.

Ein Jahr später, in dem Jahr, als Ḫurāsān erobert wurde (910/1504), fasste er den festen Beschluß, den qazzaqischen Ulus auf eine Weise zu vernichten, daß danach nicht ein einziger von ihnen es wagen würde, den Fuß in das Gebiet des Ḫān zu setzen. Und selbst wenn wegen des Feldzuges nach Ḫurāsān und dem ᶜIrāq die königlichen Truppen sehr weit von Transoxanien entfernt wären, würden sie aus Furcht vor

---

1) Timuridenprinz, Sohn des Ḥusain Baiqara; reg. 1506-1507 in Herat.

2) Gemeint sind die Qazzaqen.

Rache jenes Gebiet nicht betreten, damit sie sich nicht dem Zorn des Ḫān ausgesetzt sähen.

Die Habgier der Qazzaqen

Wahrhaftig sind die Qazzaqen eine derartig habgierige Sippe, daß ihre Wünsche wie Wölfe (168) das Schaf des Isma^cīl[1] mit gierigen Zähnen zerreißen würden; seinen Fettschwanz würden sie als Hausfett von Mekka bis zum äußersten Ende der Qıpčaqensteppe bringen ... (168,$_{12}$)

Der Ḫān zog [damals] mit unzähligen Truppen von Samarqand aus, um die Qazzaqen zurückzuschlagen, nach Turkestan. Als er das qazzaqische Gebiet erreichte und Siġnāq[2] durchzogen hatte, gelangte er bis Qaraqum Abdāl, mitten im qazzaqischen Winterlager. In jenem Jahr war er gegen den Ulus des Burunduq Ḫān gezogen und hatte ihn angegriffen. Dieser hatte sein Hab und Gut im Stich gelassen und war geflohen. Der Ḫān war als Sieger, von seinen Truppen und vom Volk verehrt, von einem guten Geschick beschirmt und von Gottes Güte geleitet nach Turkestan zurückgekehrt. In diesem Jahr nun hatte der Ḫān das Grabmal des Ḫwāǧa Yasawī besucht und Weihgaben und Almosen für die Pilger jenes gesegneten Hauses und für die Bewohner jenes an Gottesgaben reichen Ortes gestiftet ... (169,$_{4}$)

Von Turkestan kehrte er dann nach Samarqand zurück. In diesem Jahr aber, d.h. im Jahre 914 (1508) beschloß er, von der Hauptstadt (dār al-mulk) Buḫārā gegen sie auszuziehen. Die ᶜUlamā von Ḫurāsān haben bezüglich des Unglaubens ein Fatwa verkündet, das den Feldzug gegen sie zur religiösen Pflicht machte. Und da nun die Rede auf das Fatwa über die Qazzaqen kam, möchte ich das, was über sie bezüglich ihres Glaubens bekannt wurde, hier wiedergeben, damit offenkundig werde, wie der Kampf gegen sie nach dem Religionsgesetz beurteilt werden muß - so Gott will, denn er schenkt Erfolg und Hilfe!

1) Nach der isl. Tradition gilt Ismaᶜīl, Sohn Abrahams, den Gott als Opfer forderte, zusammen mit seinem Vater Abraham als Erbauer des ersten Gotteshauses in Mekka.

2) Im pers. Text hier "Siqnāq".

Kapitel 23

Was vom Glauben und den Taten der Qazzaqen bekannt geworden ist, und das Rechtsgutachten über den Kampf gegen sie

Ich habe bereits erwähnt, daß die Qazzaqen ein Stamm der Özbegen sind. Der Ulus des Čingiz Ḫān und seine Nachkommen, die die Herrschaft über die Welt innehatten, traten in den ersten Generationen nicht zum Islam über bis zur Zeit des Ġāzān Maḥmūd[1] b. Arġūn Ḫān b. Abaqa Ḫān b. Hülägü Ḫān b. Tului Ḫān b. Čingiz Ḫān. Ġāzān war der erste der islamischen Herrscher über die iranischen Gebiete. Danach wurde sein Bruder Ölǧaitü Sulṭān Ḫudābanda[2] und auch jeder andere aus dem Ulus des Čingiz Ḫān, der in Iran herrschte, nach dem Übertritt des Ġāzān Muslim. Der erste aus dem Ulus des Čagatai Ḫān, der Muslim wurde, war Burāq Ḫān[3], ein Zeitgenosse des Ġāzān Maḥmūd. Man kann sagen, daß Ġāzān Maḥmūd ein strahlender Stern war, der im Osten unter den Nachkommen des Čingiz Ḫān aufging, und der mit dem Licht der rechten Wegleitung die Welt überstrahlte. Man sagt, daß zur Zeit seines Übertrittes zum Islam dreihunderttausend Bogenschützen (tarkašband) ihr Heil in der Bekehrung zum Islam fanden.

Die Bekehrung der Vorfahren des Ḫān zum Islam

Die Vorfahren des Ḫān sollen alle ungefähr zu der Zeit des Maḥmūd Ġāzān zum Islam übergetreten sein. Vom Ḫān selber wird berichtet, daß er einmal gesagt haben soll: "Mein Vorfahre im fünften Glied[4] aus dem Stamme Čingiz Ḫāns trat zum Islam über und wurde zum Teilhaber des wahren Glaubens."

1) Reg. 1295-1304. Seine Bekehrung zum Islam fand Ende des 13. Jhds. statt. Siehe Hambly, Fischer Weltgeschichte, Bd. 16, Zentralasien, S.122 und 126.

2) Reg. 1304-1316. Siehe Hambly, Zentralasien, S.133 u. 144.

3) Reg. 1264-1270. Siehe Hambly, Zentralasien, S.140.

4) D.i. Pūlād Ḫān. Siehe S. 61.

An dem Tag, an dem Ġāzān Maḥmūd (ān ḥaḍrat) den Islam annahm, trat der gesamte Ulus des Ǧūǧī Ḫān, zu dem der özbegische Ulus gehört, zum Islam über. Sie nahmen das Wort "Ihr Gläubigen! Glaubt an Gott und seinen Gesandten!"[1] an. Die glückschenkende Verheißung "Gott ist das Licht von Himmel und Erde"[2] (171) hat ihnen durch das Licht der göttlichen Führung die Brust weit (šarḥ-i ṣadr)[3] gemacht, damit sie nach dem Wort "Gott führt seinem Licht zu, wen er will"[4] der rechten Wegleitung folgten. Das Koranwort "Gott ruft (die Menschen) zur Behausung des Heils. Er führt, wen er will, auf einen geraden Weg."[5] führte sie, indem es sie einlud, an die Tische des Paradieses [zu kommen] und einzutreten in große Freude und Annehmlichkeit, auf den Weg des Islam, damit sie Licht fänden in dem gewinnbringenden Wort "Es gibt darin, was das Herz begehrt. Es ist (schon) ein Genuß, (das alles) zu sehen."[6] ... ($171,_{10}$)

Daraus geht hervor, daß [auch] der qazzaqische Ulus an jenem Tag zum Islam übergetreten ist, und daß sie nach dem Ḥadīṯ "Wenn sie dies tun, so schützen sie vor mir ihr Blut und ihren Besitz, außer wenn es um das Recht des Islam geht"[7] ihr Hab und Gut und ihre Dienerschaft unverletzlich gemacht haben und die Fahne des Schutzes durch die Zugehörigkeit zum Glauben in ihren Ländern und Städten aufgerichtet haben. Dies ist die Bestätigung des frühen Übertrittes des qazzaqischen Ulus zum Islam zu Anfang der Zeit, als der Ulus des Čingiz Ḫān den Islam annahm.

Jedoch danach wurde über sie aus den Berichten vertrauenswürdiger Gewährsmänner bekannt, daß einige Gewohnheiten des Unglaubens bei ihnen verbreitet seien. Dazu

1) Sure 4,136.
2) Sure 24,35.
3) Sure 94,1.
4) Sure 24,35.
5) Sure 10,25.
6) Sure 43,71.
7) Wensinck, Bd. IV, S. 249/2, s.u. "ᶜaṣamū".

gehört, daß die Gewährsleute berichten, daß es bei ihnen gewisse Götzen gibt, die sie anbeten und vor denen sie auch niederfallen. Ohne Zweifel ist das Sichniederwerfen vor einem Götzen eine Tat, die an sich schon Unglauben ist, weil sich darin nach dem Glauben und dem Religionsgesetz eindeutig eine Verhöhnung [des wahren Glaubens] zeigt. Die ᶜUlamā haben gesagt, daß etwas, woraus Unglauben hervorgeht, teils aus Tat (fiᶜl), teils aus Wort (qaul) bestehen kann, wobei mit "qaul" Worte gemeint sind, um deren Definierung die hanafitischen Rechtsgelehrten - Gott möge sie belohnen - sich mit großem Eifer bemüht haben. Und da sie in der Mehrzahl der Fälle mit den Prinzipien des schafiᶜitischen Maḏhab übereinstimmen, (172) stimmen die schafiᶜitischen Imame auch [hier] mit den hanafitischen Imamen überein, ja, die Schafiᶜiten sagen sogar in dem Buch über den "Abfall" (kitāb-i ridda)[1] : "Wir haben den Unglauben, der in Worten besteht (alfāẓ-i kufrīya), deshalb nicht erwähnt, weil die hanafitischen Imame ihn mit äußerster Sorgfalt beschrieben haben, und weil das meiste mit unseren Prinzipien übereinstimmt. Also stimmen wir auch überein bezüglich jedes Wortes, das die Hanafiten zum Grund für den Ausschluß aus der Gemeinschaft der Gläubigen gemacht haben. Was den Unglauben, der in Worten besteht (kufr-i qāyil), angeht, darüber haben sie ein Rechtsgutachten erlassen, und mit diesem Rechtsgutachten stimmen wir ebenfalls überein. - Was aber "fiᶜl" anbetrifft, so handelt es sich um Taten, die an sich schon Erniedrigung und Verspottung des Religionsgesetzes bedeuten, wie z.B. die Anbetung von Götzen oder das Besudeln des Koran mit Schmutz, und dergleichen Taten mehr, die deutlich die Religion verspotten und dadurch ihre Verachtung und Erniedrigung der Religion zeigen. Also schließen wir bei jemandem, von dem wir bezeugen können, daß er Götzen verehrt, obwohl wir sehen, daß er zu den muslimischen Gebets-

1) Zu "kitāb-i ridda" vgl. Hoenerbach, Waṯīma's Kitāb ar-Ridda, S. 222. Vermutlich kommt keiner der dort angeführten Verfasser als Autor des hier zitierten Werkes in Frage. Es handelt sich offenbar um ein späteres schafiᶜitisches Werk, womöglich auch nur um ein einzelnes Kapitel eines Werkes.

zeiten die Gebete verrichtet, auf Unglauben und Abtrünnigkeit. Für die Untersuchung spielt es keine Rolle, wie dieser Götzendiener seinen Götzendienst ausführt, sei es, er begeht die Tat in Unwissenheit darüber, daß dieser Götzendienst Unglaube ist, sei es, er begeht sie tatsächlich aus Aufsässigkeit gegen das Religionsgesetz. Den Götzendienst an sich , den wir als solchen erkennen, verurteilen wir als Unglauben desjenigen, der ihn ausführt."

Da nun nach dem Bericht der Gewährsmänner die Qazzaqen Götzen anbeten, sind sie wohl Ungläubige. Jedoch ursprünglich sind sie keine Ungläubigen, weil wir dargelegt haben, daß sie zur Zeit der Bekehrung des Ġāzān Maḥmūd den Islam angenommen haben. Das Rechtsgutachten lautet: Wenn jemand nach seinem Übertritt zum Islam durch Tat oder Wort Zeugnis seines Unglaubens ablegt, so wird er der Abtrünnigkeit (irtidād) angeklagt. Man muß ihn behandeln wie Abtrünnige, und wie man mit Abtrünnigen verfährt, ist in der Gesetzeslehre bestimmt und festgesetzt. Folglich sind die Qazzaqen, da sie nach ihrem Übertritt zum Islam Götzendienst ausführen, Ungläubige, und demgemäß kann man ihnen ihre Unwissenheit darüber, daß die Götzenanbeterei Unglaube ist, nicht als Entschuldigung dienen lassen. Es gehört zu den notwendigen Vorschriften des Religionsgesetzes, daß alle diejenigen, die Götzendiener sind, ob hoch, ob niedrig, bezüglich des Unglaubens und der Abtrünnigkeit vor dem Gesetz gleich sind, so wie die unerläßliche Vorschrift der fünf Gebete; derjenige, der sie verleugnet, ist nach allgemeiner Übereinstimmung ein Ungläubiger.

Ausgenommen ist der Fall, daß einer auf einer Insel aufgezogen worden ist, die weit entfernt ist vom kultivierten Land, oder auf einem Berg, oder in einer Höhle (173) aufgewachsen ist, zu deren Bewohnern die notwendigen Vorschriften der Religion Muḥammads überhaupt nicht vorgedrungen sind. Wenn einer von ihnen in islamisches Gebiet kommt und Muslim wird, so gilt er im Islam für neu im Glauben (ǧadīd al-ᶜahd). Aber diese Bedingungen und Umstände treffen für das Volk der

Qazzaqen durchaus nicht zu, weil es bereits zweihundert Jahre her ist, seit sie zum Islam übergetreten sind. Die ᶜUlamā und Weisen der angrenzenden Gebiete gehen bei ihnen aus und ein, wie z.B. die ᶜUlamā von Turkestan und Transoxanien; und von der jenseitigen Grenze durchziehen die ᶜUlamā von Ḥāǧǧī Tarḫān, Darband und Širwānāt, von einer anderen Seite die ᶜUlamā von Ḫwārazm, Ǧurǧānīya und Ḫīwaq, und von Astarābād her die ᶜUlamā von Ḫurāsān und dem ᶜIrāq ihr Gebiet. Ihre eigenen Kaufleute besuchen häufig die islamischen Städte, ebenso wie die Kaufleute dieses Landes zu ihnen kommen und die muslimischen Gesetze bei ihnen in Erinnerung bringen. Und heutzutage sind bekanntlich ihr Ḫān und ihre Sultane Muslime. Sie lesen Koran, verrichten die Gebete, schicken ihre Kinder zur Koranschule, halten das Fasten ein und schließen Eheverträge ab; niemals heiraten sie, ohne den Ehevertrag abgeschlossen zu haben. Natürlich könnten all diese Handlungen bei ihnen niemals ausgeführt werden, ohne daß unter ihnen Wissen verbreitet wäre. Wenn aber unter ihnen in diesem Maße Wissen existiert, können sie nicht zu ihrer Entschuldigung geltend machen: "Wir wissen nicht, daß der Götzendienst Unglaube ist!" Wenn nun diese ihre Entschuldigung nicht akzeptiert werden kann, und wenn sie bei ihrer Götzenanbetung verharren, dann sind sie abtrünnig und müssen wie Abtrünnige behandelt werden. Der Kampf gegen sie ist also eine heilige Pflicht.

Ferner berichteten die Gewährsleute, daß sie die muslimischen Gefangenen, die sie von ihren Raubzügen aus den islamischen Ländern, z.B. aus dem Gebiet von Samarqand und Buḫārā mitbringen, zu Sklaven machen, und daß es für sie zwischen diesen und ungläubigen Sklaven überhaupt keinen Unterschied gibt, wenn sie sie kaufen oder verkaufen, wenn sie sie zu Nebenfrauen machen oder als Diener halten. Dies ist ein Fürerlaubthalten von nach allgemeiner Übereinstimmung Verbotenem, und ein solches Fürerlaubthalten ist offensichtlicher Unglaube nach dem Konsensus aller ᶜUlamā. Auch in dieser Handlungsweise kann Unwissenheit ihnen nicht als

Entschuldigung dienen, weil (174) die gesamte islamische Bevölkerung in dem, was sie unter dem Geschütztsein einer muslimischen Person (maᶜṣūm būdan-i nafs-i musalmān) vor Sklaverei versteht, einer Meinung ist. Also gehört es zu den Hauptgrundsätzen der Religion, und Unwissenheit gilt dabei nicht als Entschuldigung. Und da dieses Fürerlaubthalten [der Versklavung muslimischer Gefangener], welches zum Unglauben gehört, nach ihrer Islamisierung geschah, macht es sie zu Abtrünnigen. Die Qazzaqen sind also auch wegen dieses Fürerlaubthaltens ungläubig und abtrünnig, und der Kampf gegen sie ist eine heilige Pflicht.

Beschreibung des Qumız[1]

Ferner haben die Gewährsleute berichtet, daß es bei den Qazzaqen üblich sei, daß sie im Frühjahr, wenn ihre Stuten Fohlen werfen und es reichlich Stutenmilch gibt, aus der Stutenmilch Dūġ[1] zubereiten, was arabisch "Laban ar-rimāk"[1] heißt und türkisch "Qumız",[2] und dieses gehört zu den köstlichsten özbegischen Getränken. In der Tat ist es ein sehr bekömmliches und wohlschmeckendes Getränk. Es gleicht einem Trunk aus dem ambraduftenden Paradiesesfluß, auf dessen Becher das Koranwort "Milch, deren Geschmack sich nicht verändert"[3] aufgezeichnet ist, und den der Herr der Verheißung "Und ihr Herr gibt ihnen reines Getränk zu trinken"[4] von den Wassern des Paradieses in dem Becher der Freude darreicht ... Sein strahlendes Weiß löscht die Schwärze des Kummers aus den Gedanken der Trinkenden. Wem seine Tropfen durch die Kehle rinnen, der wünscht mehr davon. Wenn jemand davon trinkt, der an Völlegefühl leidet, dem hilft es rasch,

1) Kumyß, gegorene Stutenmilch. Siehe Doerfer, Türkische und mongolische Elemente, Bd.III, S.512. Dem türk. Ausdruck entspricht genau das pers. dūġ und das ar. laban ar-rimāk.

2) Čūn asbān-i Īšān .. farawān šud wa-šīr-i asbrā ki dūġ mīsāzand bazabān-i ᶜarabī .. wurde verbessert zu: .. farawān šud, šīr-i asbrā dūġ mīsāzand, ki bazabān-i ᶜarabī ...

3) Sure 47,15.

4) Sure 76,21.

die Speisen zu verdauen, so daß er sogleich neuen Hunger verspürt. Wer der Speisen überdrüssig ist und einen Becher davon trinkt, in dessen Körper dehnen sich die Bestandteile der Speisen aus, und er selber findet Ruhe mit Hilfe jenes nährenden Getränks, indem das Pflaster der Sättigung auf die Wunde des Hungers gelegt wird. Alle Krankheiten eines Menschen, dessen Körper an [übermäßiges] Essen gewöhnt ist, werden damit geheilt, und er (175) bedient sich des Qumız dabei sowohl als Ersatz für Speise als auch anstelle eines Heilmittels. Dem kranken Körper schenkt jenes labende Getränk, das den Duft des Paradieseswassers atmet, Heilung. Wenn sein würziger Hauch vom Magen zum Gehirn emporsteigt, wird der ganze Kopf damit erfüllt, und ein Gefühl der heiteren Trunkenheit breitet sich darin aus ... (175,19)

Das Rechtsgutachten der schafiᶜitischen ᶜUlamā erklärt das Qumız für erlaubt, ohne irgend einen Einwand dagegen, weil die Milch von Tieren zu den Dingen gehört, die als Nahrung erlaubt (ma'kūl al-laḥm)[1] sind. Denn ebenso wie sie keinen Einspruch erheben gegen das Fleisch von Pferden, haben sie auch nichts gegen Stutenmilch einzuwenden. Was den Dingen zugrunde liegt, ist das Erlaubtsein. (176) Das Koranwort "Erlaubt sind euch die reinen Dinge (aṭ-ṭayyibāt)"[2] versteht darunter: alles was rein ist und die Zeichen der Reinheit aufweist, gehört zur Gesamtheit der reinen Dinge, denn der Plural des Objektes ist mit dem Artikel "al" versehen, und die Grammatik bestimmt, daß der Plural eines Wortes, der mit dem Artikel "al" versehen ist, auf die Gesamtheit und Zusammenfassung [all dieser Dinge] hinweist. Folglich sind alle reinen Dinge erlaubt. Und an der Reinheit von Pferdefleisch und Stutenmilch hegt niemand auch nur den geringsten Zweifel, denn "rein" ist hier gleichzusetzen mit "erlaubt", weil es in dem Koranwort ja nicht heißt "Erlaubt sind euch die erlaubten Dinge", denn dieser Ausspruch wäre ohne Sinn. Es können auch nicht die genußbringenden Dinge gemeint sein, denn es gibt viele genuß-

1) Eigentlich: als Fleisch zu essen erlaubt.

2) Sure 5,4, jedoch übersetzt Paret: "Erlaubt sind euch die guten Dinge.".

bringende Dinge, die verboten sind. Also handelt es sich bei dem Ausdruck "ṭayyib" hier, wie die ʿUlamā gesagt haben, um Dinge, die die Araber zu Zeiten des Wohlstandes essen, und zu deren Verzehr weder Hungersnot noch Armut zwingen. Es besteht kein Zweifel, daß Pferdefleisch und Stutenmilch zu dieser Art Speise gehören. Die Araber zählen beides zu den besten und reinsten ihrer Köstlichkeiten. Die Wohlhabenden unter ihnen lassen es sich zur Ehre gereichen, bei der Bewirtung von Gästen Pferde zu schlachten, Stutenmilch zu trinken und sie den Gästen zu trinken zu geben. Wie könnte man also sagen, daß Stutenmilch und Pferdefleisch nicht zu den reinen Dingen gehören! Und daß es zu den reinen Dingen zu zählen ist, geht hervor aus dem Zitat "Erlaubt sind euch die reinen Dinge"[1], und die Vorschrift über das Erlaubtsein schließt sie ein. Dies ist die Beweisführung der schafiʿitischen Imame darüber, daß es erlaubt ist, [Qumız zu trinken,] und in der Tat ist [der Beweis] unumstößlich und kann nicht angezweifelt werden.

Eines Tages sprach der Ḫān in der Nähe der Stadt Ṭūs zu mir: "Ihr seid Schafiʿit, und in Eurem Maḏhab ist es erlaubt, Fuchsfleisch zu essen, und alles was erlaubt ist, gilt als rein. Wenn Euch nun Fuchsfleisch aufgetischt würde, würdet Ihr es ohne Abscheu verspeisen, oder würde Euch eine natürliche Abneigung daran hindern, es zu essen, und Euch jenen Bissen verschmähen lassen? (177) Wenn Ihr es ohne Abscheu esst, will ich Euch davon bringen lassen. Wenn Ihr es aber verabscheut, zweifelt Ihr daran, daß Fuchsfleisch erlaubt ist und seid der schafiʿitischen Überlieferung untreu!" Ich antwortete: "Es ist nicht notwendig, daß alles, was erlaubt ist, dem natürlichen Geschmack angenehm ist, so daß er es nicht verabscheut. So wird ja auch in einem Ḥadīṯ berichtet, daß der Prophet Eidechsenfleisch verabscheute. Ḫālid b. al-Walīd fragte: 'O Prophet Allāhs, ist Eidechsenfleisch verboten?' Der Prophet antwortete: 'Nein, es ist nicht verboten, sondern erlaubt. Jedoch in meiner Heimat,

1) Siehe S. 181.

in Mekka, gibt es dieses Tier nicht, und dort ist es nicht üblich, sein Fleisch zu essen. Ich selber empfinde eine natürliche Abneigung dagegen, dennoch ist es erlaubt.' Ḫālid b. al-Walīd berichtet nun: 'Ich habe also gebratenes Eidechsenfleisch herbeigeholt und es an der Tafel des Propheten in seiner Gegenwart verspeist.' Es kann nun sein, daß es mir mit dem Fuchsfleisch auch so geht, daß ich es nicht zu essen gewöhnt bin, und daß es meiner Natur widerstrebt, es zu essen. Dieser Widerwillen hat nichts damit zu tun, daß ich davon überzeugt bin, daß es erlaubt ist, denn ebenso war der Prophet davon überzeugt, daß es erlaubt sei, Eidechsenfleisch zu essen, obwohl er eine natürliche Abneigung dagegen hatte. Und wenn es heißt, daß man das Erlaubte nicht für verabscheuenswürdig halten solle, so bezieht sich das auf eine Abneigung vom Verstand her, d.h. daß man es mit Verständnis und als Beweisgrund für sein Erlaubtsein betrachten muß, und ihm zustimmen und es nicht mißbilligen soll, auch wenn es der eigenen Natur zuwider ist. Man muß die natürliche Abneigung mit der gesetzlichen und verstandesmäßigen Billigung in Einklang bringen."

Einer der anwesenden ʿUlamā wandte ein: "Vielleicht ist das Ḥadīṯ des Ḫālid über die Eidechse nicht authentisch!" Ich antwortete: "Jenes Ḥadīṯ wird in den beiden Sammlungen (ṣaḥīḥain[1]) in authentischer Weise wiedergegeben und gilt somit als zuverlässig und glaubwürdig." Einer der anwesenden hanafitischen ʿUlamā machte über die schafiʿitische Rechtsschule dazu folgende verächtliche Bemerkung: "Das Fürerlaubthalten von Fuchsfleisch angesichts der offensichtlichen Bösartigkeit und Unreinheit jenes Tieres ist schon eine schwerwiegende Sache!" Ich entgegnete sofort: "Das Fürverbotenhalten von Pferdefleisch und Stutenmilch angesichts der vollkommenen Reinheit und Anmut jenes Tieres ist noch viel seltsamer und schwerwiegender!" (178)

1) D.h. die Ḥadīṯsammlungen des Muslim und des Buḫārī. Vgl. Wensinck, Bd. III, S. 475/2, s.u. "ḍabb".

Der Beweis für das Erlaubtsein von Qumız und Pferdefleisch

Es ist bekannt, daß nach der hanafitischen Rechtslehre Pferdefleisch verabscheuenswürdig ist ... (178,20)

Zur Sache: Im Frühling, wenn es Qumız gibt, wenden die Qazzaqen beim ersten Mal, wenn sie das Qumız in ein Gefäß füllen, um daraus zu trinken, bevor sie es an den Mund setzen, das Gesicht der Sonne zu und gießen einen Schluck davon nach Osten hin aus. Alle fallen daraufhin auf einmal (179) vor der Sonne nieder. Offensichtlich ist diese Sitte ein Tribut für die Wohltat der Sonne, den sie ihr darbringen, weil sie die Weiden wachsen läßt, von denen die Pferde fressen, und weil sie dadurch Qumız gewinnen.

Warum die Qazzaqen aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen sind

Wenn auch die Sonne in früheren Zeiten und in den vorislamischen Jahrhunderten irrigerweise angebetet wurde, so gilt sie heute als Idol, und jemand, der sie nach dem Islam noch anbetet, wird durch diese Anbetung zum Abtrünnigen, sei es, er neigt sich vor ihr in verehrender Begrüßung (taᶜẓīm), sei es, er betet sie an aus religiöser Verehrung (ᶜibādat), wie wir bereits erwähnt haben. Dies ist ein weiterer Grund der Abtrünnigkeit der Qazzaqen. Jene Gruppen, die Götzendienst und Sonnenanbetung betreiben, die die Versklavung von freien Muslimen für erlaubt halten, und die wegen dieser Handlungen als abtrünnig verurteilt werden, es sind die gleichen, die das Glaubensbekenntnis aussprechen und sich selbst als Muslime betrachten, und die nach der Weise der Gläubigen Eheverträge schließen, Tiere schlachten, zum Gebet aufrufen und den Koran lesen.

Nun genügt aber das bloße Aussprechen der beiden Glaubenssätze (šahādatain)[1] nach der schafiᶜitischen Rechtslehre nicht, um sich von der Abtrünnigkeit loszusprechen, vielmehr macht sie bei der Wiederbekehrung des Abtrünnigen

1) D.i. "lā illāha illā llāh/ wa-Muḥammad rasūl allāh.".

zur Bedingung, daß er sich abwendet von eben jenen Worten und Taten, durch die er abtrünnig geworden ist. Soviel er auch das Glaubensbekenntnis (šahādatain) ausspricht und die Gebete verrichtet, kann er sich doch damit aus der Abtrünnigkeit nicht befreien und kommt vom Abfall nicht los, bis er sich von den Eigenschaften des Unglaubens abwendet und Reue zeigt. So sind also nach der schafiᶜitischen Rechtslehre die Qazzaqen, die der erwähnten Taten wegen abtrünnig geworden sind, wenn sie auch das Glaubensbekenntnis aussprechen und die Gebete verrichten, solange sie nicht ablassen von Götzendienst und Anbetung der Sonne, solange sie nicht aufhören, freie Muslime zu versklaven, solange sie nicht bereuen und von dem allem ablassen, abtrünnig vom Glauben, und der Kampf gegen Abtrünnige ist eine heilige Pflicht!

Mit dem Urteil über ihre Schlachttiere verhält es sich folgendermaßen: Als der Ḫān aus dem Gebiet der Qazzaqen zurückkehrte, und die muslimischen Truppen von dort getrocknetes Pferdefleisch als Beute mitbrachten, verlangte der Ḫān ein Rechtsgutachten über ihre Schlachttiere, und die Rechtsgelehrten von Transoxanien erließen ein Rechtsgutachten, (180) das [das Essen des erbeuteten qazzaqischen Pferdefleisches] für erlaubt erklärte, obwohl sie mit den ḫurāsānischen Rechtsgelehrten in dem Gutachten über die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Qazzaqen und darüber, daß sie Ungläubige seien, übereinstimmten. Offenbar begründeten sie ihr Rechtsgutachten damit, daß nach der Rechtsschule des Abū Ḥanīfa ein Abtrünniger, der das Glaubensbekenntnis ausspricht und die Gebete verrichtet, obwohl er von den eigentlichen Taten, die seine Abtrünnigkeit verursacht haben, nicht abläßt, ein Muslim geworden ist, für den die muslimischen Gesetze gelten. Wenn also die Qazzaqen wegen der erwähnten Taten ungläubig geworden sind, so können sie durch das Aussprechen des Glaubensbekenntnisses und durch das Verrichten des muslimischen Gebetes wieder Muslime werden, und da ihre Wiederbekehrung erwiesen war, sind ihre Schlachttiere erlaubt.

Nach der Rückkehr aus dem Gebiet der Qazzaqen wurde in Samarqand in der königlichen Versammlung dieses Thema erörtert, und die anwesenden ᶜUlamā erließen aufgrund ihrer eigenen Rechtslehre über das Fürerlaubthalten der qazzaqischen Schlachttiere ein Rechtsgutachten. Ich zögerte, dem zuzustimmen, weil über dieses Fürerlaubthalten zwischen unseren beiden Rechtsschulen ein Widerspruch besteht. Maulānā ᶜAbdallāh Rūmī, welcher Theologielehrer in Samarqand ist, sagte: "Die Auslegung, daß die Schlachttiere eines Mannes des Buches erlaubt sind, ist rechtsgültig!" Als man ihn fragte, wieso er die Qazzaqen zu den Buchbesitzern zähle, während doch die Juden und die Christen Buchbesitzer seien, weil sie die Thora und das Evangelium haben, und auch die Magier (maǧūs) zu den Buchbesitzern gezählt werden können, weil man annimmt, daß auch sie ein Buch haben[1], da antwortete er: " Sie sind deshalb Buchbesitzer, weil sie den Koran haben; bei ihnen liest man den Koran, und der Koran ist das Buch Gottes!" Er weiß nicht, daß "Buchbesitzer" ein Terminus der Rechtsgelehrten ist, der jene drei erwähnten Gruppen bezeichnet, sondern er hat sich an die wörtliche Bedeutung gehalten, und das ist lächerlich!

Tatsächlich aber ist das Fürerlaubthalten der qazzaqischen Schlachttiere zweifelhaft. Aus der schafiᶜitischen Rechtslehre geht dagegen hervor: Da die Qazzaqen als abtrünnig verurteilt worden sind, kann man sie nicht als Muslime betrachten, bevor nicht feststeht, daß sie sich von der Ursache ihrer Abtrünnigkeit abgewandt haben, nur weil sie das Glaubensbekenntnis aussprechen und andere Handlungen nach dem Gesetz ausführen.

Der Beweis, daß die qazzaqischen Schlachttiere verboten sind

Nach der Rechtslehre des Abū Ḥanīfa können also die

1) Der Herausgeber des pers. Textes emendiert zu "ki šibh-i kitāb dārand". Hier wurde, in Übereinstimmung mit der Richtigstellung durch ᶜAbd al-Ḥamīd Badīᶜ az-Zamānī (vgl. pers. Ed., Index S. 364), der ursprüngliche Text "ki šubha-yi kitāb dārand" zugrunde gelegt.

Qazzaqen, nachdem ihre Abtrünnigkeit festgestellt wurde, sich wieder zum Islam bekehren durch das Aussprechen des Glaubensbekenntnisses und durch die erwähnten, dem Islam entsprechenden Handlungen. Aber gerade das ist nicht sicher, denn es kann sein, (181) daß derjenige, dem das Schlachttier gehört, nach dem Götzendienst, dem Anbeten der Sonne und dem Fürerlaubthalten von Verbotenem keineswegs das Glaubensbekenntnis ausgesprochen und die erwähnten, einem Muslim auferlegten Handlungen wie das Gebet und dergleichen ausgeführt hat. In dem Fall gilt: Das Verbot des Schlachttieres ist sicher, die Rückkehr zum Islam jedoch [nur] möglich, und die Bevorzugung einer möglichen Sache vor einer gesicherten ist nicht zu vereinbaren mit den islamischen Gesetzen ... (181,15)

Abū Bakr aṣ-Ṣiddīq bekämpfte sogar als Abtrünnige diejenigen, die sich weigerten, die Almosensteuer zu zahlen. Diese haben sich vom Islam nicht gänzlich abgekehrt, sondern sie haben gesagt: "Wir geben Abū Bakr keine Almosensteuer, weil Gott der Erhabene gesagt hat: 'Nimm aus ihrem Vermögen eine Almosengabe, um sie damit rein zu machen und zu läutern, und sprich den Segen über sie! Dein Segen ist eine Beruhigung für sie.'[1] Und der Segen des Sohnes des Abū Quḥāfa[2] ist kein Segen für uns. Da der Prophet gestorben ist, geben wir auch keinem anderen die Almosensteuer!" Diese Leute pflegten das Glaubensbekenntnis auszusprechen und die muslimischen Pflichten wie das Gebet, das Fasten und die Pilgerfahrt zu erfüllen, jedoch bei der Abgabe der Almosensteuer widersetzten sie sich. Weil nun die Almosensteuer auch zu den muslimischen Pflichten gehört und eine der unerläßlichen (182) religiösen Vorschriften ist, rechneten die Prophetengenossen das Verweigern der Almosensteuer ihnen als Beweis ihrer Abtrünnigkeit an und bekämpften sie. Wenn also das Aussprechen des Glaubensbekenntnisses und des

1) Sure 9,103.
2) Abū Quḥāfa ᶜUṯmān b. ᶜAmīr, Vater des Abū Bakr; letzterer war früher bekannt unter dem Namen Ibn Abī Quḥāfa. Siehe W. Montgomery Watt, "Abū Bakr", in E.I.², Bd. I, S.112.

Gebetes als Beweis für die Annahme der Reue dieser Leugner der religiösen Pflichten gälte, hätten die Prophetengenossen diejenigen, die die Almosensteuer verweigerten, nicht bekämpft. Daß sie sie aber bekämpften, läßt erkennen, daß es die Pflicht [der Abtrünnigen] ist, sich von den zum Unglauben führenden Taten abzukehren ... Im Falle der Qazzaqen können wir allenfalls als mildernde Umstände gelten lassen, daß wir sie in ihrem Götzendienst und Sonnenanbeten und in ihrer Versklavung von Muslimen für Unwissende halten und nicht für Personen, die sich weigern, [die Religionsgesetze zu befolgen]. Wenn sie also unwissend wären und für sie die erwähnten Handlungen nicht zu den notwendigen religiösen Pflichten gehörten, dann wären sie nicht ungläubig.

Über die unumgängliche Verpflichtung, die Qazzaqen zu bekämpfen

Da sie sich aber geweigert haben, die notwendigen religiösen Pflichten zu erlernen, und nicht aufhören, Muslime zu Sklaven zu machen, und da es schon viele Jahre her ist, daß sie Taten begehen, die sie zu Abtrünnigen machen, so ist es für den Imām der Gläubigen, den Ḫān (ḫalīfat ar-raḥmān), eine heilige Pflicht, daß er sie sich zum Gehorsam verpflichtet, damit sie ihm huldigen und seinem Wort gehorchen. Wenn sie dann gehorsame Untertanen sind, setzt er bei ihnen ᶜUlamā ein, die sie die notwendigen religiösen Pflichten lehren, damit sie Handlungen, die zur Abtrünnigkeit führen, vermeiden, damit die Fahne der Frömmigkeit bei ihnen aufgerichtet werde und das Unheil der Abtrünnigkeit ein Ende habe. Nun ist aber der Imām der Gläubigen in unserer Zeit der barmherzige Kalif Muḥammad aš-Šaibānī Ḫān, und die Gläubigen aller Länder (aqṭār) huldigen ihm. Sooft er jedoch die Qazzaqen zu Dienst und Gehorsam auffordert, gehorchen sie ihm nicht, sondern sie rebellieren ständig und verweigern grundsätzlich jegliche Zustimmung und Dienstbereitschaft. Stattdessen dringen sie in islamisches Gebiet ein, plündern es und schleppen Gefangene und Sklaven fort, um sie zu verkaufen. Also obliegt es dem Imām, sie zu bekämpfen, und wir müssen sie, auch wenn wir ihnen mildernde Umstände zubilligen, als Abtrünnige betrachten. Weil es nun in jeglicher Hinsicht (183) eine religiöse Pflicht war, gegen sie den heiligen Krieg zu führen, brach der Ḫān in diesem Jahr zum dritten Mal zum Kampf gegen sie auf. Ich habe hier die Gründe für diesen dritten Feldzug dargelegt und sie der Geschichte des heiligen Krieges hinzugefügt, - so Gott will, und den Erfolg schenkt Gott, der Erhabene!

Kapitel 24

Warum der Ḫān zum dritten Mal zum Glaubenskrieg gegen die Qazzaqen aufbrach

Im Jahre 913 (= 1507/08) eroberte der Ḫān mit Gottes Hilfe und Beistand Herat (dār as-salṭana-yi Harāt); er vernichtete die Macht der Nachkommen Sulṭān Ḥusain Mīrzā Baiqaras im Gebiet von Ḫurāsān und brach nach der Eroberung von Herat in wenigen Tagen nach Qandahār und in das Gebiet von Zamīn-i Dāwar und Kābulistān auf. Amīr Zāda Bābur b. ᶜUmar Saiḫ, der nach dem Tod des Amīr Ḏū n-Nūn Arġūnī[1] mit [seinem] Bruder [Sulṭān Nāṣir b. ᶜUmar Šaiḫ] und einer Truppe des [timuridischen] Heeres Qandahār erobern wollte, zog aus gegen die Söhne des Amīr Ḏū n-Nūn, ... Šāh Šuǧāᶜ, und den verstorbenen Prinzen Muḥammad Muqīm, und besiegte sie. Dabei wurde das Gebiet [um Qandahār und Zamīn-i Dāwar] durch Plünderung zerstört. Als [Bābur] Qandahār, Zamīn-i Dāwar und Sīstān erobert hatte, floh er aus Furcht vor einem Überfall der özbegischen Truppen und kehrte in sein Herrschaftsgebiet nach Kābul zurück. Seinen Bruder Nāṣir b. ᶜUmar Šaiḫ ließ er in Qandahār zurück. Der Ḫān war trotz der heißen Jahreszeit von Auba und Kūhistān her in jenes Gebiet eingefallen und gelangte in einem Zeitraum von acht Tagen oder mehr unvermutet bis nach Qandahār. Sulṭān Nāṣir, der dort zurückgeblieben war, suchte aus Furcht vor ... den özbegischen Truppen, gemäß dem Koranwort "Ich werde mich auf einen Berg zurückziehen, der mich vor dem Wasser schützt"[2], seine Zuflucht auf der Festung Kūḥ (qalᶜa-yi Kūḥ). Die özbegischen Truppen belagerten die Burg, eröffneten die Kampfhandlungen und zerstörten die Festung mit Axt und Brechhammer. Sulṭān

1) Vgl. C. Colin Davies, "Arghūn", in E.I.², Bd. I, S. 648 f.

2) Sure 11,43.

Nāṣir bat um Gnade und ... machte folgendes Angebot: "Wenn die königlichen Truppen von Qandahār abziehen und sich eine Tagereise weit entfernen, will ich mein Leben retten ... und die Burg an Eure Majestät ausliefern." Der Ḫān stimmte der Bitte zu ... und zog sich in Richtung Herat zurück. Nach dem Abzug des Heeres lieferte Sulṭān Nāṣir die Burg wieder an Šāh Šuǧāᶜ aus, dem vom königlichen Dīwān die Statthalterschaft (īyālat) von Qandahār und des dazugehörigen Gebietes anvertraut worden war, und nahm die Gelegenheit wahr, Kopf und Kragen aus der Gefahr zu retten. Die siegreichen [özbegischen] Truppen kehrten nach der Eroberung jenes Gebietes nach Herat zurück ...

In Herat, dem Sitz des Sommerlagers, hielten sich die Truppen nicht lange auf und brachen auf nach Saraḫs und Marw ... Eine Abteilung des Heeres wurde zur Verfolgung des Amīr Zāda Badīᶜ az-Zamān ausgesandt, der aus der Provinz (wilāyat) Sīstān geflohen und nach Quhistān gelangt war. Die Ankunft des Heeres fiel mit seiner Flucht nach Astarābād zusammen. Das königliche Gefolge wandte sich ... nach Marw, dem Ort des Winterlagers.

Nach einigen Tagen Aufenthalt in Marw erhielt der Ḫān die Nachricht, Šāh Muḥammad Baḫšī Dīwāna[1] habe sich zusammen mit einer Gruppe von Vagabunden und einem kläglichen Rest des čagataiischen Heeres im Gebiet von Ḫurāsān verschanzt. Der Ḫān beschloß, Kalāt zu belagern und die Čagataier aus dem Gebiet von Ḫurāsān zu vertreiben. Er zog nach Nisā und Bāward. Gleichzeitig erreichte ihn ein Bericht der Sultane von Transoxanien, insbesondere des ᶜUbaidallāh Sulṭān, folgenden Inhalts: "Die Sultane der Steppe haben sich zusammengetan und beabsichtigen, einen Raubzug nach Transoxanien zu unternehmen. Der Sohn

1) Vgl. S. 267.

des Ǧāniš Sulṭān, Aḥmad Sulṭān, plant mit den jungen Streitern und Helden der Qazzaqen und mit ihren berühmten Sultanen einen Angriff auf das Gebiet (ǧulgā) von Samarqand und Buḫārā. Wenn die königlichen Truppen ihnen nicht entgegenziehen, werden sie in diesem Land Rebellion und Aufstand, Tyrannei und Aufruhr verbreiten!" Als diese Nachricht ... beim Ḫān anlangte, und der bevorstehende qazzaqische Überfall dem Ḫān unterbreitet wurde, wandte er sich sofort ... nach Transoxanien, obwohl er bereits von Marw aus eine Tagereise weit in Richtung Kalāt aufgebrochen war. Bei seiner beschleunigten (186) Reise lieh er sich von Westwind und Ostwind die Schnelligkeit und überschritt nach zwei Tagereisen oder wenig mehr den Oxus. Er zog an der Vorhut vorbei ... und schlug in Buḫārā sein Heerlager auf ...

Aḥmad Sulṭān, der Sohn des Ǧāniš Sulṭān, war mit unzähligen Truppen, bestehend aus tapferen Kriegern und berühmten Helden, zusammen mehr als fünfzigtausend Berittene, zum Überfall aufgebrochen. Sie beabsichtigten, auf schnellen Pferden, deren Hufe in jenem Jahr ... auf Raubzügen überhaupt noch nicht abgenutzt worden waren, Transoxanien zu überfallen, b.z.w. Buḫārā und Samarqand anzugreifen. Die Nachricht vom Aufbruch des königlichen Gefolges aber machte sie mutlos und bestürzt ... Wie konnten sie sich auch vorstellen, daß im ersten Jahr nach der Eroberung Ḫurāsāns die Truppen des Ḫān, obwohl sich in sämtlichen bedeutenden Städten und Festungen Ḫurāsāns čagataiische Herrscher und Emire aufhielten, nach Transoxanien zurückkehren, mit großer Macht und Selbstvertrauen im Ulus zum Gegenzug aufrufen und auf das Schlachtfeld eilen könnten! Sie hatten angenommen, der Ḫān sei damit beschäftigt, sich der Čagataier zu erwehren, und er habe keine Möglichkeit, nach Transoxanien zurückzukehren. Und wie hätten die [übrigen özbegischen] Truppen in Transoxanien die Kraft aufbringen können, ihnen zu widerstehen?

So würden sie also Transoxanien in kurzer Zeit ... und ohne großen Aufwand erobert haben. Plötzlich wurde ihnen durch Boten die Nachricht übermittelt, daß der Ḫān mit seinem Gefolge den Oxus überschritten und gerade im Gebiet von Buḫārā und Samarqand sein Heerlager aufgeschlagen habe ... Unverzüglich wurde die Trommel zum Aufbruch geschlagen, und sie wandten sich zur Flucht ... Unterwegs überfielen sie Kūfīn und die Festung Dabbūsī, welche zur Provinz (wilāyat) Samarqand [und?] zu dem Distrikt (tūmān) von Suġd gehören, und einige zu Buḫārā gehörigen Gebiete, die am jenseitigen Ufer des Flusses Kūhak liegen. Sie nahmen Muslime gefangen, nahmen Sklaven, Reittiere und alles, was sie an beweglichem Hab und Gut der Özbegen und der Bevölkerung fanden, mit und machten sich in größter Eile fort aus der buḫārischen Steppe. Sie überquerten den Jaxartes gegenüber der Festung Uzkand und erreichten das Yurt des Ǧāniš Sulṭān im Lande Turkestan, welches das nächstliegende der qazzaqischen Yurte ist. (187) Dort suchten sie Zuflucht vor der bedrohlichen Ankunft der königlichen Truppen ... Man erzählt sich, daß sie in so überstürzter Eile aufgebrochen seien, daß sie den Muslimen, die sie zu ihren Sklaven gemacht und als Beute weggeschleppt hatten, die Ohren durchbohrt, Riemen durchgezogen und sie an ihren Sattelbögen festgebunden hätten. So hatten sie die Diener Gottes in einer langen Kette aufgereiht und sie vorwärtsgetrieben, um sie so zu ihrem Yurt und Lagerplatz zu bringen. Die Zahl der von ihnen geraubten muslimischen Sklaven betrug mehr als tausend.

Als der Ḫān ... in Buḫārā eingetroffen war, sah er, ... was Raub und Plünderung der Qazzaqen den Bewohnern jenes Gebietes zugefügt hatten. Er erkundigte sich mit freundlichen und gütigen Worten nach ihrem Zustand und versprach ihnen Rache an jenen grausamen Übeltätern. Da aber die günstige Zeit für einen Angriff auf die Qazzaqen vorüber war und ihr gesamter Ulus in die Steppe zurückgekehrt war,

wurde das Versprechen, sie zurückzuschlagen, auf das kommende Jahr verschoben. Der Ḫān hatte großes Mitleid mit jenen Mittellosen, die der Tyrannei zum Opfer gefallen waren, gemäß dem Ḥadīṯ "Erbarmt euch derjenigen, die auf der Erde sind, damit sich eurer erbarmt, der im Himmel ist"[1]; er schenkte der gesamten Bevölkerung der Provinz Kūfīn und der Herrschaftsgebiete (tawābiᶜ) von Buḫārā und Samarqand Kamellasten voller Leinwand als Lösegeld (fadā) für ihre Gefangenen, damit sie in die Steppe ziehen und die Gefangenen aus ihrer eigenen Sippe wieder zurückholen könnten[2].

Der Fluß Oxus glich bei der Überquerung durch die königlichen Truppen der Milchstraße beim Hinüberziehen des Sternes Šiᶜrā-yi ᶜabūr[3], und nachdem sie die Šīr-i šutur-Wüste durchquert hatten, erreichten sie Marw. In Marw machten sie einen Tag Station und zogen dann mit dem Ziel, die übrigen Čagataier zu vernichten, ununterbrochen weiter, wobei sie, bis sie das Sommerlager in Astarābād erreichten, keine Rast mehr einlegten.

Vor der Ankunft des königlichen Gefolges in Marw war der tapfere Pādišāh ᶜUbaidallāh Sulṭān mit den Würdenträgern des königlichen Heeres als Vorhut nach Mašhad (mašhad-i muqaddasa-yi raḍawīya) gelangt. Muḥammad Qāsim, der Sohn Sulṭān Ḥusain Mīrzās, der mit einem Teil der versprengten Čagataier nach dem Aufbruch der königlichen Truppen vom ᶜIrāq nach Transoxanien zurückgekehrt und nach Ḫurāsān gekommen war, befand sich in Mašhad. Ibn Ḥusain Mīrzā und (188) Farīdūn b. Ḥusain Mīrzā, [ebenfalls] Söhne Ḥusain Mīrzās, hatten in Sabzawār, in Nīšābūr, in

1) Wensinck II, S. 236/1, s.u. "irḥamū".
2) Für "bāz-šināsand" wurde "bāz-sitānand" gelesen. Vgl. auch Index Sutūda, S. 364.
3) Vgl. Dīwān-i Manūčihrī Dāmġānī, ed. Muḥammad Dabīr Siyāqī, Teheran 1338/1959, Glossar S. 408: "šiᶜriyān".

Turšīz und in den Gebieten von Turbat, Zāwa und Maḥulāt die Fahne ihrer Herrschaft aufgerichtet und waren [dort] mit dem Zusammenraffen von Gütern und Besitz beschäftigt. ᶜUbaidallāh Sulṭān und die Emire in seinem Gefolge zogen mit den Truppen gegen Mašhad. Muḥammad Qāsim, der Sohn Sulṭān Ḥusain Mīrzās, hatte die Straße verbarrikadiert und sich in Mašhad verschanzt. Die Truppen ᶜUbaidallāh Sulṭāns zerstörten in einem Augenblick das Fundament ihrer Befestigungsmauer und drangen in die Stadt ein. Muḥammad Qāsim wurde bei ihrem ungestümen Angriff besiegt und getötet. Nach der Eroberung Mašhads zogen sie nach Nīšābūr und Sabzawār. Ibn Ḥusain und Farīdūn b. Ḥusain brachten aus Sabzawār ein zahlreiches Truppenaufgebot zusammen, und die Čagataier, die Reittiere und Gerätschaften verloren geglaubt hatten, stellten sich in der Hoffnung auf einen Sieg, teils auf geschwächten Reittieren, teils zu Fuß, zum Kampf. Bei Ribāṭ-i dū dar[1] ereilte sie ihr Schicksal ... Obwohl ihr Glücksstern am Untergehen war, setzten sie sich noch einmal verzweifelt zur Wehr ... Sie retteten sich beide durch die Flucht aus der Schlacht, und Sabzawār und die übrigen Herrschaftsgebiete Ḫurāsāns gelangten erneut in die Hand der königlichen Truppen.

Dies war ein äußerst ruhmreicher Sieg, und er fand am gleichen Tag statt, an welchem der Ḫān mit seinem Gefolge den Oxus überschritten hatte, in Marw abgestiegen und dann nach Astarābād gezogen und wieder zurückgekehrt war. Deshalb sandte ich ein Ġazal als Entschuldigung für mein Fernbleiben vom Gefolge und als erneuten Beweis meiner Verehrung und Huldigung ... an Maulānā Panāhī aus Herat, dem Malik aš-Šuᶜarā, ... damit er es bei günstiger Gelegenheit dem Ḫān vorlese. Das Ġazal berichtet von der Rückkehr des Ḫān aus Transoxanien, dem Absteigen in Marw,

1) Das Wort "dar" wurde vom Herausgeber des pers. Textes ergänzt.

dem Aufbruch nach Astarābād und der Rückkehr von dort, es beschreibt, was sich in Ḫurāsān inzwischen ereignete, nämlich den Sieg ᶜUbaidallāhs in Mašhad und Sabzawār, und wie ein Pādišāh getötet und zwei weitere aus Herat vertrieben wurden ...(189,7)

Das königliche Gefolge zog nach der Eroberung von Astarābād und Ǧurǧān und nach dem Raubzug gegen die Yaqa-Turkmenen, die zum Ulus des Ṣāyin Ḫān[1] gehören, weiter zur Steppe von Basṭām (ulang-i Basṭām). Der Ḫān hat über das Sommerlager in Astarābād, über den Frühling in jener blühenden Landschaft und die vielen Blumen und duftenden Pflanzen, die dort in der Steppe wachsen, eine treffliche Qaṣīda in türkischer Sprache gedichtet ...(190,7)

Nach der Eroberung der Städte Ǧurǧāns, Ṭabaristāns und Qumis', d.h. Astarābād [in Ǧurǧān], Sārī [in Ṭabaristān] und Basṭām und Dāmǵān [in Qumis] zogen die königlichen Truppen nach Herat (dār as-salṭana-yi Harāt) und schlugen am 1. Rabīᶜ I im Jahre 914[2] (= Freitag, 30. Juni 1508) in Bāǵ-i Ǧihān-ārā [bei Herat] ... ihr Lager auf. Der Aufenthalt in Herat dauerte drei Monate. In den ersten Tagen des Ǧumādā II (= Ende September/Anfang Oktober 1508) brachen sie auf zur Festung Kalāt. Nach einem mehrtägigen Aufenthalt in der Umgebung der Festung zogen sie zum Winterlager nach Marw. Sie schlugen außerhalb von Marw ihr Winterlager auf, bauten Moscheen und Feldküchen aus Schilfmatten und errichteten Zelte und Hütten aus Schilfrohr und Holz. Sie hielten sich zwei Monate lang in Marw auf. Als die heftige Winterkälte einsetzte, brachen sie von Marw zur Hauptstadt Buḫārā (dār al-mulk-i Buḫārā) auf, um mit den Sultanen von Transoxanien zusammenzutreffen, und um

1) Vgl. Doerfer I, S. 371 ff.; Zambaur, Manuel, S. 241, 244 und 249.

2) Im pers. Text wird hier das Jahr 910 genannt. Vergleiche mit den übrigen Zeitangaben, besonders in Kap. 1, lassen auf das Jahr 914 schließen.

Angehörige und Verwandte wiederzusehen, wie am Anfang des Buches [bereits] erwähnt wurde. Am Sonnabend, den 22. Šaᶜbān (914 = Sonnabend, 16. Dezember 1508) schlugen sie das Heerlager in Buḫārā (balada-yi fāḫira-yi Buḫārā) auf und blieben dort bis zum Ende des Monats Ramaḍān (914 = 24. Dezember 1508 - 22. Januar 1509).

Alle Tage des heiligen Monats waren mit wissenschaftlichen Erörterungen und Gesprächen ausgefüllt ... In der Tat ereignete sich während des Aufenthaltes in Buḫārā viel Wunderbares und Seltsames ... Dazu gehört z.B., daß zehn berühmte Sultane und mächtige Herrscher, von denen jeder ein Gefolge von zehntausend Reitern und noch mehr (191) Emiren und jungen Helden mit sich führte, in einer Stadt zusammenkamen. Und obwohl der Winter noch nicht zu Ende war und zu dieser Zeit das Getreide teuer und Nahrungsmittel knapp waren, gab es überall auf den Märkten eine Fülle von Getreide. Nirgendwo hörte man jemanden über Knappheit und Teuerung von Getreide klagen, und nirgendwo entstand aus Mangel an Futter für die Tiere ein Schaden.

Die Fürbitte des Propheten Hiob
für die Bevölkerung Buḫārās

Ich habe in einigen alten Büchern folgende Erzählung aus vergangenen Zeiten gelesen: Einst kam der Prophet Hiob nach Buḫārā und hielt sich an einem Ort auf, der heute bekannt ist als die Hiobsquelle (čašma-yi Ayyūb-i ṣabūr) und westlich von Buḫārā liegt. Die Bevölkerung von Buḫārā, die Freunden und Betrübten gegenüber freundlich, gastfrei und ehrerbietig ist, erwies auch ihm große Gastfreundlichkeit und Ehrerbietung ... Der Prophet Hiob betete für sie um Segen. In der Tat zeigen sich die Folgen jenes Segens deutlich in ihrem Reichtum und Wohlergehen ... Dazu gehört auch die Unterstützung eines solch

großen, berühmten Heeres zu einer Jahreszeit, zu der fast immer das Getreide teuer ist. Und daraus zog man den Schluß: Wenn alle Truppen, die Bevölkerung und die große Menge Tiere aller Städte Ḫurāsāns, des ᶜIrāq und Āḏarbāiǧāns, ja sogar der Länder Ägyptens und Syriens sich versammelten, wäre es [der Bevölkerung Buḫārās] möglich, all jene Ankömmlinge zu bewirten, ohne daß das Getreide für die Zehntausendschaften jener Länder sich bei der Versorgung dieser Menge mit Nahrung und Proviant erschöpfte. Ohne Zweifel verdankt Buḫārā diesen Vorzug dem erhörten Gebet dieses edlen und erhabenen Propheten.

Das Fest, das in Buḫārā stattfand

Weiter gehörte zu den wunderbaren Ereignissen jener Zeit in Buḫārā das große Treffen anläßlich des Festes ᶜĪd al-fiṭr (= Fest des Brechens des Ramaḍān-Fastens am 1. Šawwāl), das in jener Gegend stattfand ...[1] $(192,_{18})$

Am Festmorgen kamen alle erhabenen und mächtigen Sultane zum Hof des Ḫān. Jeder von ihnen war am Horizont des Königtums und der Welteroberung wie der strahlende Vollmond. Nach dem Betrachten der Mondsichel[2] bewunderten sie die strahlende Vollkommenheit und Pracht des Ḫān ... [Sie erschienen] mit Tausenden von jungen (193) Helden, bei welchen der Aufwand eines jeden Reiters an Kleidern und Gewändern, Gerätschaften und Waffen und an Pferden wohl den Steuereinnahmen eines Königreiches gleichzusetzen wäre, so vollkommen waren Schmuck und Ausrüstung.

1) Es folgt die Beschreibung des Festes des Fastenbrechens $(191,_{20}$ - $192,_{8})$ in Reimprosa nach dem bewährten, in diesem Buch oft angewandten Muster der zwei Reimsätze mit paralleler Wortstellung, danach Beschreibung und Lob des Festes in Gedichtform, Versmaß Ḫafīf $(192,_{10}$ - $192,_{17})$. Anschließend wird der prunkvolle Aufmarsch der Sultane beschrieben $(192,_{18})$.

2) Das Erscheinen und Erblicken des Mondes beendet erst den Ramaḍān.

Jedesmal, wenn ein Sultan von hohem Rang oder ein edler Pādišāh mit prächtigem Gefolge, mit der hohen Mütze (tāǧ)[1] und dem Gürtel (kamar) geschmückt in militärischer Aufstellung am königlichen Hof des Ḫān in Čahār Bāġ in Buḫārā eintraf, verkündete die Palastwache seine Ankunft durch Paukenschläge und ließ Trommeln und Trompeten, Pfeifen und Oboen, Tamburin und Becken ertönen. Diejenigen, die ... bereits anwesend waren, ... eilten zum Empfang und zur Begrüßung der Sultane herbei.

Das özbegische Heer am Festtag

Außerdem trafen viele angesehene Emire und mächtige Statthalter (ḥukkām), mehr als tausend Oberbefehlshaber (sarmīr) und Hofleibgarden (īkčī)[2], von denen ein jeder Befehlshaber über ein Reichsgebiet und Steuereinnehmer eines großen Bezirkes war, früh bei Sonnenaufgang in Čahār Bāġ ein. Ungefähr hunderttausend angesehene bewaffnete Reiter mögen sich zum Qapaq-Schießen[3] (qapaq-dawānīdan) und zum Pfeile-Schießen auf Kürbisse am Hof in Čahār Bāġ und auf den Straßen und freien Plätzen der Umgebung eingefunden haben ... $(194,_{7})$

Unvermutet ging die wahre Morgendämmerung des Glücks auf und die Sonne der Kalifatskrone erstrahlte am Horizont: der Ḫān begab sich zum Empfangsbesuch zu seiner erhabenen Mutter ... Auf dem Kopf trug er als Zeichen

1) In dem nicht in die Übersetzung aufgenommenen pers. Gedicht (S. $193,_{15}$ f.) wird diese Mütze "aq qalpaq" genannt, d.h. die weiße Mütze, die meistens mit Pelz besetzt war.

2) Vgl. S. 115, Anm. 2.

3) Es handelt sich um ein Spiel, in dem ein wertvoller Gegenstand, z.B. ein goldener Becher oder ein Gefäß mit Goldmünzen, auf einem Kürbis (qapaq) befestigt wurde. Während sie auf ihren Pferden vorbeijagten, versuchten die Reiter, den betreffenden Gegenstand von dem Kürbis herunterzuschießen, wozu es großer Geschicklichkeit bedurfte. Vgl. M. Muᶜīn, Farhang-i fārsī, Bd. II, Teheran 1343/1965, S. 2638, "qapaq-andāzī".

der Frömmigkeit den Turban anstelle der ... reichgeschmückten Königskrone, und sein Stirnhaar trug er so, wie es vom Propheten berichtet wird. Seinen Leib hatte er mit weißen Gewändern bekleidet.

Wir begaben uns zusammen mit den mächtigen Sultanen, den ehrwürdigen ᶜUlamā und den großen Emiren ... zum Fest.

Das Kürbisschießen

Alle die Sultane, von denen ein jeder ein mächtiger Ǧamšīd war, bestiegen im königlichen Gefolge ihr Pferd ... Der Ḫān begab sich, gemäß dem Brauch der Kalifen an Festtagen, zu Pferd zum Platz, wo das Kürbisschießen stattfand. Das Kürbisschießen fand an dem Wege statt, auf welchem der Ḫān zum Gebetsplatz vorüberritt. Die jungen Krieger stellten ihre Kraft auf die Probe ... und beschäftigten sich mit Pfeilschießen, denn im Koran heißt es "Und rüstet für sie, soviel ihr an Kriegsmacht (quwwa) und Schlachtrossen (aufzubringen) vermögt, um damit ... einzuschüchtern."[1] Die Prophetengenossen sagen nämlich, das Wort "quwwa" bedeute hier das Schießen mit Pfeilen.

Der [zum Wettspiel aufgestellte] Kürbis glich einem Zweig, ähnlich dem der im Koran erwähnten "Kürbispflanze"[2], mit einem Kürbis auf der Spitze; oder einem Helden, der auf seinem Pfeil einen Kürbis aufgespießt hält; oder einer hohen Zypresse, die jedoch trotz ihres freien Wuchses den Pfeilen der jungen Krieger (195) nicht entgeht; oder einem Buchsbaumzweig mit einer goldenen Spitze, die er ... den Pfeilen darbietet; oder einem Nest voller Tauben, die der Pfeilschuß auffliegen läßt ... (195,12)

---

1) Sure 8,20.

2) Sure 37,146; "... und ließen eine Kürbispflanze über ihn wachsen", nämlich über Jonas, nachdem er ans Land gespien worden war.

Kurz, die jungen, miteinander wetteifernden özbegischen Krieger schossen in Gegenwart des Ḫān ihre Pfeile auf den Kürbis ... Es waren bis zu zehntausend berühmte Reiter anwesend, ... die alle ... einen Wald von Pfeilen auf den Kürbis schossen. Alle, die an dem Kürbis vorbeiritten, kamen [nach der Kriegstaktik] des Fluchtkampfes ebenso schnell wieder zurück und schossen [aus einer Entfernung von] zweihundert Gaz[1] ihren Pfeil auf den erhöht aufgestellten Kürbis.

Es war ein äußerst prunkvolles Fest ..., und das Heer des Islam zeigte sich in all seiner Pracht, seiner Tapferkeit und Gewandtheit im Kampf vor dem Ḫān ..., als ob es zeigen wolle, daß es, so zahlreich und vollkommen ausgerüstet, bereit sei, dem Ḫān in den Glaubenskrieg zu folgen, wenn nur er es führen wolle ... (196,3)

Das königliche Gefolge in seinem prächtigen Schmuck und die ... Sultane begaben sich zum Gebetsplatz außerhalb von Buḫārā. Nach der Ausführung der vorgeschriebenen Gebete und der Rezitation des "Allāhu akbar" bestiegen sie ihre Pferde ... Danach wurden Trommel und Pauke und die siegreichen Banner vor dem königlichen Gefolge hergetragen, bis sie unter Trommelschlägen, die ihre Ankunft meldeten, in großem Prunk in Čahār Bāġ abstiegen. Die Versammlung, bestehend aus den mächtigen Sultanen, den großen Emiren, den berühmten ᶜUlamā und den Gelehrten des Zeitalters trat zusammen, und jeder nahm seinem Rang gemäß seinen Platz ein. Der Ḫān begab sich zu seinem Thronsitz ... Eßtücher, bedeckt mit vielerlei üppigen Speisen ... breiteten behende Diener vor den Kriegern aus, und jeder ... kam auf seine Kosten. Der Ḫān bedachte all die vielen Sultane, Emire und Krieger mit Gunsterweisen und reichen Geschenken ..., und alle ᶜUlamā und Gelehrten von Irān

---

1) Nach Hinz, Masse, entsprechen 200 Gaz etwa 120 - 180 m.

und Tūrān[1], die ihrem Rang entsprechend und in Erwartung der königlichen Großmut Platz genommen hatten, beschenkte er ... mit prächtigen Ehrenkleidern und kostbaren Geschenken ... Mir selber erwies der Ḫān sein besonderes Wohlwollen unter all den Gefährten ... (197) ... Vor dem Aufbruch des Ḫān zum Besuch seiner Mutter hatte ich bescheiden und demütig, gemäß dem Ḥadīṯ "Wer Gott gegenüber demütig ist, den erhöht er"[2] den Ort, wo die Schuhe abgelegt werden, als meinen Platz gewählt. Nach dem Besuch ließ mich der Ḫān in seiner großen Güte den ersten Platz in der Reihe [der Versammelten] einnehmen. Er zeichnete mich aus, indem er sich ausschließlich mit mir unterhielt ..., und dabei kam es zu bedeutenden [religionswissenschaftlichen] Gesprächen. Es ist möglich, daß ich über einige jener Gespräche an früherer Stelle in diesem Buch bereits berichtet habe.

Nach einer Ruhepause, die auf die Diskussion folgte, sagte der Ḫān: "Dieses glückliche Fest hat nun begonnen, heute ist der Tag, an dem wir uns von der Diskussion ausruhen und uns mit Vergnügen und Erholung beschäftigen wollen ... Gemäß den Worten 'Für jedes Volk gibt es ein Fest, und dies ist unser Festtag' ziemt es sich heute, am Festtag, nicht, sich mit wissenschaftlichen Diskussionen und mit Berichten über Ṣūfīs und Heilige zu beschäftigen!" Danach berichtete er uns, daß er heute morgen ein türkisches Ġazal gedichtet habe, und er fuhr fort: "In diesem Ġazal habe ich die Diskussionen mit Ḫwāǧa Maulānā[3] erwähnt und die Zusammenkunft all der Sultane, und den Glanz und die Pracht dieses glücklichen Festes, denn eine [zweite] solche Zusammenkunft ist [erst wieder] künftigen Jahrhunderten und Zeiten vorbehalten." Darauf gebot

1) Irān und Tūrān wurde hier im Sinne des Šāhnāma verwendet.
2) Wensinck, Bd. VII, S. 249/2, s.u. "waḍuʿa".
3) D.i. Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī.

der Ḫān den Rezitatoren, der königlichen Gesellschaft jenes Ġazal mit schöner Stimme vorzulesen ...[1] (198,5)

Als die Festtage vorüber waren, beschäftigte sich der Ḫān mit wichtigen Staatsangelegenheiten und übte sein Richteramt aus. Danach beschloß er aus Gründen, die ich bereits erwähnt habe, den Aufbruch zum Kriegszug gegen die Qazzaqen. Am Montag, den 8. Šawwāl (914 = Dienstag, 30. Januar 1509) wurde das Heerlager in der Station Qaṣr-i ʿĀrifān, die sich in der Nähe des Grabmals des Ḫwāǧa Pārsā[2] befindet, aufgeschlagen ... Wie ich schon am Anfang des Buches ausführlich beschrieben habe, zogen [die königlichen Truppen] über den Jaxartes, und am jenseitigen Jaxartesufer gegenüber der Stadt Siqnāq fand die Zusammenkunft aller Sultane und der Truppen von Turkestan und der übrigen Herrschaftsgebiete statt. Es kamen ungefähr dreihunderttausend Bogenschützen zusammen. Von dort brachen sie auf in die Gebiete der Qazzaqen.

Nun soll ausführlich berichtet werden, wie sie über den Feind raubend und plündernd herfielen und ihn unter den Hufen ihrer weltenvernichtenden Reiterei zerstampften. Jedoch der Erfolg liegt bei Gott, und ihn bitten wir um Hilfe!

1) Das Gedicht besteht aus 8 Bait in tschagatai-türkischer Sprache, Versmaß Hazaǧ. Es beschreibt den Prunk des Festes und ermahnt den Šaiḫ und Ṣūfī "Ḫwāǧa Maulānā", d.i. Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī, am Festtag nicht wie sonst nach dem Brauch der Ṣūfīs Enthaltsamkeit zu üben, sich dem Gebet zu widmen und Weintrinken und Flötespielen zu tadeln, sondern an der allgemeinen Festfreude teilzunehmen.
2) Vgl. S. 65, Anm. 2.

Kapitel 25

Der Aufbruch des Ḫān von Siqnāq zum Ulus der Qazzaqen

Die königlichen Truppen zogen ... mit allen Sultanen von Siqnāq[1] zum Gebiet der Qazzaqen ...

Die Stadt Siqnāq

Das Gebiet von Siqnāq ist das letzte bewohnte Land im nördlichen Teil der Steppe. Siqnāq war früher eine sehr große und blühende Stadt. Ihre Umgebung war überall bebaut und bewirtschaftet, und ihr ganzer Umkreis war umgeben von mannigfaltiger Fruchtbarkeit und Wohlstand. Jene Stadt ist in der Tat das Handelszentrum der Qıpčaqensteppe. Sie ist überall berühmt durch ihre große Ausdehnung und durch ihre Einrichtungen für Sicherheit und Ruhe. Von vertrauenswürdigen Gewährsleuten jenes Gebietes wurde berichtet, daß die zahlreichen Einwohner jener blühenden Stadt ... in Freude und Wohlstand lebten. In früheren Zeiten ... waren auf ihren Märkten täglich fünfhundert gebratene Kamele [zum Verkauf] ausgelegt, und am Abend war nicht ein Stück davon auf den Bazaren übrig.

In der Tat sind in jenem Land die Bedingungen zu einem derartigen Überfluß günstig. Die Kanäle [zur Bewässerung] sind alle vom Jaxartes abgeleitet. Felder und Steppen jenes Landes sind überall von Wasser durchflossen und von Tāġholz bewachsen. In den Steppen gibt es Jagdtiere wie Gazellen, Wildeselherden und Steppenschafe, und außerdem noch verschiedene andere Arten von Jagdtieren, so [zahlreich] wie die Schafherden auf der Weide. Alle Bewohner des Landes gehen - außer im Winter - häufig auf die Jagd und legen für die Wintertage Vorrat an. Das Fleisch der Jagdbeute ist dort äußerst billig und kostet fast nichts. Es herrscht

1) Hier sowie auf den folgenden Seiten "Siqnāq" anstelle von Siġnāq. Die Schreibung "Siġnāq" kommt jedoch häufiger vor.

großer Reichtum an fetten Schafen, an (200) Pferden, Kamelen und an übrigen kostbaren Gütern wie Zobel- und Fehfellen; starke Bogen und Pfeile, Seidenstoffe und andere wertvolle Waren werden [zum Verkauf] aus der Steppe und aus Ḥāǧǧī Tarḫān in jene Stadt gebracht. Da Siqnāq für die Steppenbewohner die erste bewohnte Ansiedlung war, machten die Kaufleute von den Provinzen und Gebieten der Qıpčaqensteppe an bis zum Wolgagebiet, welches das nördlichste bewohnte Gebiet ist, und bis hin zu den Ländern des allumfassenden Ozeans, die Stadt Siqnāq zu ihrem Haupthandelsplatz (bandar), und brachten dorthin ihre Handelsware. Auch die Kaufleute von Turkestan, Transoxanien und den östlichen Gebieten bis Kāšġar und Ḫutan brachten die Waren ihrer Länder nach Siqnāq und trieben Handel und Tausch mit den Steppenbewohnern. Und da diese Handelsgeschäfte in Siqnāq stattfanden, war jene Stadt stets der Treffpunkt von Kaufleuten vieler Länder, und Reichtum und Güter aus allen Ländern waren dort vertreten.

Was nun ihre Bevölkerung betrifft, so sind sämtliche Einwohner, obwohl nur wenige an Zahl, tatkräftige, streitbare und kriegerische Menschen, die den Bogen der Mannhaftigkeit auf der Schulter tragen und die Schwerter zum Kampf bereit an der Seite hängen haben. Von den Qazzaqen trachtet keiner danach, ihr Land zu überfallen und zu berauben. [Die Bewohner der Stadt] sind in jenem blühenden und gesegneten Land, in Ruhe und Freude lebend, im Schatten von Glück und Frieden geborgen und bewahrt ... (200,22)

Zur Sache. Das königliche Gefolge schlug auf dem anderen Jaxartesufer gegenüber der Stadt Siqnāq am Fuß eines großen Sandhügels, der sich in Gestalt eines kleinen Berges in jener Landschaft erhebt und nördlich von Siqnāq liegt, das Lager (201) auf. Man sagt, daß jener Hügel die letzte Stätte in Turkestan und [gleichzeitig] die erste Stätte im özbegischen Reichsgebiet sei, und daß die Grabstätten aller özbegischen Ḫāne aus dem Hause der Schaibaniden, deren Yurt

in früheren Zeiten nahe bei Turkestan lag, die Urzelle der Stadt Siqnāq und ihrer Umgebung sei, denn sie ist die letzte bewohnte Ansiedlung, in der es städtische und höfische Bauten, Moscheen und Bazareinrichtungen gab, und jenseits davon gibt es [nur noch] reine Steppe, in der kein sichtbares Zeichen von Bebauung und von Reichsverwaltung existiert. Zweifellos wurde das Grab eines jeden verstorbenen ruhmreichen Ḫāns der Steppe nach Siqnāq gelegt, und auf seiner Grabstätte wurde ein kuppelartiges Gebäude errichtet.

Die Grabstätte des Abū l-Ḫair Ḫān

Das erhabene .. Grabmal des Ḫān der Welt, des Ḫāqān der Zeit, Abū l-Ḫair Ḫān .. befindet sich außerhalb von Siqnāq. Der Ḫān .. hat über dem Grab seines Großvaters ein überaus prächtiges Gebäude errichten lassen. Seine Säulenhalle ließ er bis zum Himmel emporragen, und seinen hohen Bau ließ er durch die Höhe der Mauer und die Vollkommenheit der Kuppel das geschmückte Himmelsdach übertreffen ... (201,22)

Das königliche Gefolge des Ḫān brach vom Fuß des Sandhügels auf und zog zum Gebiet und Yurt der Qazzaqen. Die berühmten Sultane, die kampfbewährten Emire und das zahlreiche tapfere Heer (202) hielten eine Parade ab und setzten sich am Jaxartesufer entlang in Bewegung, mitten durch jenes Buschwerk und jene gefährlichen Pfade. ʿUbaidallāh Sulṭān mit den berühmten Truppen und welterfahrenen Kriegern bildete die Vorhut des siegreichen Heeres. Nachdem ʿUbaidallāh Sulṭān wie gewöhnlich mit seiner trefflichen Reiterei aufgebrochen war, um die gefährlichen Steppengebiete .. zu durchziehen und die engen Wege mit den scharfen .. Schwertern zu durchschneiden, zog das Gefolge des Ḫān hinter ihm her und durchzog [nach ihm] jeweils die betreffende Station. Die Sultane zerstampften mit ihrem zahlreichen Heer auf jener Heeresstraße die Wege, und nachdem Durchzugsmöglichkeiten und Übergänge vorbereitet worden waren, zogen sie

weiter dem königlichen Gefolge nach. In dieser Aufstellung ständig weiter vordringend erreichten sie über viele Heerlager und Übergänge eine Station nach der anderen. [Dies fand statt] im tiefsten Winter und in übermäßiger Kälte, die sich in einem Grad äußerte, daß wir als Gefährten der königlichen Fahne, obwohl Leib und Seele jahrelang unter den Unbilden der übermäßig kalten Witterung jenes Gebietes gelitten hatten, [uns doch sagten, daß wir] eine derartige Kälte noch nicht erlebt hatten, und daß die Qual, die sie verursachte, uns noch nie so belästigt und behindert hat.

Die heftige Kälte im qazzaqischen Gebiet

Das Übermaß der Kälte war so groß, daß niemand die Hand aus dem Ärmel strecken konnte, um den Ärmel zum Kragen der Hand zu machen, aus dem manchmal die Hand hervorsah. Die Füße, in Pelzstiefeln und wollenen Wickelgamaschen, waren so starr vor Frost, daß man sie für in Wolle und Filz gewickelte Eisstücke hielt. Das Gesicht war von der schneidenden Kälte (zamharīr[1]) so erstarrt, daß es wie ein Metallspiegel schien, der zwischen dem Filz herausgezogen worden war. Jedes einzelne Haar war durch die stets gefrorenen Tropfen und die ständig aufsteigenden Eisnebel wie ein Zweig geworden, .. auf dem überall Eisblumen festgebunden waren. Die Augen standen wegen der bitteren Kälte (203) wie Blutstropfen in den Augenhöhlen, und die Augenwimpern glichen trockenem Dornengestrüpp, das um diese blutigen Höhlen wuchs. Finger und Zehen waren wie Barren von rohem Gold, die man eine Zeitlang in den Feuerofen legen muß, bis sie durch die Hitze zu Tropfen schmelzen. Jeder einzelne Nagel war blau gefroren wie ein Ringsiegel aus Ultramarin, der das Siegel der Starre und Unbeweglichkeit auf Hand und Fuß drückte. Die Zähne waren eiskalt und ließen den Speichel gefrieren. Der ganze Körper glich einem Granatapfel voll gefrorenem Blut, und die Kälte schien das Fleisch in Stücke zu schneiden. Der Atem floh aus Furcht vor der Kälte aus

1) Vgl. Sure 76,13.

dem Brustkasten, und die Adern im Körper waren wie erstarrte Harfensaiten und rissen auseinander... (203,16)

Die großen Schneemengen im qazzaqischen Gebiet

Alles in allem: die Kälte hatte ihren Höhepunkt erreicht. Das, was über die Schärfe des Kälte in jenem Land gesagt wurde, sind gewiß keine Übertreibungen, mit denen die Autoren der Inšā'-Literatur ihre Beschreibungen auszuschmücken pflegen. Vielmehr ist es tatsächlich so, daß die kalte Witterung in jenem Land mit keiner anderen zu vergleichen ist. Sie nimmt ein solches Ausmaß an, daß man vertrauenswürdige Gewährsleute erzählen hören kann, daß die Kälte auf jenem Marschweg so heftig war, daß selbst keiner von jugendlichem Feuer entflammte junge Krieger der özbegischen und turkestanischen Truppen, der in voller Blüte seiner Jugend stand, die Hand aus Pelz und Gewand herausstrecken konnte, um dem Pferd den Sattelgurt festzuschnallen. Jeder, der am frühen Morgen einem Pferd den Sattel auflegte, glaubte, das unbändige Pferd des Himmels zu zähmen.

Nirgendwo in der ganzen Steppe gab es für irgendjemanden einen Schritt breit Erde, der frei von Schnee und Eis gewesen wäre, wo er eine Zeitlang den Kopf hätte niederlegen können, oder wo er sich eine Zeitlang im Staub der Erde hätte ausruhen können. Der Schnee hatte die Oberfläche der Erde so unter seiner weißen Farbe begraben, daß die Schwärze einer Ansiedlung auf ihm wie Punkte auf einem unbeschriebenen Blatt erschienen. Die weiße Schneedecke glich den Sonnenstrahlen, die durch jede Öffnung in das Innere der Häuser fallen. Die Erdoberfläche war wie eine weiße Papierschicht, auf deren Fläche sich nirgends schwarzer Staub niedergelassen hatte, und auf welche kein Schreiber irgendeinen Buchstaben - in diesem Fall die dunklen Konturen der Gebäude - gesetzt hatte. Die Steppe und Wüste war vor lauter Schnee wie ein Greis, dessen Rücken gebeugt war, und die Auswirkungen, [die das Koranwort] "und das Haupt wurde

weiß"[1] [beschreibt], zeigten sich auf der Oberfläche der Steppe und Wüste. Die weiße Farbe des Schnees ringsum war so intensiv, daß schwarze Gegenstände in ihr kaum eine Spur hinterließen. Wenn die Dunkelheit der Nacht nicht in die Augen der Menschen gelangt wäre, hätte jedermann durch das ständige Geblendetsein nicht mehr sehen können. Auf dem Feld der Erde war es wie tausend Baumwollfelder aus Schnee hervorgewachsen, jedoch ihre Baumwollwatte verschärfte die Qual der Kälte, und aus ihren weißen Blumen brachen tausend Knospen hervor, jedoch die Blüten gebaren stets nur neue Kälte... (205,3)

Alles in allem, die unbeschreiblich großen Schneemassen reichten von einem Weltenende zum anderen ... Der Einfluß der eisigen Kälte war so groß, daß man nicht einmal ein Feuer anzünden konnte. In solcher Kälte wurden also die Stationen durchzogen, und in jeder einzelnen Station fügte sie dem Heerlager einen solchen Schaden zu, daß von den [mitgeführten] Tieren vielleicht zehntausende an Kamelen vor Kälte zugrunde gingen, und daß sogar viele Menschen sie nicht überlebten. Jedoch den jungen Kriegern erwuchs durch sie keine Gefahr, sie wurden von der Kälte nicht sehr gepeinigt. Die Bewohner Turkestans jedoch ertrugen große Qualen, obwohl sie nur einige Stationen weit mitzogen.

Zur Sache. Das königliche Gefolge gelangte nach zehntägigem Marsch bis zum Ort Qara Abdāl. Jener Ort liegt ungefähr in der Mitte des Gebietes des qazzaqischen Winterlagers und ist Yurt eines mächtigen Stammes qazzaqischer Sultane. Ihr Großsultan ist zur Zeit Ǧāniš Sulṭān. Dessen Bruder ist Tāniš Sulṭān, welcher ihm ebenbürtig ist. Im Ulus eines jeden von ihnen befinden sich mehr als fünfzigtausend berühmte qazzaqische Krieger, von denen ein jeder ein tapferer und heldenhafter Streiter ist. Ein Sohn des Ǧāniš Sulṭān war Aḥmad Sulṭān, der im vergangenen Jahr

---

1) Vgl. Sure 19,4: ".. und der Kopf altersgrau."

eine Truppe zusammengestellt hatte, mit einer großen Anzahl Soldaten nach Buḫārā gezogen war und die Provinz Kūfīn und die zu Buḫārā gehörigen Gebiete geplündert hatte, wie bereits erwähnt wurde.[1]

Die Absicht des Ḫān ist nun, das Versprechen, das er der Bevölkerung von Buḫārā und Samarqand gegeben hat, [zu erfüllen], nämlich sie zu rächen, und die Strafe für das Verbrechen und den Überfall des Aḥmad Sulṭān, des Sohnes des Ǧāniš Sulṭān, an ihm zu vollziehen. Außerdem sollen die Qazzaqen erneut erkennen, daß die Spuren von Glück und Erfolg aus ihrem Gesicht ausgelöscht sein werden! Solange der Glaube der Qazzaqen nicht aufrichtig wird und Heil und Frieden sich unter ihnen ausbreitet, und solange sie nicht von ihrem Götzendienst und der Sonnenanbetung lassen, werden sie nicht sicher sein vor dem Zorn (206) des Ḫān. Die Hand der Vorherbestimmung wird stets [nach der Verheißung] "und unsere Heerschar wird Sieger sein"[2] um des Triumphes des wahren Glaubens willen dem Heer des Islam den Sieg verleihen. Wenn aber Gott, der Erhabene, das Licht der rechten Wegleitung schenken sollte, und [wenn sie] ihr Haupt in Gehorsam vor dem Ḫān neigen, dann bleibt - gemäß dem Ḥadīṯ "Wenn sie dies tun, so schützen sie vor mir ihr Blut und ihren Besitz, außer wenn es um das Recht des Islam geht, und die Abrechnung mit ihnen ist Gottes Sache."[3] - ihr Hab und Gut vor Raub bewahrt, und ihr Blut bleibt vor allem Blutvergießen geschützt. "Gott führt, wen er will, auf einen geraden Weg!"[4] Gott segne und schenke Heil unserem Herrn Muḥammad und seiner Familie!

---

1) Vgl. Kap. 24.
2) Sure 37,173.
3) Wensinck, Bd. IV, S. 249/2, s.u. "ʿaṣamū".
4) Aus Sure 10,25.

Kapitel 26

Das Heerlager des Ḫān mitten im qazzaqischen Land im Yurt Qara Abdāl und der Aufbruch der Sultane zum Feldzug in das Gebiet des Ǧāniš Sulṭān

In der Mitte des Monats Ḏū l-Qaʿda (914 = Anfang März 1509) lagerte das königliche Gefolge und das sieggewohnte Heer des Ḫān in Qara Abdāl, das zu den zentralen qazzaqischen Gebieten gehört. Obwohl in Qara Abdāl gerade der Frühling begann, wo die Sonne in das Tierkreiszeichen des Widders eintritt, - den ersten Tag [dieses Zeitabschnitts] nennen sie "rūz-i naurūz-i sulṭānī" -, war die Kälte noch äußerst scharf bis zu einem Grad, daß vertrauenswürdige Gewährsleute berichteten: "Es war nicht möglich, den Kessel dicht über der Erde aufzustellen, weil überall auf der Erde einige Meter (čand gaz[1]) hoch Schnee gefallen und festgefroren war. Denn das Heerlager war auf einem großen Qāq[2] aufgeschlagen, und auch das Wasser dieses Qāq war meterdick gefroren und von Schnee bedeckt, als ob Marmor auf das Eis geworfen worden sei, und auf dem Marmor saßen die Soldaten aus Samarqand, die kräftig von Gestalt waren, [und versuchten, ein Feuer anzuzünden]. Jedoch es war ganz unmöglich, ein Feuer zu unterhalten. Sobald wir ein Feuer angezündet hatten, wurde es durch die vom Eis aufsteigende Kälte ausgelöscht. Schließlich stellten wir über der Feuerstelle eine Art Dreifuß auf, hängten den Kessel wie eine Lampe hinein, entzündeten ein großes Feuer darunter, ließen das Fleisch ein wenig gar werden und aßen es. Einmal geschah es, daß wir, um eine Suppe zu kochen, ein paarmal das Feuer anzündeten, und jedesmal ... löschte die Kälte die Flammen wieder aus."

Tatsächlich haben auch wir [in Yasī Zurückgebliebenen]

---

1) Nach Hinz, Masse, S. 62, betrug 1 Gaz etwa 60-90 cm.
2) Vgl. S. 115.

nach der Rückkehr des königlichen Gefolges aus Qara Abdāl nach Yasī auf den Stirnen [der Gefährten] die Spuren der Kälteeinwirkung wahrgenommen, denn sie waren schwarz geworden, und Verfärbung und Austrocknung hatten ihren Eindruck auf den Gesichtern hinterlassen. Mit einem Wort, durch Berichte [der Teilnehmer] wurde bekannt, daß die Kälte übermäßig groß war und die Menschen ihr hilflos ausgeliefert waren. Das Gras- und Weideland jener Steppe war vollständig unter dem Schnee versunken, und außer den Schilfspitzen, die im Gestrüpp aus dem Schnee hervorsahen, war an den Wasserstellen kein Futter (208) zu finden. Die Tiere fraßen diese Schilfspitzen , ... es gab für sie nichts anderes als Schilf, mit dem ihre Mäuler gestopft werden konnten ...

Als das Heer an einem Lagerplatz abstieg, wurden viele Zelte (ḫīmahā wa-ḫargāhhā)[1] im Schnee aufgeschlagen. Die flinken Diener entfernten unter großen Mühen den Schnee von dem Platz, der für das Prachtzelt (ḫargāh) des Ḫān bestimmt war, und nachdem sie viele Filzmatten und Teppiche ausgebreitet hatten, errichteten sie darauf ein Kuppelzelt so hoch wie der Himmel, dessen Spitze bis an das Sternbild Capella heranreichte. Es war wie die goldene Himmelskuppel der Sonne, die strahlend aufgegangen war, oder wie der Thron des Blumenkönigs[2], der mitten im blühenden Frühling aufgestellt worden war. Danach errichteten die Soldaten, die sich wegen der Unbilden der fortdauernden Kälte und des vielen Schnees und Eises in großer Verwirrung befanden, an ihrem eigenen Zeltplatz auf Schnee und Eis ihre Zelte, und sie ertrugen alle heftigen Bedrängnisse und Unbilden des Winters in treuer Ergebenheit für den Ḫān.

1) "ḫīmahā" waren wohl Zelte für die Soldaten und "ḫargāhhā" Zelte für den Ḫān und die übrigen ranghöheren Personen. Im folgenden Text wird das Zelt des Ḫān "ḫargāh" genannt, die Zelte der Truppen dagegen "ḫiyyām".

2) Vgl. Dīwān-i Ḥāfiẓ, ed. Qazwīnī, S. 268 (Nr. 390).

Mit einem Wort, unter diesen widrigen Umständen befanden sich die königlichen Truppen im Heerlager bei Qara Abdāl, welches zum Yurt Ǧāniš Sulṭāns gehörte.[1] Es erging der königliche Befehl, daß die mächtigen Sultane und hohen Emire mit ihrem Gefolge zum Angriff auf den Ulus Ǧāniš Sulṭāns aufbrechen sollten. Die Sultane gehorchten augenblicklich dem Befehl des Ḫān, indem sie sich ... unverzüglich zum Kampf mit Ǧāniš Sulṭān bereit machten. Die Steppe hallte von allen Seiten wider von dem Geschrei und Getöse des unzähligen aufbrechenden Heeres und der wie eine Sturmflut sich ergießenden Truppen. Die Reiter machten ihre Ausrüstung bereit, und alle Sultane brachen auf zum Ulus Ǧāniš Sulṭāns. Schnell wie der Blitz und wie auflodernde Flammen hatten sie Rast und Ruhe aufgegeben (209) und sich auf den Weg gemacht, das feindliche Land anzugreifen.

ʿUbaidallāh Sulṭān zog als Vorhut voran mit berühmten Truppen und tapferen Kriegern ... Ebenso wandten sich Suwanğ Ḫwāğa Sulṭān und Kūğam Sulṭān von einer anderen Richtung her dem Feind entgegen und machten sich bereit zur Rache, zum Kampf und zur Vernichtung des Gegners, der, wo er nur die Gelegenheit hatte, großen Frevel begangen hatte. Auch Ḥamza Sulṭān machte sich mit seiner Reiterei auf zur Rache und zum Blutvergießen, denn Ǧāniš Sulṭān hatte den Bruder Ḥamza Sulṭāns getötet. Ein Spruch der Weisen zu diesem Thema lautet: "Zweierlei Menschen ist der Sieg im Kampf sicher: erstens demjenigen, der um des Glaubens willen kämpft, und zweitens demjenigen, der kämpft, um [persönliche] Rache zu nehmen!" Bei dieser Truppe, die sich versammelt und aufgestellt hatte, um gegen den Feind auszuziehen, waren beide Vorbedingungen

1) Im pers. Text (S. 208,14/15): "... istiqrār-i rāyāt-i humāyūn dar Qara Abdāl, ki mustaqarr-i humāyūn būd, yurt-i Ǧāniš Sulṭān būd". Etwas klarer würde der Text, wenn man statt dessen läse: "... istiqrār-i rāyāt-i humāyūn dar Qara Abdāl būd, ki mustaqarr-i yurt-i Ǧāniš Sulṭān būd".

für den Sieg vorhanden. Ohne Zweifel verlieh Gott, der Erhabene, in seiner königlichen Gnade, gemäß dem Koranwort "Und unsere Heerschar wird Sieger sein"[1] den Fahnen des Ḫān den Sieg, damit dies für die Qazzaqen, die den rechten Glauben verlassen haben, eine Ermahnung sei.

Ḥamza Sulṭān, der bei den Truppen den Rang eines Heerführers innehatte, brach, um Rache und Vergeltung zu suchen, auf gegen jene sündebeladenen Feinde. Von der Station Qara Abdāl bis zum Yurt Ǧāniš Sulṭāns und dem Sitz seines Ulus war ein Weg von mehr als zehn Tagereisen zurückzulegen, bis die Truppen ... zum Gebiet Ǧāniš Sulṭāns gelangten. Es befand sich am Jaxartesufer, welches [im Sommer] von zahllosen Blumen bewachsen und von Buschwerk und Bäumen dicht bestanden war, und wo sich überall Qāqlöcher und Wasserstrudel befanden.

Ǧāniš Sulṭān erfuhr die Nachricht des Auszuges der siegreichen Truppen gegen ihn, jedoch verbreitete sich in seinem Ulus die Nachricht, daß [nur] Suwanǧ Ḫwāǧa Sulṭān mit (210) seiner Truppe zum Kampf gegen den Ulus Ǧāniš Sulṭāns aufgebrochen sei. Wie hätten sie sich auch vorstellen können, daß der Ḫān trotz der großen Entfernung von Ḫurāsān in kurzer Zeit zum Gebiet des özbegischen Winterlagers gezogen sei, dieses Land unter seine Gewalt gebracht habe und zum Zwecke des Überfalles und Kampfes die Kriegsfahne gehißt habe, um den Ersten der Anführer des Ulus (sar-i sardarān-i ulūs) unter seinem Fuß zu vernichten. Mit einem Wort, als Ǧāniš Sulṭān die Nachricht vom Aufmarsch des sieggewohnten Heeres erfuhr, traf auch er Vorbereitungen[2], um seine Soldaten zu versammeln und

1) Sure 37,$_{173}$. Siehe auch S. 210.

2) An dieser Stelle ist der persische Text unklar, ein ganzer Satz passt sich dem Textzusammenhang nicht an. Vgl. persischer Text, S. 210, Anm. 1.

die tapferen Krieger und Helden des Ulus zusammenzurufen. Nachdem die Männer seines Ulus zur Abwehr von Raub und Überfall ihre Ausrüstung und Waffen bereit gemacht hatten, rüsteten sie sich zu Verteidigung und Kampf, um ihre Familien und ihren Besitz zu retten.

Bei den Qazzaqen herrschte die Sitte, daß überall, wo ein Angriff gegen sie unternommen wurde, jeder Stamm, der sich zu einem Ulus zusammengeschlossen hatte und seinen Sitz an einem bestimmten Ort hatte, zum Zweck der Verteidigung seiner Angehörigen und seines Besitzes das Schwert ... bereit hielt und mit seinen Waffen zusammenzukommen pflegte, und daß jeder Stamm, der aus einigen Haushalten (ḫānawār) bestand, seiner eigenen Familie und seinem Besitz [zu Schutz und Verteidigung] voranstand. Wenn alle qazzaqischen Truppen vereinigt wären und an einem Ort zur Abwehr des Feindes die Fahnen des Kampfes hissen würden, wäre es sehr schwer, sie zu besiegen. Nun ist es aber so, daß das Unheil ihrer verbrecherischen Taten sie selbst vernichtet, und daß sie die Folgen dieser Untaten als Ergebnis ihrer verbrecherischen Gewohnheiten zu tragen haben. Immer dann, wenn ein mächtiger und krafterprobter Arm der Sache der Befreiung und des Sieges Nutzen und Erfolg bringt, steht ihm der Richtspruch Gottes glückbringend zur Seite, und die göttliche Vorsehung verleiht ihm Hilfe und Beistand zum Sieg. Da Glück und Erfolg die unendliche Macht des Ḫān begleiten, stehen ihm auf jede Weise die Tore zum Sieg offen, und die Mittel zum Erfolg sind ihm verliehen[1], wie - so Gott will - nun beschrieben werden soll.

1) "mamnūḥ" für "mamtūḥ" (S. 210,$_{18}$).

Kapitel 27

Der Kampf der Sultane mit Ǧāniš Sulṭān, der Sieg der königlichen Truppen, die Flucht des Ǧāniš, und wie dessen Sohn Aḥmad Sulṭān getötet wurde

Als die Nachricht von der nahen Ankunft der königlichen Truppen im Gefolge der [qazzaqischen] Sultane bekannt wurde, kam der gesamte Ulus des Ǧāniš Sulṭān an einem Ort zusammen. Es waren insgesamt mehr als dreißigtausend Mann, und jeder hatte zudem noch Diener und Untergebene, so daß sie zusammen etwa hunderttausend Mann zählten. Diese alle machten sich zur Verteidigung bereit in der Annahme, daß Suwanǧ Ḫwāǧa Sulṭān zum Angriff herbeigekommen sei. Wenn sie vernommen hätten, daß der Ḫān selbst zum Kampf mit ihnen aufgebrochen war, oder, daß er, um Rache zu nehmen, qazzaqischen Boden betreten hatte, hätten sie womöglich nicht so lange gezögert, wie sie es dem vermuteten Angriff der Sultane gegenüber nun taten.

Der Kampf an einem Wintertag

Als die beiden feindlichen Abteilungen aufeinanderstießen, ... war es, als ob ein Feuer angezündet worden sei, das alle Geduld und Ausdauer verbrannte ... Die qazzaqischen Özbegen verteidigten sich vor den schaibanidischen Özbegen durch Pfeileschießen, und die schaibanidischen Özbegen waren ihnen überlegen durch ihre vortreffliche Ausrüstung und die Kriegsführung des Ḫān ... Es kam zu einer heftigen Schlacht ... (212,15) Die Kriegsflammen waren hell entzündet. Die Sultane und ihre Krieger zeichneten sich durch großen Mut und Tapferkeit aus ... Auch die Krieger der Qazzaqen zeigten Standhaftigkeit und Ausdauer, und sie sannen auf Möglichkeiten, Vernichtung und Flucht abzuwenden. Keinesfalls wollten sie zulassen, daß ihre Frauen und Kinder, ihr Hab und Gut Opfer von

Raub und Plünderung durch die Feinde würden, während sie selbst sich vom blutigen Schlachtfeld der Flucht zuwandten. Vielmehr verteidigten sie sich mit großer Tapferkeit und hielten dem Angriff stand ... (213) ... Die Stärke und gewaltige Kampfkraft (ba's šadīd)[1] des qazzaqischen Heeres, das man in früheren Zeiten, etwa beim Auftreten Čingiz Ḫāns, das "tatarische Heer" (laškar-i tātār) nannte, ist weithin bekannt und berühmt bei Arabern und Persern. Keines Schreibers Beredsamkeit würde ausreichen, um all das zu beschreiben, was von ihrer Kampfkraft und Kriegstüchtigkeit aus vergangenen Zeiten berichtet wird.

Obwohl sie ein solch blutdürstiges Volk waren, bei dem es jeder Stamm mit tausend Feinden aufnehmen konnte, obwohl sie an ihren eigenen Wohnstätten zum Schutz ihrer Ehre und ihres Besitzes und zur Bewahrung ihres Hauses und ihres Ansehens den größten Eifer und äußerste Mühen nicht scheuten, obwohl sie sich gegen die bedrängte Lage, in die der Überfall der schaibanidischen Özbegen sie gebracht hatte, zur Wehr setzten, und obwohl sie zweifellos alles, was eine solche Lage an Anstrengungen und Bemühungen erfordert, darzubringen bereit waren, trotz aller Bemühungen dieser tapferen Krieger wurden sie doch von den schaibanidischen Özbegen durch die glück- und segenbringende Macht des Ḫān mit Tapferkeit und Mut vom Erdboden ausgelöscht.

Und so verlief die Schlacht: Als die königlichen Truppen am Ulus des Ǧāniš Sulṭān ankamen und die beweglichen Wagenhäuser der Qazzaqen, die sie auf Rädern befestigen und so fortbewegen, mitsamt ihren Herden und Gerätschaften erblickten, und als Ǧāniš Sulṭān und die übrigen Sultane seines Ulus die Ankunft der özbegischen Sultane bemerkten, machte sich eine Truppe ihres Heeres

1) Sure 17,5 und 57,25.

mit ihren Anführern zur Verteidigung bereit. Sie brachen hervor aus dem Busch- und Schilfgelände, das ganz von Schnee und Eis bedeckt war, und eröffneten das Gefecht. Gleichzeitig griffen auch die özbegischen Truppen an, und es entbrannte ein heftiger Kampf. Als die ersten Anzeichen des Sieges der Truppen der özbegischen Sultane sichtbar wurden, wandten sich die Özbegen, die von Natur aus einen räuberischen Charakter haben, den Wagenhäusern der Qazzaqen zu, um sie auszurauben und zu plündern. (214) Sie begannen damit bei den ersten Vorboten eines nahen Sieges, ohne zunächst den Kampf ganz beendet zu haben. Die Truppen der meisten Sultane fingen an, Kriegsbeute zusammenzuraffen und die Häuser und Besitztümer zu plündern. Ǧāniš Sulṭān befand sich noch mit seinen eigenen qazzaqischen Kriegern im Zentrum seiner Truppen. Eine andere Abteilung war vorgestoßen zum Verteidigungs- und Abwehrkampf. Ǧāniš Sulṭān und die qazzaqischen Sultane sahen nun eine günstige Gelegenheit, ihre Schlachtreihen zu ordnen, die Pauken zum Kampf zu schlagen, ... aus den Engstellen und der Wildnis jenes Schilf- und Baumgeländes hervorzubrechen und einen gewaltigen Angriff gegen die Truppen der [özbegischen] Sultane zu führen. Die ... Sultane [waren darauf nicht gefaßt, denn] der größte Teil ihrer Truppen war, in der Meinung, die Schlacht sei beendet und der Feind in die Flucht geschlagen, beschäftigt mit Raub und Plünderung, und die Schlachtreihen der [özbegischen] Sultane waren von den Kriegern verlassen worden.

Der Kampf ʿUbaidallāh Sulṭāns

Als Ǧāniš Sulṭān aus den Engstellen der Wildnis mit seinen zahlreichen rachedurstigen Kriegern hervorbrach und die Schlachtreihen der Sultane leer fand, richtete er seinen Angriff gegen das Heer ʿUbaidallāh Sulṭāns. Dieser zog ihm mit Mut und Tapferkeit entgegen, und es entbrannte ein heftiger Kampf. ʿUbaidallāh Sulṭān, der

zu den tapfersten Kriegern des schaibanidischen Ulus gehört und (215) in der Schlachtreihe der Helden einem rachedurstigen Löwen[1] gleicht, hielt [dem Angriff] unerschütterlich stand. Mit tapferer Hand und großer Kühnheit ... drang er auf die Feinde ein. Diese heftige Schlacht gab eine Vorstellung von dem Zustand, der eintreten wird, "wenn dereinst die Katastrophe (des Gerichts) hereinbricht"[2], und die Tapferen der Schlachtreihe verkündeten das Wort "daß sie einmal hereinbrechen wird, kann niemand leugnen!"[3]. Die Flut des vergossenen Blutes gemahnte: "Sie wird (was hoch ist) niedrig machen und (was niedrig ist) erhöhen."[4] ʿUbaidallāh vernichtete die blutdürstigen und verräterischen Feinde mit seinem schneidenden Schwert vom Erdboden. Im Schlachtgetümmel mit Dolch (ḫanǧar) und Schwert kämpfend griff er immer wieder mit äußerster Kraft und Kühnheit an. Schließlich verließ ihn jedoch sein Kriegsglück, es traf ihn ein böser Blick, und er stürzte vom Pferd ... Doch gab er den Kampf nicht auf.

Der in den Schlachtreihen das Blut der Männer vergießt,
Ist der Löwe des Schlachtfeldes, ʿUbaidallāh Sulṭān ...

Der Ruf seiner Tapferkeit, der im Land der Qazzaqen ertönt,
Trägt seinen Ruhm bis zum ʿIrāq ...

Mögen die Qazzaqen stets vor ihm zittern,
Möge auch der Schah des ʿirāqischen Reiches (šāh-i mulk-i ʿIrāq) vor ihm zittern!

Er ist die Quelle des Wissens und der Güte, der Macht und des Ansehens,
Tapferer Löwe ist der Laqab ʿUbaidallāhs.

---

1) Hierzu vgl. das folgende Gedicht.
2) Sure 56,1. 3) Sure 56,2. 4) Sure 56,3.

Als sein Pferd strauchelte und stürzte, fiel ᶜUbaid-allāh mitten im heftigsten Gedränge des Kampfes vom Pferd, jedoch er stürzte sich weiter in den Kampf gegen den nichtswürdigen Feind -,

Das Wunder des Ḫān

- da ereignete sich auf dem Schlachtfeld plötzlich (216) eine Wundertat der Wundertaten des erhabenen Ḫān. Wenn behauptet wird, daß dieses Buch vielleicht nur abgefaßt wurde, um diese Wundertat zu beschreiben, so will ich es nicht ganz ableugnen. Mit jener Wundertat verhielt es sich so:

Als die Sultane gegen den Ulus Ǧāniš Sulṭāns von Qara Abdāl aus zusammen mit den Truppen des Ḫān zum Kampf aufbrachen, und als alle Abteilungen der Truppen der Sultane sich aufgemacht hatten, damit ein jeder, soweit die Kraft seines Pferdes und die eigene Stärke es zuließ, mit dem qazzaqischen Heer kämpfe, da befahl der Ḫān, daß die königlichen Pagen und Hofleibgarden (čuhrahā wa-Īkčiyān-i ḫāṣṣa)[1] und die Truppen aus Ḫurāsān, die das persönliche Gefolge des Ḫān begleiteten, gleichzeitig zusammen mit den Sultanen unter der siegreichen Fahne des Oberbefehlshabers des Heeres, Sulṭān Muḥammad Tīmūr, gegen den Feind aufbrechen und jene unwürdigen Feinde mit Mut und Tapferkeit vernichten sollten. Als nun die Truppen des Ḫān (ᶜasākir-i ḫāṣṣa), bestehend aus der berühmten Hofleibgarde und den Pagen (Īkčiyān-i nāmdār wa-čuhrahā-yi šaǧāᶜat-āṯār)[1], sich anschickten, aufzubrechen, da sprach der Ḫān wie durch eine Offenbarung zu ihnen und sagte: "Ihr seid meine persönlichen Krieger und Hofleibgarden (ᶜasākir wa-Īkčiyān-i ḫāṣṣa), es ziemt sich für euch, daß ihr euch tapfer dem Feind entgegenstellt, daß ihr keinesfalls

1) Vgl. S. 115, Anm. 2.

etwa euer Augenmerk auf Beute und Plünderung richtet und nach den vergänglichen Gütern der Welt angesichts des Kampfes trachtet! Das Ziel eurer Wünsche soll sein, den Feind zu bekämpfen und ihn zu besiegen, und nicht, sobald ihr Gelegenheit zum Beutemachen seht, den Angriff gegen ihn deshalb zu vernachlässigen! Anderfalls bringt ihr euch selbst um den Erfolg und seht nicht einmal im Traum das Gesicht des Sieges! Wenn ihr aber unter der Fahne Muḥammad Tīmūrs unbeirrt kämpft und kein anderes Ziel als den Kampf gegen den Feind vor Augen habt, wird Gott euch den Sieg verleihen, und er wird euch beistehen. Wenn ihr unter der sieggewohnten Fahne Muḥammad Tīmūr Sulṭāns Beständigkeit zeigt und euch nicht dazu verleiten laßt, sie um der Beute und Plünderung willen zu verlassen, wie andere Özbegen es getan haben, so wird jedem von euch reiche Belohnung (217) zuteil werden, und meine Beamten werden euch dies mit Rang und Gütern eines Ḫānlıq vergelten!"

Kurz, es wurde ihnen befohlen, am Kampftag um die Fahne Muḥammad Tīmūr Sulṭāns versammelt zu bleiben, keinesfalls nach Plünderung und Raub von Gütern und Kriegsbeute zu trachten und sich unter keinen Umständen von dem Sultan zu trennen, wenn auch alle Güter dieser Welt von den [übrigen] Soldaten geplündert werden sollten. Dieser Art ermahnt war jener Abteilung befohlen worden, unter der Leitung des Sultans [Muḥammad Tīmūr] aufzubrechen. Als sie am Kampfplatz ankamen, [fanden sie folgende Situation vor:] Ein Teil des Heeres Ǧāniš Sulṭāns, in dem sich die Vornehmsten des qazzaqischen Ulus befanden, war vorgestürmt und im Kampf begriffen. Die Truppen der [özbegischen] Sultane glaubten den Kampf schon gewonnen und waren mit Plündern und Beutemachen beschäftigt. Ǧāniš Sulṭān war mit all seinen Truppen vorgestürmt, und zwischen ihm und den Sultanen, deren Soldaten fast alle mit Plündern beschäftigt waren, war es zu einem Gefecht gekommen. Ǧāniš Sulṭān war

mit vielen Kriegern aus dem Hinterhalt hervorgebrochen und über ᶜUbaidallāh Sulṭān hergefallen, und ein heftiger Kampf war entbrannt. ᶜUbaidallāh war von den Feinden vom Pferd geworfen worden, und während er verwegen weiterkämpfte, befand er sich mitten im Kriegsgetümmel, umgeben von Schwertern, Dolchen und Waffen aller Art, denn sich davonzumachen war nicht die Sache eines Helden, obwohl in diesem Fall das Standhalten fast über die Kraft der kriegerprobten Männer ging. Jedoch ᶜUbaidallāh Sulṭān hielt auf dem Kampfplatz stand und setzte seine Hoffnung auf das Koranwort "Hilfe von Gott und ein nahe (bevorstehender) Erfolg"[1]. Er schöpfte neuen Mut aus den Worten "und bring den Gläubigen gute Nachricht"[1], und setzte sich aus aller Kraft kämpfend zur Wehr. In dieser Lage, aus der es fast keinen Ausweg mehr zu geben schien und die Hoffnung auf einen Sieg vollständig vernichtet war, -

Der Kampf Muḥammad Tīmūr Sulṭāns

- da erschien plötzlich die siegverheißende Fahne Muḥammad Tīmūr Sulṭāns wie die weltenerleuchtende Sonne über der Finsternis jenes Schlachtfeldes ... (218) ... Die Truppen der Sultane, die verwirrt und ohne Aussicht auf einen Sieg auf dem Kampfplatz zurückgeblieben waren, schöpften neue Hoffnung durch den Anblick des Mondes (māhča)[2] auf der Fahne des Sultans, und durch den Staub, den sein heranstürmendes Gefolge aufwirbelte, fühlten sie sich an Leib und Seele neu gestärkt und von Kummer und Bedrängnis befreit. Das Tönen der Kesselpauke (gauruka) und der Trommel (kūs) verkündeten ihnen den nahen Sieg der königlichen Truppen und klang in ihren Ohren wie die frohe Botschaft vom Morgen des Auferstehungstages ... (218,$_{16}$)

1) Sure 61,13.
2) Das Fahnenzeichen der Truppen des Ḫān. Vgl. auch S. 99.

Kurz, durch die Ankunft der königlichen Truppen unter Sulṭān Muḥammad Tīmūr faßten alle Krieger wieder frischen Mut, und neue Hoffnung auf den Sieg über die Feinde breitete sich unter ihnen aus. Der Sultan (219) rückte mit seiner eigenen Truppe (ḫawāṣṣ-i ᶜasākir-i ḫūd) und mit den Truppen des Ḫān (ᶜasākir-i ḫāṣṣa) und der königlichen Hofleibgarde (īkčiyān) zum Kampf gegen den Feind vor, und auf jenem Schlachtfeld siegten Heldenmut und Tapferkeit, und für die Feinde des Reiches des Ḫān öffneten sich die Tore des Verderbens und der Vernichtung ... (219,$_5$) Der Sultan übertraf im Kämpfen selbst Rustam und Isfandiyār[1]. Die Pfeile zersplitterten im mutigen Kampf der jungen Helden, und die Bogen brachen im heftigen Gefecht auseinander. Die Lanzen ertranken in Blut, und die Schwerter, kaum aus der Scheide gezogen, spalteten die Köpfe der Feinde. Die Kettenpanzer (zarra) waren voller Blut, und die Schilde, obwohl aus Eisen, waren machtlos gegen die schweren Kriegskeulen (gurz), von denen sie zerschmettert wurden ... (219,$_{21}$)

Nachdem die Truppen der Sultane heftige Kämpfe und Gefechte ausgetragen hatten, und nachdem sie durch Sulṭān [Muḥammad Tīmūr] neue Kraft und Stärke (220) gewonnen hatten, ging das Koranwort "Wir helfen unseren Gesandten und denen, die (mit ihnen) glauben"[2] in Erfüllung, und den Fahnen des islamischen Heeres war Sieg und Erfolg beschieden. Die Niederlage der Truppen Ǧāniš Sulṭāns war, nach den Worten "Und sie schlugen sie mit Gottes Erlaubnis"[3] besiegelt. Als Sulṭān [Muḥammad Tīmūr] zusammen mit den übrigen Sultanen mit solch großem Eifer kämpfte, wandte sich Ǧāniš Sulṭān zur Flucht. Die Schlachtreihen des qazzaqischen Heeres waren auseinandergesprengt, und alle qazzaqischen Soldaten suchten ebenfalls, nach Wort und Willen Gottes, des Erhabenen, ihr Heil in der Flucht und wandten

1) Rustam und Isfandiyār, Helden des Šāhnāma. Vgl. Wolff, Glossar.
2) Sure 40,51. 3) Sure 2,251.

sich dem Gebiet Burunduq Ḫāns zu. Viele ihrer berühmten Helden fanden den Tod.

Aḥmad Sulṭān, der Sohn Ǧāniš Sulṭāns, hatte mannhaft gekämpft und sich mit Pfeil und Schwert zur Wehr gesetzt ... Nach der Flucht seines Vaters Ǧāniš Sulṭān wollte auch er fliehen, jedoch, da das Schicksal die Vergeltung für seine schlechten Taten für ihn bereithielt und das, war er im vergangenen Jahr den Gefangenen und Armen Transoxaniens angetan hatte, nun als Strafe auf ihn zurückfallen ließ, warfen ihn die Wogen des Unglücks nieder und ließen ihn als Strafe dafür, daß er Muslime zu Gefangenen gemacht hatte, in die Hände der königlichen Truppen fallen, so sehr er auch versuchte, zu fliehen und sein Leben zu retten. Sie ergriffen ihn und brachten ihn zu Ḥamza Sulṭān, welcher der Rangälteste unter den Sultanen und der eigentliche Oberbefehlshaber der Reiterei des königlichen Heeres war. Der Zorn Ḥamza Sulṭāns flammte auf gegen jenen Unwürdigen, und als Vergeltung für das Blut seines Bruders, der ehemals durch die Grausamkeit Ǧāniš Sulṭāns getötet worden war, wurde der Gefangene hingerichtet. An jeder Seite seines Kopfes hing eine Locke herab; diese beiden Locken wurden abgeschnitten, und sein Kopf wurde zusammen mit der Freudenbotschaft des Sieges dem Ḫān zugesandt. Von allen Seiten hallte das Tönen der Siegespauke und das Lärmen der Plünderung wider. Die Boten eilten durch blutgetränkte Täler und Steppen (221) und überbrachten dem Ḫān die Nachricht vom Sieg über die Feinde ...

Kapitel 28

Die Plünderung des Ulus' Ǧāniš Sulṭāns und die Rückkehr der Truppen der Sultane zum königlichen Hoflager

In der Mitte des Monats Ḏū l-Qaʿda im Jahre 914 (= Anfang März 1509) fand der ruhmreiche Sieg über die Qazzaqen statt, bei welchem Ǧāniš Sulṭān in die Flucht geschlagen und sein Sohn Aḥmad Sulṭān getötet worden war. Die siegreichen Truppen der Sultane wandten sich nach ihrem Erfolg der Plünderung des qazzaqischen Ulus zu.

Die Gerätschaften und Güter, die sie dort plünderten, und die Kriegsbeute und Gefangenen, die sie machten, können unmöglich alle aufgezählt werden. Es mögen insgesamt mehr als zehntausend qazzaqische Wohnzelte (ḫāna) gewesen sein, auf Karren (gardūnahā) befestigt und von Kamelen gezogen, die sie von jenem Schlachtfeld mitnahmen ... Die Wohnzelte waren hoch aufgerichtet wie Schlösser ... und fest wie ein Haus aus Holz ... Ihre Pfähle und Bretter aus dem Holz der Silberpappel (ḫadang) waren von größter Festigkeit und Vollkommenheit und mit äußerster Kunstfertigkeit und viel Zierat hergestellt. Sie waren mit bunten Filzmatten mit wunderbaren Bildern und Riemen, die außergewöhnlich fein und kunstvoll zugeschnitten waren, ausgeschmückt. Jedes einzelne Wohnzelt glich fast der Himmelskuppel!

Die Wohnstätten (ḫānahā wa-manāzil) der Großen und der Sultane der Qazzaqen waren besonders prächtig ausgestattete Prunkzelte (ḫargāhhā), und jedes dieser Zelte konnte ungefähr zwanzig Personen oder mehr aufnehmen, die sich bequem darin aufhalten konnten. Ein solches großes Zelt war auf Räderkarren (gardūn)[1] befestigt, und einige Kamele

1) Vgl. oben und S. 146.

waren unter den Räderkarren (vor den Rädern? dar zīr-i gardūn) angeschirrt, um sie zu ziehen. Im Innern jenes Prunkzeltes wohnten die Frauen und Kinder der Großen und Anführer der Qazzaqen. Für einen jeden der schaibanidischen Özbegen ergab sich nun die Gelegenheit, einige dieder Zelte in Besitz zu nehmen, sie zu plündern und als Kriegsbeute mitzunehmen.

Die Wohnzelte der übrigen Krieger waren länglich und ebenfalls kunstfertig und kostbar ausgestattet. Ihre Karren (gardūn) wurden von einem Kamel oder auch von mehreren gezogen, und vorn und hinten waren kleine Fenster angebracht (223), damit ihre Bewohner hinaussehen konnten. Zahlreiche Zelte dieser Art fielen den siegreichen Truppen in die Hände.

Am ersten Tag, an dem ich mich außerhalb der Stadt Yasī dem königlichen Lager wieder anschloß, war der Ḫān noch nicht aus Yasī zum Heerlager zurückgekehrt. Bis zu jenem Tag hatte ich die Kriegsbeute, die die Soldaten von den Qazzaqen mitgebracht hatten, noch nicht gesehen. Als ich in der Umgebung des Yurt des Ḫān jene erbeuteten Wohnzelte (ḫānahā) erblickte, war ich über ihre merkwürdige Beschaffenheit sehr erstaunt, weil sie so außergewöhnlich groß waren, und weil sie wie feste Gebäude in den Himmel ragten. Sie waren auf Karren aufgebaut, und die Wohnungen waren geräumig hergerichtet und mit Luftöffnungen und Fenstern versehen, die mit kostbar verzierten Filzdecken behangen waren. Ebenso habe ich unter all den Wohnungen der Sultane und Emire bewegliche Wohnzelte gesehen, die den Eindruck vermittelten, als ob das ganze Heerlager umgeben sei von hochaufgerichteten und festgefügten bewohnten Häusern, deren erlesene handwerkliche und kunstvolle Gestaltung sinnverwirrend war.

Am folgenden Tag, als ich die Ehre hatte, mich der königlichen Gesellschaft anschließen zu dürfen, unterbreitete ich dem Ḫān meine Glück- und Segenswünsche zu dem Sieg und sagte: "Gott, der Erhabene, sagt anläßlich des Sieges der Muslime über die ungläubigen Juden vom Stamme der Banū Naḍīr[1]: 'Und wir gaben euch ihr Land, ihre Wohnungen und ihr Vermögen zum Erbe'[2], (d.h. übersetzt ins Persische: Gott, der Erhabene, gab den Muslimen als Erbe das Land der Ungläubigen und ihre Wohnungen und Güter), was in diesem Falle so auszulegen ist: Land und Wohnungen der Qazzaqen waren jene Wohnzelte (ḫānahā), die dem Heer des Islam als Erbe zufielen; und ihr Land und ihre Wohnungen, die aus diesen beweglichen Häusern bestehen, und die [die Truppen] aus jenem Gebiet mitgebracht haben, sind nun zum Erbe des islamischen Heeres geworden. Da nun bei allen Eroberungen die Sieger Güter und Gerätschaften aus den Wohnungen mitzunehmen pflegen, und da sie bei diesem Feldzug sogar die ganzen Wohnungen mitbrachten, so hat in diesem Fall die Übergabe des Landes und der Wohnungen als Erbe ihre vollkommenste Bestätigung gefunden." (224)

Kurz, die königlichen Truppen nahmen die beweglichen Häuser (ḫānahā-yi rawān) der Qazzaqen nebst Pferden und Kamelen und den Geräten, die jene Häuser transportierten, ... in ihren Besitz und brachten sie mit aus jenem Land ... (224,10)

Die Menge an Gerätschaften (ruḫūt wa-asbāb), an Gütern, an Reit- und Saumtieren (dawwāb), an Kühen, Kamelen und Schafen war unzählbar groß. Die königlichen Truppen führten in dem Zeitraum von vierzig Tagen oder mehr, in dem sie sich im qazzaqischen Wohngebiet aufhielten, nicht ein

---

1) Ein jüdischer Stamm, der seinen Sitz in Ḫaibar hatte; es handelt sich jedoch an dieser Koranstelle (Sure 33,26) um den Stamm der Banū Quraiẓa, ebenfalls aus Ḫaibar.

2) Sure 33,27.

Korn Getreideproviant mit. Ihre ganze Nahrung bestand nur aus Hammelfleisch. Wie ich von vertrauenswürdigen Gewährsleuten hörte, tötete jeder einzelne pro Tag mehrere Schafe. Als die Kälte ihren Höhepunkt erreicht hatte, war das Verlangen nach Speise groß. Da gab es einige unter ihnen, die mehrere Schafe auf einmal schlachteten und verzehrten, und dann die Gebeine und die inneren Organe wegwarfen. Obwohl aber, wie ich bereits erwähnt habe, so viele Menschen beim Schlachten von Schafen große Verschwendung trieben, wurde doch eine unzählbar große Menge Schafe vom qazzaqischen Wohngebiet nach Turkestan gebracht. Ferner wurde berichtet, daß man noch nach einigen Monaten, nachdem die königlichen Truppen aus dem qazzaqischen Gebiet zurückgekehrt waren, erzählen hörte, daß noch immer die özbegischen Soldaten und die Einwohner Turkestans damit beschäftigt seien, die Wohnwagen und Schafherden der Qazzaqen abzutransportieren. Kurz, eine solche Ausplünderung und vollständige Vernichtung ist dem qazzaqischen Heer noch zu keiner Zeit widerfahren, und eine derart schreckliche Niederlage wie diejenige, die sie durch die königlichen Truppen erlitten, haben sie noch nie erdulden müssen. Das alles bewirkte die Macht und das glückbegünstigte Geschick des Ḫān.

Nach der Niederlage des qazzaqischen Heeres und seiner totalen Ausplünderung durch die königlichen Truppen brachen die Sultane, voller Stolz darüber, das Ziel ihrer Absichten erreicht zu haben, auf, um zum Hoflager des Ḫān zurückzukehren. Langsam und ohne Eile zogen sie Station um Station voran und brachten in der heftigen Kälte viel Ausdauer auf, damit alle die siegreichen Truppen in Ruhe, ohne Aufregung und Verdruß, ihre Kriegsbeute nach Turkestan schaffen konnten. Schließlich gelangten sie nach einigen Märschen zum königlichen Hoflager und ... huldigten dort dem Ḫān. Als ihnen die Ehre zuteil wurde, an der königlichen Versammlung teilzunehmen, zeichnete der Ḫān die Sultane durch ...

königliche Gunsterweise aus, und er ehrte sie und machte sie stolz durch sein Lob. Es erging der königliche Befehl, daß die redegewandten Schreiber sich bereitmachen sollten, Siegesbotschaften (fatḥ-nāmahā) an die einzelnen Gebiete von Turkestan, Transoxanien, Ḫwārazm, Ḫurāsān, Qandahār und Astarābād bis hin nach Dāmġān zu verfassen, um die Art und Weise jenes ruhmreichen Sieges, - den Jahre hindurch berühmte Sultane und Ḫāne von hohem Rang erstrebt und erwünscht hatten, und den keiner hatte erringen können -, den Bewohnern jener Länder und den Wanderern auf den Straßen und Wegen kundzutun. Dabei sollten sie all ihre Kunstfertigkeit und Beredsamkeit für diejenigen, die auf die Feinheiten der Redekunst hören[1], bereit machen, und besonders stilvolle Briefe abfassen, damit der Ruhm des Ḫān in allen Gebieten dieser vergänglichen Welt noch lange Jahre hindurch bekannt und verbreitet sei. Es erging ferner der Befehl, daß folgende türkische Verszeile (maṭlaᶜ) über jede der Siegesbotschaften geschrieben werde ...[2]

Die redegewandten Schreiber machten sich dem königlichen Befehl gemäß mit Eifer an die Vollendung ihrer Aufgabe, und als die Siegesbotschaften alle geschrieben waren, wurden sie durch Boten in die verschiedenen Länder (226) geschickt, und die Nachricht des ruhmreichen Sieges wurde allen Bewohnern der großen Städte, Länder und Gebiete verkündet.

Ferner erging der königliche Befehl, daß der Kopf des Aḥmad Sulṭān mitsamt seinen auf den Seiten herunterhängenden Locken mit der Siegesbotschaft nach Transoxanien und Ḫurāsān geschickt werde und in jedem der beiden Länder einige Tage lang aufgehängt werde, und daß dazu die Trommel der Siegesbotschaft geschlagen werde, damit die nichtswürdigen Feinde erführen, daß der Kopf eines jeden, der der

1) Text defekt, übersetzt nach Vorschlag des Herausgebers des pers. Textes: mustamiᶜān.

2) Diese Verszeile fehlt in der Handschrift, die der pers. Ed. zugrunde liegt.

Regierung des Ḫān feindlich gesinnt sei, schließlich am Galgen enden werde und dort verlassen von allen Freunden und Helfern sein werde. Gepriesen sei Gott für seine Gnade und Güte, für seine Wohltaten und seine Huld! Die Bewohner der von Gott beschützten Länder, besonders die Bewohner von Kūfīn und Buḫārā, sollen sich dabei stets an die Hilfe ... des Ḫān erinnern, um deretwillen das königliche Gefolge derart harte Strapazen und die Garantie für ihre Sicherheit auf sich genommen hatte, indem es Rache nahm an denjenigen, die [diese Städte] im vergangenen Jahr überfallen und ausgeplündert hatten und sie in große Bedrängnis und Not gebracht hatten. Ferner [sollen sie erkennen,] daß aus großer Barmherzigkeit und aus tiefem Mitleid Abrechnung gehalten wurde für jene verbrecherischen Taten, daß der Kopf Aḥmad Sulṭāns, der das Haupt jener Verschwörung war, von seinem Körper abgetrennt und, in seine prächtigen Locken gewickelt, an den Galgen gehängt wurde, und daß das Ansehen der qazzaqischen Geschlechter, die Jahre hindurch in aller Welt von sich reden gemacht hatten, nun zerschlagen und vernichtet war.

Gott segne die Entschlossenheit des Ḫān,
Den ruhmreichen Schatten des Barmherzigen!

Er schlug ab den Zweig des Unglaubens und der Heuchelei,
Er grub aus die Wurzel des Volkes der Qazzaqen.

Als er sich entschloß zur Niederwerfung des Feindes,
Floh Ǧāniš und mit ihm flohen Hunderte seinesgleichen.

Er setzte seinen Fuß auf den Kopf des Feindes
Und erfüllte das Versprechen seine Freunden gegenüber.

Beraubt und ausgeplündert ließ er die Qazzaqen
In Ḫurāsān zurück und wandte sich zum ᶜIrāq.

Nicht nur [das Land der] Qazzaqen erobert er,
Im nächsten Jahr wird er auch den ᶜIrāq erobern!

Wenn er das Heer aus der Steppe zurückführt,
Wird er sein Bestreben nach dem Ḥiǧāz lenken.

Er wendet viele Schätze, Gold und Kostbarkeiten auf,
Einst wird er seinen Fuß nach Mekka und Medina setzen!

Šaibān Ḫān sei der Imām der Welt!
Die Welt möge um seine Feinde ärmer werden!

Kapitel 29

Wie der Ḫān sich entschließt zum Kampf gegen Burunduq Ḫān, und wie der Ulus des Tāniš Sulṭān, des Bruders des Ǧāniš Sulṭān geplündert wurde[1]

Als die Sultane vom Kampf gegen die Qazzaqen zurückkehrten, als die Kriegsbeute aus dem Ulus des Ǧāniš Sulṭān im königlichen Heerlager ankam und als jedermann voller Freude über den Sieg war, war dem Entschluß des Ḫān zur Welteroberung durch diesen einzigartigen Sieg noch nicht genügegetan. Wenn irgendein anderer Sultan auf der Welt oder ein Pādišāh der Araber oder Perser einen derart ruhmreichen Sieg errungen hätte, wäre er darauf stolz gewesen und hätte die frohe Botschaft nach allen Himmelsrichtungen hin verkündet; jedoch in den Augen des Ḫān verdiente er nicht mehr Achtung als ein Strohhalm, und angesichts des Eifers des Ḫān war er nicht mehr wert als ein Senfkorn[2]. Die Entschlossenheit des Ḫān gab sich keinesfalls damit zufrieden, daß die königlichen Truppen etwa aus dem qazzaqischen Gebiet abzögen und nach Turkestan und Transoxanien zurückkehrten, bevor sie nicht die übrigen Gebiete der Qazzaqen und das Winterlager des Burunduq Ḫān unter den Hufen der Reiterei zerstampft hätten. Der Entschluß des Ḫān war wie der Königsfalke, der, wenn er zur Jagd ausfliegt, nicht eher ... zurückkehrt, bis er das drehende Himmelsgewölbe mit seinen Krallen gepackt hat.

Der Rangälteste unter den berühmten qazzaqischen Ḫānen war zu jener Zeit Burunduq Ḫān, und ein ihm ebenbürtiger berühmter Kriegsheld unter ihnen war sein Bruder Qāsim Sulṭān. Die Entfernung zwischen dem Yurt ihres Winterlagers und Qara Abdāl, wo das königliche Heerlager aufgeschlagen war, entsprach ungefähr einer Wegstrecke von fünfzehn Tagereisen. Die übermäßige Strenge des Winters mit Schnee, Eis und Kälte war nicht zu beschreiben. Trotz der Schwächung

1) Die Plünderung wird aber erst in Kap. 31 beschrieben.
2) Ḫardal. Vgl. Hinz, Masse, S. 14.

und Überanstrengung, der die Pferde und (228) Kamele der königlichen Truppen ausgesetzt waren, und obwohl schon viele Tiere in Schnee und Kälte zugrunde gegangen waren, wollte der Ḫān die Erlaubnis zum Rückzug aus jenem Gebiet nicht geben, bevor nicht der Ulus des Burunduq Ḫān, des Qāsim Sulṭān und der übrigen qazzaqischen Sultane zerstört und vernichtet worden wäre; und bevor der Ḫān der Qazzaqen nicht Strafe und Vergeltung hätte erfahren müssen, war eine Rückkehr nach Turkestan für den Ḫān unvorstellbar.

Unter diesen Voraussetzungen entschloß sich der Ḫān an dem Tag, an welchem die Sultane, die mit Ǧāniš gekämpft, ihn in die Flucht geschlagen, ihn ausgeplündert und seinen Sohn getötet hatten, zurückkehrten, zum Feldzug gegen Burunduq Ḫān. Er brach vom Heerlager in Qara Abdāl auf und rückte eine Tagereise weit gegen das Winterlager des Burunduq Ḫān vor. Auf diesem Marsch gingen Tausende von Kamelen und Pferden zugrunde. Sie fielen in den Schnee wie Blätter, die im Herbst von den Bäumen fallen. Es herrschte eisige Kälte, und die Füße der Reittiere (ūlāġān[1]) sanken tief in die Schneemassen ein, die auf dem Weg lagen. Der Schnee war zudem noch wegen der heftigen Kälte hart gefroren, und die Tage des Frühlingsanfangs bewirkten, daß die Füße der Tiere tief einbrachen und auf dem Eis nicht stehen konnten. Dies alles vermehrte die Schwierigkeiten des Marsches auf jenem mühevollen Weg. Wenn ein Pferd oder ein Kamel im Eis eingebrochen war, kam es vor, daß es bis zum Rumpf in Eis und Schnee steckenblieb und vor Schwäche und Entkräftung - denn die Tiere hatten nichts zu fressen und kamen fast um vor Hunger - nicht mehr fähig war, sich selbst aus der Einbruchstelle zu befreien. In diesen Mühsalen gingen viele wertvolle Reittiere und Kamele zugrunde. Kurz, auf diesem Tagesmarsch erduldeten die Soldaten des Heerlagers und die ermatteten Tiere durch die Unbilden der Witterung so große Qualen, wie sie sie auf allen übrigen Tagereisen bisher noch nicht erduldet hatten.

1) Vgl. S. 234, Anm. 1.

Am folgenden Tag brachen sie auch von jener Station auf und zogen einige Farsaḫ auf jenen geschwächten Reittieren[1] weiter vorwärts durch Schnee und Eis. Mühsal und Qual dieses Marsches verdoppelten sich, und wieder gingen sehr viele Reittiere zugrunde. Die Soldaten waren in großer Bedrängnis, sie waren in einer so verzweifelten Lage wie diejenigen, die gesagt haben (229): "Da wurden die Gläubigen auf die Probe gestellt und (in ihrem Gottvertrauen) stark erschüttert."[2]. Keiner wagte jedoch deswegen etwas zu sagen, weil der Entschluß des Ḫān feststand, zum Winterlager des Burunduq Ḫān und des Qāsim Sulṭān zu ziehen und deren Ulus zu vernichten. Wenn sie auf diese Weise Station um Station weitergezogen wären, wäre vermutlich nach einigen Märschen nicht ein einziges von den Tieren des Heerlagers am Leben geblieben, und sie wären in der gleichen Lage wie diejenigen, die gesagt haben: "Willst du uns denn zugrunde gehen lassen (zur Strafe) für das, was diejenigen getan haben, die (deine Zeichen) für nichtig erklärten?"[3]

1) Bar ān ūlāġān. Es sind also, zumindest an dieser Stelle, Reittiere gemeint.

2) Sure 33,11.

3) Sure 7,173.

Kapitel 30

Die Sultane bitten, das Heer möge umkehren

Als die mächtigen Sultane sahen, wie die Tiere zugrunde gingen und die Menschen vom Verderben bedroht waren, richteten sie eine flehentliche Bitte an den Ḫān und informierten ihn über die Verwirrung des Heeres und den Tod unzähliger Tiere, indem sie sprachen: Gepriesen sei Gott! Das vom Glück gesegnete und erfolgreiche königliche Heer zog in das Gebiet der Qazzaqen, plünderte den Ulus des Ǧāniš Sulṭān, eines der mächtigsten qazzaqischen Sultane, besiegte den Herrn des Ulus [Ǧāniš Sulṭān], schlug ihn in die Flucht und tötete seinen Sohn. Die siegreichen Truppen machten auf diesem Feldzug reiche Beute und brachten mancherlei Kostbarkeiten und seltene Schätze in ihren Besitz. Heute sind es nun fast vierzig Tage, daß die königlichen Truppen sich im Land der Qazzaqen aufhalten und daß die verschiedenen Truppen und Abteilungen (sarāyā wa-ṭawāyif) des Heeres Streifzüge in verschiedene Gebiete unternehmen, um dort zu plündern. Während dieser langen Zeit hatte keiner der qazzaqischen Soldaten und keiner aus dem Ulus des Burunduq Ḫān oder des Qāsim Sulṭān den Mut .., sich auf den Weg zu machen und den Kampf aufzunehmen ... Sie haben nicht einmal einen Kundschafter ausgeschickt, ganz zu schweigen von einem Feldzug und Überfall auf den Feind, oder gar davon, ihre Tapferkeit zu beweisen und den Feind zu bezwingen. Dies zeigt ihre vollkommen ausweglose Lage ... Name und Ehre der Qazzaqen, die weithin berühmt waren, sind der Vernichtung preisgegeben, und sie denken nicht mehr daran, den Kampf fortzusetzen.

Das königliche Heer erträgt nun schon lange Zeit die Qualen und Leiden dieser bedrängten Lage, (231) und obgleich die siegreichen Truppen mit Eifer[1] die weite Entfernung bis zu diesem Gebiet durchzogen haben, haben sie sich zudem

1) Für "ǧamᶜīyat" wurde "ḥamīyat" gelesen.

tapfer im Kampf bewährt und aus allen Gegenden dieses Wohngebietes reiche Beute zum königlichen Hoflager gebracht. Solange die Pferde und Kamele diese Anstrengungen irgend überleben konnten, haben die Truppen es nicht an Eifer und Mühe fehlen lassen und haben [nicht] wie jene gesprochen, die gesagt haben: "Geh doch du mit deinem Herrn hin und kämpft (ihr beide)! Wir werden unterdessen hier bleiben."[1], sondern sie sagten: "Wir wollen mit euch kämpfen!"[2] Aber nun, da die Reittiere vom Verderben bedroht sind und die Pferde und Kamele umkommen müssen, da auf jedem Marsch ihrer Tausende und mehr unterwegs zugrunde gehen und der Reiter eines jeden Pferdes des Koranwortes "Die Frist, die Gott (dem menschlichen Leben) gesetzt hat, wird bestimmt kommen"[3] eingedenk ist, da jedes Leben nah am Tode ist, und da dem Heer, bis es das Winterlager des Burunduq Ḫān erreicht haben wird, kein einziges Reittier mehr erhalten sein wird, und da ihnen Speise und Trank nur noch aus der Hand des Todes gegeben werden wird, ... (231,18), wenn nun in dieser Lage der Ḫān seinen Truppen Überdauern und Überleben wünscht, so möge er sich doch dazu entschließen, dem Heer die Rückkehr nach Turkestan zu gestatten! Dann wäre es vielleicht noch möglich, daß die wenigen überlebenden Tiere sich selbst aus dieser qualvollen Notlage retteten. Wo nicht, würden aus Mangel an Nahrung und Kraft alle, sowohl Menschen als Tiere, dem sicheren Verderben preisgegeben sein.

---

1) Sure 5,24, jedoch anstelle von "wir werden unterdessen hier bleiben (innā hāhunā qāᶜidūna)" abgewandelt in: (siehe Anm. 2)

2) "innā maᶜakum qātilūna".

3) Sure 29,5.

Kapitel 31

Die Antwort des Ḫān an die Sultane

Nachdem die Sultane dem Ḫān ausführlich über die Schwächung und Verwirrung des Heeres berichtet hatten, antwortete er ihnen voll edlen Eifers und Begeisterung, die den großen Herrschern eigen ist, und sprach: "Wir haben uns entschlossen, uns von Ḫurāsān aus zum Krieg gegen die Qazzaqen aufzumachen. Wir sind nach Transoxanien gezogen und haben unsere Söhne und Brüder in allen Teilen unseres Reiches zur Tapferkeit aufgerufen. Wir sind in das qazzaqische Gebiet eingedrungen und haben - Gott sei gepriesen - einen derart ruhmreichen Sieg errungen, wie ihn zu keiner Zeit irgendein großer Herrscher errungen hat, und reiche Kriegsbeute vom Stamm der Qazzaqen gelangte in unser Reich. Wie sollte jetzt unser fester Entschluß, der wie das scharfe Schwert die Hoffnungen der verräterischen Feinde zunichte macht, es zulassen, daß wir umkehren, bevor Burunduq Ḫān und Qāsim Sulṭān, welche Auge und Licht der qazzaqischen Sippe und Anführer und Befehlshaber der Heere der berühmten Ḫāne der Qıpčaqensteppe sind, .. nicht unsere Rache gespürt haben und bevor unser Schwert ihren Leib und ihr Leben vernichtet hat? Wie sollten wir jetzt, trotz der Annäherung der beiden [sich feindlich gegenüberstehenden] Heere und Stämme, das Schlachtfeld [ohne zu kämpfen] durchziehen? Gesetzt der Fall, daß sie die Bewahrung ihrer Ehre und ihres guten Rufes vernachlässigen und nicht bereit sind, sich unserem Heer zu stellen, daß sie sich verborgen halten und den Kampf meiden, wie soll es uns, da wir dem Gesetz der Tapferkeit folgen, erlaubt sein, auf halbem Wege umzukehren und uns, nachdem wir ihnen bereits soweit entgegengezogen sind, untätig zurückzuziehen? Gesetzt der Fall, daß die Pferde und Kamele geschwächt sind und sämtliche Reittiere diesen Marsch nicht bewältigen können, so gibt es in unserer Reiterei [noch] zehntausend kräftige und furchtlose Reitkamele, von denen ein jedes schnell wie der

Wind und leicht wie Staub auf der Erde dahineilt. Sie sind schlank und dünn von Struktur und doch stark und kraftvoll genug, um endlose Tagemärsche zu bewältigen ... (233,19). Da wir solche Kamelstuten zur Verfügung haben und dadurch Mittel gewinnen, mit denen wir die Welt umwandern könnten, ziemt es sich für uns, daß wir zehntausend tapfere und im Kampf erprobte junge Helden mit diesen Tieren beritten machen und sie gebührend ausgerüstet auf den Weg schicken zum Gebiet der Qazzaqen (234). So werden wir wie der vom Schicksal vorherbestimmte Tod über Burunduq Ḫān und seinen Bruder plötzlich herfallen. Wenn sie aus dem Schlaf der Sorglosigkeit aufwachen, werden sie mit ihren Augen ihren eigenen Untergang sehen. Wenn sie aus der tiefsten Ruhe zum Wachsein zurückfinden, wird die Sturmflut des Unglücks über sie hereinbrechen. Unvermeidlich werden sie Leib und Seele der Vernichtung preisgeben müssen, und ihre Güter und Gerätschaften, ihre Wohnungen und Reit- und Saumtiere werden geraubt und geplündert werden. Die Überlebenden werden ihr Heil in der Flucht suchen. Wir werden mit Hilfe des Glücks und des günstigen Geschicks über unsere alten Feinde siegen, und wir werden ihren Namen und ihre Spur mit tapferer Hand aus der Welt tilgen!"

Kraft und Ausdauer der Truppen der Sultane waren geschwächt, und sie sprachen wie diejenigen, die gesagt haben: "Belaste uns nicht mit etwas, wozu wir keine Kraft haben!"[1], und brachten keinen Kampfgeist mehr auf. Dennoch bewunderten sie sehr die Entschlußkraft und Tapferkeit des Ḫān. Sie beugten sich gehorsam seinem Befehl, stimmten dem geplanten Überfall zu und gaben jeden Widerstand gegen den Beschluß des Ḫān auf. Sie machten sich bereit für jenen gefährlichen Marsch zum Gebiet des Winterlagers des Burunduq und des Qāsim. Es wurde beschlossen, daß sie am folgenden Tag Station um Station vorwärtsziehen sollten.

1) Sure 2,286.

Wie Ḫūš Ḫabar ankam und wie er das Heer zum Ulus des Tāniš Sulṭān führte

Da der Segen Gottes eine beständige Hilfe und Stütze des Herrscherglücks war, ereignete sich, von der verborgenen Welt gesandt, eine wunderbare Begebenheit, die Anlaß zu größter Verwunderung gab und die der Grund war, daß das Heer noch nicht aufbrach. Diese Begebenheit war folgende:

Einer der Qazzaqen aus dem Ulus des Tāniš Sulṭān, des Bruders des Ǧāniš Sulṭān, hatte einen indischen Sklaven von ungefähr vierzehn Jahren. Jener Sklave nun war von seinem Herrn wegen einer Dienstleistung, [die er nicht zu dessen Zufriedenheit ausgeführt hatte,] getadelt und durch Schläge und Züchtigung streng bestraft worden. Im Ulus des Tāniš Sulṭān glaubte man, daß Suwanǧ Ḫwāǧa Sulṭān von Taschkent und Turkestan her zum Winterlager des Ǧāniš Sulṭān einen Raubüberfall unternommen habe, und (235) daß er, nachdem er - nach Art und Weise der Özbegen bei derartigen Überfällen - den Ulus geplündert habe, daraufhin nach Turkestan zurückgekehrt sei. Von der Ankunft der königlichen Truppen des Ḫān war im Ulus des Tāniš Sulṭān nichts bekannt, und auch vom Kampf der Sultane mit Ǧāniš Sulṭān, von dessen Niederlage und Flucht und vom Tod seines Sohnes Aḥmad Sulṭān wußten sie nichts. Niemand bei ihnen hatte auch nur den geringsten Verdacht, daß das Heerlager des Ḫān ganz in der Nähe ihrer eigenen Lagerstätten aufgeschlagen war. Auch im königlichen Heerlager hatte man keine Kenntnis davon, daß sich der Ulus des Tāniš Sulṭān in der Nähe befand, weil die Qazzaqen inmitten des Schilfgeländes des Jaxartesufers voneinander abgesondert zu lagern pflegen. Zwischen den einzelnen Stätten ihrer Winterlager lag oft eine große Entfernung. Wegen der Schneefälle und der eisigen Winterkälte standen sie nicht miteinander in Verbindung und hatten keine Nachricht voneinander. Kurz, es verhielt sich so, daß der gesamte Ulus des Tāniš Sulṭān keine Kenntnis hatte vom Eintreffen der königlichen Truppen und davon, was sich mit

Ǧāniš Sulṭān zugetragen hatte. Sie hatten das Gerücht vernommen, daß Suwanǧ Ḫwāǧa Sulṭān einen Überfall unternommen und sich wieder zurückgezogen habe. Da nun das Schicksal dem Glück des Ḫān günstig gesinnt ist, kam es jenem Sklaven in den Sinn, sich auf die Flucht zu machen, wie es so Sklavenart ist. Er beschloß, den Ulus zu verlassen und sich dem Heerlager des Suwanǧ Ḫwāǧa Sulṭān anzuschließen. Zufällig stieß er nun, nachdem er einen Tag und eine Nacht oder auch mehr umhergeirrt war, unvermutet auf das königliche Heerlager ... Dort traf er nämlich nach seiner Flucht ein und erfuhr, daß dies das Heerlager des Ḫān sei. Unverzüglich begab er sich zum königlichen Lagerplatz und berichtete der königlichen Hofleibgarde (īkčīyān[1] wa-čuhrahā-yi ḫāṣṣ[2]), daß der Ulus des Tāniš Sulṭān in der Nähe sein Lager aufgeschlagen habe, daß man dort überhaupt nicht mit dem Eintreffen der königlichen Truppen in jenem Land rechne, daß sie sich ruhig und sicher fühlten, und daß es leicht zu bewerkstelligen sei, sie zu überfallen und auszuplündern. Sofort unterrichteten jene den Ḫān von der Lage der Dinge, und alle waren über diese gute Nachricht sehr erfreut. Der Ḫān gab jenem indischen Sklaven, da er der Überbringer dieser Freudenbotschaft war, (236) den Namen "Ḫūš Ḫabar".

Es erging der königliche Befehl, daß die Sultane nach jener Richtung, die dieser Sklave ihnen angeben werde, aufbrechen sollten. [Er fügte jedoch hinzu,] daß man in die Aussagen jenes Sklaven kein großes Vertrauen setzen dürfe,[3] da er als Überbringer der Nachricht in Bezug auf seine Glaubwürdigkeit zwei Mängel aufweise: erstens sei er Sklave, und zweitens sei er zu jung. Sie sollten wachsam und vorsichtig handeln, Klugheit und Umsicht walten lassen und sich auf keinen Fall zum ziellosen Umherirren verleiten lassen. So lautete der Auftrag des Ḫān. Alle Sultane mit ihren eigenen

1) und 2) Vgl. S. 115, Anm. 2.

3) Für "iᶜtimād namāyand" wurde "iᶜtimād nanamāyand" gelesen.

Truppen und den aus der Bevölkerung des Landes rekrutierten Soldaten, kurz, jeder, der an Raub und Plünderung teilnehmen wollte, machte jenen Sklaven zum Führer und rüstete sich zum Aufbruch ... (236,$_{20}$)

Nachdem die Sultane ihre Truppen aufgestellt und sich zum Kampf bereit gemacht hatten, brachen sie [in der Nacht] vom königlichen Heerlager auf. Jenes Heer war in der Hülle der finsteren Nacht wie die schwarze Lanze, die nach dem Blut des Feindes dürstet, und wie der Pfeil, der den Gegner bedroht und ihm Unheil bringt ... (237,$_{11}$)

So zogen sie wohlausgerüstet die ganze Nacht hindurch weiter, während der Feind ruhig und sorglos schlief ... (238)

Die Sultane gelangten schließlich mit ihren Truppen bis an das Winterlager des Ulus des Tāniš Sulṭān, des Bruders des Ǧāniš Sulṭān, und fanden die unseligen Menschen dort in tiefem Schlaf. Es war als ob die Nachlässigkeit ihnen die Augen verschleiert hätte und Muße und Sorglosigkeit ein Heer von Sicherheit und Ruhe gegen sie ausgesandt hätte. Es sollte ihnen ergehen wie denjenigen, von denen es im Koran heißt: "Wenn sie (erst einmal) über ihr Gebiet herabkommt, erleben diejenigen, die gewarnt worden sind (und die Warnung in den Wind geschlagen haben) einen schlimmen Morgen."[1], und es war, als ob das Eintreffen der verborgenen Strafe, gemäß dem Wort "Fühlen sich denn die Bewohner der Städte (davor) sicher, daß unser Unheil bei Nacht über sie kommt, während sie schlafen?"[2], sie in das Tal der Vernichtung und des Unglücks geführt habe. Als die Sultane im Ulus angekommen waren, ließen sie Pauken, Trompeten und Schlachtenlärm erschallen, und die schaibanidischen Özbegen fielen kampfgierig und beutedurstig mit Schwert und Dolch über die Männer im Ulus des Tāniš

1) Sure 37,$_{177}$.

2) Sure 7,$_{97}$.

Sulṭān her. Es war als ob der Aufruhr an jenem Morgen voller Leid und Unglück ein Abbild des Aufruhrs am Tage der Auferstehung sei, und als ob das Beben der Erde durch das Stampfen der Hufe der himmelstürmenden Pferde den Schrecken, den das Koranwort "Wenn die Erde hin und her geschüttelt wird"[1] beschreibt, verkünden wolle. Tāniš Sulṭān versuchte zunächst noch mit einigen seiner Leute seine Familie und seine Habe zu verteidigen, aber da es über seine Kräfte ging, den Angreifern standzuhalten und Widerstand zu leisten, wandte er sich schließlich zur Flucht. Unter tausend Qualen und Leiden, .. in tiefem Kummer und großer Schande beweinte er den Abschied von den Seinen und seiner Habe und brachte sein Leben in Sicherheit. Alle seine Güter und Gerätschaften, die Reittiere (ūlāġ[2]), Saumtiere (dawābb) und Züge von Lasttieren (qaṭār) nebst Zubehör, Zelte aller Art und Hausgerät, die beweglichen Wohnungen und die dazugehörigen Karren, die Lastkamele, all das fiel den plündernden und reiche Beute machenden königlichen Truppen in die Hände... (239,8)

Auf diesem Überfall fiel den königlichen Truppen ebensoviel Beute wie beim Überfall auf den Ulus des Ǧāniš Sulṭān in die Hände. Es waren ungefähr zehntausend Wohnungen mitsamt ihren Bewohnern, darunter mondgesichtige Mädchen mit langen Locken und schöne Knaben, Sklaven und Dienerinnen und kostbare Güter aller Art. Dies alles nahmen sie in ihren Besitz. Danach kehrten die Sultane auch von diesem Kampfplatz als Sieger zurück ...

1) Sure 56,4.
2) Vgl. S. 234, Anm. 1.

Kapitel 32

Die Rückkehr des Heeres aus dem qazzaqischen Gebiet nach Siġnāq

Als die erfolgreichen Truppen wiederum im Gebiet der Qazzaqen einen Sieg errungen hatten und ihnen diesmal unzählige Kriegsbeute in die Hände gefallen war, und als sich das Gerücht verbreitete, daß Burunduq und seine Brüder, nachdem sie von dem Anmarsch der königlichen Truppen gehört hätten, jeden Widerstand aufgebend schmählich die Flucht ergriffen und sich in die Qıpčaqensteppe zurückgezogen hätten, da bewahrheitete sich also der Inhalt des Verses, der mir beim Aufbruch der königlichen Truppen in den Sinn gekommen war, und den ich vorher bereits einmal erwähnt habe[1]. Der Vers lautet:

Als Muḥammad Šaibānī wie ein Löwe zum heiligen Krieg aufrief,
Burunduq wie eine Gazelle in die Steppe von Ḫaṭā[2] lief!

Jene Gazelle in der Steppe von Ḫaṭā, die in der Wüste der Verirrung (dašt-i ḫaṭā) und der Abweichung umherstreifte, hatte erfahren, daß die königlichen Truppen aufgebrochen waren, und war in der Erkenntnis, einem Zusammentreffen nicht gewachsen zu sein, geflohen. Als die Anführer und Befehlshaber, - denen sich Ǧāniš Sulṭān angeschlossen und die er um Hilfe gebeten hatte bei der Überwältigung und Rache an denjenigen, die seinen Ulus ausgeplündert, seinen Sohn getötet und seine Ehre vernichtet hatten -, erkannten, daß es über ihre Kraft gehen würde, Widerstand zu leisten, mußten sie ihre Schwäche und Unfähigkeit eingestehen, und sie brachen mit ihren Angehörigen und Dienern, die sich hatten retten können, auf in die Steppe und retteten so unter tausend Nöten und Ängsten ihr Leben. Dem Ḫān wurde die Kunde überbracht, daß jene sich zur Steppe gewandt hätten, und daß sie durch seine Stärke und Kampfkraft die königliche Rache hatten fühlen müssen.

1) Vgl. S. 90.
2) Dašt-i Ḫaṭā ist sowohl der Name einer Steppe in der Tatarei als auch, in wörtlicher Bedeutung, die "Steppe der Verirrung", was den Autor hier zu einem Wortspiel veranlaßt hat.

Damals wäre es schwierig gewesen, sie zu verfolgen, nachdem sie sich in die Steppe zurückgezogen hatten. Infolgedessen erließ der Ḫān den übrigen Truppen, die in Kälte und Schnee viel Mühsal erduldet hatten, die Verfolgung. Die Abreise wurde befohlen; sie machten sich auf, nach Turkestan zurückzukehren, und brachen in Richtung Signāq auf. Die meisten Reit- und Lasttiere des Heeres waren unterwegs zugrunde gegangen, und wenn auch den wenigen übriggebliebenen Tieren noch eine Spur Kraft und Atem im Körper verblieben war, so hätten sie doch Reiter und Lasten nicht weiter tragen können. Also hätten die meisten Soldaten sich zu Fuß auf den Weg machen müssen. Die Köcher, die sie einst kampfbereit an der Seite getragen und deren Pfeile den Feind tödlich verwundet hatten, hätten sie über die Schulter geworfen, und den Freunden wäre das Herz darüber gebrochen.

Das Pferd des Ḫān

Einige vertrauenswürdige Gewährsleute berichten: In den frühen Morgenstunden an den Tagen des Aufbruchs, wenn der Ḫān sein Pferd zu besteigen pflegte, ... was für ein Pferd konnte man da bewundern! Raḫš, das Pferd Rustams, könnte sich nicht mit ihm vergleichen, und Šabdīz, das Pferd des Ḫusrau, bliebe im Wettkampf hinter ihm zurück! Es übertraf die kristallene Himmelssphäre an Schnelligkeit, und im Dahineilen schien es dem Ostwind und dem Westwind die Eile geraubt zu haben! Beim Angriff war es hitziger als Feuer, und selbst der Blitz konnte sich auf dem Schlachtfeld nicht mit ihm messen! ... (243,9)

Von den Wunderdingen, die der Ḫān vollbringt, ist folgendes jedem seiner Krieger bekannt: Wenn der Ḫān bei seinen Kriegszügen, auf denen stets in kurzem Zeitraum eine große Entfernung zurückgelegt wird, sich aufs Pferd setzt und aufbricht, müssen gutberittene Soldaten, auch wenn sie auf erprobten und schnellen Pferden reiten, sich angestrengt bemühen, ja sie müssen nur so dahinfliegen, um vom Ḫān nicht getrennt zu werden. Wenn nun der Fall eintritt, daß sie durch irgendeine Beschäftigung aufgehalten werden und somit eine Distanz zum Ḫān zustande kommt, so gelingt es ihnen nur mit äußerster Anstrengung, den Ḫān wieder einzuholen. Dazu kommt, daß der Ḫān sich nicht im Geringsten darum bemüht, sein Pferd anzutreiben,

vielmehr achtet er gar nicht auf den Lauf seines Pferdes. Man hat den Eindruck, daß er nicht reitet, sondern in der königlichen Versammlung sitzt... (244,8)

Kurz, die berittenen Abteilungen des königlichen Heeres formierten sich wegen des geschwächten Zustandes ihrer Reittiere [bereits] am frühen Morgen vor dem Ḫān [und brachen sofort auf], wogegen der Ḫān selbst wie gewöhnlich [später] aufbrach. Gegen Mittag zur Gebetszeit waren von tausend und mehr Reitern nur zwanzig nicht zurückgeblieben, [die übrigen tausend] waren durch die Schwäche ihrer Reittiere in Rückstand geraten. Einige Schritte weit kamen sie voran, dann mußten sie wieder stehenbleiben, und auf diese Weise zogen sie vorwärts und passierten langsam eine Station nach der anderen, denn sie ritten auf kraftlosen Tieren und mußten die viele Kriegsbeute, die auf Karren geladenen Wohnungen und die unzähligen Schafe, alles, was ihnen in die Hände gefallen war, transportieren. Wenn das königliche Gefolge schnell gereist wäre, wahrscheinlich hätte dann die meiste Beute dort zurückbleiben müssen. Deshalb zogen sie also langsam vorwärts. Da trat ein unvorhergesehenes Ereignis ein: Als sie zwei, drei Stationen weit in Richtung Signāq gereist waren, meldeten einige Kundschafter, daß sich in der Wildnis jenes Busch- und Schilfgeländes Wohnstätten von Qazzaqen befänden, die vom Eintreffen des königlichen Heeres nichts ahnten. Da erging der königliche Befehl, daß die Truppen sie überfallen und ausplündern sollten. Die Soldaten fielen nun von allen Seiten über sie her und erbeuteten in jenem Winterlager ungefähr zehntausend qazzaqische Wohnungen mitsamt ihren Gütern und Gerätschaften, mit Reittieren und unzähligen Schafherden. Nachdem sie all diese Häuser nebst ihren Bewohnern, den Schafherden und den Reittieren in ihren Besitz genommen hatten, (245) kehrten sie zum königlichen Heerlager zurück. Dies war das dritte Mal, daß ein qazzaqischer Ulus geplündert wurde. Jedesmal waren den Truppen zehntausend Wohnungen mit Gerätschaften, mit Reittieren, Schafherden und Sklaven in die Hände gefallen. Kurz, eine derartige Ausplünderung, wie sie den Qazzaqen diesmal von den königlichen Truppen zugefügt wurde, ist ihnen sicher noch nie

widerfahren, und noch zu keiner Zeit hat irgendjemand jenen grausamen Stamm so sehr ausgeraubt und ihm solchen Schaden zugefügt.

Weil Gott, der Erhabene, den Truppen des Ḫān einen solch großen Sieg und Erfolg verliehen hatte und ihnen äußerste Wohltaten und Gunsterweise hatte zukommen lassen, priesen und dankten sie Gott für seine Hilfe und Gnade. Nach einigen Tagereisen, auf welchen sie lange und gefährliche Wegstrecken hinter sich gebracht hatten, trafen sie siegreich und triumphierend am 9. Tag des Monats Ḏū l-Ḥiǧǧa (rūz-i ᶜarafa, 31. März), also am Vortage des Opferfestes (ᶜīd-i aḍḥā) in Siġnāq ein und schlugen dort ihr Lager auf. Mit mutiger Entschlossenheit hatten sie diese große Tat vollbracht und ihre erfolgreichen und glückbegünstigten Fahnen mit einem ruhmreichen Sieg geschmückt.

Am Festmorgen wurden die Sultane zur Feier ihres jüngsten Sieges und zur Begehung des Opferfestes ehrenvoll empfangen, und sie verrichteten zur Verherrlichung Gottes Dank- und Preisgebete. Der Ḫān widmete sich am Morgen des Opferfestes am Grabmal des Abū l-Ḫair Ḫān der Ausführung der religiösen Pflichten des Festes, wie dem Darbringen von Gebet und Lobpreisung (takbīr)[1], all dessen, was sich geziemt zur Verherrlichung und dem Preise Gottes an jenem großen Festtag. Er machte jenen Ort zur Stätte, an der sich Pracht und Erhabenheit entfalten und reiche Tische voller Wohltaten und Gunsterweise bereitet sind. Das Auge des Himmels blickte verwirrt und bewundernd auf eine solch erhabene Zusammenkunft am Grabmal des verehrten Vorfahren des Ḫān. All denen, die an die Großmut und das Wohlwollen des Ḫān Bittgesuche richteten, wurden ihre Wünsche und Forderungen gewährt... (247,4)

Mit Gottes Hilfe - gepriesen sei er - wurde dem Ḫān ein solch ruhmreicher Sieg auf dem Tisch der göttlichen Gnaden bereitet. Glück und Erfolg haben ihn begleitet und wie einen Weltenherrscher ausgestattet. So kehrte er, indem sein Banner und seine Weisheit gleich der Sonne strahlten, vom Land der

1) D.h. das Aussprechen der Formel "Allāhu akbar".

Qazzaqen nach Siġnāq zurück. Der Bericht über jenen ruhmreichen Kriegszug wurde von mir auf den Seiten dieses Buches in einer Weise wiedergegeben, die genau wie die Ereignisse selbst seltsam und wunderbar ist; und so wie diese Eroberung unter den Kriegszügen der Könige vergangener Zeiten einzigartig und unvergleichlich dasteht, ebenso ist aus diesem Grunde auch ihre Beschreibung von wunderbarer und beispielloser Art, so daß es den Forschern und Kennern der Sprache und des schönen Stils nicht verborgen bleiben wird.

Und nun will ich meine eigene Geschichte von der Zeit an, als ich mich bei Siġnāq von den königlichen Truppen trennte, bis zu der Zeit, als ich mich dem königlichen Gefolge in Yasī wieder anschloß, hier erzählen - so Gott will -. In jenem Bericht wird manche nützliche Lehre enthalten sein. Der Erfolg jedoch kommt allein von Gott!

Kapitel 33

Wie es dem Verfasser dieses Buches erging von der Zeit an, als er nach Siġnāq ging, bis zu der Zeit, als er sich in Yasī wieder dem Gefolge des Ḫān anschloß

Wie ich früher bereits einmal erwähnt habe[1], wurde mir [im Heerlager] in der Nähe der Stadt Siġnāq wegen der Krankheit, die mich befallen hatte, die Erlaubnis erteilt, mich, da mein Zustand sich verschlimmert hatte, nach Siġnāq zu begeben, um dort Heilung zu finden. Als ich dort eintraf, kamen verschiedene Krankheiten zum Ausbruch. Mein Körper, der durch das Blutabzapfen sehr geschwächt war, konnte sich der Krankheit nicht mehr erwehren, und eine Krisis nach der anderen wirkte zerstörend auf den Körper ein. Mit jeder Krisis verschlimmerte sich die Krankheit ... $(248,_{14})$

Die Fieberkrise

Die Symptome der Krankheit beherrschten den gesamten Körper und erreichten nach ungefähr vierzehn Tagen ihren Höhepunkt. Die Krisen gemahnten an das Ende und nahmen mir jeden Lebensmut. Ich bereitete mich vor zu dem mir vom Schicksal bestimmten Tod. Ich ließ die Qāḍīs und Gelehrten von Siġnāq, die befugt sind, Rechtsgeschäfte auszuführen, kommen und machte mein Testament. An den Schluß des Testamentes ließ ich schreiben: "Wenn man einen Grabstein auf meinem Grab errichtet, sollen diese drei Verszeilen zum Gedenken an mich, der ich in der Verbannung und in großem Unglück und Leid hier starb, darauf geschrieben werden, damit alle, die vorübergehen, (249) an mich denken mögen, wenn sie dies lesen, und vielleicht Gebete zu meinem Heil sprechen und für mich die Fātiḥa lesen[2] ... $(249,_{7})$

1) Vgl. Kap. 19, S. 129 ff.

2) Die drei von Ḫunǧī verfaßten arabischen Verszeilen wurden nicht in die Übersetzung aufgenommen. Sie handeln von seiner mystischen Liebe zu Gott und von seinem Tod als Märtyrer.

Da es in der Überlieferung verbürgt ist, daß es äußerst verdienstvoll ist, fließendes Wasser, Quellen und Bäche herbeizuleiten, Brunnen auszuheben und Wasserkrüge am Weg aufzustellen, um den Vorüberkommenden zu trinken zu geben, wurde in meinem Testament erwähnt, daß, wo auch immer mein Grab sich befinde, bei ihm ein Wasserkrug bereitstehen solle, um die Vorübergehenden zu laben, und daß darüber eine Art Kuppel errichtet werden solle, unter der das Wassergefäß stehe, und über dem Portal jener Kuppel solle folgender Vierzeiler geschrieben stehen:

> Wir sind auf der Straße dieser Welt angekommen und wieder geschieden.
> Wir haben viel Wunderbares gesehen und sind wieder geschieden.
> Wie ein Schluck Wasser war der Lauf des Lebens,
> Wir haben ihn leichten Herzens aus dem Himmelskrug getrunken und sind wieder geschieden.[1]

In der Tat ist das Spenden von Wasser für den Verstorbenen sehr verdienstvoll. Dies kommt in einem Ḥadīṯ zum Ausdruck, in dem berichtet wird, daß Saʿd b. ʿUbāda, der zu den bedeutendsten Prophetengenossen gehörte, als seine Mutter starb, zu dem Propheten sagte: "Meine Mutter ist gestorben. Welches Almosen ist besonders verdienstvoll?" Der Prophet antwortete: "Das Wasser ist von allen Almosen das verdienstvollste." So ließ Saʿd einen Brunnen errichten, damit die Menschen aus ihm Wasser schöpfen konnten, und er sagte: "Dieses Wasser ist zum Heile meiner Mutter!" So ist die Überlieferung, aber Gott weiß es am besten![2]

An einem Freitag, dem 13. Tag der Krankheit, vor der Gebetsstunde war ich dem Sterben nahe, und ich hatte alle

1) Dieser Vierzeiler erinnert an einen bekannten Vierzeiler ähnlichen Inhalts des Abū Isḥāq Īnǧū, Herrschers von Fārs, den er vor seiner Enthauptung durch Muḥammad Muẓaffar gedichtet haben soll. Siehe hierzu Qāsim Ġanī, Tārīḫ-i ʿaṣr-i Ḥāfiẓ, S. 119.

2) Vgl. Ibn Saʿd, aṭ-Ṭabaqāt al-kubrā, Bd. III: Saʿd b. ʿUbāda, S. 613 ff., Wasser als Almosenspende, S. 615.

Hoffnung auf ein Weiterleben aufgegeben ... (250)... Ich verspürte eine unerklärliche Sehnsucht nach dem Anblick des Propheten ... Da bewahrheitete sich, was die Gelehrten sagen, daß nämlich der Prophet den Gläubigen, die sich nach seiner Gegenwart sehnen, in ihrer Todesstunde erscheint ... Daran mußte ich nun denken, und es bemächtigte sich meiner eine seltsame Erregung und Sehnsucht, wie ich sie im ganzen Leben nie verspürt habe ... Dieser Zustand machte das Hinscheiden aus dieser Welt für meine Seele so leicht, ja, meine Sehnsucht nach dem Propheten wurde so übermächtig, daß ich ... den verheißenen Augenblick kaum erwarten konnte. Wie der Dürstende sich nach klarem Wasser sehnt, verlangte mein Herz nach dem Antlitz des Propheten, und ich vergaß die ganze diesseitige Welt und alles, was in ihr ist. Kurz, ich befand mich in einer Ekstase, die zu beschreiben über meine Kraft geht. In diesem wunderbaren Zustand offenbarte sich mir ein Gedicht über den Propheten ... (251,$_{8}$)

Danach fiel ich in eine tiefe Ohnmacht. Einige anwesende Derwische aus Taschkent, Murīde des Ḫwāǧa Nāṣir ad-Dīn ʿUbaidallāh[1], die sich damals gerade bei Hof aufhielten, glaubten, ich sei gestorben und mein Geist habe sich aus dem Käfig des Körpers befreit. Sie glaubten, der Ruf "Kehr zurück!"[2] habe mich erreicht, und ich habe ohne Zögern mit "Hier bin ich!" geantwortet, gemäß dem Vers:

> Wenn Er zu mir sagt: stirb!, so sterbe ich willig und voller Sehnsucht,
> Und ich spreche zum Boten des Todes: sei willkommen!

Wie wunderbar war diese Stunde! Ich mußte daran denken, daß in den Ṭabaqātwerken über Mystiker berichtet wird, wie Scheich ʿAlī b. Sahl Iṣfahānī[3], der einer der größten

1) Besser bekannt unter dem Namen Ḫwāǧa Aḥrār. Vgl. Barthold, "Uluǧ Beg und seine Zeit", in Abh. f. d. K. d. Morgenl., XXI, Bd. 1, 1935, Index (Chadscha Aḥrār).

2) Sure 89,$_{28}$.

3) Vgl. Ǧāmī, Nafaḥāt al-uns, ed. Mahdī Tauḥīdī Pūr, S. 103.

Mystiker und ein Zeitgenosse des Ǧunaid[1] war, als er noch lebte, stets zu sagen pflegte: Unser Tod wird nicht sein wie der Tod gewöhnlicher Menschen, weil wir mehr erdulden und klagen, und weil wir, wo wir auch sind, den Blick auf Fremde und unsere Nächsten richten. Wir werden Hand in Hand fügen und gleichen Schrittes dahinschreiten. "Er (Gott) ist Aufruf und Antwort", so soll der Ruf bei unserem Tode sein, und wir geben "hier bin ich" zur Antwort!

Einige, die bei seinem Tod zugegen waren, haben berichtet: Eines Tages befand sich der Scheich in einer mystischen Versammlung, und die Derwische waren ganz dem Zuhören seiner mystischen Erkenntnisse hingegeben. Der Scheich sprach in der Sehnsucht seiner Seele nach der Herrlichkeit Gottes einige seelenbelebende und liebestrunkene Worte. Mitten in seiner Rede sprach er plötzlich mit lauterer Stimme als bisher "hier bin ich" und fiel nieder. Als wir den Schleier von seinem Gesicht aufhoben,[2] sahen wir, daß er seine Seele Gott anvertraut hatte und nun statt des bitteren Wassers des Körperlichen das Wasser der Paradiesesquelle trank ... (252,$_{14}$)

Als ich [scheinbar] so völlig ohne Bewußtsein lag, war es doch nicht so, daß ich etwa von dem, was um mich her vorging, nichts wahrnahm. Ich war nicht lebendig und nicht tot, nicht warm und auch nicht erstarrt, es war mir, als ob ich in einer sehr leichten Sphäre schwebte und das Körperliche unter mir wie ein Haus oder ein Nest schien. Der Atem ging sehr schwach, jedoch das Augenlicht war noch nicht geschwächt. Es kam mir der Gedanke, daß, solange die Sehkraft nicht getrübt ist, der Anblick der Engel nicht wahrzunehmen sei. Deshalb heißt es ja im Koran: ".. auf einen Tag, an dem sie große Augen machen werden"[3]. Die Hörkraft war mir geschwunden, jedoch mit dem Auffassungsvermögen, das mir geblieben war, und durch das,

1) Vgl. Arberry, "Djunayd", in E.I.^{2}, Bd. II, S. 614 f.

2) Gesichtsschleier bei Derwischen werden u.a. erwähnt bei der Beschreibung des Todes des Ḥaǧǧī Bektasch, vgl. Erich Groß, Das Vilājet-Nāme des Ḥaǧǧī Bektasch, Türk. Bibliothek 25, Leipzig 1927, S. 149 f., und bei Irène Melikoff, Abū Muslim, Paris 1962, wo über al-Muqannaʿ, le "Prophète voilé" berichtet wird (S. 57 f.).

3) Sure 14,42.

was die Augen wahrnehmen konnten, verstand ich, was gesprochen wurde. Einer der anwesenden Derwische sagte zu einem zweiten: "Rezitiere die Sure Yā Sīn[1]!" Jener begann mit dem Rezitieren. (253) In dem Augenblick, als er die Basmallāh aussprach, erlangte ich das Bewußtsein wieder. Ich griff mit der Hand an meine Stirn und fühlte Schweißtropfen. Das Meer der göttlichen Gnade hatte mir die erlösenden Schweißtropfen gesandt, und der kranke Leib war somit auf dem Wege der Besserung.

Die Stadt Ṣabrām[2]

Am dritten Tag nach dem Naurūz-i Sulṭānī (= sechster Tag nach Frühlingsanfang) reiste ich, von der Krankheit noch nicht ganz genesen, aus Siġnāq nach Ṣabrām ab und kam am Ende des Monats Ḏū l-Qaᶜda (= Mitte bis Ende März 1509) dort an. Ṣabrām erschien mir als eine sehr schöne Stadt. Sie war mitten in freier Steppe erbaut und voller Annehmlichkeit und Frische. Die Luft war so mild und belebend, daß davon der Geist froh und gestärkt wurde. In der Umgebung weideten Herden von Antilopen wie Schafherden, und überall wuchsen die schönsten Bäume. Um den Stadtkern war eine hohe Mauer errichtet, die sie vor plötzlichen Überfällen schützte, und um sie herum war ein unüberwindlicher Graben ausgehoben, der die Qazzaqen am Eindringen hindern sollte ... (253,21)

Der berühmte Ṣadr[3] (ḥaḍrat-i ṣadārat panāhī) Maulānā Šaraf ad-Dīn ᶜAbd ar-Raḥīm ... stammt ebenfalls aus jener gesegneten Stadt, die heute dort steht, wo früher Blumengärten wuchsen. Die Einwohner sind alle von gütiger und freundlicher Wesensart.

Obwohl ich noch nicht ganz von der Krankheit genesen war, (254) besuchte ich eine Ḥadīṯlesung, die neun Tage lang täglich in Ṣabrām abgehalten wurde. An dieser Versammlung nahmen die vortrefflichsten Gelehrten jenes Landes teil.

1) Sure 36.
2) Hier "Ṣaurān", im Folgenden immer "Ṣabrām" geschrieben.
3) Zu Ṣadr vgl. S. 65, Anm. 1.

Maulānā Ḥaidar Ṣabrāmī las aus dem Buch "Maṣābīḥ" des al-Baġawī[1]. Unter den Zuhörern war auch der Prophetennachkomme Sayyid Muḥammad al-Yamanī al-Ḥaḍramautī.

Noch immer war ich von meinem Leiden nicht ganz befreit, als ich schließlich am Sonnabend, den 4. Ḏū l-Ḥiǧǧa (= 26. März 1509, jedoch Montag) die Pilgerkleidung anlegte, um das Grabmal des Ḫwāǧa Aḥmad al-Yasawī[2] zu besuchen. Bei Tagesanbruch machte ich mich von Ṣabrām aus auf den Weg und gelangte am Abend des gleichen Tages zu der erhabenen Grabstätte. Dort wurde ich durch den Segen jenes einzigartigen Heiligen von allem Übel und Mißgeschick befreit. Die Nähe jener wohltätigen und verehrungswürdigen Stätte, welche Kaᶜba und Qibla der frommen Pilger ist, schenkte mir neue Zuversicht und Frieden. Am ersten Tag, als ich dort ankam, fühlte ich mich noch zu schwach, um sitzen bleiben zu können. Deshalb ließ ich mich in einer Sänfte zum Heiligtum tragen. Dort nahm ich teil an dem gemeinsamen rezitativen Lesen des Koran. Ich hatte nicht geglaubt, daß ich auch nur ein Zehntel des Koran würde rezitieren können, als ich durch den wundertätigen Segen jenes Heiligen - nachdem ich doch kaum erst mit dem Rezitieren angefangen hatte - in meinem Innern verspürte, wie in jedem Augenblick verborgene Wohltaten und reiche Segnungen vom Innern des Heiligtums in mein Herz strömten. Duft und Wohlgeruch der überfließenden göttlichen Gnade schenkten meinem Körper neue Gesundheit und frische Kraft. Meine Zunge bebte vom lebenschenkenden Hauch aus den Gärten der göttlichen Wohltaten. So rezitierte ich innerhalb von zehn Tagen zweimal den ganzen Koran von Anfang bis Ende. Dabei offenbarten sich mir Sinnbedeutungen und [Lösungen von] Fragen in einer mir bis dahin unvorstellbar wunderbaren Weise, und es war ganz offensichtlich, daß Gott (muᶜallim-i ilhām) mir die Offenbarung dieser theologischen Fragen um des Segens willen, der auf jenem Heiligtum ruhte, schenkte ...

1) Vgl. J. Robson, "al-Baghawī", in E.I.², Bd. I, S. 919.
2) Vgl. Fahir Iz, "Aḥmad Yasawī", in E.I.², Bd. I, S. 308.

In dieser Zeit befaßten wir uns mit dem Vortrag des Buches "Maṣābīḥ" des Imām Muḥyī as-Sunna al-Baġawī[1]. (255) Der Šaiḫ al-Islām Šams ad-Dīn Muḥammad, bekannt als Māham (?) Šaiḫ, ein Nachkomme des Sulṭān Aḥmad Atāyī[2] und gegenwärtig ein berühmter Scheich und Verwalter des Grabmals seines Vorfahren, las täglich in meiner Gegenwart aus jenem Buch vor. Die vorzüglichsten Gelehrten und Muftis Turkestans aus Stadt und Land, aus nah und fern, waren unter den Zuhörern bei der Lesung dieses gehaltvollen und an Vorzügen reichen Ḥadīṯ-werkes. An jenem Heiligtum zogen viele Menschen Nutzen aus den lehrreichen Offenbarungen jenes Buches, und mir, dem zuvor manche Krankheiten und Prüfungen auferlegt worden waren, wurde durch die Teilnahme an jenen segensreichen Sitzungen Heilung und Genesung geschenkt.

Das theologische Werk des Ḫwāǧa Yasawī

Zu all den Geschenken der göttlichen Gnade gehörte auch eines der Werke des Ḫwāǧa Yasawī, das ich dort las. Es ist in türkischer Sprache abgefaßt. Ich habe in ihm so viele bedeutende religionswissenschaftliche Gedanken und weise mystische Darlegungen vorgefunden, daß ich kaum glaube, daß in irgend einem anderen Buch so wie hier die Ziele der mystischen Wanderung (maqāṣid-i sulūk), die einzelnen Stufen des Hingelangens zu Gott (marātib-i wuṣūl), die wahre Bedeutung der einzelnen Existenzformen (ḥaqāyiq-i mawāǧid), die verschiedenen Stationen der mystischen Wanderer (manāzil-i sālikān) und die Standorte derjenigen, die nach der Vereinigung mit Gott streben (maqāmāt-i wāṣilān), beschrieben sind. Das Studium jenes Werkes in den Nächten der Zeit, die ich bei dem Grabmal zubrachte, schenkte mir unbeschreiblich großen Segen und Gewinn ... (256,$_4$)

1) Vgl. S. 253, Anm. 1.

2) D.i. Aḥmad Yasawī. Vgl. S. 253.

Die Stadt Yasī

Die Stadt Yasī, in welcher sich das Grabmal des Ḫwāǧa Aḥmad Yasawī befindet, liegt in einem weiten und fruchtbaren Gelände. Sie ist das Zentrum Turkestans. Ihre Umgebung ist grün und idyllisch wie ein Rosengarten. Aus allen Gebieten des özbegischen Landes, welches im Norden angrenzt, und auf den Straßen aus den Gebieten um Andiǧān und bis von Ḫatāi, welches das bewohnte Gebiet im Osten ist, werden kostbare Waren zum Handel nach Yasī gebracht. Es ist der Ort, wo die Händler ihre reichen Lasten abladen, und wo die Reisenden und Wanderer aus den großen Städten rasten.

Das Grabgebäude des Ḫwāǧa Yasawī

Das Grabmal des Ḫwāǧa Aḥmad Yasawī ist eines der großartigsten Gebäude der Welt und gehört zu den wunderbarsten von Menschenhand erschaffenen Kunstwerken. Seine Kuppel übertrifft an Höhe die Pyramiden, und der Himmelsadler sucht in seinem Schatten Zuflucht. Der Palast Ġamdān[1] in Ṣanᶜā im Yemen ist dagegen eine Schale voller Kummer (ġamdān), und sein hoher Aufbau[2] überragt jenen Palast bei weitem ... Die Paläste Sadīr[3] und Ḫawarnaq[4] können sich mit ihm nicht messen. Seine Estrade ist von eindrucksvoller Größe und seine hochgewölbte Kuppel steht einzig da unter dem Himmel. Die hohen Zinnen auf seiner Säulenhalle sind

1) Schloß in Ṣanᶜā im Yemen, berühmter Herrschersitz. Es soll bis zur Zeit des dritten Kalifen ᶜUṯmān unversehrt erhalten gewesen und durch ihn zerstört worden sein. Es wird oft zitiert als Symbol der Unbeständigkeit irdischer Bauten. (Burhān III, S. 1420).

2) Anstelle von "dar naᶜtaš" wurde "rifᶜataš" gelesen.

3) Sadīr und Ḫawarnaq waren Paläste, die Nuᶜmān b. Munḏīr für den persischen Prinzen Bahrām in Babylon hatte errichten lassen. Beide Bauten gehören zu einem Gebäudekomplex. (Burhān II, S. 1111).

4) Siehe Anm. 3.

prächtiger als die Zinnen auf dem Palast des Saturn, und die Stufen, die zu den Gebäuden führen, sind fester gebaut als das Gebäude des Himmels. Der Innenhof gleicht einem lieblichen Ort[1] im Paradies, und seine Weite ist so unermeßlich wie der Weg derer, die gen Himmel fahren. Sein Wasserkanal gleicht der Kauṯar-Quelle[2] im Paradies, welche mit ihrem Glückseligkeit spendenden reinen Wasser die Dürstenden tränkt, und sein tiefer Brunnen gibt den vom Umherirren Ermatteten wie der Brunnen Salsabīl[3] das Getränk der Ruhe zu kosten ... (257,$_8$)

Zwölf segensreiche Tage lang hielt ich mich an jenem Heiligtum auf. In der Einsamkeit beim Gebet und bei frommen Gesprächen, bei lehrreichen Versammlungen und Studien wandte ich meinen Geist gänzlich ab von allen anderen Dingen. Dabei richtete sich meine Erwartung auf die Ankunft der königlichen Truppen ... Ich habe für das Heil und ständige Wohlergehen des erhabenen Ḫān hier an jenem Ort, an welchem Gebete erhört zu werden pflegen, gebetet ... bis zum Eintreffen des Ḫān[4]. Gott sei dafür gepriesen!

---

1) Im Text "n.zh.ngāh", gelesen wurde "nuzhatgāh".
2) Vgl. Sure 108,$_1$. Hier übersetzt Paret jedoch Kauṯar mit "Fülle".
3) Vgl. Sure 76,$_{18}$.
4) Für "bā baḫt-i maimūn bā wird (oder ward)-i saᶜādat-i rūz-afzūn rahbar gašta" wurde "tā baḫt-i maimūn ba-wurūd-i saᶜādat-i rūz-afzūn rahbar gašta" gelesen. Die Textstelle wurde verkürzt übersetzt.

Kapitel 34

Wie der Ḫān von Siġnāq aus das Grabmal des Aḥmad Yasawī besuchte

Wie bereits erwähnt wurde, verrichtete der Ḫān am Tag des Opferfestes (ᶜĪd-i aḍḥā, 10. Ḏū l-Ḥiǧǧa 914 = 1. April 1509) in Siġnāq die religiösen Zeremonien des Festtages. Am folgenden Tag (11. Ḏū l-Ḥiǧǧa 914 = 2. April 1509), dem ersten Tag der drei Ḥaǧǧ-Feiertage (ayyām at-tašrīq), brach das königliche Heerlager aus Siġnāq auf, und es wurde außerhalb der Stadt in der freien Steppe wieder aufgeschlagen. Nach zwei weiteren Tagen (am 13. Ḏū l-Ḥiǧǧa 914 = 4. April 1509) zog das Heer nach Ṣabrām. Nachdem [der Ḫān mit seinem Gefolge] erneut in diese prunkvolle Stadt eingezogen war, wurde das königliche Zelt in der Vorstadt aufgeschlagen. Auch von dort befahl der Ḫān wieder aufzubrechen und ließ in der Steppe vor der Stadt Yasī das Heerlager errichten, in der Absicht, das Grabmal des Ḫwāǧa [Aḥmad Yasawī] zu besuchen. Am Morgen des Donnerstag, des 15. Ḏū l-Ḥiǧǧa (= 6. April, jedoch Freitag) betrat er ... die Stadt Yasī. Er legte die Pilgerkleidung zum Besuch des Grabmals des Heiligen an ... und führte ... die Zeremonien zur Verherrlichung und Lobpreisung eines solch verehrungswürdigen Ortes aus. Darauf begab er sich in die erhöht gelegene Vorhalle, die sich außerhalb der Kuppel an der Westseite über der Pforte des Grabmals befindet. Die Rezitatoren begannen mit dem Vorsingen des Koran. Den bei dem Heiligtum Wohnenden war ein Tisch mit köstlichen und vortrefflichen Speisen bereitet worden, und so war für leibliche und geistige Nahrung reichlich gesorgt.

Ich selbst, der ich krank und betrübt und seit einem Monat durch den Kummer der Trennung vom Ḫān schmal wie die Mondsichel geworden war, und der ich ... in jenem Heiligtum (259) Zuflucht gefunden hatte, näherte mich in jenem Sternbild der Heiligen (dem Grabmal des Aḥmad Yasawī) wieder der

im Zenit des Kalifats stehenden Sonne (dem Ḫān), und infolge der ehrenvollen Umarmung durch diese Sonne der Hoffnung nahm ich - dem Vollmond gleich - wieder an Licht und Vollkommenheit zu... Über das, was mir seit der Trennung widerfahren ist, habe ich folgendes Ġazal gedichtet:

Einen Mond, der mich durch die Trennung von ihm wie die
Sichel des Festmondes schmal gemacht hat,
Habe ich - Gott sei gepriesen dafür - nach dem Opferfest
in Yasī gesehen ... (259,12)

Als mir die Ehre zuteil wurde, dem Ḫān meine Aufwartung zu machen, zeigte er Anteilnahme und Mitleid und sagte: "Während der Zeit der Trennung von Euch habe ich mich stets bei jedem, von dem ich annahm, daß er etwas von Euch berichten könne, nach Euch erkundigt und ihn gefragt, wie es Euch gehe." Ich erwiderte: "Obwohl fern von Euch vielfältige Schmerzen mein Herz bedrängten und ich vor Sehnsucht nach Eurem Anblick traurig und verwirrt war, so habe ich doch, als mir endlich die Freude zuteil wurde, Euch wiederzusehen und Euer Wohlbefinden mit eigenen Augen wahrzunehmen, die Schmerzen der vergangenen Tage aus meinem Gedächtnis getilgt. Nun bin ich, der ich durch die lange Trennung von Euch bestraft worden war, mit der Freude der Wiedervereinigung belohnt worden. Da die Freude über Euren Anblick mich vom Kummer errettete, verpflichtet mich die Liebe zu Euch, nicht von dem vergangenen Kummer zu sprechen, und nicht angesichts der gegenwärtigen Freude den Weg vergangenen Leidens zu gehen." Und ich zitierte folgende Verse des Šaiḫ Saʿdī:

Ich hatte gesagt: wenn du kommst, will ich dir von meinem
Herzeleid erzählen!
Was soll ich noch sagen, da der Kummer aus meinem Herzen
weicht, wenn du kommst?[1]

1) Kulliyāt-i Saʿdī, ed. Iqbāl, Bustān, S. 411.

Ferner gehörte zu den Wohltaten, die mir an jenem Heiligtum zuteil wurden, daß der Ḫān zu mir sagte: "Ḫwāǧa Aḥmad Yasawī hat gesagt: 'Jeder, der mein Grabmal besucht, wenn er ein Löwe ist, wird er ein Fuchs, und wenn er ein Fuchs ist, wird er ein Löwe!' In der Tat ist damit gemeint: Wenn jemand mein Grabmal voller Hochmut und Stolz besucht, des überströmenden Segens meiner Grabstätte überdrüssig wird und sich vor lauter Dünkel und Stolz an diesem Ort wie ein Löwe fühlt, den überwindet die Kraft unseres edlen Strebens und treibt ihn wie einen Fuchs besiegt in den Bau der Schwäche. Wenn er aber in Demut und Bescheidenheit wie ein Fuchs seine Schwäche zugibt, machen wir ihn durch reichen Segen zum Löwen und sättigen ihn mit Gaben vom Tische der Wohltaten.- Ihr sollt nun dankbar sein, daß Ihr, durch die Krankheit von jeglichem Hochmut weit entfernt, an dieser Schwelle angekommen seid!" Ich antwortete: "So ist es, und eine Bestätigung dafür ist, daß Ihr uns durch Euren Anblick sättigt und uns unter Eurer Schirmherrschaft und im Schatten Eures Schutzes zu Löwen macht!"

Weiterhin fragte der Ḫān nach den Ḥadīṯlehrern und dem Grad ihres Wissens, und er setzte fest, daß einige meiner Ḥadīṯschüler, die inzwischen [selbst] unterrichteten und die Lehrbefugnis (iǧāzat) für Ḥadīṯvorlesungen erworben hatten, an der Madrasa, die Amīr Tīmūr Čagatai - welcher auch der Bauherr des Grabgebäudes des Aḥmad al-Yasawī ist - erbaut hatte, und welcher den Propheten- und ʿAlīnachkommen al-Ǧurǧānī[1] dort als Lehrer eingesetzt hatte, unterrichten sollten, und daß sowohl die Lehrer als auch die Studenten aus den [für das Grabmal] bestimmten frommen Stiftungen und den königlichen Almosengaben etwas erhalten sollten. Und ebensolche Anordnungen traf er für Lehrende und Lernende in Ṣabrām und anderen Städten Turkestans[2].

1) Vgl. A.S. Tritton, "al-Djurdjānī, ʿAlī b. Muḥammad", in E.I.², Bd. II, S. 617.

2) Vgl. Kap. 43, S. 288 f.

Die Moschee in Yasī, die der Ḫān erbauen ließ

Der Ḫān hat in Yasī eine prächtige Moschee erbauen lassen. Er richtete seinen Blick .. von den Bauten dieser Welt hin auf das ewige Gebäude, welches nach dem Ḥadīṯ "Wer Allāh eine Moschee (261) erbaut, dem baut Gott ein Haus wie sie im Paradies"[1] dem Erbauer von Moscheen und Gotteshäusern gewährt wird. Er sorgte für die Unterhaltung der Moschee und hat damit, gemäß dem Ḥadīṯ "Wenn ihr den Mann seht, welcher die Moschee pflegt, so legt für ihn Zeugnis ab für seinen Glauben"[2], ein neues Zeugnis seines Glaubens abgelegt. Es ist eine Moschee, deren hochgewölbte Kuppel bis zur himmlischen Wohnstätte des Engels Gabriel [3] reicht, und ihr festgefügter Aufbau läßt die Menschen an die Gestalt der al-Aqṣā- Moschee (bait al-aqṣā)[4] denken. Ihre Gebetsreihen (ṣufūf) erinnern an die Gebetsorte der frommen Gottesdiener, und ihre Portale öffnen vor dem hoffenden Angesicht der Betenden das Tor der Erhörung. Jene prächtige Moschee ist heute die große Moschee (ǧāmiᶜ-i kabīr) der Stadt Yasī.

Nachdem der Ḫān die religiösen Zeremonien am Grabmal ausgeführt und beendet hatte und nachdem ihm dank der Gebete und der Verherrlichung jenes strahlenden Heiligtums göttliche Gnadenerweise und Segnungen zuteil geworden waren, nahm er Abschied von dem Grabmal und führte auch an der Grabstätte der erhabenen Sultan-Mutter, der Mutter Muḥammad Tīmūr Sulṭāns, die in der Nähe des Grabmals der Ḫwāǧa Yasawī begraben ist, die religiösen Zeremonien aus.

Am Vormittag jenes Tages (262) machten wir in Čahār Bāġ außerhalb von Yasī Rast. Dort gab Kūǧam Sulṭān ein Gastmahl. Am folgenden Tag zogen wir zum königlichen Heerlager, das in der freien Steppe vor Yasī aufgeschlagen war. Von dort machten wir uns auf, den Jaxartes am Übergangsort in Arqūq zu überqueren. Jedoch Gott allein schenkt Erfolg und Hilfe!

1) Wensinck I, S. 221/2, s.u. "banā".
2) Wensinck IV, S. 401/2, s.u. "yataᶜāhadu".
3) Sidra, der Zyziphusbaum des Paradieses gilt als Wohnstätte des Engels Gabriel. Vgl. auch Sure 53,14 und 53,16.
4) Vgl. S. 161.

Kapitel 35

Wie der Ḫān auf der Rückkehr von Turkestan nach Samarqand den Jaxartes, bekannt als Āb-i Ḫuǧand, überquert

Nachdem durch Gottes Gnade ... dem Ḫān auf seinem Kriegszug Erfolg verliehen worden war ..., bedachte er den Schutz der Grenzen Turkestans. Er vertraute die Verwaltung (Īyālat) jenes Landes dem berühmten Propheten- und ᶜAlīnachkommen ... Amīr Sayyid ᶜĀšiq an. Dieser war früher der Statthalter (wālī) von Mašhad und ist gegenwärtig der Gouverneur (ḥākim) der Provinz Qaršī und gehört dem Dīwān des Muḥammad Tīmūr Sulṭān an. Die Statthalterschaft (Īyālat) der Stadt Taschkent und der zugehörigen Gebiete, auch Provinz Šāš genannt, wurde Kūǧam Sulṭān übertragen. Die Statthalterschaft über Andiǧān bis hin zu der Grenze nach Kāšgar wurde Suwanǧ Ḫwāǧa Sulṭān übertragen.

Nachdem die zum Schutz jener Provinzen nötigen Maßnahmen ausgeführt und die Statthalter bestimmt worden waren, brach das königliche Heer auf, um auf seinem Weg nach Samarqand den Jaxartes zu überqueren. Das Heer zog aus der Umgebung der Stadt Yasī ab. Nach vier Wegstationen in der blühenden Frühlingslandschaft der Steppe bei Yasī und am Saiḥūnufer wurde das Heerlager am Saiḥūn in der Nähe der Festung Arqūq aufgeschlagen. Vorher war bereits der königliche Befehl ergangen, daß der Qaḍī von Turkestan[1] und der Qāḍī von Ṣabrām eine Brücke bauen lassen sollten, um dem Heer den Übergang zu ermöglichen. Sie sollten aus Schiffen einen Übergang errichten, aber weil es Frühling geworden war und der Fluß viel reißendes Wasser führte, war das Bauen eines Überganges mit großen Schwierigkeiten (264) verbunden. Ein paarmal hatten sie bereits Schiffe miteinander verbunden, um so den Bau der Brücke zu bewerkstelligen, aber die reißende Strömung und die Überfülle des Wassers, die im Frühling

1) Hier ist die Stadt Turkestan (=Yasī) gemeint.

auftritt, hatte alles wieder zerstört. Schließlich wurde beschlossen, daß das Heer auf jenen Schiffen, die zum Brückenbau herbeigeschafft worden waren, übersetzen solle. ... (264,$_{21}$)

Kurz, wir stiegen gerade zur Zeit, als der Saiḥūn zu einem reißenden Strom geworden war, an seinem Ufer ab, um überzusetzen. Die unzähligen Soldaten standen samt den mitgeführten Tieren verwundert und bestürzt am Rande jenes furchterregenden Wassers (265). Einige der Schiffe, die dorthin gebracht worden waren, wurden dazu bereitgemacht, die Gerätschaften und Ausrüstung des Ḫān hinüberzutransportieren. Wer von den übrigen Soldaten es verstand, aus Schilf und Hölzern ein Floß (sālī) zu bauen, machte sich an die Arbeit und überquerte so unter großen Mühen den reißenden Fluß. Im Gedränge dieser Bemühungen kamen viele der Kamele und der übrigen Tiere um. Vieles, was zur Ausrüstung der Soldaten gehört, z.B. Reiseproviant, wurde dabei in die strudelnde Tiefe gerissen. Trotz der Aufmerksamkeit und der Hilfe, die mir von der Hofleibgarde (Īkčiyān[1]) und den Emiren ständig zuteil wurde, war es mir, der ich mich auf dem Schiff befand, nicht möglich, meine Kamele, die neben dem Schiff [durch das Wasser waten oder schwimmen sollten,] mitzuführen, denn mir war noch immer [von der kürzlich überstandenen Krankheit] eine Spur von Schwäche geblieben. Kurz, die Kamele gingen in jenen nicht endenwollenden Fluten unter und ertranken allesamt ... (268,$_{1}$)

In der Mitte des Monats D̲ū l-Ḥiǧǧa (914 = Anfang April 1509) überquerten wir den Saiḥūn, und noch am Abend des gleichen Tages zogen wir weiter, passierten die Festung Arqūq und schlugen das königliche Heerlager außerhalb der Festung Ġauǧān, einer der Festungen Turkestans, auf. Von dort machten wir uns auf, die Wüste, die zwischen Turkestan und Samarqand liegt, zu durchqueren. Während wir am Jaxartesufer Station um Station vorwärtszogen und an jedem Halte-

1) Siehe S. 115, Anm. 2.

platz Proviantvorräte verteilt wurden, wandten wir uns [wieder] Transoxanien zu ... (269,$_{7}$)

Die Schönheit des Frühlings in der Steppe Turkestans am Ufergelände des Saiḥūn ist unbeschreiblich! Das Land am "Wasser von Ḫuǧand" gleicht dem Garten Iram, in dessen Blumengarten überall tausenderlei Pflanzen und Kräuter aufblühen. Man glaubt, es sei der Paradiesesgarten, in dem allerorten mannigfaltige Blumen strahlen ... Ich habe den Ḫān zu der Zeit, als er mitten in diesem fruchtbaren und gesegneten Land den Thron seiner Macht errichtete, und als er jenen Thron zum Ort der Pracht und Erhabenheit machte, sagen hören: "Dieser Ort liegt den Städten Utrār und Ḫallaḫ gegenüber. Das gesamte Wiesen- und Weideland, das jetzt wie der Bartflaum der Jünglinge in strahlender Schönheit glänzt, bringt zur Zeit des Tierkreiszeichens der Zwillinge eine reiche Ernte an Tierfutter hervor, so daß man die Herden von Jagdtieren in ihren Gefilden vor lauter Futterpflanzen nicht weiden sieht. Und weil sie stets völlig ungestört und in Muße dort leben, und weil von all den wilden Tieren nicht ein einziges Unruhe oder Furcht zeigt, und da es auch niemanden gibt, der ihr idyllisches Leben durch die Jagd auf sie trübt, verbringen sie ihr Leben stets in vollkommenem Überfluß und sind äußerst fettleibig bis zu einem Grad, der sie unfähig macht, sich schnell fortzubewegen. Zu jener Jahreszeit (270) kann man dieses Ufergelände des Jaxartes wegen seines Überflusses an Weiden und Jagdtieren zu Wasser und zu Land und wegen seines angenehmen Klimas und seiner landschaftlichen Schönheit das Paradies auf Erden nennen. In der Tat wird keine Beschreibung der Schönheit jener Steppe gerecht!"... (270,$_{9}$)

Die Salzwüste von Samarqand

Kurz, wir zogen in jenem Steppengebiet Station um Station weiter, bis wir nach acht Tagen vom Saiḥūngebiet zur Salzwüste von Samarqand gelangten. Jene Wüste ist unvorstellbar verderbenbringend und brennend wie Feuer. Ihre Sandhügel

sind wie unheilträchtige Berge, deren Erde zu Wüstensand wurde, und ihre Bodensenken sind wie die abgrundtiefe Hölle, welche die Wanderer ins Verderben stürzt. Die Bäume jener trostlosen Einöde bieten außer Wüstenmäusen und Eidechsen niemandem Zuflucht, und außer dem Dornengestrüpp der Akazie, das dort wächst, hat sich dieses Gebiet niemand zur Heimat erwählt ... Ihre Erde ist voll dunklen Staubes, und ihre Täler sind wie der Abgrund des Höllenfeuers, das sich mit Hitze und Dunst des Juli messen kann. Ihr Sand ist wie schwefelige Erde, die jeden Tag neu vor Hitze glüht, und das Wasser in ihr ist so unauffindbar wie Kīmiyā[1], deren verborgene Quellen niemand findet ... (271) .. Die Salzwüste hat einen Durchmesser von etwa drei bis vier Farsaḫ[2]. Selbst das Heer des Maḥmūd [von Ġazna] wäre in ihr - auch wenn der Himmel bei seinem Durchzug ein wenig Feuchtigkeit herabgeregnet hätte - in ihr schwächer als eine Ameise, die durch ein Honigglas kriecht, auf der Strecke geblieben, und auch die Phantasie findet keinen Weg durch sie außer den, der ins Verderben führt.[3] .. (271,13)

Auf der Durchquerung der Salzwüste machte das königliche Heer Station in einer Herberge (ribāṭī), in der es einen Wasserbrunnen gab. Nach dem Abendgebet traf ein Bote aus Ḫurāsān ein und brachte eine Nachricht von Qanbar Bek, dem Gouverneur (ḥākim) von Marw. Dieser hatte nämlich den Befehl erhalten, mit den ḫurāsānischen Truppen die Festung Kalāt zu belagern. Der Inhalt seiner Botschaft war die Nachricht vom glücklichen Sieg über jene Festung, die der

1) Siehe E. Wiedemann, "al-Kīmiyā'", in E.I., Bd. II, S. 1085 ff.

2) Nach Hinz, Masse, 18 bis 20 km.

3) Dieser letzte Vergleich erinnert an einen entsprechenden Vers von Manūčihrī, wo es heißt:

biburram īn duruštnāk bādīya
ki gum šawad ḫirad dar intihā-yi ū.

Vgl. Dīwān-i Manūčihrī, ed. Siyāqī, S. 83.

Feste Ḫaibar gleicht. [Der Bote] brachte [als Siegeszeichen] den Kopf des Farīdūn b. Ḥusain, des Sohnes des Sulṭān Ḥusain Mīrzā [Baiqara], der in jener Festung Zuflucht gesucht hatte, mit, und außerdem noch die Köpfe verschiedener anderer Übeltäter, die im Kampf um jene Burg besiegt und getötet worden waren. Und da die Eroberung jener Burg zu den göttlichen Gnadenerweisen und zu den Ruhmestaten, mit denen das günstige Geschick den Ḫān auszeichnete, gehört, soll hier der Bericht der Eroberung ausführlich dargelegt werden, damit bekannt werde, wie der göttliche Beistand den Dienern der königlichen Macht auf einem einzigen Feldzug den Sieg über die Festung Kalāt zugleich mit dem Sieg über die Qazzaqen verliehen hat. Der Erfolg jedoch kommt von Gott, dem Beschützer, dem Herrn!

Kapitel 36

Die Eroberung der Festung Kalāt im Jahre des Sieges über die Qazzaqen

Beschreibung der Festung Kalāt

Zu den befestigten Burgen der Welt und zu den dauerhaften Festungen der Erde gehört die berühmte himmelsgleiche Festung Kalāt. Jene Festung ist in früheren Zeiten ein Zufluchtsort und eine Stätte der Ruhe und des Friedens für die iranischen Herrscher gewesen. So wie ich es selbst gesehen habe und wie auch einige vertrauenswürdige Gewährsleute berichten, war sie folgendermaßen beschaffen:

Gott der Erhabene hatte mitten im Gebirge des Gebietes von Ṭūs einige hochgegründete Berge geschaffen, die alle wie Festungsmauern emporragten. Jeder einzelne Berg war so hoch, daß er bis hinauf zum Firmament reichte, und seine Größe übertraf selbst das Himmelsgewölbe. Mitten zwischen jenen Bergen gibt es eine Ebene von einigen Farsaḫ[1] Länge, die sich eignet zum Ackerbau und zur Errichtung von Gebäuden. Es gibt dort große Wasserstellen, die von Quellen und dem Regenwasser, das aus den Bergen kommt, genährt werden. Von dem übrigen Wasser, das aus den [künstlich bewässerten] Pflanzungen der Burg abfließt, wird das ganze [umliegende] Land fruchtbar. In Bergschluchten gibt es viele verschiedene Arten von Jagdtieren, die den Burgbewohnern Nahrung liefern. Kurz, die Unbezwingbarkeit und Unzugänglichkeit der Burg erregt Verwunderung. Der Festungsgraben, der sie umgibt, übertrifft jede Vorstellungskraft. Die wilden hochragenden Berggipfel um sie herum strecken ihr Horn wetteifernd bis hinauf zum Sternbild des Steinbock, und ihre Burgzinnen trotzen in ihrer Höhe der Feste des Planeten Saturn. Sie erobern zu wollen wäre ein unnützes Unterfangen, weil sie keine Möglichkeit zum Angriff und Kampf bietet. Da die

1) Nach Hinz, Masse, entspricht ein Farsaḫ etwa 6 km.

Mauer der Festung der hochragende und festgegründete Berg ist, würde es auch nichts nützen, sie durch Gänge zu unterminieren, um in sie einzudringen, und da die Festigkeit des Berges das Zerbrechen der Felsen verhindert, ist auch die Anwendung von Wurfmaschinen und Geschützen zwecklos. Selbst eine lange Belagerung würde ihren Bewohnern nicht schaden, weil sie ihre Nahrung selbst anpflanzen oder jagen können, und auch durch Wassermangel kommen sie nicht in Bedrängnis. Jeder, der sich auf jener Festung verschanzt hat, kann ungehindert und sorglos ihre umliegenden Gebiete überfallen (273) und ausplündern und die Gebäude der Bewohner jenes Landes zerstören ... (273,15)

Zu der Zeit, als das Herrschaftsgebiet von Ḫurāsān sich in der Gewalt der Timuriden (dar dast-i Čagatai) befand, übergab Sulṭān Ḥusain Mīrzā [Baiqara] jene Festung zusammen mit der Provinz Ṭūs seinem Sohn Kebek Mīrzā[1]. Dieser ließ reichlichen Vorrat auf die Burg schaffen und verschanzte sich mit seiner Familie, seinen Dienern und seinem Gefolge auf jenem Berggipfel. Nachdem Kebek in Mašhad von den Truppen des Ḫān getötet worden war, fiel jene Burg samt dem übrigen Herrschaftsgebiet von Ṭūs, Nisā und Bāward an die Gefolgsleute des Ḫān.

Da die Feinde des Reiches allesamt gedemütigt und besiegt worden waren, nahm niemand mehr den Schutz jener starken Festung in Anspruch, bis zu jenem Jahr, als die königlichen Truppen nach Buḫārā zogen, um gegen die Qazzaqen zu Feld zu ziehen. Zuerst waren - nach der Eroberung Ḫurāsāns [durch die Özbegen im Jahre 1507] - die Nachkommen Sulṭān Ḥusain Mīrzās wieder nach Ḫurāsān gekommen. Šāh Muḥammad Dīwāna, der einer der timuridischen Befehlshaber (baḫšīyān-i čagatai)[2] (274) war, kam daraufhin in die Provinz Bāward. Alle die Bewohner jener Provinz waren wegen der Dreistigkeit, mit der sie den Polizeivogt (dārūġa) von Bāward getötet hatten, besorgt und furchtsam geworden. Šāh Muḥammad hatte sie dazu

1) Bei Zambaur, Manuel de Généalogie, als Sohn Ḥusain Baiqaras nicht belegt.

2) Zu "baḫšī" siehe Spuler, "Bakhshī", in E.I.[2], Bd. I, S. 982 f.

verleitet, vom Wege des Gehorsams abzuweichen. Mit ihrer Unterstützung befestigte er die Burg Kalāt. Jene Gruppe bestand aus vielen Menschen, und sie betrachteten die Burg als Zuflucht für Leib und Leben und für Hab und Gut und brachten alles dorthin in Sicherheit. Sie waren bereit zu Ungehorsam und Auflehnung und rüsteten sich zu Aufruhr und Kampf. Mehrmals zogen sie von der Burg herab und verwüsteten die Gebiete der Provinzen Mašhad und Ṭūs. Da erging nach der Rückkehr nach Transoxanien der königliche Befehl, sie zu belagern, und die königlichen Truppen zogen von Herat aus zur Belagerung jener Festung, um dem Unglück zu wehren, das jene Übeltäter verursachten, und der Belästigung durch jene schamlosen Frevler ein Ende zu machen.

Die Truppen der einzelnen Gebiete wurden zusammengezogen, und sie zogen mehrmals aus zum Kampf. Da es aber, wie ich bereits erwähnt habe, keinen Weg gibt, jene Burg zu erobern, berichteten einige der [timuridischen] Befehlshaber (baḫšīyān[1]), die auf eigenes Verlangen hin im königlichen Heer Zuflucht gesucht hatten, dem Ḫān, daß Šāh Muḥammad gesagt habe: "Wenn die königlichen Truppen sich entschließen könnten, die Belagerung abzubrechen und in das Winterlager nach Marw zu ziehen, werde ich aus der Burg herauskommen und sie dem Ḫān übergeben, und ich will mich nach Marw begeben und dem Ḫān als Herrscher huldigen." Der Ḫān übte Nachsicht und zog sich nach Marw zurück. Er hielt sich eine Zeitlang im Winterlager bei Marw auf und zog schließlich weiter nach Buḫārā.

Jedoch Šāh Muḥammad hielt sein Versprechen nicht. In jenen Tagen, als die königlichen Truppen nach Transoxanien aufbrachen, kehrte Farīdūn b. Ḥusain, der Sohn Sulṭān Ḥusain Mīrzās, nach Ḫurāsān zurück. Er hatte sich, nachdem der Ḫān ihn aus der Festung Dāmġān befreit, sich seiner angenommen und ihm das Leben geschenkt hatte, in den ʿIrāq begeben. Nun begab er sich zur Festung Kalāt, wo Šāh Muḥammad ihn aufnahm. Farīdūn b. Ḥusain schrieb einen Brief an Amīr Qanbar und die

1) Vgl. S. 267, Anm. 2.

Emire, welche die Burg belagert hielten, und darin hieß es: "Ich bin der Diener des Ḫān, denn der Ḫān hat mir das Leben geschenkt. (275) Ich bleibe, solange ich lebe, ein ergebener Untertan des Ḫān. Ich will die Burg für ihn bewahren, und wenn die königlichen Truppen aus dem Lande der Qazzaqen zurückkehren, werde ich die Burg übergeben, und ich selbst werde die Ehre zu schätzen wissen, mich dem königlichen Gefolge anschließen zu dürfen." Amīr Qanbar ließ dem Ḫān seine Botschaft überbringen, die in Qara Abdāl am königlichen Heerlager eintraf.

Dort wurde von den außergewöhnlichen Wundern, die sich dem Ḫān offenbarten, ein besonders wunderbares Ereignis sichtbar, [von dem ich im folgenden Kapitel berichten will].

Kapitel 37

Das Wunder, das sich dem Ḫān offenbarte bei der Eroberung der Festung Kalāt

Einer der Vertrauten des Ḫān berichtete, daß zu der Zeit, als die Botschaft des Amīr Qanbar eintraf, aus welcher hervorging, daß Farīdūn b. Ḥusain sich dem Ḫān unterwerfen wolle, und daß sein Brief auf die Eroberung der Festung Kalāt hinweise, einige der Anwesenden ihrer Meinung Ausdruck gaben, daß die Festung Kalāt nun erobert sei, und daß es sich zieme, die Trommel der Siegesbotschaft zu schlagen. Der Ḫān antwortete ihnen: "Da die Eroberung noch nicht vollendet ist, und da wir allein auf diesen Brief hin noch nicht wissen, ob Farīdūn b. Ḥusain aufrichtig gesprochen hat, ziemt es sich nicht, die Trommel der frohen Botschaft zu schlagen." So sprach der Ḫān und verharrte eine Weile in Gedanken versunken. Darauf hob er den Kopf und sagte: "Jetzt schlagt die Trommel der Siegesbotschaft, denn die Festung Kalāt wurde erobert!" Die Soldaten wunderten sich sehr darüber, denn die frohe Botschaft nicht ausrufen zu lassen und die Erklärung für das Unterlassen des Trommelschlagens zu geben, und dann gleich darauf den Befehl zum Ausrufen der frohen Botschaft zu geben, das ist ein Ereignis, dessen Ursprung aus dem Verborgenen kommen muß. Nachdem die Eroberung sich als wahr erwiesen hatte, war offenbar, daß dem Ḫān jener Gedanke durch göttliche Inspiration offenbart worden war, und daß zur selben Zeit, [als die Eroberung wirklich stattfand,] die Eroberung sich im Spiegel des Verborgenen gezeigt hatte und dem Sinn des Ḫān wegen der Reinheit seines Herzens sichtbar und offenkundig geworden war.

Die Eroberung fand auf folgende Weise statt: Die Emire, welche die Burg belagert hatten, erfuhren, daß durch eine Überschwemmung viel Wasser in die Burg eingedrungen war und das Festungstor zerstört hatte. Die tapferen Krieger des königlichen Heeres stiegen mit Amīr Ābkiš unerschrocken zur

Burg hinauf und eröffneten den Kampf. Jedoch an der Durchbruchsstelle des Wassers gab es keine Öffnung mehr, denn die Burgbewohner hatten sie wieder zugemauert. Aber einige der Leute aus der Festung verbündeten sich mit den Soldaten des königlichen Heeres, die sich außerhalb der Festung befanden, und versprachen, daß sie (277) - nämlich diese Gruppe innerhalb der Burg - wann immer der Kampf zur Eroberung eröffnet werde, die Abmachung halten und die Burg übergeben würden, und daß sie den königlichen Truppen die Tore zum Sieg öffnen wollten. Amīr Qanbar drang mit seinen Kriegern in die Burg ein. Šāh Muḥammad Dīwāna floh über die Berge zur Festung ᶜImād, und Farīdūn b. Ḥusain wurde auf der Flucht von den königlichen Truppen gefangen genommen. Sein Kopf wurde ihm, als dem Haupt alles Übels (sar-i har šarr) und dem Übel jedes Kopfes (šarr-i har sar) abgeschnitten und nebst den Köpfen weiterer Anführer mit der Siegesbotschaft dem Ḫān zugesandt. Der Bote kam nach dem Abendgebet in der hochgelegenen Wüste von Samarqand an. Die Trommel der Freudenbotschaft wurde zum zweitenmal geschlagen: das, was sich durch göttliche Inspiration dem Ḫān aus dem Verborgenen offenbart hatte, wurde bestätigt. .. (277,16)

Am folgenden Tag brach das Heer von der Station an der Wasserstelle der Wüste auf und zog bis in das Gebiet der Festung Saur, welche die erste Festung in der Provinz Samarqand ist ... (278,2)

Kurz, ein großer Sieg war [den königlichen Truppen] vom verborgenen Schicksal verliehen worden, und durch die Freudenbotschaft dieses Sieges, der das Aufblühen des Landes Ḫurāsān und die Sicherheit seiner Bewohner begründete, fanden alle Herzen Fröhlichkeit und Zufriedenheit. Die königlichen Truppen zogen von der Station Saur nach Samarqand. Der Erfolg jedoch kommt von Gott, dem Einzigen!

Kapitel 38

Die Ankunft der königlichen Truppen in Samarqand

Die königlichen Truppen waren von der Station bei der Festung Saur aufgebrochen und machten Rast in ʿAlī Ābād. Muḥammad Tīmūr Sulṭān hatte sich in der turkestanischen Wüste [vom Heer] getrennt und war früher nach Samarqand aufgebrochen. Die Großen und die Bevölkerung von Samarqand waren ihnen in der Meinung, daß die königlichen Truppen von Buḫārā her eintreffen würden, zu ihrem Empfang auf einem anderen Weg [als auf dem nach Saur und ʿAlī Ābād] nach Transoxanien entgegengezogen. Als der Sultan angekommen war, erfuhren sie von der Nähe des königlichen Heeres, und sie wurden nun in diesem Heerlager durch die Ehre des Schwellenkusses des erhabenen Thrones ausgezeichnet. Sie brachten ihre Glückwünsche zum Sieg über die Qazzaqen dar und huldigten dem Ḫān, indem sie Gebete und Lobpreisungen für ihn sprachen, wie sie einer so erhabenen Gesellschaft geziemen. Der Ḫān bedachte sie alle mit seiner Güte. Er erkundigte sich nach ihrem Wohlergehen, zeigte Anteilnahme und Mitgefühl und erwies ihnen große Gnade.

In der ersten Zusammenkunft wurden viele wissenschaftliche Diskussionen und lehrreiche Erkenntnisse, die sich auf dem Feldzug in Turkestan durch den überströmenden Segen der verborgenen Welt geoffenbart hatten, erörtert, und ich wurde dazu bestimmt, einige dieser wertvollen Erkenntnisse wiederzugeben.

Am folgenden Tag brach das Heer von jener Station auf und zog weiter zur nächsten Station zwei Farsaḫ vor Samarqand. Auch von dort zogen sie weiter und schlugen an dem Ort Ḫwāǧa Dīdār das Lager auf. In diesem Heerlager traf die erhabene Ḫānmutter und der ganze Harem, der von Buḫārā zum Empfang hierher aufgebrochen war, ein. Der Prinz Abū l-Ḫair Sulṭān wurde durch die Ehre ausgezeichnet, dem Ḫān die Hand küssen

zu dürfen, und das Auge des Ḫān labte sich an dem Anblick seines teuren Sohnes. Sein Sinn wurde heiter und froh durch die Freude des Wiedersehens.

Am nächsten Tag, d.h. am Donnerstag, den 28. Ḏū l-Ḥiǧǧa, überquerten die königlichen Truppen den Kūhak und zogen in Samarqand ein. Sie machten den Ort Bāġ-i nau, der vor dem Čahār-Rāha-Tor (280) liegt, zum Sitz des Thrones des Kalifats, der Pracht und der Herrschaft, und die Stadt Samarqand von neuem zu einem Ort, in dem Gerechtigkeit wohnt und Wohlwollen und Güte walten.

Beschreibung der Stadt Samarqand

Wie schön ist Samarqand! Das Paradies auf Erden, in dessen Gefilden die Schlösser der großäugigen Huris (ḥūr-i ʿain)[1] stehen! Seine Gärten gleichen den hochgelegenen Paradiesesgärten[2] und seine labenden Quellen sind wie die Quelle Salsabīl[3]. Seine Vorstadt .. verdunkelt die Schönheiten aller Länder der Erde ... Seine Wohlgeruch ausströmende Erde erinnert an den kostbaren Staub der Ambrahügel des Paradieses. Sein Wind schenkt den Bewohnern den Duft des Wohlgeruchs der Winde, von denen der Koran sagt: "Wir haben die Winde gesandt, trächtig (mit Regenwolken)"[4], und seine Luft gleicht dem Hauch des Nordwindes im Paradiesesgarten. Seine lieblichen Steppengefilde breiten aus smaragdfarbenem Gras den grünen Thron auf dem staubfarbenen Teppich der Erde aus, und seine Anemonen (? šaqāyiq) bringen einen Abglanz der "Tulpen des Nuʿmān"[5] auf die Erde. Seine Tulpenfelder versehren das Herz des Blumengartens Iram[6] mit dem Brandmal der Trauer, und ihre

---

1) Vgl. Sure 56,22, 44,54 und 52,20.
2) Vgl. Sure 69,22.und 88,10.
3) Sure 76,18.
4) Sure,15,22.
5) D.h. Anemonen.
6) Vgl. S. 96, Anm. 1.

strahlende Schönheit brennt wie Feuer im Herzen der Rose. Jeder seiner Gärten läßt im Frühling durch den Schmuck seiner Rosen, Arġawānblüten, Narzissen und Basilienblüten die Werkstatt der chinesischen Blumenmaler unbedeutend erscheinen ... Der Geschmack seiner Früchte ist süß [wie die Früchte, von denen der Koran sagt] "Mit vielen Früchten, (die sie) ununterbrochen und unbehindert (zu ihrer Verfügung haben)"1, und sein feines weißes Brot lockt selbst Adam aus dem Paradies hervor ... (281,15)

Das Gastmahl, das Tīmūr Sulṭān am ersten Tag in Bāġ-i nau gab

Diesmal hielt sich der erhabene Ḫān vier Tage lang in jener freudespendenden Stadt auf. Am ersten Tag, als das Prachtzelt im Blumengarten von Bāġ-i nau aufgestellt wurde, und die flinken Diener mit großer Geschicklichkeit den zum Gastmahl bestimmten Ort hergerichtet hatten, ließ Tīmūr Sulṭān an diesem gesegneten Tag das Fest vorbereiten und erwies den Gästen mannigfaltige Wohltaten und Gunsterweise. Ein prächtiges Festmahl fand statt .. und ein reich geschmücktes Speisentuch wurde ausgebreitet. Viele (282) Menschen, nach Rang und Klassen geordnet, fanden sich an jenem großen und erlesenen Festplatz ein. Unter den Schirmen der Prachtzelte .. ließen sich die Emire und die berühmten Würdenträger des Heeres nieder. In dem Staatszelt des Ḫān, in dem das königliche Gefolge sich aufzuhalten pflegte, versammelten sich die berühmten Sultane, die erhabenen ʿUlamā, die mächtigen Emire und die großen Gelehrten.

Nach verschiedenen wissenschaftlichen Diskussionen kam die Rede auf die theologische Rechtsfrage hinsichtlich des Tiereschlachtens bei den Qazzaqen, und nun trug ich die Erörterungen, die zum Thema des Rechtsspruches über den Kampf gegen die Qazzaqen in diesem Buch [bereits] erwähnt wurden, vor. Nach den wissenschaftlichen Diskussionen erquickten und erfreuten uns die Diener mit dem Ausbreiten der Eßtücher und trugen vielerlei köstliche Speisen und Erfrischungen auf ...

1) Sure 56,32,33.

Kapitel 39

Wie der Ḫān die Madrasa in Samarqand besichtigt

Am zweiten Tag [seines Aufenthaltes in Samarqand] beabsichtigte der Ḫān, die Madrasa zu besuchen, die er hatte erbauen lassen. Am Morgen des Sonnabend [des 1. Muḥarram 915 = 21. April 1509] wurde sein Pferd gesattelt und geschmückt zum Hoflager gebracht. Der Ḫān saß auf und ritt in Begleitung (muṣāḥib wa-murākib gašta) der anwesenden Sultane, der ʿUlamā und Emire durch das Čahār-Rāha-Tor in Samarqand ein ... Das königliche Gefolge zog würdevoll und ruhig durch die Basarstraßen jener Stadt und stieg an der Madrasa des Ḫān ab.

Die Madrasa des Ḫān in Samarqand

Was für eine schöne Madrasa! Ein fester Bau, dessen Fundamente den befestigten Gebäuden des Gartens Iram1 gleichen; ...(284,5)

Als der Ḫān .. in der Madrasa eintraf, besuchte er zunächst das Grabmal seines Bruders Maḥmūd Sulṭān und begab sich in die Halle, die über der Grabstätte errichtet worden war. Nachdem die heiligen Zeremonien des Grabbesuches, das Rezitieren der Fātiḥa und Grußgebete vor dem Grab verrichtet worden waren, wurde der Thronsitz des Ḫān bereitet, und die ʿUlamā, die großen Gelehrten und die Koranrezitatoren des Ḫān wurden zur Teilnahme an der königlichen Sitzung geladen. Vielerlei Menschen, Studenten und Grabbesucher, waren in jener Versammlung anwesend. Ich selbst hatte mich neben dem Grabmal, der königlichen Versammlung gegenüber, niedergesetzt. Nachdem die Koransänger mit dem Rezitieren des Koran aufgehört und Gebete für die Fortdauer der königlichen Macht gesprochen hatten, zeichnete der Ḫān mich, der ich aus Bescheidenheit einen niedrigen Platz gewählt hatte, durch sein Wohlwollen aus. Er rief mich zu sich und begann Fragen zu stellen und zu diskutieren ...

1) Vgl. S. 96, Anm. 1.

Kapitel 40

Wie der Sultan[1] den Dienern des Ḫān in Kān-i gil ein Fest gab

Außerhalb der Stadt Samarqand gibt es ein Sommerlager, das Kān-i gil[2] genannt wird. Von einigen gelehrten Männern habe ich erfahren, daß es eigentlich Kān akīr[3] heißt, und daß man es auch Akīr-i turkī[4] nennt; jedoch Kān-i gil hat sich als Name durchgesetzt. Dort zeigt sich jedes Grün dem betrachtenden Auge wie ein Zweig voller Smaragde aus dem Garten Iram[5] ... Labende Wasser fließen dort, jedes ein Fluß der köstlichsten Wohltaten und wie die Tasnīmquelle[6] im Paradies. Seine Umgebung bis zur Stadt hin ist gesäumt mit lieblichen Gärten voller Bäume, die hoch bis zum Sternbild Capella in den Himmel ragen, und voller Rosen und Hyazinthen ... Von der anderen Seite her wird es begrenzt vom Kūhak und dem Hügel Raṣad[7] ... In all den bekannten Ländern der Erde gibt es kein Sommerlager wie Kān-i gil.

---

1) Gemeint ist Tīmūr Sulṭān.

2) Zur Etymologie des Wortes Kān-i gil bietet der Autor zwei Möglichkeiten an. Erstens weist er, sich berufend auf die Berichte gelehrter Zeitgenossen, auf die türkische Herkunft des Wortes hin (Kan 'Blut', gil←gel von gel- 'kommen'); dafür spricht die Variante Kān akīr (akīr←aqır von aq- 'fließen, strömen').- In den beiden (nicht in die Übersetzung aufgenommenen) Gedichten S. 291 und S. 294 spielt er auf eine zweite Möglichkeit, nämlich auf die persische Herkunft an. Wörtlich übersetzt hieße es dann "Bergwerk für Pottasche".

3) Siehe Anm. 2.

4) Siehe Anm. 2.

5) Vgl. S. 96, Anm. 1.

6) Vgl. Sure 83_{27}.

7) Raṣad, Sternwarte. Eine dort befindliche Sternwarte mag dem Hügel Raṣad seinen Namen gegeben haben.

Das Sommerlager Ġūṭa[1] in Syrien ist ihm zwar ähnlich,[2] und auch unter den Sommerlagern Ägyptens dasjenige von Dāman-i Haramān[3], jedoch Kān-i gil übertrifft diese beiden noch, weil die Schönheit von Dāman-i Haramān, obwohl es [durch Kanäle] mit dem Nil verbunden ist, durch den Staub der wandernden Sanddünen, von denen es umgeben ist, getrübt wird, und weil Ġūṭa in Syrien ... inmitten von vielen Wohngebäuden gelegen ist, die die Luft in seinen Palästen und Gärten beeinträchtigen. - Das Sommerlager Kuhdastān bei Herat (291) gleicht zwar an landschaftlicher Schönheit und mildem Klima dem Paradies, jedoch von seinen Quellen gibt es Abflüsse, [kleine Rinnsale, die stehende Wasser verursachen,] und diese stehenden Wasser machen die Luft unrein. Tabrīz, Iṣfahān und Šīrāz besitzen kein in Stadtnähe gelegenes Sommerlager. Kurz, Kān-i gil ist der Ort, wonach sich die Erholungsuchenden sehnen, und für die Ruhebedürftigen eine Stätte schöner als alle Gärten und Felder ... (291_{15})

Der Palast des Ḫān in Kān-i gil

Der Ḫān ... ließ an einem hochgelegenen Ort innerhalb des Sommerlagers Kān-i gil ein prächtiges ... Gebäude errichten, dessen wohlgegründete Struktur und fester Aufbau die Baumeister der Welt in Erstaunen setzt ... (292_{1}) Ein Teil dieses Grünlandes, das auf dem weiten Erdkreis nicht seinesgleichen hat, wird von belebenden Wassern durchflossen ... Auf jener ebenen Fläche, auf der vielfältige Blumen und duftende Kräuter wachsen, wurde ein hoher Bau errichtet ... (292_{16})

Das Gebäude war folgendermaßen beschaffen: Es waren darin zwei Bogenhallen, eine auf der Ostseite und eine auf der Westseite, errichtet, von großer Breite und Höhe, deren Spitzen bis hinauf zu den Sternbildern am Himmel reichte, so als ob sie die Bogenhallen von Ost und West seien, deren Bogen Sonne und Mond zu ihrem Ornament machen. Parallel zu

---

1) Vgl. N. Elisséeff, "Ghūṭa", in E.I.[2], Bd. II, S. 1131 f.

2) Für "qarīb Šām" wurde "qarīb ba-ān Šām" gelesen.

3) Vgl. E. Graefe/M. Plessner, "Haram", in E.I.[2], Bd. III, S. 177.

jeder Bogenhalle waren vierzig große Säulen angebaut, deren jede einzelne wie Morgenlicht oder wie Sonnenstrahlen in ihrem Goldschmuck erglänzte. Vor jeder der beiden Säulenhallen war ein geräumiger Vorplatz gelegen, und um diesen Raum herum befanden sich auf allen Seiten noch große Häuser, hoch wie das Himmelsgewölbe. Die Umgebung all dieser Gebäude war gesäumt von klaren Bächen. Kurz, ein Palast von solcher Schönheit und Erlesenheit ist wohl auf der ganzen Welt sonst nirgends zu finden ... ($293,_{17}$)

Die königliche Versammlung in Kān-i gil

Als das königliche Heerlager bereits drei Tage in Samarqand das Lager aufgeschlagen hatte, wünschte der Ḫān das Sommerlager von Kān-i gil zu besuchen. Am frühen Morgen stieg er zu Pferd, und die Sultane brachen in seinem Gefolge zu jenem gesegneten ... Ort auf. In der Mitte der westlichen Bogenhalle des Palastes von Kān-i gil ließ der Ḫān seinen Thronsitz aufschlagen. Überall in den Bogenhallen waren bunte Teppiche ausgebreitet. Die linke Thronseite schmückten die berühmten ᶜUlamā mit ihrer Anwesenheit, und zur Rechten des Ḫān nahmen die erhabenen Sultane in großer Pracht und Würde ihren Platz ein. Die hohen Emire und edlen Fürstensöhne fanden sich ihrer Rangfolge gemäß in der königlichen Versammlung ein. Die Hofleibgarde und die Pagen (Īkčiyān wa-čuhrahā[1]) des Herrschers nahmen in geordneter Reihe in großer Ehrerbietung ... Aufstellung. Kurz, ein überaus prächtiges Fest wurde bereitet, welches selbst das Festgelage des Himmels in seinem Sternenschmuck an Glanz übertraf ... Außerdem waren noch die Anführer der özbegischen Reiterei anwesend, die nach Rangunterschieden angeordnet ihren Platz ... einnahmen ... ($294,_{20}$)

Mir wurde auf der linken Thronseite der Ehrenplatz zuteil. Nachdem die königliche Versammlung einberufen worden war, wurden Diskussionen über religionswissenschaftliche Fragen eröffnet, und einige jener vorzüglichen Bemerkungen

1) Siehe S. 115, Anm. 2.

die mir noch jetzt im Gedächtnis geblieben sind, werde ich hier wiedergeben. Jedoch der Erfolg kommt von Gott, dem Einzigen!

Kapitel 41

Die nützlichen wissenschaftlichen Erkenntnisse, die auf der Zusammenkunft in Kān-i gil gewonnen wurden

Nachdem die erlesene Versammlung sich eingefunden hatte, wurde die Rechtsfrage diskutiert, wie es sich verhalte mit einigen Besitztümern des Gebietes von Samarqand, deren Besitzer ihren Wohnort verlassen hatten und in ein anderes Gebiet abgewandert waren, die also ihre Heimat als Brachland zurückgelassen und ein anderes Land bewirtschaftet hatten. Die Frage war, ob diejenigen [noch] Besitzanspruch auf dieses Land haben, die es [früher] jahrelang ungestört und unbenommen in Besitz hatten, wenn es auch nun schon über dreißig Jahre her ist, daß sie das Land haben brachliegen lassen, und wenn es in diesem Gebiet auch niemanden von ihrer Seite gibt, der die Besitztümer bebaut und bewirtschaftet, damit sowohl das bebaute Land nicht zerstört und nutzlos werde, als auch damit die staatlichen Abgaben (amwāl-i dīwān) gewährleistet blieben. Jene Besitztümer befinden sich gegenwärtig im Zustand des alten Brachlandes (bāyirāt-i qadīma .. wa-mawāt). Wenn nun jemand sich um die Wiederherstellung [des früheren bebauten Zustandes] bemühte, wäre es doch so, daß er das Brachland wieder fruchtbar gemacht hätte. Verhält es sich nun so, daß diese Besitzungen, deren Zustand wie vorher beschrieben war, demjenigen zufallen, der sich um ihre Bebauung bemüht und sie dadurch vom Zustand des Brachliegens in den Zustand der Bewirtschaftung gebracht hat, oder ist es nicht so? ... ($297,_1$)

Es hat sich also herausgestellt, daß allein durch die Tatsache, daß der Besitzer sich von irgendeiner beliebigen Sache abgewendet hat, noch kein Grund zur Freigabe jener Sache besteht, und daß [ein anderer] sie nicht in Besitz nehmen kann ... ($297,_7$)

In der Provinz Samarqand verhält es sich bekanntlich so, daß diejenigen, die ihre Besitztümer verlassen haben,

sich notgedrungen davon abgewandt haben und in alle Winde zerstreut sind, wegen zu großer Ungerechtigkeit [seitens der jeweiligen Herrscher] nicht in ihrer Heimat ansässig bleiben konnten, und wegen der übermäßig hohen Abgaben (ma'ūnāt-i dīwāna) ihre eigenen Gebiete nicht in Besitz behalten konnten. Wie kann man also ihre Abwanderung zur Ursache der Freigabe ihres Besitzes machen und sich auf ihr Gebiet Besitzerrechte anmaßen? Was hat die Länge oder Kürze der Zeit mit dem Besitzerrecht und dessen Auflösung zu tun, wenn doch die Zeitdauer in dergleichen Angelegenheiten unter keinen Umständen ausschlaggebend ist?

Daraufhin verwies ich auf den Bericht, den Waṣṣāf in seinem Geschichtswerk von dem Atabek Abū Bakr b. Saᶜd b. Zangī[1], dem Pādišāh von Šīrāz, und Maulānā Šams (ᶜUmar) wiedergibt[2] ... (299,5)

Der Ḫān fragte nun: "Da die Zeitdauer keinen Einfluß hat auf das Erlöschen des Besitzerrechtes, was soll mit jenen verlassenen Besitztümern geschehen, und wie kann man sie bewirtschaften, daß sowohl das Land bebaut wird als auch

---

1) Siehe T.W. Haig, "Salghuriden", in E.I., IV, S. 112 f.

2) Vgl. Taḥrīr-i Tārīḫ-i Waṣṣāf, bearbeitet von ᶜAbd al-Muḥammad Āyatī, Teheran 1346/1967, S. 56 f.
Die Geschichte, die Ḫunǧī hier wiedergibt, handelt von dem Atabek Abū Bakr, Herrscher der Provinz Fārs, der die Eigentümer von Besitzungen durch eigenmächtige, mit dem kanonischen Recht unvereinbare Gesetze tyrannisiert, um sich an deren Eigentum zu bereichern. Er macht zur Vorschrift, daß nur die Eigentümer, die eine für mindestens fünfzig Jahre geltende Kauf- und Besitzerurkunde unterzeichnen, im Besitz ihrer Güter verbleiben. Besitzerurkunden über eine kürzere Zeitdauer haben zur Folge, daß nach Ablauf des Vertrages ihre Besitzungen dem Staat, d.h. dem Atabek zufallen. Da der Erwerb einer für fünfzig Jahre geltenden Urkunde für die meisten Eigentümer unmöglich war, verloren sie ihre Besitzungen an den Atabek. Maulānā Šams ᶜUmar, einer der vorzüglichsten Gelehrten der damaligen Zeit, überzeugt auf einer Ratsversammlung den Atabek durch Auslegung des kanonischen Rechtes und durch kluge Pointierungen von der Rechtlosigkeit seines Gesetzes. Der Atabek gelangt zur Einsicht und hebt sein Gesetz zum Wohle der Bevölkerung von Fārs wieder auf.

die Steuerabgaben gewährleistet bleiben?" Ich antwortete: "Wenn der Eigentümer jener Besitzungen noch bekannt ist, sollte man ihm Erleichterungen verschaffen und die Steuer herabsetzen, damit der Besitzer in sein Land, zu seinem Besitz und in seine Heimat zurückkehrt, und auch nach seiner Rückkehr sollte man ihm Erleichterung gewähren, damit er von seinem Land wieder Besitz ergreift, das Land bebaut wird und die Steuerabgabe gewährleistet bleibt. Wenn der Eigentümer aber unbekannt ist, handelt es sich um Land, dessen Besitzer unbekannt ist (mağhūl al-mālik), und dem Herrscher obliegt die Besitzergreifung dieses Landes; er muß es bewirtschaften und nutzbar machen - denn das Gesäte gehört dem Säemann, und sei er ein Usurpator -, und es mit dem Vorsatz bebauen, daß dem Eigentümer, wann auch immer er ausfindig gemacht wird, eine entsprechende Pachtzahlung für seinen Besitz aus der Staatskasse gezahlt wird. Durch diese Maßnahme würde sowohl das Land bewirtschaftet, als auch die Steuerzahlung gewährleistet. Zugleich bliebe das Anrecht des Eigentümers auf seinen Besitz unangetastet. Die Eigentümer von Besitzungen, die sich aus Furcht vor Zerstörung und Vernichtung oder aus Armut verborgen gehalten haben, kämen wieder herbei und nähmen ihre Güter wieder in Besitz. Solchermaßen beschwichtigt würden sie in ihrer Heimat ansässig und würden sie bebauen und bewirtschaften, und alle Schwierigkeiten wären beseitigt." Diese Ausführung fand die Zustimmung des Ḫān.

Nach dieser fanden noch weitere wissenschaftliche Diskussionen statt, und der Ḫān bemühte sich um die Lösung verschiedener schwieriger Probleme und gelangte zu nützlichen Ergebnissen.

Das Gastmahl in Kān-i gil

Die flinken Diener waren beschäftigt, Eßtücher und Speisen herbeizuschaffen, und (300) all das, was [der Ḫān] als Zeichen seines Wohlwollens und seiner Gunst an Köstlichkeiten auftischen ließ, wurde von ihnen ausgebreitet ...

Gemäß den Koranworten " Und es gibt darin, was das Herz begehrt. Es ist (schon) ein Genuß, (das alles) zu sehen,"[1] wurde jeder Wunsch erfüllt. Zahlreiche Fleischgerichte wurden, entsprechend den Koranworten "Und Fleisch von Geflügel, wonach immer sie Lust haben"[2], in großer Menge aufgetischt. Das Sternbild des Adlers war wie der Rabe auf der Hut, und Steinbock und Widder am Himmel fürchteten, zum Schlachtopfer zu werden. Das Rind, das auf der Erde grast, zitterte um sein Leben, und der Stier am Firmament wäre ein Opfer des Schlachtbeils geworden, hätte er sich nicht verborgen wie der Krebs im Wasser. Die Fische am Himmelsgewölbe, wären sie nicht untergetaucht, lägen wie der Meeresfisch im Netz gefangen. Viele Schüsseln voll der verschiedensten Reisgerichte glichen der mit Sternen geschmückten Himmelsschale, und in "feststehenden Kochkesseln"[3] wurden Speisen gekocht in solch großen Mengen wie Saiḥūn und Ǧaiḥūn Wasser fassen ... Die zahlreichen belebenden Getränke gaben den Anwesenden einen Vorgeschmack der Wasser im Paradies ... (301,$_2$)

Als das Gastmahl beendet war und jedermann genossen hatte, was sein Herz begehrte, kehrte der Ḫān mit seinem Gefolge nach Samarqand zurück.

Dies alles, worüber hier ausführlich berichtet wurde, ereignete sich auf der festlichen Zusammenkunft in Kān-i gil, und es wurde - Gott sei gepriesen - darüber berichtet auf eine Art und Weise, [die sich zum Ziel gesetzt hat,] daß die Menschen [künftiger] Zeiten des Lobes voll und mit Bewunderung daran denken mögen.

Der Verfasser des "Ẓafar-nāma-yi tīmūrī"[4] hat in seinem

---

1) Sure 43,$_{71}$.
2) Sure 56,$_{21}$.
3) Sure 34,$_{13}$.
4) D.h. Šaraf ad-Dīn ʿAlī Yazdī, gest. 1454.

Werk von einem Festmahl in Kān-i gil berichtet[1], das Amīr Tīmūr Ṭarāġāī Čagatai während seiner Herrschaftszeit [anläßlich der Hochzeit] seiner Söhne veranstaltete. Entsprechend dem prunkvollen rhetorischen Stil und der Vorliebe für seltsame Worte und Sinnbedeutungen, welche diejenigen, die ein solches Handwerk ausübten[2], ständig im Übermaß gebrauchten .., hat auch er merkwürdig anmutende Beschreibungen abgefaßt. Dazu gehört auch die Beschreibung des Trinkgelages des Amīr Tīmūr, das er mit übertriebenen Redewendungen schildert.... In der Beschreibung jenes Gelages, das fromme und verständige Menschen keinesfalls billigen können, hat er einige Ausdrücke gebraucht, die auf Unglauben und Abtrünnigkeit schließen lassen. Er berichtet z.B., daß bei jenem Gelage schöne Weinschenken in Händen und Armen wie aus Kristall Becher mit Wein trugen und den Versammelten zu trinken gaben, und während sie einschenkten, sei der Sinn des Koranwortes "und ihr Herr gibt ihnen reines Getränk zu trinken"[3] erfüllt worden. Dieses Wort läßt sie in den Verdacht des Unglaubens kommen. Niemand außer den Zanādiqa[4] und den [Anhängern der] Ḥulūlīya[5] ist imstande, etwas derartiges zu äußern, weil es das "reine Getränk" verspottet, das Gott den Erlösten im Paradies zukommen läßt, und weil es jene Schenken mit der Person Gottes vergleicht. Heißt es doch nach der Lehre der Zanādiqa und der Ḥulūlīya, daß sie glauben, daß Gott in den schönen Gestalten gegenwärtig ist (ḥulūl mīkunad) und sich so den Menschen offenbart. Dies alles ist jedoch Ketzerei.

---

1) Šaraf ad-Dīn ʿAlī Yazdī, Ẓafar nāma-yi tīmūrī, ed. Muḥammad ʿAbbāsī, Bd. II, S. 422 ff.

2) Nämlich die Geschichtsschreiber der Timuridenzeit.

3) Sure 76,21. Dieses Zitat ist in der Beschreibung des Gastmahls von Kān-i gil des Ẓafar nāma (Ed. siehe Anm. 1) nicht enthalten.

4) Siehe Louis Massignon, "Zindīḳ", in E.I., Bd.IV, S.1329 f.

5) Siehe L. Massignon, "Ḥulūl", in E.I., Bd.II, S.354 f., und Ṣafā, Tārīḫ-i adabīyāt dar Īrān, Bd.I, S.61 ff.

Die Verzierung des Stiles und die Ausschmückung der Sprache durch dergleichen Zitate um der Eleganz der stilistischen Phrasen willen ist nicht zu entschuldigen, weil die Möglichkeiten zur Ausschmückung der Sprache viel zu groß sind, als daß man zu dergleichen Zitaten Zuflucht (302) nehmen müsste. Der Verfasser dieser Seiten hat dagegen in der entsprechenden Beschreibung des Festmahles einige wunderbare Konstruktionen, Redewendungen und erlesene Ausdrücke erfunden, welche feinsinnige Vergleiche und seltene Metaphern enthalten, so daß diejenigen, die dieses Handwerk verstehen, beim Vergleich mit diesem Buch[1], das durch Eingebung und aus dem Stegreif zustande kam, und jenem in mehreren Jahren künstlich konstruierten Werk[2] erkennen werden, was für Unterschiede bestehen. Und dennoch habe ich die Kontrolle über das Wort nicht verloren und weder gegen das Religionsgesetz noch gegen die guten Sitten verstoßen, Der Grund dafür ist die Vollkommenheit des erhabenen Ḫān und seine vorbildliche Lebensweise, denn die Sprache dieses Buches ist dem hohen Rang seiner Herrschaft angemessen. Es wurde demnach in der Weise der Biographien von Kalifen und Heiligen abgefasst.

Der Ḫān hat niemals eine Versammlung einberufen, die mit der islamischen Gesetzeslehre nicht zu vereinbaren gewesen wäre, oder die gläubiger und aufrichtiger Menschen unwürdig gewesen wäre. Alle, die der Ehre teilhaftig wurden, einer Versammlung in Gegenwart des Ḫān beizuwohnen, wissen, daß der Ḫān stets die Gebetszeit abzuwarten und einzuhalten pflegt. Die gesamte Bedeutung des Ḥadīṯes "Und das Warten auf das Gebet nach dem Gebet, denn dies ist die rechte Verbindung zu Gott (ribāṭ)"[3] entspricht der Lebensweise des Ḫān, und alle seine Unternehmungen sind davon abhängig und damit verbunden, - nicht wie bei manchen anderen Herrschern, besonders bei Tīmūr Ṭarāġāī, welche die Mühen der Herrschaft

---

1) D.h. das Mihmān nāma-yi Buḫārā.

2) D.h. das Ẓafar nāma des Šaraf ad-Dīn ʿAlī Yazdī.

3) Wensinck, Bd.II, S.212/2.

nur auf sich nehmen, um die Gelegenheit zu Wohlleben und angenehmem Zeitvertreib zu ergreifen, und die Beschwerden der Eroberungen nur erdulden, um die Möglichkeit zu haben, den Becher des Lebensgenusses und des wohlschmeckenden Trunkes kreisen zu lassen. Wenn sie nur irgend die Gelegenheit dazu finden, verbringen sie ihre Zeit mit Vergnügungen und Weingenuß, wogegen der Ḫān, wann immer sich die Gelegenheit dazu ergibt, seine Zeit mit Gebet, mit Rezitieren des Koran und mit wissenschaftlichen Diskussionen verbringt. Daher muß notwendigerweise derjenige, der die Verantwortung auf sich genommen hat, die Lebensweise des Ḫān zu beschreiben, die Art und Weise seiner Sprache der Lebensführung des Ḫān geziemend anpassen. Ohne die Beschreibung der Lebensweise und ohne die Erzählungen der besonderen Ereignisse aus dem Leben des Ḫān wird ihm das nicht gelingen ...

Kapitel 42

Die Zusammenkunft des vierten Tages in Samarqand und die Auszeichnung des [Ḥamza] Sulṭān

Am Morgen des letzten der vier Tage, während der sich die königlichen Truppen in Samarqand aufhielten... (304,19), nahm der Ḫān in Bāġ-i nau seinen Platz auf dem Thron des Kalifats ein und schmückte nach dem Brauch der Ḫāne von hohem Rang den Ḫānthron durch seine Anwesenheit. Die ruhmreichen Sultane, die selbst einen hohen Rang an Würde, Pracht und Ehre innehatten, nahmen ihren Platz nach Stellung und Rangstufe geordnet ein. Der edle Ḥamza Sulṭān wurde durch besondere Ehrenbezeigungen ausgezeichnet, und es wurde ihm der Ehrenplatz zur Linken des Ḫān zuteil. Die übrigen Sultane wurden im Dienste des Ḫān mit Würden und Ehrungen versehen. Die berühmten und gelehrten ʿUlamā und Fuḍalā wurden ebenfalls zu jener Versammlung eingeladen. Jedermann fand dort einen seinem Rang und seiner Würde angemessenen Platz.

Kapitel 43

Die Wiederherstellung der frommen Stiftungen in Samarqand und die Unterstützung der ᶜUlamā und Fuqarā

Als die Versammlung einberufen war, wünschte der Ḫān in Übereinstimmung mit den Sultanen, daß wissenschaftliche Fragen erörtert werden sollten. Viele verschiedene Themen kamen dabei zur Sprache, und die Gelehrten und die bedeutenden Persönlichkeiten diskutierten und lösten manche Streitfragen. Auf dieser Versammlung zeigte der Ḫān Interesse für die Unterstützung der ᶜUlamā und der Theologiestudenten von Samarqand und ordnete eine Untersuchung der frommen Stiftungen (auqāf) in jenem Bezirk an.

Ich selber fühlte mich an diesem Tag ein wenig schwach und angegriffen; ich hatte mich daher nicht zu der Versammlung begeben, sondern mich zurückgezogen, um auszuruhen. Der Ḫān erkundigte sich nach mir und fragte meinen Wirt, bei dem ich wohnte, wo ich denn sei und warum ich nicht zur Versammlung gekommen sei. Mein Wirt bat für mich um Entschuldigung und berichtete von meinem schwachen Gesundheitszustand. Der Ḫān sandte einen Boten und ließ mich holen. Als ich bei der Versammlung eingetroffen war, beauftragte der Ḫān mich, zusammen mit dem Qāḍī von Samarqand die frommen Stiftungen (auqāf) und die Stipendien (marātib) der Lehrer und Studenten jener Stadt zu prüfen und das Ergebnis der Untersuchung der königlichen Versammlung vorzulegen...

Nach der Prüfung und der Darlegung der Ergebnisse vor dem Ḫān erging der königliche Befehl, daß die Schulen (madāris) und Klausen (ḫawāniq), die im Laufe der Zeit zerfallen waren, wieder aufgebaut würden, daß die Lehrer und Schüler ihren regelmäßigen Unterhalt ihrem Verdienst entsprechend und gemäß den Bedingungen der Stifter erhalten sollten, und daß sie die Einkünfte aus Geschenken und Almosen für die Klausen und Heiligengräber (ḫawāniq wa-mazārāt), aufgeteilt nach den acht Gruppen derer, die würdig sind, die Armensteuer zu empfangen, erhalten sollten. Ferner wurde angeordnet, daß der Koranvers,

der mit den Worten "Die Almosen sind nur für die Armen und Bedürftigen (bestimmt), (ferner für) diejenigen, die damit zu tun haben.."[1] beginnt, am Kopf der königlichen Befehlsurkunden, die betreffs der Klausen und Heiligengräber (ḫawāniq wa-mazārāt) ausgestellt wurden, geschrieben werden solle. Kurz (307), die Güte des Ḫān wandte sich besonders den ᶜUlamā und den Armen zu und gebot der Abweichung vom Gesetz und der Unrechtmäßigkeit, die sich in den frommen Stiftungen (auqāf) ausgebreitet hatte, Einhalt... (308,13)

Die Geschenke, die auf dem Fest in Bāġ-i nau verteilt wurden

Als die Tische reich gedeckt waren und überall Freude und Fröhlichkeit herrschten, und nachdem die Dankgebete für Gottes unendliche Gnade gesprochen worden waren, brachten die Kämmerer[2] und Schatzmeister des Muḥammad Tīmūr Sulṭān vielerlei wertvolle Geschenke und seltene Kostbarkeiten herbei... Goldene und silberne Schalen, die gänzlich mit Gold- und Silbermünzen gefüllt waren, ... wurden als Ehrengeschenke herbeigetragen. Danach brachten sie vielerlei mit wunderbarer Gold- und Silberstickerei verzierte Stoffe. Prächtige königliche Ehrengewänder ... wurden vor der erhabenen Gesellschaft (309) ausgebreitet. Waffen und Kriegsgerät wie z.B. kostbare Panzer, Kettenhemden und Helme, Pfeile und Bogen, [alles] in schiffartige Behälter und auf prächtige Wagen aufgeladen, wurden herbeigebracht. Edle Pferde, sämtlich geschmückt mit Sätteln, die mit Edelsteinen, Gold und Silber verziert waren, ... wurden mit den Geschenken herbeigeführt...

Ein Drittel all jener Geschenke ließ der Ḫān dem erhabenen Ḥamza Sulṭān übergeben, damit er sie unter seine Truppen verteile. Die übrigen zwei Drittel ließ er unter seine eigene Elitetruppe (mardumān-i ḫāṣṣa) und die verschiedenen Abteilungen der Hofleibgarde (čuhrahā wa-īkčīyān[3]) und an diejenigen,

---

1) Sure 9,60.
2) q b č č ī ā n , gemeint ist wohl "qapučıyān" (Zenker, S. 691, unter qapu).
3) Vgl. S.115, Anm. 2.

die man üblicherweise mit Geschenken versieht, übergeben. .. (309,20)

Aus Buḫārā traf die Nachricht ein, daß die erhabene Ḫān-Mutter ..., die ihren Wohnsitz in Buḫārā hatte, in diesen Tagen dem Ruf Gottes folgend die irdische Welt verlassen und die Ewigkeit zu ihrer neuen Heimat erwählt habe. Die Entscheidung liegt bei Gott, dem Erhabenen und Mächtigen!

Kapitel 44

Der Tod der Ḫān-Mutter

... (315,8) Die Ḫānmutter starb während der letzten zehn Tage (dar ʿašr-i awāḫir) des Monats Ḏū l-Ḥiǧǧa im Jahre 914 (= Mitte April 1509) bei Buḫārā. Als die Boten dem Ḫān die Nachricht von diesem unglücklichen und traurigen Ereignis überbrachten, zeigte der Ḫān trotz der großen Zuneigung und Liebe, die er der Ḫān-Mutter gegenüber fühlte, Ruhe und Fassung und rezitierte die Koranworte "Wir gehören zu Gott, und zu ihm kehren wir zurück"[1] (kalima-yi istirǧāʿ). Er brachte in der ersten Erschütterung alle geziemende Geduld und Ruhe auf, die [vor Gott] verdienstvoll ist. Indem er so den Weg des Verdiensterwerbens beschritt, ergab er sich voller Hoffnung auf das Versprechen, das Gott denjenigen gab, welche Schicksalsschläge geduldig ertragen, dem göttlichen Willen und nahm jenes schwere Leid in geziemender Trauer auf sich. Er ordnete an, daß ʿUbaidallāh Sulṭān, der bei diesem Todesfall in Schmerz und Betrübnis Anteil nahm, den Leichnam der Ḫān-Mutter in einer verhüllten Sänfte in die Hauptstadt (dār as-salṭana) Samarqand überführen solle und ihn neben seinem Vater Maḥmūd Sulṭān begraben solle. Die ʿUlamā und die großen und bedeutenden Männer von Samarqand sollten ihm als Ehrengeleit entgegenziehen und den Leichnahm wie einen kostbaren Schrein voller Edelsteine in dem Schatzhaus des Grabmals bergen.

Ferner erging der königliche Befehl, daß Schafe aus seinem eigenen Besitz (gūsfandān-i ḥalāl), deren Weideland im Bezirk von Samarqand lag, zur Bereitung von Speisen für die Armen und Bedürftigen herbeigebracht und geschlachtet würden, daß der Seele der Verstorbenen in Gebet und Lobpreisung Gottes gedacht werde, und daß die Trauervorschriften den Religionsgesetzen und der Überlieferung getreu ausgeführt würden. Die Entscheidung liegt bei Gott, dem Großen und Erhabenen! Wie hat doch der Dichter Firdausī so treffend gesagt:

1) Sure, 2,156.

Den Eingang des Grabes hat man rot und braun bemalt,
Es ist als ob Bahrām[1] niemals gelebt hätte.[2]

Da [jeder] am Ende die Erde[3] berühren muß,
Muß man alle unsere Mühen für nichtig betrachten.[4]

Nachdem in Samarqand alle wichtigen Angelegenheiten geregelt worden waren, brach der Ḫān nach Nasaf, auch Qaršī genannt, auf. Der Erfolg kommt von Gott, der Hilfe [gewährt]!

1) Im pers. Text "Ǧamšīd", verbessert nach Firdausī, Šāhnāma, ed. Siyāqī, Teheran 1344 (1965); siehe dazu Anm. 2.

2) Die ersten beiden Halbverse siehe Firdausī, Šāhnāma, ed. Siyāqī, Bd. II, S. 721 (13/1883).

3) Im pers. Text "bāz", verbessert in "ḫāk".

4) Die letzten beiden Halbverse bei Wolff, Glossar zu Firdosis Schahname, nicht belegt.

Kapitel 45

Der Aufbruch der königlichen Truppen von Samarqand nach Qaršī

Am Montag, den 3. Muḥarram 915 (= 23. April 1509)[1] brach das Heer von Samarqand nach Qaršī und Nasaf auf. Die erste Station war Qāq-i māhiyān, zwei Farsaḫ[2] von Samarqand. Der Aufenthalt dort dauerte zwei Tage ... Von dort zog das Heer weiter zur Station Qāqlıġ, die fünf Farsaḫ[3] von Samarqand entfernt liegt. Danach zogen die Truppen nach Dimašq, und von Dimašq nach Aqča Būqā, wo das Heerlager aufgeschlagen wurde.

Die Besichtigung der Pferdeherden

In dieser Station besichtigte der Ḫān seine kostbaren Pferde, die in großer Anzahl dort weideten, - Pferde, wie sie in dem Koranwort "Damals, als ihm abends die leichtfüßigen, schnell laufenden Pferde vorgeführt wurden!"[4] beschrieben werden ... $(318,_{14})$

Nach der Besichtigung der Pferdeherden zogen die königlichen Truppen durch die Steppe, die zwischen Samarqand und Nasaf liegt. Nach zwei Tagen hatten sie die Steppe durchquert und kamen in Qaršī an ... Das königliche Gefolge machte Rast in einem Palast am Ufer des Flusses von Qaršī, welcher eines der neuen Bauwerke der Baumeister des Ḫān ist.

Der Palast, den der Ḫān in Čahār Bāġ bei Qaršī erbauen ließ

Jener einzigartige Palast gehört zu den erlesensten

1) Im pers. Text wird hier ein Datum angegeben (Montag, den 23.Ḏū l-Ḥiǧǧa), das nicht zutreffen kann. Aus dem vorausgehenden Text kann erschlossen werden, daß es sich um Montag, den 3. Muḥarram handeln muß.

2) Nach Hinz, Masse, etwa 12 km.

3) Etwa 30 km.

4) Sure 38,31.

Bauwerken der Erde. Er liegt am Ufer des Flusses von Nasaf[1], der - so wie die Milchstraße den weiten Himmel - das Gebiet von Nasaf schmückt. Die Ufergelände jenes gesegneten Flusses sind umgeben von Dörfern, Bauten, Feldern und Wiesen. (319) In der Tat mag auf der ganzen bewohnten Erde eine derart blühende und fruchtbare Landschaft wie diejenige von Nasaf einzigartig sein. Es gibt dort zahlreiche Ansiedlungen und Felder, reiche Ernten und saftige Früchte. Das Klima ist äußerst mild, die Wasser erquickend und die Erde sehr ertragreich. Qaršī ist heute die bedeutendste Stadt jenes Gebietes. Auf der östlichen (šarqī) Seite der Stadt Qaršī, die das Herz (qalb) des Ostens ist,[2] hat der Ḫān an einem besonders gefälligen und erhöht liegenden Ort einen Palast von besonderer Majestät und Schönheit erbauen lassen, dessen Frontseite auf den Fluß sieht. Sein hoher und weiter Aufbau erinnert an das Koranwort "Und den Himmel haben wir mit (unseren) Händen aufgebaut. Uns ist alles möglich!"[3]. Dieser majestätische Palast ist umgeben von vier Gärten (čahār bāġ) von äußerster Erlesenheit, Schönheit und Reinheit. Sie sind voller anmutiger Blumengärten, deren farbige Blumenpracht und deren Nachtigallengesang Staunen und Bewunderung erregen. In der Tat haben die Blumengärten von Qaršī auf der ganzen Welt nichts, was sich mit ihrer Größe und Farbenpracht vergleichen ließe.

Als die königlichen Truppen gerade in der Jahreszeit, in der die Blumen in Blüte stehen, in jenen Gärten ankamen, wo alle Bäume darin geschmückt waren mit dornenlosen Blütenzweigen, die wie brennende Kerzen strahlten und die Bäume aussehen ließen wie die Blüten des Granatbaumes, und da es in der Nähe von Nasaf ein anderes Gebiet gibt, in dem eine Stadt liegt, die Šahr-i sabz heißt, - der ursprüngliche Name jener herzbetörenden (dilkiš) Stadt ist Kiš -, kamen mir folgende zwei Verszeilen in den Sinn:

---

1) Identisch mit dem Fluß von Qaršī.

2) "qalb" bedeutet sowohl "Herz" als auch "Umdrehung". Der Autor bedient sich beider Bedeutungen in einem Wortspiel: "Qaršī" wird durch Buchstabenvertauschung zu "šarqī".

3) Sure 51,47.

So wie die Zypresse von Šahr-i sabz mich vor Sehnsucht nach ihr bluten macht,
So erinnert mich auch die Rose von Qaršī an jenes rosenfarbene Antlitz.

Tatsächlich aber übertrifft jenes blühende Land, jener Garten und jener prächtige Palast (320) jede Beschreibung; man muß all das vielmehr mit eigenen Augen sehen und in der Schönheit jenes lebenspendenden Ortes eine Zeitlang verweilen ... ($320,_{10}$)

Die königlichen Truppen kamen dort am Sonnabend, den 8. Muḥarram (= 28. April) an und verbrachten in diesem Palast zwei Tage voller Vergnügungen und Freude ... in Gesellschaft der Sultane, die von hier aus getrennt in verschiedene Richtungen weiterziehen sollten ... ($321,_5$)

Am Morgen des 11. Muḥarram (= 1. Mai) brach das Heer von Qaršī auf und machte zwei Farsaḫ weiter Station[1]. Von dieser Station aus kehrten die Sultane jeder in sein eigenes Gebiet zurück. Muḥammad Tīmūr Sulṭān kehrte nach Ḥiṣār-i Šādmān zurück, und ʿUbaidallāh Sulṭān, der auf dem Weg nach Qaršī zum Heer gestoßen war, um sich zu verabschieden, wurde entlassen, um sich nach Buḫārā zurückzubegeben. Die Umarā und Großen von Transoxanien, die aus allen Teilen jenes Landes herbeigezogen waren, wurden in Ehren im königlichen Hoflager empfangen und dort alle mit Ehrengewändern und wertvollen Geschenken ausgezeichnet. Sie kehrten zufrieden und dankbar in ihre Heimatbezirke zurück.

Die königlichen Truppen beabsichtigten, den Oxus an der Übergangsstelle von Burdaluq zu überqueren. So zogen sie einige Stationen weit, bis sie am Amū Darjā (āb-i āmūya), wie der Ǧaihūn auch genannt wird, ankamen und dort das Lager aufschlugen. Der Erfolg jedoch kommt von Gott, und ihn bitten wir um Hilfe!

---

1) Nach Hinz, Masse, etwa 12 km.

Kapitel 46

Der Ḫān überquert den Oxus auf dem Wege nach Marw
und passiert die Übergangsstelle von Burdaluq

Als die königlichen Truppen am Oxus ankamen, erhielten die Reiter der königlichen Leibgarde (yasāwulān-i ḫail-i pādišāhī) den Befehl, Schiffe und Boote zum Übersetzen des Heeres herbeizuschaffen. Sie durchforschten genau die Uferseiten des Oxus flußauf- und flußabwärts und brachten jedes Schiff, das sie auftreiben konnten, an die Übergangsstelle ... (323,8)

Nachdem die Schiffe und Boote herbeigeschafft waren, machten sich die Truppen zum Übersetzen bereit und überquerten den Strom mit Hilfe jener hölzernen Schiffe. Am Mittwoch, den 13. Muḥarram 915 (= 3. Mai 1509, jedoch Donnerstag) setzte der Ḫān an Bord eines Schiffes .. über den Oxus und betrat erneut die Gebiete von Īrān und Ḫurāsān (bilād-i Īrān-zamīn wa-Ḫurāsānāt), wie das Land westlich des Oxus genannt wird ...

Innerhalb von zwei Tagen brach das gesamte königliche Heer von Burdaluq auf. An der ersten Wegstation traf Qanbar Bek, der Ḥākim von Marw, in Begleitung des Kanzleibeamten (ǧānāb-i dīwān-i masʿūd) Ḫwāǧa Kamāl ad-Dīn Maḥmūd, welche beide den königlichen Truppen aus Marw zum Empfang entgegengezogen waren, bei dem königlichen Gefolge ein und wurden dort ehrenvoll empfangen. Nachdem sie durch die Ehre des Schwellenkusses ausgezeichnet worden waren, brachten sie ihre mitgeführten Geschenke dar. Ihre treuen Dienste, die sie in den Tagen der Abwesenheit der königlichen Truppen aus Ḫurāsān pflichtgemäß erfüllt hatten, wurden am königlichen Hof mit Zustimmung und Zufriedenheit aufgenommen.

Nach der Oxusüberquerung beabsichtigte der Ḫān die Steppe von Burdaluq, die sich zwischen dem Oxus und der Stadt Marw erstreckt, zu durchziehen. Da jene trostlose Steppe an Wasser sehr arm ist,und an jeden, der sie durchquert, wegen der glühenden Hitze und der Sandstürme (324) große Anforderungen

stellt, brachen die Truppen des Ḫān eine Wegstation früher als der übrige Troß und der Harem auf. Es erging die Weisung, daß jeder, der dazu fähig sei, die Mühen der Steppendurchquerung auf sich nehme, und daß diejenigen, die sich dazu nicht imstande fühlten, am Oxusufer entlang bis Čahār Ǧūī weiterziehen, danach die Steppe Šīr-i Šutur durchqueren und in Marw wieder mit dem königlichen Heer zusammentreffen sollten.

Die Hitze in der Steppe von Burdaluq

Die siegreichen Truppen brachen mit Gottes Hilfe und Schutz auf, um jene endlose Steppe mitten in der größten Julihitze zu durchziehen. In der Tat war die Hitze in jener wasserlosen Wüste so übermäßig groß, daß selbst der Fisch im Meer den Salamander im Höllenfeuer beneidet hätte ...

Kapitel 47

Die Freude der Menschen über die Rückkehr des Ḫān nach Ḫurāsān

Unter größten Anstrengungen und Entbehrungen durchzogen die Truppen in der schlimmsten Hitze innerhalb von sechs Tagen jene trostlose Einöde. Am Montag, den 19. Muḥarram (= 9. Mai, jedoch Mittwoch) schlug das erfolgreiche Heer, von Glück und Freude begleitet, unter dem Jubel [der Einwohner] in der Vorstadt der Hauptstadt (dār as-salṭanat) Marw sein Lager auf ... Gepriesen sei Gott für seine Wohltaten! ...

In einem Schreiben, das ich am ersten Tag von der Vorstadt der gartengleichen Stadt Marw aus nach Herat gesandt habe, und in welchem die Nachricht von der Ankunft der königlichen Truppen in Marw enthalten war, fand sich auch dieser Doppelvers:

Der Ḫān ist im Blumengarten der Welt wie eine Zypresse emporgewachsen.
Er ist ins Land der Qazzaqen gezogen und wieder nach Marw zurückgekehrt.

In allen Gebieten des Landes Ḫurāsān wurde die Trommel der frohen Botschaft geschlagen, und der Kampfruf der Trompete machte alle Hoffnung und Zuversicht der Feinde zunichte. Freude und Jubel erfüllte die Freunde, und die den Feinden auferlegten Verpflichtungen gereichten ihnen zur Schande. Von allen Seiten eilten die Gouverneure und Gebietsverwalter (ḥukkām-i aṭrāf wa-farmān-rawāyān-i aknāf) mit Glückwünschen und Geschenken zum königlichen Hof. Von überallher kamen die Würdenträger und Großen des Landes mit kostbaren Gaben zum Hoflager. Die glücklichen königstreuen Anhänger des Ḫān löschten die Trauer in ihren Herzen, und diejenigen, die um Glück und Mehrung der Königsmacht bitten, zitierten aus Dankbarkeit einen Vers des Dichters Saᶜdī:

Gepriesen sei Gott, durch dessen Güte
Die Reiterei zurückkehrte, das Glück an die Stirnlocken [ihrer Pferde] geknüpft.[1]

Die Truppen hielten sich zwei Tage lang in Marw auf, und an jedem Tag kam das königliche Gefolge zu wissenschaftlichen Diskussionen zusammen ... Da der Ḫān beabsichtigte, das heilige Grabmal des Imām Riḍā[2] in Mašhad zu besuchen, - Heil sei dem, der dort ruht! -, beschloß er, sich nicht länger in Marw aufzuhalten und zu jenem verehrten und erhabenen Grabmal aufzubrechen. Jedoch der Erfolg kommt von Gott!

1) Vgl. Saᶜdī, ed. Furūġī, S. 463; erster Halbvers abweichend vom hier zitierten Text; der zweite Halbvers spielt an auf ein bekanntes Ḥadīṯ: "Das Gute ist geknüpft an die Stirnlocken der Pferde (al-ḫair maᶜqūd bi-nawāṣī l-ḫail)", vgl. Wensinck II, S. 96/2, s.u. "ḫair".

2) Imām ᶜAlī b. Mūsā, achter schiᶜitischer Imām.

Kapitel 48

Der Aufbruch der königlichen Truppen von Marw zum Grabmal des Imām Riḍā in Mašhad

Die königlichen Truppen .. brachen am Mittwoch, den 21. Muḥarram (= 11. Mai 1509, jedoch Freitag) unter dem Schutz der göttlichen Gnade aus Marw (dār as-salṭana-yi Marw) auf und machten in Ṭāhir Ābād, das vier Farsaḫ[1] von Marw entfernt liegt, Station. An diesem Ort traf das Gefolge des Ḫān wieder auf das große Heerlager und den Troß (urdūya-yi buzurg wa-āġruq[2]), welche während des Kriegszuges gegen die Qazzaqen in Marw zurückgeblieben waren. Was für ein großes Heerlager! Es war in der Annahme, daß die Truppen des Ḫān von Andḫī aus nach Herat ziehen würden, aus Marw aufgebrochen und nach Ṭalḫtān gezogen. Als die Nachricht eintraf, daß die königlichen Truppen sich von Marw aus nach Mašhad begeben würden, war [das große Heerlager] von Ṭalḫtān nach Ṭāhir Ābād, welches auf dem Weg [von Marw] nach Mašhad liegt, gekommen, und an diesem Ort traf es nun mit den königlichen Truppen zusammen. Bei der Vereinigung der königlichen Truppen mit dem Troß und ihren Versorgungstruppen (asbāb-i ḫūd) wurde im großen Heerlager die Pauke der frohen Botschaft geschlagen, und die Freude über jenes Zusammentreffen machte alle Herzen froh.

Am folgenden Tag zogen sie von Ṭāhir Ābād nach Ribāṭ und dann weiter in der Absicht, die Steppe von Saraḫs zu durchqueren. Bevor sie in Saraḫs ankamen, passierten sie noch den Harātfluß (harāt rūd), welcher hier Rūd-ḫāna-yi Taǧand genannt wird. Die Truppen machten in Ǧahǧāh, das vier Farsaḫ[3] von dem Ort Mihna[4] entfernt liegt, Station.

1) Nach Hinz, Masse, etwa 24 km.

2) Vgl. Doerfer, Elemente, Bd.II, S.76.

3) Nach Hinz, Masse, etwa 24 km.

4) Mihna, vokalisiert nach der zweiten Verszeile des pers. Gedichtes S. 328; Geburtsort des Dichters Anwarī (vgl. Rypka, Iranische Literaturgeschichte, S. 190) und des Mystikers Abū Saᶜīd b. Abī l-Ḫair (siehe S. 301, Anm. 1.)

Šaiḫ Abū Saᶜīd b. Abī l-Ḫair und sein Grabmal

An dieser Station erhielt ich vom Ḫān die Erlaubnis, das gesegnete Grabmal des erhabenen Pols der Zeit, des mystischen Wanderers auf dem Gott wohlgefälligen Wege, dessen, der auf allen Wegen zu Gott aufsteigt, des Šaiḫ Abū Saᶜīd b. Abī l-Ḫair Mihanī[1] - Gott möge seine Seele heiligen - zu besuchen. Was für ein Grabmal! Ein Paradiesesgarten unter den Gärten, das war die Ruhestätte des Šaiḫ, des Leitbildes der Welt, des Einzigen unter den Frommen des Zeitalters; es war der Rosengarten voller göttlicher Geheimnisse, der Blumengarten der himmlischen Gnadenfülle, auf den göttliche Güte und Großmut herabströmt ... (328,13)

Die königlichen Truppen waren von Ǧahǧāh aus zu dem Tal von Kalāt gelangt und zogen einige Tage lang durch jene Gärten- und Weidelandschaft langsam weiter. Bei dem Ort Aqaba-yi Kalāt wurden die großen und vornehmen Männer aus Mašhad, der Begräbnisstätte des Imām Riḍā - über ihn Gruß und Heil! - empfangen. Sie küssten die Schwelle des Thrones, führten die Begrüßungszeremonien aus und brachten Ehrengeschenke dar, die dem hohen Rang jener angesehenen Männer würdig waren. Der Ḫān empfing und begrüßte jene großen Männer ehrenvoll und wohlwollend .. Nachdem er sie wieder entlassen hatte, kehrten sie von jenem Ort aus nach Mašhad zurück, um die Ankunft des königlichen Hoflagers vorzubereiten.

In dieser Station wurden die Rebellen jenes Gebietes, die in der Festung Kalāt gefangengesetzt worden waren, und die lange Zeit Aufruhr und Ungehorsam, Gewalttätigkeit und Intrigen verursacht hatten, in Ketten und Fesseln zum königlichen Hof gebracht. Die meisten von ihnen hatten das Blut der Bewohner jenes Gebietes (329) vergossen und Unrecht ausgeübt. So erging, gemäß den Koranworten "so wird eine

1) Siehe Rypka, Iranische Literaturgeschichte, S. 216 ff. und H.Ritter, "Abū Saᶜīd Faḍl Allāh b. Abī 'l-Khair", in E.I.2, S.150 ff.

schlechte Tat mit gleichviel vergolten"[1] der königliche Befehl, daß jene Übeltäter, jene vom rechten Weg abgewichenen, hingerichtet werden sollten, und sie wurden gesteinigt und somit jenes Land vom Übel der Existenz jener Nichtswürdigen befreit.

Nachdem die königlichen Truppen Aqaba passiert hatten, bestimmten sie die Steppe bei Mašhad zum Ort, an welchem die prächtigen Zelte des königlichen Hoflagers errichtet werden sollten. Am Montag, den 3. Ṣafar (= 23. Mai, jedoch Mittwoch) wurde in der Steppe vor Mašhad [in der Nähe] des Grabmals des Rabīᶜ b. al-Ḫaiṯam[2], das ein Farsaḫ[3] von Mašhad entfernt liegt, das Heerlager aufgeschlagen und in der Vorstadt von Mašhad Station gemacht...

Wie seltsam: Von dem Tage, an dem die Truppen aus Marw gegen die Qazzaqen auszogen, bis heute, wo sie sich in der Steppe bei Mašhad [längere Zeit] aufzuhalten gedachten, während dieser ganzen Zeitdauer von über vier Monaten wurde das Gebet in der für Reisende erlaubten verkürzten Form ausgeführt. An diesem Ort jedoch war ein längerer Aufenthalt beschlossen worden, und so wurde am Mittag dieses Tages damit begonnen, das Gebet vollständig ohne Abkürzung auszuführen. Wenn jemand die Geschichte der Feldzüge früherer Herrscher kennt und [im Vergleich dazu] diese gewaltige Strecke betrachtet, weiß er, daß der Entschluß eines jeden Herrschers, eine solche Strecke in diesem Zeitraum zu durchqueren, ohne daß dabei Verzögerungen und Aufenthalte Unterbrechungen herbeigeführt hätten, nicht durchzuführen gewesen wäre. Bei demjenigen, der das Leben und Wirken der zu großen Taten entschlossenen Herrscher studiert, erregt dieser Sachverhalt großes Erstaunen und Verwunderung...(330,5)

1) Sure 10,27.
2) Siehe taṣḥīḥāt, S. 368 und 369.
3) Nach Hinz, Masse, etwa 6 km.

Nun will ich damit anfangen zu beschreiben, wie der Ḫān das Grabmal des Imām ᶜAlī b. Mūsā - Gott segne ihn und seine verehrungswürdigen Vorfahren! - besuchte ... Der Erfolg jedoch kommt von Gott, der Hilfe schenkt!

Kapitel 49

Über den Besuch von Begräbnisstätten und das Verdienst, das man erwirbt durch den Besuch von Imām- und Heiligengräbern

Der Besuch von Gräbern war zu Beginn des Islam verboten, aber schließlich kam es dahin, - wie in den Traditionssammlungen des Buḫārī und Muslim berichtet wird -, daß der Prophet sagte: "Ich habe euch den Besuch der Gräber [einst] verboten, aber [nun] besucht sie!"[1] ... (331,13)

Der Besuch von Gräbern war deshalb anfangs verboten, weil die Araber, als sie noch ungläubig waren, Götzenanbeter waren, und weil es ihrer Natur zur Gewohnheit geworden war, leblose Körper anzubeten und zu verehren. In dem Besuch von Gräbern ist etwas von der Anbetung lebloser Körper, weil diese ja leblos sind. Zu Beginn des Islam wurde den Arabern die Verehrung jeglicher lebloser Körper generell untersagt, um sie davon abzuhalten, Götzen anzubeten. Diese Eigenschaft sollte ihnen fremd werden. Als sie ihnen fremd geworden war, erhielten sie die Erlaubnis zum Besuch von Grabstätten, weil man dabei des Todes gedenkt ...[2] (335,5)

Das Rechtsgutachten meines Lehrers Maulānā ... Muḥammad ad-Dawānī aṣ-Ṣiddīqī[3] hat zum Inhalt, daß [der Besuch von Grabstätten] verboten sei ...

---

1) Wensinck II, S. 367/1, "kuntu nahaitukum ...".

2) Auf den folgenden (nicht übersetzten) Seiten erklärt Ḫunǧī das Ḥadīṯ ausführlich und bringt als Beispiele neue Ḥadīṯe und Erzählungen.

3) Vgl. S. 13 und 33.

Kapitel 51

Der Ḫān besucht das Grabmal des Imām ᶜAlī b. Mūsā in Mašhad

Am Morgen des Donnerstag, den 6. Ṣafar (= 26. Mai 1509, jedoch Sonnabend) legte der Ḫān die Pilgerkleidung an und brach zu Pferde aus dem Hoflager auf. Ich selber befand mich in Gesellschaft einiger Freunde aus dem Kreise der Qāḍīs und Hofbeamten (quḍāt wa-muḥtasibān[1]-i urduya-yi humāyūn) und traf beim Aufbruch zum Besuch des Grabmals im königlichen Gefolge mit dem verehrten Maulānā Dūst Ḥasan, - der in der Gottesliebe den besten Weg geht - zusammen. Wir brachen gemeinsam auf und sprachen unterwegs Gebete und Heil- und Segenswünsche für den erhabenen Imām. Wir küssten die Schwelle des Heiligengrabes und warteten vor der Schwelle auf die Ankunft des Ḫān.

Nachdem der Ḫān vom königlichen Hoflager weggeritten war und zunächst das Grab des Rabīᶜ b. al-Haiṯam besucht hatte[2], der zu den größten Gefährten der Prophetengenossen zählt, und dessen Grab sich bekanntlich an jenem Ort befindet, begab er sich zum Grabmal des Imām. Auf dem Grabgebäude des Imām hatte sich an dem Ort, wo die Pauke für die Wachablösung des Imām geschlagen zu werden pflegt, eine Gruppe von Paukenschlägern aus dem königlichen Hoflager und einigen Trompetenbläsern aufgestellt und war bereit, bei der Ankunft des königlichen Gefolges die Pauken zu schlagen und die Trompeten zu blasen. Der Ḫān gebot ihnen, daß sie nicht blasen sollten und anstelle des Trompeteblasens (nafīr-nawāzī) den Armen Wohltätigkeit (faqīr-nawāzī) erweisen sollten. Als er an dem Tor des Heiligtums ankam, saß er ab und stieg den Vorplatz hinauf. Von dort schritt er weiter zum Innern des Heiligtums, betrat das Kuppelgebäude und

---

1) Zu muḥtasibān vgl. R. Levy, "Muḥtasib", in E.I., Bd. III, S. 758 f.

2) Vgl. Mihmān-nāma-yi Buḫārā, ed. Sutūda, Taṣḥīḥāt, S. 367 (zu 329) und 368 (zu 339).

führte die Zeremonien des Grabbesuches aus. Er setzte sich eine Weile im Kuppelgebäude nieder und verließ es dann wieder.

Das Lesen des Koran durch die Koranrezitatoren im Grabgebäude

Es erging der königliche Befehl, daß die Koranrezitatoren außerhalb des Kuppelgebäudes des Koran lesen sollten. Er fügte hinzu, es sei unangebracht, direkt vor dem Grab den Koran zu lesen. Die Koranrezitatoren lasen also außerhalb des Grabmals (340) ... (340,14)

Als sich der Segen der Koranverse an jenem Ort der göttlichen Gnaden über den Ḫān ausgebreitet hatte, und als durch Gebet und Bitten nach der Rezitation, durch die man Erhörung der Gebete erwartet, ... die Hoffnung auf göttliche Gnade gestärkt wurde, sagte der Ḫān: "Einer der großen Heiligen, an dessen Grabstätte einige Koranrezitatoren den Koran lasen, hat durch eine Traumoffenbarung kundgetan, daß es dem Toten Kummer und Verdruß bereite, wenn vor ihm rezitiert werde, weil das nicht ganz den Regeln entspreche. (341) Darum sollen die Rezitatoren des Grabmals des Imām Riḍā außerhalb des Kuppelgebäudes rezitieren, das entspricht mehr der guten Gepflogenheit." Diese Äußerung fand großen Beifall bei den Anwesenden, denn auch in der Frühzeit des Islam wurde der Koran nicht direkt vor den Gräbern rezitiert.

Danach bat ich den Ḫān, er möge ein besonders schönes Ġazal, das er an dem Tag, an dem er von Aqaba-yi Kalāt zur Steppe von Mašhad zog, gedichtet hat, und welches das Lob des Imām beinhaltet und ein Ausdruck der Ehrerbietung anläßlich des Besuches seiner Grabstätte ist, jetzt an diesem Ort mit schöner Stimme, welche den Sinn der Menschen zu Sanftheit, Trauer und Schwermut verleitet, vortragen lassen. Der Ḫān antwortete voller Bescheidenheit und in äußerster Ehrerbietung und Hochachtung vor dem erhabenen Imām: "Wie

sind meine Worte es wert, an einem solchen Ort gelesen zu werden!" Als er aber sah, daß die Anwesenden ... sich sehr danach sehnten, sie zu hören, gab der Ḫān dem berühmtesten der großen Koranrezitatoren, Maulānā Ḥāfiẓ Ḥāǧǧī, der die singende Nachtigall im Rosengarten des Koran und der beredte Vorsänger feinsinniger Dichtungen am Hof des Ḫān ist, die Erlaubnis, das Ġazal mit gemessener Stimme sanft und voll Trauer den Anwesenden an jenem gesegneten Ort vorzutragen. Das Ġazal lautet folgendermaßen:[1]

Hebe auf den Schleier, oh Morgenwind, von diesem rosenfarbenen Antlitz ... (241,24)

Als der Rezitator ... mit dem Vortrag des Ġazals begann, (342) wurden die Herzen der Anwesenden berauscht von Liebe und Verzückung ... Kurz, es bewirkte ein solch tiefes Empfinden und eine derartige Sinnenentrückung, wie sie in ähnlicher Weise nie auf Versammlungen der Könige hervorgerufen worden sein mag. Da die Anwesenden von dem Flehen und Bitten, welchem der Ḫān trotz seiner eigenen äußeren und inneren Größe vor dem Imām Ausdruck verliehen hatte, und davon, daß er sich, obwohl er selbst ein prächtiger Sultan ist, einen Bettler auf der Schwelle des Sultans aller Wesen, des Imām Riḍā, genannt hat, zutiefst ergriffen waren, kam mir der Gedanke, ein Ḥadīṯ von den heiligen Ḥadīṯen (aḥādīṯ-i qudsīya)[2] vorzutragen mit seiner Überliefererkette, die der Imām Riḍā aufzählt, wie sie ihm von seinen Vorfahren überliefert wurde, und es zu übersetzen, damit die Anwesenden, wie sehr auch ihr Sinn sich an den Worten des Koran erfreut hatte, durch den Vortrag des bis auf den Propheten zurückgehenden Ḥadīṯes, dem es durch göttliche Offenbarung zuteil wurde, Nutzen ziehen könnten. So begann ich also, das Ḥadīṯ vorzutragen und seine Überliefererkette aufzusagen. Jenes Ḥadīṯ steht in sehr hohem Ansehen, und seine

1) Das Gedicht besteht aus 8 Bait in tschagatai-türkischer Sprache. Der letzte Doppelvers enthält eine Anspielung auf das Jahr 915 H. (nach der Abǧad-Methode), also das Jahr der laufenden Ereignisse.

2) D.h. auf Muḥammad und damit auf göttliche Offenbarung zurückgehend.

Überliefererkette ist sicher. Die ʿUlamā haben darüber folgendes berichtet: Ein gewisser Ḥadīṯgelehrter rezitierte einst jenes Ḥadīṯ in der Versammlung eines gewissen Herrschers von Buḫārā. Der Herrscher bat jenen Ḥadīṯgelehrten, das Ḥadīṯ mit jener Überliefererkette für ihn aufzuschreiben, und er verfügte in seinem Testament, daß nach seinem Tode jenes Blatt, auf welches das Ḥadīṯ geschrieben worden war, in das Leichentuch mit eingehüllt werde und mit ihm zusammen ins Grab gelegt werde.

Zu den besonderen Eigenschaften dieses Ḥadīṯes gehört folgendes: Wenn man es innig und mit der Überliefererkette am Bett eines Todwunden rezitiert, so werden, falls seine Stunde noch nicht gekommen ist, auf der Stelle Anzeichen von Besserung sichtbar. Ich selbst habe es vor vielen Verwundeten rezitiert und dabei seine Wirkung erprobt. So will ich nun hier jenes Ḥadīṯ wortgetreu mit seiner Überliefererkette, mit Übersetzung [aus dem Arabischen ins Persische] und mit der genauen Beschreibung seines Entstehens und der Art und Weise, wie es dem Imām Riḍā von seinen großen Vorfahren überliefert wurde, wiedergeben und aufzeichnen, so Gott will, der Erfolg verleiht.

Kapitel 52

Das Ḥadīṯ, das dem Imām Riḍā von seinen Vorfahren aus der Prophetenfamilie überliefert wurde

Die Übersetzung des Ḥadīṯes[1]

... (344,6) Uns hat berichtet der Šaiḫ al-Imām[2], der Anführer der Sayyide und Šarīfen, der Stolz des Stammes ʿAbd Manāf, der ehrwürdige Qāḍī Muḥyī ad-Dīn ʿAbd al-Qādir Ḥasanī, der Ḥanbalit aus Mekka[3], der Oberqāḍī der Ḥanbaliten sowohl in Mekka als auch in Medina, welcher Imām der ḥanbalitischen Gemeinde in Mekka an der Kaʿba war - Gott heilige seine Seele - , und sein Bericht stützte sich auf die Überlieferung, die ihm berichtet wurde durch den Šaiḫ al-Imām Ibn Ṣabbāġ Mālikī[4] - Gott erbarme sich seiner - in jenem Bericht, den er wiedergegeben hat in seinem Buch mit dem Titel "al-Fuṣūl al-muhimma fī maʿrifat al-a'imma"[4]. Jenes Buch hat er über die Ruhmestaten der zwölf Imāme abgefaßt, und Ibn Ṣabbāġ hat in seiner Überliefererkette folgendes berichtet:

Als der Imām ʿAlī b. Mūsā Riḍā - Gott segne ihn - die Stadt Nīšābūr betrat in dem Jahre, als der Abbasidenkalif Ma'mūn seine Anwesenheit in Marw-i Šāhǧān forderte, damit er ihm die Nachfolge des Kalifats der Muslime übertrage, kam die gesamte Bevölkerung jenes Landes, - die Gouverneure, Imāme und ʿUlamā -, ihm zum Empfang entgegengezogen. Unter ihnen befanden sich zwei Imāme, welche Vorsprecher der Muslime für Ḥadīṯe waren, nämlich Aḥmad b. Ḥarb Nīšābūrī und Muḥammad b. Aslam Ṭūsī. Als der Imām Riḍā nach Nīšābūr zog, saß er in einer Sänfte. Jene Sänfte war mit Tüchern

---

1) Die Übersetzung Ḫunǧīs aus dem Arabischen ins Persische ist, abgesehen von einigen geringfügigen Abweichungen oder Hinzufügungen, wortgetreu.

2) Für anām wurde imām gelesen, was mit dem ar. Text übereinstimmt.

3) Bei Wüstenfeld, Chroniken der Stadt Mekka, Bd. III, S. 361 ist nur Muḥyī ad-Dīn ʿAbd al-Qādir b. ʿAbd ar-Raḥmān al-ʿIrāqī belegt und als Ḫaṭīb von Mekka bezeichnet.

4) Vgl. GAL, S II, S. 224.

und Schleiern verhangen. Das Volk hegte die Erwartung, daß der Imām den Vorhang aufhebe, damit es sein Gesicht sähe. Darauf riefen Aḥmad b. Ḥarb und Muḥammad b. Aslam [den Imām] an und sprachen: "Oh Imām, wir bitten und beschwören dich, du mögest deinen Schleier aufheben und uns ein Ḥadīṯ mitteilen, das dir von deinen Vorfahren überliefert worden ist." Der Imām hob den Schleier von seinem gesegneten Antlitz auf und neigte den Kopf aus der Sänfte. Zwei Zöpfe hingen von seinem Haupt und sein Gesicht strahlte wie der (345) Vollmond. Darauf hielt man das Reittier an, das die Sänfte des Imām trug, und die Menschen - mehr als zehntausend - stellten sich um die Sänfte her auf, ihnen voran jene beiden Ḥadīṯ-Vorsprecher. Da begann der Imām: "Mir hat berichtet mein Vater al-Kāẓim Mūsā, der sagte, mir hat berichtet mein Vater aṣ-Ṣādiq Ǧaᶜfar, der sagte, mir hat berichtet mein Vater al-Bāqir Muḥammad, der sagte, mir hat berichtet mein Vater Zain al-ᶜUbbād ᶜAlī, der sagte, mir hat berichtet mein Vater aš-Šahīd al-Ḥusain, der sagte, mir hat berichtet mein Vater al-Murtaḍā ᶜAlī, der sagte, mir hat berichtet mein Freund, der Größte der Gesandten Muḥammad al-Muṣṭafā - Gott segne ihn und schenke ihm sein Heil - , der sagte, mir hat berichtet mein Bruder, der Größte der Engel, Gabriel, und er sagte, Gott, der Erhabene, - gewaltig ist seine Größe - hat mir durch seine unvergleichliche Rede offenbart: "Das Wort 'es gibt keinen Gott außer Allāh' ist meine Burg. So tritt jeder, der jenes Wort ausspricht, ein in meine Burg, und wer eintritt in meine Burg, ist sicher vor meiner Strafe." - Dies ist der Schluß des Ḥadīṯes. Der Überlieferer fuhr fort: Als der Imām Riḍā - Gottes Segen über ihn - dieses Ḥadīṯ erzählt hatte, haben zehntausend Menschen es mit seiner Überliefererkette aufgeschrieben. Und dies ist das erste Ḥadīṯ, welches in dem Ḥadīṯwerk des Imām Riḍā (ṣaḥīfa-yi Imām Riḍā[1]), in welchem alle seine Ḥadīṯe (aus Marw)[2] zusammengestellt sind, aufgezeichnet worden ist. Jedoch Gott weiß es am besten!

1) Ṣaḥīfat ar-Riḍā; vgl. GAL I, S. 186 und S I, S. 319.
2) Fehlt im arabischen Text.

Soweit die Übersetzung des Ḥadīṯes. Ich hatte also das Ḥadīṯ nebst seiner Übersetzung vorgetragen und den Zusammenhang der ersten beiden Halbverse jenes Ġazals, das [der Ḫān] zum Lobe des Imām verfaßt hatte, mit [meinem] Vortrag erläutert. Die Übersetzung der beiden türkischen Halbverse ins Persische lautet ungefähr so:

Hebe den Schleier, oh Morgenwind, auf von jenem rosenfarbenen Antlitz,
Zeige es mir, damit ich mit meinem Blut den Staub benetze.

Der Zusammenhang besteht darin, daß [auch in dem Bericht über das Ḥadīṯ] der Imām den Schleier vor seinem Gesicht aufhebt, um der Bevölkerung von Nīšābūr das Ḥadīṯ mitzuteilen. Kurz, der Ḫān erfreute sich sehr an jenem Ḥadīṯ, das auf die Vereinigung mit Gott (tauḥīd) hinweist, und die Anwesenden lernten es auswendig und erhielten die Erlaubnis, es herzusagen. Danach (346) wurden in der Vorhalle des Grabmals Eßtücher ausgebreitet ... Der Ḫān bewirtete alle die Anwesenden königlich und beschenkte die Großen, die Sayyide und die Vornehmen sowie die in der Nähe des Grabmals Wohnenden und die Armen und Schwachen mit reichen Gaben und Almosen ...

Danach brachten die Vorsteher des Grabmals und die Sayyide und Diener eine grüne Fahne, die beschaffen war wie die grüne Fahne der Prophetenfamilie, welche das Schutzbanner der Muslime und die mächtige Fahne der Gläubigen ist, und ein Stabschwert, dessen Scheide in Stahl gefaßt war und welches äußerst kostbar und kunstfertig verarbeitet war. Es schien, daß beides seit langer Zeit zu den wohlgehüteten Kostbarkeiten in der Schatzkammer des Heiligengrabes gehörte. Sie brachten noch weitere königliche Geschenke für den Ḫān herbei, und sie erklärten, daß dies die Fahne und das Schwert des Imām Riḍā seien, die sich wohl eines Kalifen der Zeit und Imām aller Menschen (ḥaḍrat-i ḫalīfa-yi zamān wa-imām-i anām) [wie Muḥammad Šaibānī] ziemen. Als sie die Fahne und das Schwert vor den Ḫān gebracht hatten, erhob er sich aus Achtung und Ehrerbietung und schritt ihnen entgegen.

Er führte die Zeremonien aus, die bei der Entgegennahme von Fahne und Schwert aus der Hand großer Herrscher angemessen sind. Kurz, er ließ keine der Zeremonien außer Acht, die zu den Gepflogenheiten der Verehrung und Hochachtung als Zeichen der vollkommenen Liebe und Zuneigung für die Prophetenfamilie gehören. So verhalten sich alle, bei denen vollkommene Ergebenheit und Zuneigung, Liebe und Freundschaft für die Imāme aus der Familie des Propheten offenbar wurde, ohne daß sie dabei vom rechten Wege der Nachfolge, den die Anhänger der Sunna und der Ǧamāᶜa beschreiten, abwichen. Sie handeln nicht wie die unglückselige und verabscheuenswürdige Gruppe der Qızıl Bürk - Gott möge sie zugrunde richten -, deren Zuneigung zur Prophetenfamilie sich beschränkt auf die Schmähung und Verfluchung der ehrwürdigen Prophetengenossen. Vielmehr die vollkommene Liebe ist diejenige, die alle Freunde, Verwandten und Genossen des Propheten verehrt. Jemand, der die Lebensgeschichte der Imāme aus der Prophetenfamilie kennt, der weiß, wie sehr die erhabenen Prophetengenossen und darunter besonders die Kalifen des Propheten (ḫulafā'-i ḥaḍrat-i rasūl)[1] von ihnen verehrt wurden. Der Imām Zain al-ᶜĀbidīn hat sie in seiner Abhandlung "Ṣaḥīfa-yi kāmila"[2] unter den vorangestellten Segenswünschen erwähnt, und ebenso (347) haben die Imāme Muḥammad al-Bāqir und Ǧaᶜfar aṣ-Ṣādiq in Büchern, von denen die Schīᶜa berichtet, über die beiden erhabenen Kalifen und verehrungswürdigen Scheiche (ḫalīfatain muᶜaẓẓamain wa-šaiḫain mukarramain) [Abū Bakr und ᶜUmar] Lobpreisungen ausgesprochen. Das bedeutet, daß derjenige vollkommen ist in der Liebe zur Prophetenfamilie, der die höchste Liebe zu den Prophetengenossen hat, und besonders zu den rechtgeleiteten Kalifen - Gottes Wohlgefallen über sie alle! - ... (347,$_{18}$)

Nach der Beendigung aller Zeremonien des Grabbesuches zog der Ḫān ... nach Ṭūs, das jetzt Yādgār-i Ḫānī heißt, um in diesem Gebiet eine neue Stadt aufzubauen. Der Erfolg jedoch kommt von Gott, und er schenkt Hilfe!

1) D.h. die vier rechtgeleiteten Kalifen Abū Bakr, ᶜUmar, ᶜUṯmān und ᶜAlī.

2) Vgl. GAL, S I, S. 76 und S II, S. 579.

Kapitel 53

Der Ḫān beschließt den Wiederaufbau der Stadt Ṭūs, die heute Yādgār-i Ḫānī heißt

Der erhabene und gütige Gott, der die Welt und alle ihre Geschöpfe geschaffen hat, bewirkte ... - gemäß dem Koranwort "Er hat euch aus der Erde entstehen lassen und euch auf ihr die Möglichkeit zum Leben gegeben"[1] - ... auch die Kolonisierung der Erde durch Städte und Länder und die Urbarmachung und Bebauung des Bodens, ... damit die Weisheit der Schöpfung offenbar werde und ihr Sinn und Nutzen für die Menschheit den Einsichtigen klar erscheine ... Das Koranwort "Und wir waren gegen die Kinder Adams huldreich"[2] fordert dazu auf, daß die tatkräftigsten und mächtigsten Völker und die vollkommensten und fähigsten von allen Menschensöhnen ... Gott in seiner Schöpfertätigkeit nacheifern, indem sie die Erde bebauen und auf ihr Gebäude errichten ... So wurde zu allen Zeiten den hervorragenden Geistern und den einzigartigen Persönlichkeiten durch göttliche Offenbarung eingegeben, die zerstörten Stätten der Welt aufs Beste wiederherzustellen und den Bewohnern der ungeschützten Gebiete Ruhe und Frieden zu gewährleisten ... So wurde auch dem Ḫān durch göttliche Eingebung geoffenbart, er möge die Stadt Ṭūs wiederaufbauen, denn sie war in ruhelosen Zeiten völlig zerstört und ihre Bauwerke vernichtet worden ... Auf den Gassen ihrer Märkte gibt es weder Einheimische noch Fremde, und auf den Kanzeln ihrer Ruinen gibt es keinen Prediger außer Kauz und Eule. Die Ruinen der Stadt Ṭūs beklagen den [einstigen] Wohlstand des Palastes des Kaikawūs, und sie erzählen die Geschichte vom Untergang der Herrlichkeit des Gūdarz und Ṭūs.[3] In einigen Vierzeilern früherer Dichter habe ich folgendes gelesen:

1) Sure 11,61.

2) Sure 17,70.

3) Diese Anspielungen beziehen sich, wie auch das folgende Gedicht, auf Sagen aus dem Schahnama.

Ich sah einen Vogel, der saß auf den Zinnen von Ṭūs.
Er hatte vor sich hingelegt den Schädel des Kaikāwūs.
Zu dem Schädel sprach er: weh dir, weh dir!
Wo ist das Tönen der Karawanenglocke und der Pauken-
schläge geblieben?[1]

Gedicht

Durch das Auftreten Čingiz Ḫāns wurde die Stadt Ṭūs
So wie Marw dem Erdboden gleichgemacht.

Als sein Heer in Ḫurāsān die Pauke schlug,
Wurde die Bevölkerung von Ṭūs umgebracht.

Sein Heer hat sich dort niedergelassen,
Keinen Menschen ließen sie dort am Leben.

Wenn einer auch tausend Köpfe gehabt hätte,
Ihr Schwert hätte sie alle ausgelöscht.

Ein menschlicher Schädel, den man dort fand,
War als ob er bereits seit Evas Zeiten tot dort lag.

Ein lebender Mensch in dem Gebiet von Ṭūs
War wie der Vogel ʿAnqā eine bloße Fabel.

Der hohe Sinn des Čingiz Ḫān,
Als er herbeikam in der Absicht, Blut zu vergießen,

Zu demjenigen, den er zum Morden bestimmte,
Als dieser sich dazu aufmachte, sprach er so:

"Aus dem Stamme unseres Herrn Muḥammad
Ruht dort [im Grab] ein Sayyid.

Erweist seinem Grab Ehrerbietung,
Die Bevölkerung an jener Grabstätte belästigt nicht!"

---

1) Der Vierzeiler wird ʿUmar Ḫayyām zugeschrieben.

Sieh an den großen Čingiz Ḫān,
Das Grab des Imām machte er zum Haus des Friedens.

Der Ḫān [Muḥammad Šaibānī] vermehrte die Sicherheit
Und errichtete daneben eine neue Stadt.

Damit, wenn Perser und Araber herbeikommen,
Alle in ihrem Schutze ausruhen können.

Ṭūs bei Mašhad wurde zum zweiten Schutzgebiet,
Sein Name wurde Yādgār-i Ḫānī.

Möge der Ḫān bis in alle Ewigkeit leben,
Hundert solcher Städte mögen von ihm künden! (350)

Die Stadt des Wissens [ist] Muḥammad Šaibān,
Die geringste seiner Städte ist die ganze Welt!

Die königlichen Truppen brachen von Mašhad nach Ṭūs auf. Am Freitag (den 7. Ṣafar 915 = 27. Mai 1509, jedoch Sonntag) traf der berühmte Ṣadr[1] Maulānā Šaraf ad-Dīn ʿAbd ar-Raḥīm aus Herat ein. Die Großen und Mächtigen der Stadt Herat (dār as-salṭana-yi Harāt) schlossen sich in Begleitung des Maulānā dem königlichen Gefolge an. Der Ḫān brach am Sonnabend, den 8. Ṣafar (915 = 28. Mai 1509, jedoch Montag) auf zum Besuch der Grabstätten von Ṭūs. Zuerst besuchte er ein Grabmal, von dem die Bevölkerung annimmt, es sei das Grabmal des Imām Muḥammad b. ʿAlī, bekannt unter dem Namen Ibn al-Ḥanafīya[2] -Gottes Segen über ihn und seine Väter -. Obgleich er nach Berichten der Historiker in Ǧabal-i raḍawī bei Medina gestorben ist, heißt es, daß dieser Ort im Traum mancher angesehenen Männer als seine Grabstätte bezeichnet

---

1) Zu Ṣadr vgl. Roemer, Staatsschreiben, VOK III, S. 143 ff.
2) Sohn ʿAlīs von Ḥanafīya, die dieser nach dem Tode Fāṭimas geheiratet hatte. Nach dem Tode Ḥusains machten die Schiʿiten ihn als ʿAlīden zur Zentralfigur ihrer anti-ʿumayyadischen Propaganda in Ḫurāsān. Er starb 743. Vgl. G. E. v. Grunebaum, Der Islam in seiner klassischen Epoche, S. 92 f. und 101 f.

worden sei, und hier habe man die Spur eines Grabes gefunden, welches vermutlich sein Grab gewesen sei. Gott aber weiß es am besten!

Nach dem Besuch jenes Grabmals begab der Ḫān sich nach Ṭūs, wo viele bedeutende Männer wie Šaiḫ Abū l-Qāsim Gurgānī[1] und Šaiḫ Abū Naṣr Sarrāǧ[2] und ihresgleichen begraben sind.

Der Imām Muḥammad al-Ġazālī und seine Werke[3]

Nach dem Besuch der erwähnten Grabstätten begab sich der Ḫān zu dem Ṣūfīkloster (ḫānaqāh) des Imām Abū Ḥāmid Muḥammad al-Ġazālī aṭ-Ṭūsī und besuchte zur Ausübung der Zeremonien das Grab des Imām, der durch die Erträge seiner Feder die Wissenschaft der Religion belebt (iḥyā'-i ᶜulūm-i dīn) hat und das Elexier seines eindrucksvollen Wortes ist das Elexier der Glückseligkeit (kīmīyā'-i saᶜādat) ... (351,$_{14}$)

Nachdem der Ḫān das Grab besucht, die Zeremonien ausgeführt und sich einige Zeit in dem Kuppelgewölbe des Grabmals aufgehalten hatte, wandte er sich dem Aufbau der Stadt zu. Dazu fällt mir ein wunderbares Ereignis ein, das mir an diesem Ort widerfahren ist, und das ich hier erzählen will:

Im Jahre 910 (= 1504/05) kam ich vom ᶜIrāq nach Ḫurāsān und besuchte in den letzten Tagen des Monats Rabīᶜ I (= Anfang September 1504) in Mašhad das Grab des Imām Riḍā. Dann verließ ich Mašhad, um die Grabstätten in Ṭūs zu besuchen. Als ich die Grabkuppel des Imām Ġazālī betrat, [sah ich], daß die Vögel (352), - Tauben und Spatzen, die in den Bögen der Kuppel nisteten -, weil das Kuppelgewölbe [teilweise]

1) Vgl. Ritter, Meer der Seele, Analytischer Index S. 692 (Curcānī) und 709 (Gurgānī).

2) Vgl. Ritter, Meer der Seele, Anal. Index, S. 754 (Sarrāc).

3) Vgl. Montgomery Watt, "al-Ghazālī" in E.I.[2], Bd. II., S. 1062 f. und GAL I, S. 421 - 426 und S I, S. 744 - 56.- Der Autor hat hier die Titel mehrerer Werke al-Ġazālīs zu Bestandteilen des Textes seiner (nicht ganz in die Übersetzung aufgenommenen) Lobrede auf ihn gemacht.

zerstört und die Bogenfenster offen waren, jenen reinen Ort mit Vogelmist beschmutzt hatten. Ich fand das Grab des Imām, das sehr hoch gebaut und mit Kalk verputzt war, von oben bis unten mit dem Mist der Vögel beschmutzt vor. Ich beschloß, diesen reinen Ort von der Entweihung durch den Vogelschmutz zu befreien. Mit Hilfe von Freunden und Gefährten, die Wasser herbeischleppten, habe ich das Grab von oben bis unten saubergewaschen, und nachdem die Kuppel wie es sich gehört gereinigt worden war, habe ich die Zugänge der Vögel verschlossen. Mit dieser Beschäftigung habe ich den ganzen Tag zugebracht. Am folgenden Tag kehrte ich nach Mašhad zurück. Dabei kam mir der Gedanke, daß vielleicht durch mich in Ḫurāsān die Religionswissenschaft neu belebt würde und die in Vergessenheit geratenen Werke (āṯār) der ḫurāsānischen ᶜUlamā, deren größter der Imām Ġazālī war, durch mein Verdienst wiederentdeckt würden, denn auch ein Grab gehört zu dem Nachlass (āṯār) des Toten. Jetzt, als der Ḫān das Grab besuchte, sich in der Vorhalle des Gebäudes niedersetzte und die Renovierung jenes Ortes beschloß, kam mir die damalige Geschichte wieder in den Sinn, und mir leuchtete ein, daß mein Pflegedienst an jenem erhabenen Ort eine Vorbereitung für die Ankunft des Ḫān gewesen sei, und daß das Abwaschen des Grabes des Imām der Anfang zur Instandsetzung dieser Stätte gewesen sei. Ich hoffe, daß hier in Yādgār-i Ḫānī die Religionswissenschaft aufleben und der Wiederaufbau [der Stadt], so wie es zu wünschen ist, vollendet werde. ...(353,$_{10}$)

Nach dem Besuch des Grabmals brach das königliche Gefolge wieder auf zum Heerlager. Nachdem [der Ḫān] sich in dem Gebiet von Mašhad und Yādgār-i Ḫānī - wie er beabsichtigt hatte - verweilt hatte und in den Erholungsgebieten jenes Landes mit Muße umhergezogen war, ging die Reise nach Buḫārā weiter, weil er dieses Gebiet zum Sommeraufenthalt ausersehen hatte. Das Ziel, das sich das Buch "Mihmān-nāmayi Buḫārā" gesetzt hat, war an diesem Zielort erreicht, weil der Ḫān, begleitet von einem segenbringenden Geschick, von

Glück und Heil geleitet, dort angelangt war.

Gott sei dafür gepriesen, und Gottes Heil und Segen über unseren Herrn Muḥammad und seine Familie!

Kapitel 54

Der Abschluß des Buches "Mihmān-nāma-yi Buḫārā", das die Chronik des Ḫān enthält

... (354,12) Lob sei Gott für seine Güte, und Heil und Segen über Muḥammad, den Gesandten durch seinen Beweis, und über seine Genossen, seine Familie und seine Vertrauten! Gottes Wohlgefallen ruhe auf seinen Kalifen, die Recht sprechen nach den Vorschriften seines Qur'ān! Heil über den Imām seiner Zeit!

Durch das Glück des von Gott geschenkten Erfolges, durch vortreffliche göttliche Lenkung und durch die reichlichen Wohltaten des erhabenen Ḫān, des Imām der Zeit, des Ḫān [Muḥammad Šaibānī] - Gott möge ewig machen den Schutz seiner Regierung, und er möge die Fundamente seiner Gerechtigkeit und Güte errichten! - kam das Buch "Mihmān-nāma-yi Buḫārā" zum Abschluß. Gott sei gepriesen: Die Art und Weise der Abfassung dieses Buches unterscheidet sich von der herkömmlichen ... Wenn man dieses Werk vergleicht mit früheren Werken, sollte man es als eine Sammlung betrachten, die von allen Arten geistiger Vorzüge etwas enthält. Es umfaßt viele spezielle wissenschaftliche Abhandlungen und die Lösung schwieriger Fragen, die vielleicht in diesem Zeitraum, in dem das Werk verfaßt wurde, noch keiner gelöst haben mag[1]... (355) ... Seine Ausdrucksweise wird kaum einem Besonnenen Schwierigkeiten bereiten ... Zudem enthält es die Chronik des Ḫān (ʿālīḥaḍrat ḫalīfat ar-raḥmān, imām az-zamān, amān allāh li-ahl al-īmān, ẓill allāh ad-dayyān) Muḥammad aš-Šaibānī Ḫān - Gott möge ewig machen die Grundlagen seiner Macht!,- weil auch die Geschichte der vergangenen Zeit, in der er begann, Wissen und Macht zu erwerben, sowie die wichtigsten vergangenen Ereignisse seines Lebens andeutungsweise aus ihm hervorgehen. Die

1) Die bildlichen Vergleiche aus dem Bereich des Schachspiels, die Ḫunǧī hier bringt, sind im Deutschen schlecht wiederzugeben.

Lebensbeschreibungen seiner Vorfahren, der Ursprung des Stammes, der seiner Verwandten und der Truppen, der Ursprung seines Herrschaftsgebietes und seines Stammlandes, die Beschaffenheit der Länder und Wege im Vergleich zu Turkestan wird aus seinen Erzählungen bekannt. Ebenso zeigt es in Kürze die Art und Weise der Eroberung Turkestans und die Umstände und Begebenheiten nach der Eroberung Ḫurāsāns, bis es schließlich endet mit der Beschreibung der Feier für die Sultane, die sich als Gäste in Buḫārā aufhielten (mihmānī-yi ḥaḍrāt-i sulṭānān dar Buḫārā) und der Schilderung des Kriegszuges gegen die Qazzaqen, der Erwähnung aller Stationen und Wegstrecken und den Begebenheiten auf jeder Strecke, und der wissenschaftlichen Gewinne der Versammlungen des Ḫān auf den Stationen des Hin- und Rückzuges, und der Art und Weise des Sieges über die Qazzaqen, und dem Bericht über den Kampf mit ihnen und der Beschreibung ihrer Raubzüge in die islamischen Länder, und dem Bericht der vier Tage in Samarqand samt den wertvollen Disputationen, die damals stattfanden, - dies alles geht ausführlich aus diesem Buch hervor.

Außerdem wird die Beschreibung der erwähnten Gebiete in seltenen Vergleichen und wunderbaren Metaphern dargelegt, wie sie dem Betrachter nicht verborgen bleiben mögen, so Gott will. Ich hege die Hoffnung, daß es gnädige Aufnahme bei dem Ḫān finden möge, und daß die Sonne der Zufriedenheit des Ḫān über dem Eifer seiner Untertanen leuchten möge ..., und daß den Wanderern künftiger Zeiten aus seinem Inhalt reicher Gewinn erwachsen möge, und daß die Menschen künftiger Zeiten aus seinen Erkenntnissen Nutzen ziehen mögen. Dies alles ist jedoch den guten Werken des Ḫān zuzuschreiben. Mögen die Spuren seiner Herrschaft auf der Erde ewig sein und die Leser unser in Gebeten gedenken! Ferner wünsche und hoffe ich, daß das Dasein des Ḫān von ewiger Dauer sei ..., und daß die

Untertanen der Spuren seiner Wohltaten in Liebe gedenken werden, und daß stets die Welt im Schatten seiner edlen Herrschaft ruhen möge, und daß die Tore der Freude an dem Haus seiner Gerechtigkeit für die Menschen geöffnet seien. (356)

Āmīn. Er erhört und antwortet, und er ist der Schnelle und der Nahe. Erhaben sei sein Lob und groß seien seine Zeichen. Gott segne unseren Herrn, unseren Propheten und Geliebten Muḥammad, den Gesandten ..., der bewahrt ist vor dem Übel seines Schattens, gesichert vor seinem Übergriff und seiner Untat. Der, welcher zu seinen Gästen gehörte, ist mit dem Segen der guten Tat gesegnet. [Gott segne] seine Familie, seine Gefährten, seine Stützen und seine Lieblinge, und schenke sein umfassendes, gütiges und gesegnetes Heil. Lob sei Gott, dem Herrn der Welten!

Es ist beendet worden das Buch, genannt "Mihmān-nāma-yi Buḫārā" in der geschützten Stadt Herat (dār as-salṭana Harāt al-maḥrūsa) am Nachmittag des Freitag, des 23. Ǧumādā I des Jahres 915 (= 8. September 1509, jedoch Sonnabend) durch die Hand seines Verfassers, des Dieners Faḍlallāh b. Rūzbihān b. Faḍlallāh, bekannt als Ḫwāǧa Maulānā al-Iṣfahānī - Gott lasse ihn die Ziele seiner Wünsche erreichen! Der Beginn der Abfassung fand statt in der Stadt Buḫārā (al-baladat al-fāḫira Buḫārā). [Dort hat der Verfasser] einen Teil davon niedergeschrieben; dann begann er mit der Fertigstellung in der Stadt Herat (Harāt al-maḥrūsa) - Gott beschütze sie - im Monat Rabīᶜ II (915 = Juli/August 1509). [Das Werk] wurde vollendet im Ǧumādā I (915 = August/September 1509). Preis sei Gott zu Beginn und am Ende! Abgeschlossen sei es mit Heil- und Segenswünschen für Muḥammad.

Außer denjenigen Gedichten, bei denen der Verfasser namentlich genannt wurde, sind in diesem Buch keine Verse

früherer Dichter zitiert worden. Die [übrigen] Gedichte stammen alle aus der Feder des Verfassers dieses Buches ... Preis sei Gott! Abgeschlossen sei es mit Segenswünschen für Muḥammad.

So wurde es vorgefunden in der Handschrift des Verfassers - Gott lasse seinen Schatten länger werden - . Der niedrigste der Knechte Gottes, Ḥāǧǧī ᶜAlī al-Kātib al-Harawī - Gott vergebe ihm seine Sünden - hat es aufgezeichnet im Ǧumādā II des Jahres 915 (= September/Oktober 1509).

4. Literaturverzeichnis

ᶜAbbāsī, Muḥammad (Hrsg.) s. Šaraf ad-Dīn ᶜAlī Yazdī.

ᶜĀbdīn, ᶜAbd al-Maǧīd: al-Bayān wal-iᶜrāb ᶜammā bi-arḍ Miṣr min al-Aᶜrab lil-Maqrīzī maᶜa dirāsa fī tārīḫ al-ᶜurūba fī wādī n-Nīl, Kairo 1961.

Afšār, Īraǧ: "Risāla-yi nāšināḫta'ī az Faḍlallāh Ḫunǧī", in Yādnāma-yi Īrānī-yi Minorsky, Intišārāt-i dānišgāh-i Tihrān Nr. 1241, Teheran 1348/1969, S. 3-35 (mit Faksimile des Autograph).

Aḥsan = Aḥsan at-tawārīḫ, s. Rūmlu, Ḥasan Beg.

Anawati, G. C. und Massignon, L.: "Ḥulūl", in E.I.², Bd. III, S. 590.

Arberry, A. J.: "Djunayd", in E.I.², Bd. II, S. 614 f.

-: Poems of al-Mutanabbī, A Selection with Introduction, Translations and Notes, Cambridge 1967.

Archiv Orientální, Journal of the Czechoslovak Oriental Institute, Prague.

Arendonk, C. van: "Ḥātim al-Ṭā'ī", in E.I.², Bd. III, S. 282 f.

Aslam, Muḥammad: "Faḍlallāh b. Rūzbihān al-Iṣfahānī", in JAS Pakistan, 10, II, 1965, S. 121-134.

Ateš, Ahmad: "Ibn al-ᶜArabī", in E.I.², Bd. III, S. 729 ff.

Aubin, Jean: "Etudes Ṣafavides I, Šāh Ismāᶜīl et les notables de l'Iraq persan", in JESHO, Bd. II, Teil 1, Januar 1959, S. 37-81.

Ayalon, David: "The great Yāsa of Chingiz Khān. A reexamination", in Studia Islamica XXXIII, Paris 1971, S. 97-140.

Āyatī, ᶜAbd al-Muḥammad (Hrsg.): Taḥrīr-i Tārīḫ-i Waṣṣāf, Teheran 1346/1967.

Babinger, Franz: "Zur Geschichte der Ṣefewijje", in Der Islam 12, 1922, S. 231-233.

Badīᶜ az-Zamānī, ᶜAbd al-Ḥamīd: "Tasḥīḥāt", in Mihmān-nāma-yi Buḫārā, ed. M. Sutūda, S. 359-368.

Barakāt, Muḥammad Fāris s. Korankonkordanz.

Barthold, W., Spuler, B., Pritsak, O.: "Almalıgh", in E.I.[2], Bd. I, S. 430 f.

-: "Herat unter Ḥussein Baiqara dem Timuriden", deutsche Bearbeitung von W. Hinz, in Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, XXII, Bd. 8, 1938.

-: "Shaibāniden", in E.I., Bd. IV, S. 295 f.

-: Four Studies on the History of Central Asia, transl. from Russian by V. and T. Minorsky, Leiden 1956.

-: Turkestan down to the Mongol Invasion, GMS, n.s., Bd. V, London 1928.

-: "Uluġ Beg und seine Zeit", deutsche Bearbeitung von W. Hinz, in Abhandlungen f. d. Kunde d. Morgenlandes, XXI, Bd. 1, 1935.

-: Zwölf Vorlesungen über die Geschichte der Türken Mittelasiens, deutsche Bearbeitung von Theodor Menzel, Berlin 1935.

Ben Cheneb, M.: "Ibn al-Djazarī", in E.I.[2], Bd. III, S. 776.

Bivar, A. D. H.: "Hayāṭila", in E.I.[2], engl. Ed., Bd. III, S. 303 f.

Boer, Tj. de: "Wudjūd", in E.I., Ergänzungsband, S. 278 f.

Bouvat, Lucien: L'Empire Mongol, in Histoire du Monde, VIII[3], Paris 1927.

Braun, H.: Geschichte Irans seit 1500, Die Safawiden (1500-1722), in HO, Bd. VI/3, 1959, S. 101 ff.

Brockelmann, Carl: Geschichte der arabischen Literatur, zweite, den Supplementbänden angepaßte Auflage und Supplementbände I-III, Leiden 1937-1949.

Browne, E. G.: A Literary History of Persia, 4 Bde., Cambridge 1956-1959.

Buhl, F.: "ᶜĀd", in E.I.[2], Bd. I, S. 174.

-: "al-Ḳuds", in E.I., Bd. II, S. 1175 ff.

Burhān = Burhān-i qātiᶜ, s. Tabrīzī.

Caetani, Leone: Annali dell'Islam, 10 Bde., Mailand 1905 - 1926.

Canard, M.: "ᶜAmmūriyya", in E.I.[2], Bd. I, S. 462.

Casanova, Paul s. al-Maqrīzī.

Colin, G. S.: "Abdjad", in E.I.[2], Bd. I, S. 100.

Cour, A.: "Shaddād", in E.I., Bd. IV, S. 264 f.

Dānišpažūh, Muḥammad Taqī (Hrsg.): "Hidāyat at-taṣdīq ilā ḥikāyat al-ḥarīq" des Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī, in Yādnāma-yi Īrānī-yi Minorsky, Teheran 1348/1969, S. 77-113.

Davies, Colin S.: "Arghūn", in E.I.[2], Bd. I, S. 648 f.

Dāyirat al-maᶜārif-i fārsī, Bd. I, ed. Ġulāmḥusain Muṣāḥib, Teheran 1345/1966.

Dickson, Martin B.: Shāh Tahmasb and the Uzbeks (The Duel for Khurāsān with ᶜUbayd Khān: 930-940/1524-1540), maschinenschriftl. Diss. Princeton 1958.

-: "Uzbek Dynastic Theory in the 16th Century", in Trudy XXV. meždunarodnogo kongressa vostokovedov, Moskau 1960, Bd. III, Moskau 1963 (Kongressberichte des 25. internationalen Orientalistenkongresses in Moskau 1960, Bd. III, Moskau 1963), S. 208 ff.

Doerfer, Gerhard: Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen. Bd. I: Mongolische Elemente im Neupersischen, VOK XVI, Wiesbaden 1963. Bd. II: Türkische Elemente im Neupersischen, VOK XIX, Wiesbaden 1965. Bd. III: Türkische Elemente im Neupersischen, VOK XX, Wiesbaden 1967.

Eberhard, Elke: Osmanische Polemik gegen die Safawiden im 16. Jahrhundert nach arabischen Handschriften, Islamkundliche Untersuchungen, Bd. 3, Freiburg 1970.

Edrisi, Description de l'Afrique et de l'Espagne, ed. R. P. A. Dozy et Michael J. de Goje, Amsterdam 1969.

E.I. = Enzyklopaedie des Islam, 1. Auflage, Leiden-Leipzig 1913 ff.

E.I.[2] = Encyclopédie de l'Islam. Nouvelle édition, Leiden-Paris 1954 ff.

Elias, N. und Ross, E. D. (Hrsg.): The Tārīkh-i Rashīdī of Mirza Muḥammad Ḥaidar Dughlat, London 1895.

Elisséeff , N.: "Ghūṭa", in E.I.[2], Bd. II, S. 1131 f.

Ethé, H.: "Neupersische Litteratur", in GIP II, S. 212-368.

Farhang-i fārsī s. Muᶜīn, Muḥammad.

Farhang-i ǧuġrāfyā-yi Īrān, 10 Bde., Teheran 1328-1332/ 1910-1914.

Farhang-i Īrān-zamīn.

Fazlullah, Syed Muhammad (Hrsg.): Mudhakkir-i aḥbāb of Khwāja Bahā al-Dīn Ḥasan Nithārī Bukhārī, New Delhi 1969.

Feilchenfeld, Josef: Ein einleitender Beitrag zum ġarīb-al-ḳur'ān, nebst einer Probe aus dem Lexikon des Seǧestānī. Diss. Wien 1892.

Firdausī, Ḥakīm Abū l-Qāsim: Šāhnāma, ed. Muḥammad Dabīr Siyāqī, Bd. I-VI, Teheran 1344/1965.

FIS = Freiburger Islamstudien.

Frye, R. N.: "Ghudjduwānī", in E.I.², Bd. II, S. 1102.

Fundamenta = Philologiae Turcicae Fundamenta, Bd. II (Literatur), Wiesbaden 1964.

Furūġī, Muḥammad ᶜAlī (Hrsg.): Kulliyāt-i Saᶜdī, Teheran 1342/1963 (Datum des Vorwortes).

GAL = Geschichte der arabischen Literatur, s. Brockelmann.

Ǧalāl ad-Dīn Rūmī: Maṯnawī, ed. R. A. Nicholson, Teheran 1336/1957.

-: The Mathnawī, ed. from the oldest manuscripts ... with critical notes, translation and commentary by R. A. Nicholson, 8 Bde., GMS, n.s., London 1925-40.

Ǧāmī: Nafaḥāt al-uns min ḥaḍarāt al-quds, ed. Mahdī Tauḥīdī Pūr, Teheran 1336/1958.

Ġanī, Qāsim und Qazwīnī, Muḥammad (Hrsg.): Dīwān-i Ḥāfiẓ, Teheran (ohne Jahr).

Ġanī, Qāsim: Tārīḫ-i ᶜaṣr-i Ḥāfiẓ, Teheran 1321 (šamsī)/ 1361(qamarī)/1942.

Gardet, Louis: "Ḥaḳīḳa", in E.I.², Bd. III, S. 77 ff.

Gardet, L. und Massignon, L.: "Ḥallādj", in E.I.², Bd. III, S. 102 ff.

Gelpke, R.(Übers.): Nizāmī, Laila und Madschnun, Zürich 1936.

Geiger, W. und Kuhn, E. (Hrsg.): Grundriss der iranischen Philologie, 3 Bde., Stuttgart 1891-1904.

Gibb, H. A. R.: "Abū ᶜUbaida b. al-Djarrāḥ", in E.I.², Bd. I, S. 163.

GIP = Grundriss der iranischen Philologie, s. Geiger.

Ġiyāṯ ad-Dīn b. Humām ad-Dīn Muḥammad, genannt Ḫwāndamīr: Ḥabīb as-siyar, ed. Humā'ī, 4 Bde., Teheran 1333/1954.

Glassen, Erika: Die frühen Safawiden nach Qāẑī Aḥmad Qumī, Diss. Freiburg 1968.

- : "Schāh Ismāᶜīl und die Theologen seiner Zeit", in Der Islam, Bd. 48, Heft 2, S. 254-268.

GMS = Gibb Memorial Series.

Goldziher, Ignaz: "Beiträge zur Literaturgeschichte der Šīᶜa und der sunnitischen Polemik", in Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Bd. 78, Wien 1874, S. 439 f.

GOW = Geschichtsschreiber der Osmanen und ihre Werke, s. Babinger.

Graefe, E. und Plessner, M.: "Haram", in E.I.², Bd. III, S. 177.

Grohmann, A.: "Rey", in I.A., Bd. IX, S. 721.

Groß, Erich: Das Vilājet-Nāma des Ḥāǧǧī Bektasch, Türkische Bibliothek Bd. 25, Leipzig 1927.

Grousset, Réné: Les Empires, in Histoire Générale, Histoire du Moyen Age, Bd. X, L'Asie Orientale des origines au XV. siècle. Paris 1941.

- : L'empire des steppes. Attila, Gengis-Khan, Tamerlan. Paris 1939.

Grundriss der iranischen Philologie, s. Geiger.

Grunebaum, G. E. v.: Der Islam in seiner klassischen Epoche, in Bibliothek des Morgenlandes, Zürich-Stuttgart 1966.

-: Der Islam im Mittelalter, in Bibliothek des Morgenlandes, Zürich-Stuttgart 1963.

Haarmann, Ulrich: "Persische Einflüsse in Transoxanien zu Anfang des 16. Jahrhunderts", unveröffentlichter Vortrag.

Ḥabīb = Ḥabīb as-siyar, s. Ġiyāṯ ad-Dīn b. Muḥammad.

Haenisch, Erich: Die Geheime Geschichte der Mongolen, Leipzig 1948.

Ḥaǧǧī Ḫalīfa: Kašf aẓ-ẓunūn ᶜan asāmī l-kutub wal-funūn, ed. Gustav Fluegel, 7 Bde., Leipzig-London 1835-58 (photomechanischer Nachdruck New York 1964).

Haig, T. W.: "Salghuriden", in E.I., Bd. IV, S. 112 f.

Hambly, Gavin (Hrsg.): Fischer Weltgeschichte, Bd. 16, Zentralasien, Frankfurt-Hamburg 1966.

Ḥarīrī: Maqāmen, s. Schimmel.

Heilmeyer, L. (Hrsg.): Lehrbuch der Inneren Medizin, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1961.

Hinz, Walther: Irans Aufstieg zum Nationalstaat im 15. Jahrhundert, Berlin-Leipzig 1936.

-: Islamische Masse und Gewichte, in HO, Ergänzungsband 1, Heft 1, Leiden 1955.

-: "Schah Esmaᶜīl II.- Ein Beitrag zur Geschichte der Safawiden", in MSOS XXXVI, 2. Abt., S. 19-100, 1933.

-: Quellenstudien zur Geschichte der Timuriden, in ZDMG 90, Heft 2, Leipzig 1936, S. 357-398.

-: "Eine neuentdeckte Quelle zur Geschichte Irans im 16. Jahrhundert", in ZDMG 89, Leipzig 1935, S. 315-328.

Hoenerbach, Wilhelm: "Waṯīma's Kitāb ar-Ridda aus Ibn Ḥaǧar's Iṣāba, Ein Beitrag zur Geschichte des Abfalls der Araberstämme nach Muḥammads Tod", in Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Jahrgang 1951, Nr. 4, Wiesbaden 1951.

HO = Handbuch der Orientalistik.

Howorth, Henry H.: History of the Mongols from the 9th to the 19th century, First published London 1880, Neudruck Burt Franklin, New York.

Humā'ī (Hrsg.) s. Ġiyāṯ ad-Dīn b. Humām ad-Dīn Muḥammad.

Ḫunǧī, Faḍlallāh b. Rūzbihān: "Hidāyat at-taṣdīq ilā ḥikāyat al-ḥarīq", s. Dānišpažūh.

-: Ibṭāl nahǧ al-bāṭil wa-ihmāl kašf al-ᶜāṭil, auszugsweise zitiert bei Goldziher, Beiträge.

-: Mihmān-nāma-yi Buḫārā, ed. Manūčihr Sutūda, Teheran 1341/1962.

-: Sulūk al-mulūk, ed. Muḥammad Nizāmuddīn und Muḥammad Ghouse, Hyderabad 1966.

-: Tārīḫ-i ᶜālam-ārā-yi Amīnī, s. Minorky, Persia.

Ḫunǧī, Muḥammad Amīn: "Faḍlallāh b. Rūzbihān Ḫunǧī", in Farhang-i Īrān-zamīn, Bd. IV, Teheran 1335/1956. S. 173-184.

-: Lāristān-i kuhan, s. Iqtidārī.

Ḫwāndamīr s. Ġiyāṯ ad-Dīn b. Humām ad-Dīn Muḥammad.

İA = İslam Ansiklopedisi, Istanbul 1940 ff.

Ibn al-ᶜArabī: Rasā'il. Ed. Haidarābād al-Dakan (al-Hind) 1367/1948, Nr. 23: Kitāb at-taǧalliyāt (jede Risāla beginnt mit neuer Seitenzählung).

Ibn al-Aṯīr, Maǧd ad-Dīn: an-Nihāya fī ġarīb al-ḥadīt wal-aṯar, ed. Ṭāhir Aḥmad az-Zāwī und Maḥmūd Muḥammad aṭ-Ṭanāhī, Bd. 1-4, Kairo, Dār iḥyā al-kutub al-ᶜarabīya 1383/1963.

Ibn Faḍlān s.Togan.

Ibn Saᶜd, Muḥammad Kātib al-Wāqidī: aṭ-Ṭabaqāt al-kubrā, 8 Bde., Beirut 1957-1960.

Ibragimov, S.K.: "Michman-namei Buchara Ruzbechana kak istočnik po istorii Kazachstana XV- XVI vv (Das Mihmān-nāma-yi Buḫārā des Rūzbihān als Quelle zur Geschichte Kasachstans im 15. und 16. Jahrhundert)", Trudy Inst. ist. archeol. i etnog. AN Kaz. SSR, Bd. 8, 1960, S. 141-157.

Ibrāhīm, Muḥammad Abū l-Faḍl (Hrsg.) s. aṭ-Ṭabarī.

Inalcık, H.: "Bursa", in E.I.², Bd. I, S. 1374.

ᶜInān, Zaid b. ᶜAlī: Ta'rīḫ al-Yaman al-qadīm, Ed. Kairo 1965.

Iqbāl, ᶜAbbās (Hrsg.) s. Saᶜdī, Kulliyāt.

Iqtidārī, Aḥmad und Ḫunǧī, Muḥammad Amīn: Lāristān-i kuhan, Teheran 1334/1955.

İslam Ansiklopedisi, İstanbul 1940 ff.

İz, Fahir: "Aḥmad Yasawī", in E.I.², Bd. I, S. 308.

JA = Journal Asiatique.

JAS Pakistan = Journal of the Asiatic Society of Pakistan.

JESHO = Journal of the Economic and Social History of the Orient.

Jomier, J.: "al-Fusṭāṭ", in E.I.², Bd. II, S. 979 ff.

Juinboll, Th. W.: "Farḍ", in E.I.², Bd. II, S. 809.

Korankonkordanz, ed. Barakāt, Muḥammad Fāris: al-Muršid ilā āyāt al-Qur'ān al-karīm wa-kalimātihī, 2. Auflage, a-y, 592 S., Damaskus, al-Maṭbaᶜa al-hāšimīya, 1377/1957.

Lambton, A.: "al-Dawānī", in E.I.², Bd. II, S. 179 f.

Lemercier-Quelquejay: "Die Kasachen und Kirgisen", in Fischer Weltgeschichte, Bd. 16, Zentralasien, ed. Hambly, S. 152 f.

Le Strange, Guy: The Lands of Eastern Caliphate, Cambridge Geographical Series, Cambridge 1905 (Neudruck London 1966).

LHP = Browne, Literary History of Persia.

Levy, R.: "Muḥtasib", in E.I., Bd. III, S. 758 f.

Levy-Provençal, E., Catham, J. D., Torres-Balbás, L., Colin, G. S.: "al-Andalus", in E.I,², Bd. I., S. 501-519.

Lockhart, L.: "Fārs", in E.I.², engl. Ed., Bd. II, S. 830 f.

Majerczak, R.: "Renseignements historiques sur les Kazaks ou Kirghizes-Kazaks depuis la formation de la horde Kazake jusqu'a la fin du XIXe siècle", in Revue du Monde Musulman 43, 1921, S. 54-220.

Manūčihrī Dāmġānī: Dīwān, 2. Auflage, ed. Muḥammad Dabīr Siyāqī, Teheran 1338/1959.

al-Maqrīzī: al-Mawāᶜiẓ wal-iᶜtibār fī ḏikr al-ḫiṭaṭ wal-āṯār, ed. Gaston Wiet, Bd. I-V in sieben Bdn., Kairo 1911-1927.

-: al-Bayān s. ᶜĀbdīn, ᶜAbd al-Maǧīd.

-: Kitāb al-mawāᶜiẓ wal-iᶜtibār fī ḏikr al-ḫiṭaṭ wal-āṯār. Livre des admonitions et de l'observation pour l'histoire des quartiers et des monuments ou Description historique et topographique de l'Egypte, traduit par Paul Casanova, 3ème partie (Memoires de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire, t. III), Kairo 1906.

Margoliouth, D. S.: "Nakshband", in E.I., Bd. III, S. 909 f.

Massignon, L.: "Ḥallādj", in E.I.², Bd. III, S. 102 ff.

-: "Taṣawwuf", in E.I.,Bd. IV, S. 737 ff.

-: "Zindīk", in E.I., Bd. IV, S. 1329 ff.

Massignon, L. und Anawati, G. C.: "Ḥulūl", in E.I.², Bd. III, S. 590 f.

Matuz, Joseph: "L'Accession au pouvoir des Safavides, vue par un historien Ottoman contemporain", in Iranica IV, Publication des Facultés des Lettres et Sciences Humaines de Strasbourg et de Teheran, Hiver 1966/1345, S. 24-44.

Mazzaoui, Michel M,: The Origins of the Ṣafawids, Šiᶜism, Ṣūfism and the Gulāt, Wiesbaden 1972.

Meier, Fritz: Die Fawā'iḥ al-Ǧamāl wa-Fawātiḥ al-Ǧalāl des Naǧm ad-Dīn al-Kubrā, eine Darstellung mystischer Erfahrungen im Islam aus der Zeit um 1200 n. Chr., hrsg. und erläutert von Fritz Meier, VOK IX, Wiesbaden 1957.

Mélikoff, Irène: Abū Muslim, Le "Porte-Hache" du Khorassan, Paris 1962.

Minorsky, Vladimir: "Daylam", in E.I.², engl. Ed., Bd. II, S. 195 ff.

-: Iranica, Twenty Articles, Publications of the University of Teheran, Bd. 775, Teheran 1964.

-: Persia in A.D. 1478-1490, an abridged translation of Faḍlullāh b. Rūzbihān Khunjī's Tārīḫ-i ᶜālam-ārā-yi Amīnī, London 1957.

MNB = Ḫunǧī, Faḍlallāh b. Rūzbihān, Mihmān-nāma-yi Buḫārā.

Muḥammad Ḥaidar Duġlat: Tārīḫ-i Rašīdī s. Elias, N.

Muᶜīn, Muḥammad (Hrsg.): Burhān-i qātiᶜ s. Tabrīzī.

-: Farhang-i fārsī, Bd. II, Teheran 1343/1965.

Muṣāḥib, Ġulāmḥusain (Hrsg.) s. Dāyirat al-maᶜārif.

al-Mutanabbī s. Arberry, Poems.

Naficy, S.: "Ghudjduwānī", in E.I.², Bd. II, S. 1102.

Naǧmabādī, ᶜAbd al-Ḥusain: Bemerkungen zur Veröffentlichung ᶜAbd al-Ḥusain Nawā'īs über den Briefwechsel Ismāᶜīls mit Muḥammad Šaibānī (unter der Rubrik Leserbriefe, mā wa-ḫwānandagān), in Yādgar, Teheran 1324 S./1365 H./1945 D., Bd. II, Heft 4, S. 69-72.

Nağm ad-Dīn al-Kubrā: Fawā'iḥ al-ğamāl wa-fawātiḥ al-ğalāl, s. Meier, Fritz.

Nawā'ī, ᶜAbd al-Ḥusain: Riğāl-i Kitāb-i "Ḥabīb as-siyar", Teheran 1324 Š./1945.

-: "Yak nāma az Muḥammad Ḫān Šaibānī wa-dū nāma az Šāh Ismāᶜīl Ṣafawī", in Yādgār, Teheran 1324-25/1945-46, Bd. II, Heft 3, S. 21-32.

Nicholson, R. A. (Hrsg.): Ğalāl ad-Dīn Rūmī, The Mathnawī, GMS, New Series IV, 8 Bde., London 1929-40.

-: "Ittiḥād", in E.I., Bd. II, S. 604.

Niṯārī, Ḥasan: Muḏakkir-i aḥbāb, ed. Syed Muḥammad Fazl-ullāh, New Delhi 1969.

Nizāmī: Laila und Mağnūn, übertr. von R. Gelpke, Zürich 1963.

Nizamuddin, Muḥammad und Ghouse, Muḥammad (Hrsg.): The Sulūku'l-Mulūk (A Manual of Government based on Islamic Principles) by Faḍlullāh b. Rūzbihān al-Iṣfahānī, Hyderabad 1386/1966.

Oppenheim, Max Freiherr von: Vom Mittelmeer zum Persischen Golf (Mit einer Übersichtsskizze), Berlin 1899.

Palombini, Barbara von: Bündniswerben abendländischer Mächte um Persien, FIS, Bd. I, Wiesbaden 1968.

Paret, R. (Übers.): Der Koran, Stuttgart 1966.

Plessner, M. und Graefe, E.: "Haram", in E.I.², Bd. III, S. 177.

Qazwīnī, Muḥammad und Ġanī, Qāsim (Hrsg.): Dīwān-i Ḥāfiẓ, Teheran (ohne Jahr).

Ritter, Hellmut: "Abū Saᶜīd Faḍl Allāh b. Abī'l-Khair", in E.I.², Bd. I, S. 150 ff.

-: "Abū Yazīd", in E.I.², Bd. I, S. 166 f.

-: "ᶜAṭṭār", in E.I.², Bd. I, S. 777.

-: Meer der Seele. Mensch, Welt und Gott in den Geschichten des Farīduddīn ᶜAṭṭār, Leiden 1955.

Robson, J.: "Abū Dā'ūd al-Siğistānī", in E.I.², Bd. I, S. 117 f.

-: "al-Baghawī", in E.I.², Bd. I, S. 919.

-: "al-Bukhārī", in E.I.², Bd. I, S. 1336 f.

Roemer, Hans Robert: Der Niedergang Irans nach dem Tode Ismāᶜīls des Grausamen, 1577-1581, Würzburg 1939.

-: "Die Safawiden. Ein orientalischer Bundesgenosse des Abendlandes im Türkenkampf.", in Saeculum IV, 1953, S. 27-44.

-: Staatsschreiben der Timuridenzeit. Das Šaraf-Nāma des ᶜAbdallāh Marwārīd in kritischer Auswertung, VOK III, Wiesbaden 1952.

Röhrborn, Klaus Michael: Provinzen und Zentralgewalt Persiens im 16. und 17. Jahrhundert. Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur des islamischen Orients, Neue Folge, Bd. II, (Beihefte zur Zeitschrift Der Islam, hrsg. von B. Spuler), Berlin 1966.

Rosenthal, Franz: Das Fortleben der Antike im Islam. Bibliothek des Morgenlandes, Zürich-Stuttgart 1965.

Ross, E. D. (Hrsg.) s. Elias, N. und Ross, E. D.

Rückert, Friedrich s. Schimmel, A.

Rūmlu, Ḥasan Beg: Aḥsan at-tawārīḫ, ed. und transl. C. N. Seddon, Baroda 1931 und 1934.

Ruska, J.: "al-Ṭūsī", in E. I., Bd. IV, S. 1062.

Rypka, Jan (Hrsg.): Iranische Literaturgeschichte, Leipzig 1949.

Saᶜdī: Kulliyāt, ed. ᶜAbbās Iqbāl, Teheran 1342/1963.

-: Kulliyāt, ed. Furūġī, Teheran 1342/1963.

Ṣafā, Ḏabīḥallāh: Tārīḫ-i adabīyāt-i Īrān, 3 Bde., Teheran 1342/1963.

Saḫāwī, Šams ad-Dīn Abū l-Ḫair Muḥammad: aḍ-Ḍau' al-lāmiᶜ li-ahl al-qarn at-tāsiᶜ. Kairo 1353.

Salié, M. A.: "Maloizvestnyj istočnik po istorii uzbekistana - 'Mihmannamei Buḫara' (Eine wenig bekannte Quelle zur Geschichte Uzbekistans - 'Mihmān-nāma-yi Buḫārā')", in Trudy Instituta Vostokoved., Taschkent 1954, III, S. 107-118.

Šaraf ad-Dīn ᶜAlī Yazdī: Ẓafar-nāma-yi tīmūrī, ed. Muḥammad ᶜAbbāsī, 2 Bde., Teheran 1336/1957.

Savory, R. M.: "Čūbānides", in E.I.², S. 69.

-: "The consolidation of Ṣafavid power in Persia", in Der Islam, Bd. 41, 1965, S. 71-94.

-: The Development of the early Ṣafavid State under Ismaᶜīl and Ṭahmasp, as studied in the 16th Century Persian Sources, Diss. Oxford 1958.

-: The Struggle for Supremacy in Persia after the Death of Timur, in Der Islam XL, 1964, S. 36-65.

Schacht, J.: "Abū'l-Layth ... al-Samarqandī", in E.I.², Bd. I, S. 141.

Schimmel, Annemarie (Ḥrsg.): Hariri, Die Verwandlungen des Abu Seid von Serug, übertragen von F. Rückert, Stuttgart 1966.

Schwarz, Paul: Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen, Bd. VIII, Stuttgart 1935.

Seddon, C. N. (Hrsg.) s. Rūmlu, Ḥasan Beg.

Sezgin, Fuat: Geschichte des arabischen Schrifttums, Bd. I: Qur'ānwissenschaften, Ḥadīṯ, Geschichte, Fiqh, Dogmatik, Mystik bis ca. 430 H., Leiden 1967.

S.I. = Studia Islamica.

Siyāqī, Dabīr (Hrsg.) s. Manūčihrī.

-: s. Firdausī.

Sohrweide, Hanna: "Der Sieg der Ṣafawiden in Persien und seine Rückwirkungen auf die Schiiten Anatoliens im 16. Jahrhundert.", in Der Islam, Bd. 41, 1965, S. 95-223.

Spuler, Bertold: "Astrakhān", in E.I.², engl. Ed., Bd. I, S. 721 f.

-: "Bakhšī", in E.I.², Bd. I, S. 982 f.

-: "Čingizides", in E.I.², Bd. II, S. 44 ff.

-: Geschichte Mittelasiens seit dem Auftreten der Türken, in HO, 1. Abt., 5. Bd., 5. Abschnitt: Geschichte Mittelasiens, Leiden und Köln 1966, S. 123-371.

-: Die Goldene Horde, 2. erweiterte Auflage, Wiesbaden 1965.

-: Die Mongolen in Iran. Politik, Verwaltung und Kultur der Ilchanzeit (1220-1350), 2. Auflage, Berlin 1955.

-: Geschichte der islamischen Länder. Die Mongolenzeit, in HO, 1. Abt., 6. Bd., 2. Abschnitt. Leiden und Köln 1953.

Storey, C. A.: Persian Literature, a bio-bibliographical survey, Vol. I, Part 1 und 2, London 1927-39 und 1953.

Streck, M. und Duri, A. A.: "al-Anbar", in E.I.², Bd. I, S. 499.

-: "Istahr", in I.A., Bd. V, S. 1128.

Sulūk = The Sulūku'l-Mulūk, s. Nizamuddin.

Sutūda (Hrsg.), s. Ḫunǧī, Mihmān-nāma-yi Buḫārā.

TAA = Tārīḫ-i ᶜālam-ārā-yi Amīnī, s. Minorsky, Persia.

aṭ-Ṭabarī, Abū Ǧaᶜfar, Tārīḫ aṭ-Ṭabarī. Tārīḫ ar-rusul wal-mulūk, ed. Muḥammad Abū l-Faḍl Ibrāhīm (bisher 8 Bde), Kairo 1960-1963.

Tabrīzī, Muḥammad Ḥusain b. Ḫalaf, Burhān-i qātiᶜ, ed. Muḥammad Muᶜīn, 5 Bde, Teheran 1342/1963.

Taṣḥīḥāt = Berichtigungen und Erläuterungen ᶜAbd al-Ḥamīd Badīᶜaz-Zamānīs zu Ḫunǧī, Mihmān-nāma-yi Buḫārā, ed. Sutūda, S. 359-368.

Tauer, Felix: "Les manuscrits persans historiques des bibliothèques de Stamboul", in Archiv Orientální, Bd. III, 1931, S. 481, Nr. 433: Mihmānnāma-i Buḫārā.

Tauḥīdī, Mahdī Pūr (Hrsg.), s. Ǧāmī, Nafaḥāt.

Teufel, Franz: "Quellenstudien zur neueren Geschichte der Chanate", in ZDMG, Bd. 38, Leipzig 1884, S. 235-381.

Thies, Hans-Jürgen: Erkrankungen des Gehirns, insbesondere Kopfschmerzen, in der arabischen Medizin, Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte des Orients, Heft 19, Bonn 1968.

Togan, A. Zeki Velidi: Ibn Faḍlān's Reisebericht, Abhandlungen f. d. Kunde des Morgenlandes, Bd. 24, Leipzig 1939 (Neudruck Nendeln, Liechtenstein 1966).

Tritton, A. S.: "al-Djurdjānī, ᶜAlī b. Muḥammad", in E.I.², Bd. II, S. 617.

Ullmann, Manfred: Die Medizin im Islam, in HO, 1. Abteilung, Ergänzungsband VI, 1. Abschnitt, Leiden/Köln 1970.

Vambéry, Hermann: Geschichte Bucharas oder Transoxaniens, 2 Bde., Stuttgart 1872.

-: Muḥammad Ṣāliḥ, Šaibānī Nāma. Ein özbegisches Heldengedicht in 76 Gesängen von Prinz Mohammed Salih aus Charezm, Text, Übersetzung und Noten, Wien 1885.

Vladimirtsov: Le régime social des Mongols, Paris 1948.

VOK = Veröffentlichungen der Orientalischen Kommission der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz.

Waṣṣāf, Šaraf ad-Dīn ᶜAbdallāh s. Āyatī.

Watt, W. Montgomery: "al-ᶜAbbās b. ᶜAbd al-Muṭallib", in E.I.2, Bd. I, S. 9.

-: "Abū Bakr", in E.I.2, Bd. I, S. 112.

-: "al-Ghazālī", in E.I.2, Bd. II, S. 1062 f.

Wensinck, A. J. und Mensing, J. P.: Concordance et Indices de la Tradition Musulmane, 7 Bde. Leiden 1936 ff.

Wensinck, A. J.: "al-Zubair b. al-ᶜAwwām", in E.I., Bd. IV, S. 1337 f.

Wiedemann, E.: "al-Kīmiyā", in E.I., Bd. II, S. 1085 ff.

Wiet, G. (Hrsg.) s. al-Maqrīzī.

Wolff, Fritz: Glossar zu Firdosis Schahname, Hildesheim 1965.

Wüstenfeld, Ferdinand (Hrsg.): Die Chroniken der Stadt Mekka, Leipzig 1858-1861.

Wüstenfeld-Mahlersche Vergleichstabellen, unter Mitarbeit von Joachim Mayr neu bearbeitet von Bertold Spuler, Wiesbaden 1961.

Yādnāma-yi Īrānī-yi Minorsky, Intišārāt-i dānišgāh-i Tihrān, Nr. 1241, Teheran 1348/1969.

Yahya, Osman: Histoire et classification de l'oeuvre d'Ibn ᶜArabī, 2 Bde, Damaskus 1964.

Yāqūt, d.i. Šihāb ad-Dīn Abū ᶜAbdallāh Yāqūt b. ᶜAbdallāh al-Ḥamawī ar-Rūmī al-Baġdādī: Kitāb Muᶜǧam al-buldān, ed. Muḥammad Amīn al-Ḫānaǧī, 10 Bücher in 5 Bden., Kairo 1323-1325/1906-1907.

Yazici, Tahsin: "Nakşbend", in I.A., Bd. IX, S. 52 ff.

Zambaur, E. de: Manuel de génealogie et de chronologie pour l'histoire de l'Islam, Hannover 1927.

az-Zāwī, Ṭāhir Aḥmad und at-Tanāhī, Maḥmūd Muḥammad (Hrsg.): Ibn al-Aṯīr, an-Nihāya, Kairo 1383/1963.

ZDMG = Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Zettersteen, K. V.: "Khālid b. al-Walīd", in E.I., Bd. II, S. 942.

5. Indices

a) Eigennamen

b) Geographische Hinweise

c) Wörter und Sachen

d) Autoren und Werke

e) Koranzitate

Sure	Vers	Seite	Sure	Vers	Seite
56	2	219	69	22	273
56	3	219	76	13	207
56	4	242	76	18	273
56	21	283	76	21	180
56	32-33	274	76	21	284
56	63-64	107	83	27	276
57	25	217	89	28	250
59	3	159	94	1	176
61	8	152	99	2	294
61	13	222			

f. Hadīṯe

Seite	Text	Wensinck
63	Kehrt nicht nach mir zum Unglauben zurück ...	II 221/2 tarǧiᶜū
77	Nicht glaubt einer von euch [an mich] ...	I 108/2 yu'minu
103	Es ist die Pflicht (waǧaba) eines jeden Gläubigen, ihm zu helfen und ihm zuzustimmen.	VII 136/2 waǧaba
111	Wenn sich bei meinem Volk fünfzehn Eigenschaften zeigen, bricht das Unglück über es herein ...	II 35/2 ḫaṣla
111	Nicht wird aufhören ein Stamm von meinem Volk, siegreich zu sein ...	II 15/2 yazālu IV 53/1 ṭā'ifa
112	Es ist die Pflicht eines jeden Gläubigen, ihm zu helfen und ihm zuzustimmen.	VII 136/2 waǧaba
127	Vielmehr die Taten entsprechen den Absichten.	IV 385/2 aᶜmāl

Seite	Text	Wensinck
127	In Medina gibt es Leute, die immer mit euch sind, ob ihr absteigt oder aufbrecht. Da fragte man: Und sie halten sich [immer] in Medina auf, o Prophet? Er antwortete: Gewiß! Eine Entschuldigung hält sie [vom heiligen Krieg] zurück.	I 412/1 ḥabasa
145	Die Welt ist das Gefängnis des Gläubigen und das Paradies des Ungläubigen.	II 431/2 siǧn
176	Wenn sie dies tun, so schützen sie vor mir ihr Blut und ihren Besitz ...	IV 249/2 ᶜaṣamū
183	Eidechse	III 475/2 ḍabb
194	Erbarmt euch derjenigen, die auf der Erde sind ...	II 236/1 irḥamū
202	Wer Gott gegenüber demütig ist, den erhöht er.	VII 249/2 waḍuᶜa
210	Wenn sie dies tun, so schützen sie vor mir ihr Blut und ihren Besitz ...	IV 249/2 ᶜaṣamū
260	Wer Allāh eine Moschee erbaut, dem baut Gott ein Haus wie sie im Paradies.	I 221/2 banā
260	Wenn ihr den Mann seht, welcher die Moschee pflegt, so legt für ihn Zeugnis ab für seinen Glauben.	IV 401/2 yataᶜāhadu
285	Und das Warten auf das Gebet nach dem Gebet, denn dies ist die rechte Verbindung zu Gott.	II 212/2 ribāṭ
299	Das Gute ist geknüpft an die Stirnlocken der Pferde.	II 96/2 ḫair
304	Ich habe euch den Besuch der Gräber [einst] verboten, aber [nun] besucht sie!	II 367/1 kuntu nahaitukum

QIZIL QUM
Kūhak
Kermina
ʿAlī ābād
Saur
Hwāǧa Dīdār
Bugāzī Dih
Qāq-i māhiyān
Samarqand
Buḫārā
Dimašq
Qāqlıq
Aqča Buqā
Šahr-i sabz
QARA QUM
Farāb
Qarši
Čahār Čūi
Hiṣār-i Šādmān
ŠĪR-I-ŠUTUR
Burdaluq
Dih-i nau
Darband
Rubāt
Tirmiz
Marw
Faryāb
Ǧahǧāh
Andḫuī
Kunduz
Balḫ
Kalāt
ḪURĀSĀN
Sari pūl
Tūs
Saraḫs
Mašhad
Murgāb
Nīšāpūr
Turbat-i Haidarī
Turšīz
Harī Rūd
Herat
Auba
Maßstab 1:5000 000
0 50 100 150 200 Km
---- Šaibānīs Feldzug nach Turkestan
-·-·- Šaibānīs Rückzug aus Turkestan

Qara Abdāl
Maßstab 1:5000 000
0 50 100 150 200 Km
Jaxartes
Siġnāq
ARALSEE
TURKESTAN
Sabrām
AQ QUM
Uzkand
Yası
Arqūq
Utrar
Gaugān
QIZIL QUM
Jaxartes
Oxus
Dört Qūt
Uzkand
TRANSOXANIEN
Taschkent
Andiǧān
Ḫīwā
Šahruḫiyya
Ġuǧduwān
SALZWÜSTE
Ḫuqand
Ḫuǧand
Oxus
Kūhak (Zarafšān)
Saur
Kermina
ʿAlī ābād
QARA QUM
Hwāǧa Dīdār
Bugāzī Dih
Qāq-i māhiyān
Samarqand
Buḫārā
Dimašq
Qāqlıq
Aqča Buqā
Šahr-i sabz
Qarši